150 Jahre
Theologisches Alumneum in Basel

Eine Chronik – 1844 bis 1994

Mit der Vorgeschichte seit 1460

Festgabe zur 150 – Jahrfeier
von Max Wagner
Vorsteher des Alumneums 1972 – 1994

150 Jahre
Theologisches Alumneum in Basel
Eine Chronik – 1844 bis 1994

Mit der Vorgeschichte seit 1460

Festgabe zur 150 – Jahrfeier
von Max Wagner
Vorsteher des Alumneums 1972 – 1994

fa 722
1'220'104

KATALOG

Inhaltsverzeichnis

4	Vorbemerkung und Quellen zur Chronik	
5	Abkürzungs- und Literaturverzeichnis	
7	1. Alumneums-Chronik 1460-1994	
7	1.1. Die Bursen 1460-1529	
7	1.2. Das Alte Alumneum 1533-1843	
10	1.3. Das Theologische Alumneum 1844-1994	
10	Pfr. Wilhelm Legrand und Ursula Legrand	1844-1873
21	Pfr. Arnold Joneli und Elise Joneli	1873-1884
27	Pfr. D. Albert Haller und Beatrice Haller	1884-1897
35	Pfr. Karl Stockmeyer und Anna Stockmeyer	1898-1911
38	Pfr. D. Jakob Wirz und Schwester Anna Wirz	1911-1941
51	Prof. Dr. Oscar Cullmann und Schwester Louise Cullmann	1941-1972
68	Pfr. Dr. Max Wagner und Dr. Ute Wagner	1972-1994
83	1.4. Die Finanzen im Wechselspiel von Licht und Schatten Beitrag von Kassier Heinz Ryser	
87	1.5. Wichtige Gönner seit 1844	
88	2. Behörden	
92	3. Heimleitung (Kurzbiographien)	
92	Pfr. Wilhelm Legrand und Ursula, geb. La Roche	
93	Pfr. Arnold Joneli und Elise, geb. Riggenbach	
94	Pfr. D. Albert Haller und Beatrice, geb. von Erlach	
95	Pfr. Karl Stockmeyer und Anna, geb. Preiswerk	
96	Pfr. D. Jakob Wirz und Schwester Anna Wirz	
97	Prof. Dr. theol. et phil. Oscar Cullmann und Schwester Louise Cullmann	
98	Pfr. Dr. theol. Max Wagner und Dr. phil. Ute, geb. Lux	
99	4. Würdigung	
108	5. Namenliste der Alumnen 1844-1994	
108	5.1. Alumnen 1844-1893	
121	5.2. Alumnen 1894-1943	
136	5.3. Alumnen 1944-1994	
155	5.4. Alumnenfamilien 1987-1994 in der Dependance St. Alban-Rheinweg 166	
156	6. Anzahl und Herkunft der Alumnen	
159	7. Semester-Statistik 1844-1994	

170	Anmerkungen / Exkurse	
170	Gustav-Adolf-Verein	Aum. 9
170	Theologisches Pensionat zum Rebhaus	Anm. 12
171	Kanalisations- und Wasserwerk Basel	Anm. 14
171	Predigerschule	Anm. 16
172	St.Albanstift	Anm. 17
172	Christliches Vereinshaus	Anm. 19
173	Christentumsgesellschaft, Basler Zweig	Anm. 21
173	E.E. Vorstadtgesellschaft zum Rupf	Anm. 22
173	L. & Th. La Roche-Stiftung	Anm. 23
173	Kirchlich-theologische Schule Basel	Anm. 24

Anhang: Pläne

© Theologisches Alumneum Basel
Hebelstrasse 17, 4056 Basel

Gestaltung: Thomas Poppenwimmer, Stelle für Öffentlichkeitsarbeit, Universität Basel
Druck: Zbinden Druck & Verlag AG
Bindung: Buchbinderei Flügel

Titelphoto: Teuwen, Basel

Basel, Mai 1994

Vorbemerkung

Der Arbeit lag die Absicht zugrunde, nach den beiden 50-Jahrberichten von 1894 und 1944 einen dritten über die Jahre 1944–1994 zu schreiben. Es schien im Blick auf die Veränderungen, die das Alumneum in den letzten Jahrzehnten erlebt hat, jedoch sinnvoll, sich bei dieser Gelegenheit die ganze Geschichte des Hauses vor Augen zu stellen und die Neuzeit an der Vergangenheit gewissermassen zu prüfen. So entstand ein Gesamtüberblick, bei dem indessen die letzten 50 Jahre von 1944 bis 1994 dennoch das Schwergewicht bilden und die Arbeit insofern zugleich einen dritten 50-Jahrbericht miteinschliesst.

Für stete Hilfe und Ermunterung habe ich zu danken: vorab meiner Frau – von ihr stammen u.a. die Namenliste der Alumnen, die Liste der Herkunftsorte und die Semesterstatistik –, sodann unserem Kassier, Herrn Heinz Ryser, der eine Übersicht über die finanzielle Entwicklung des Alumneums beigesteuert hat. Dank gebührt des weiteren den Mitgliedern der Alumneumskommission und den Alumnen Daniel Hernandez und Renato Tolfo, desgleichen Herrn Dr. F. Meyer, Basel, Herrn und Frau W. und L. Epple-Woertz, Stuttgart und nicht minder den immerdar hilfsbereiten Beamten im Lesesaal des Staatsarchivs Basel-Stadt, den Herren A. Barth und D. Leu.

Quellen zur Chronik

Als Unterlagen, die sich alle im Staatsarchiv Basel-Stadt befinden, dienten die 6 Bände der Alumneums-Protokolle 1844-1993; die Alumneums-Jahresberichte 1844/5 bis 1993; die beiden 50-Jahrberichte von Hausvater Albert Haller, Das Theologische Alumneum in Basel 1844-1894, Basel 1894, und von Pfarrer Heinrich Frei, Das Theologische Alumneum in Basel 1894-1944, Basel 1944; die 4 Bände „Libri Alumnorum"; die Rechnungsbücher; die Akten der Alumneumskommission und der Hilfswerke sowie weitere Dokumente verschiedener Art nebst den Plänen zu den Hausrenovationen. Ferner waren zahlreiche Gespräche mit Prof. Dr. O. Cullmann, mit ehemaligen Alumnen und eigenes Erleben hilfreich.

Die vielen einzelnen Angaben sind um der Lesbarkeit willen nicht durchgehend belegt; sie basieren auf den oben genannten Schriften. Originaltexte sind mit authentischer Orthographie, Satzzeichengebung und ebensolchem Sperrdruck kursiv gesetzt. Bei Geldangaben werden nur volle Frankenbeträge genannt und berechnet.

Abkürzungs- und Literaturverzeichnis

Abkürzungen

BHG	Basler Handelsgesellschaft
Jb.	Jahresbericht(e) des Alumneums, verfasst von den Hausvätern bzw. Vorstehern
Jr.	Jahresrechnung (als Teil des Jahresberichtes)
Kommission	Alumneumskommission bzw. Stiftungsrat
KTS	Kirchlich-theologische Schule Basel
PKH	Protestantisch-kirchlicher Hilfsverein bzw. Protestantisch-kirchliche Hilfsvereine
Prot.	Protokoll(e) der Alumneumskommission
SABS	Staatsarchiv Baselstadt. - Jahresberichte, 50-Jahrberichte, Protokolle, Verzeichnisse, Album Alumnorum, Akten, Photographien, Libri Alumnorum, Rechnungsbücher, Pläne u.a.m. befinden sich im Staatsarchiv Basel-Stadt unter der Signatur „PA (= Privatarchiv) 810“
SS	Sommersemester
WS	Wintersemester

Literatur

50-Jahrberichte des Theologischen Alumneums:

Albert Haller	Das Theologische Alumneum in Basel 1844-1894, Basel 1894
Heinrich Frei	Das Theologische Alumneum in Basel 1894-1944, Basel 1944
Edgar Bonjour	Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart, Basel ^{2}1971
Andreas Staehelin	Geschichte der Universität Basel 1632-1818, Basel 1957
Andreas Staehelin	Geschichte der Universität Basel 1818-1835, Basel 1959
Ernst Staehelin	Die Christentumsgesellschaft in der Zeit von der Erweckung bis zur Gegenwart II, Basel 1974
Eberhard Vischer	Das Collegium Alumnorum in Basel. Festschrift für Paul Wernle, Aus fünf Jahrhunderten schweizerischer Kirchengeschichte, ed. von der Theologischen Fakultät Basel, Basel 1932, 95-162
Eberhard Vischer	Das Werk der Schweizerischen Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereine 1842-1942, Basel 1944
Gustav A. Wanner	Häuser, Menschen, Schicksale III, Basel 1988

1. Alumneums-Chronik 1460-1994

1.1. Die Bursen 1460-1529

Mit der Eröffnung der Universität Basel am 4. April 1460 war für die Studenten die Auflage verbunden, sich entweder bei einem Dozenten oder vor allem in einer der Bursen einzumieten, deren es im Laufe der Jahre rund ein Dutzend gegeben hat, und somit nicht privat zu wohnen. In den von Magistern geleiteten Bursen wurde nämlich nicht nur Kost und Logis, sondern auch Unterricht in den Wissenschaften der Artistenfakultät angeboten. Diese bildete den Universitätsunterbau, dessen Lehrstoff in gewisser Weise einem heutigen Gymnasium entsprach, ausserdem war dadurch einigermassen eine Kontrolle der Studentenschaft möglich. Es herrschte in diesen Bursen in der Regel eine strenge klösterlich-kasernenartige Zucht, auch war bloss Latein zu sprechen erlaubt, um sich darin möglichst zu üben, denn für den Zugang zur Universität war nur die Kenntnis der lateinischen Sprache, jedoch keine Zugangsprüfung Vorbedingung. Man darf nicht vergessen, dass damals die Studenten noch recht jung an die Universität kamen, die für den Eintritt keine Altersgrenze kannte. Edgar Bonjour schätzt, dass 2/3 aller Studenten noch nicht 20 Jahre zählten und in der Artistenfakultät, zu der an die 90% aller Studenten gehörten, viele sogar erst 12-14 Jahre alt waren[1]. Freilich konnte der Bursenzwang nicht vollständig durchgeführt werden, weil auch die Stadtbürger am Miet- und Kostgeld der Studenten mitverdienen wollten. 1477 wurde er deshalb für die Studierenden des Universitätsoberbaus aufgehoben, zu dem die Fakultäten der Theologie, der Rechtswissenschaft und der Medizin gehörten und der nach Erwerb des Baccalaureats bezogen werden konnte. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts nahm die Zahl der Bursen ab, 1496 wurden sie behördlich auf vier beschränkt, was allerdings nicht lange Beachtung fand. Eine davon, die „Burss", existierte, von Vorlesungsräumen u.a.m. umgeben, bis 1529 im „Unteren Collegium" am Rheinsprung, und sehr wahrscheinlich gab es zur selben Zeit auch noch eine andere, ebenfalls inmitten von allerlei sonstigen Räumen, im Kloster der Augustiner-Eremiten, dem späteren „Oberen Collegium".[2] Auch sie gingen aber ein, als nach 69 Jahren der Universitätsbetrieb am 1. Juni 1529, im Zusammenhang der Reformation, unterbrochen wurde.

1.2. Das Alte Alumneum 1533-1843

1533-1618 Nach vier Jahren wurde die Universität wieder eröffnet, wobei der Rat der Stadt Basel die für Kirche und Schule zuständigen Deputaten beauftragte, ein Alumnat (vgl. lateinisch alumnus: Zögling, Schüler; sekundäre Neubildung alumneum: Schüler-, Studentenheim) für 24 Studenten, davon 8 auswärtige, zu gründen[3]. Daraufhin wurden die Schulmeister gebeten, *„die geschickten, gehorsamen, frommen und guten Ingenia"* (Eberhard Vischer, Collegium Alumnorum 95f.) ohne Ansehen des Standes oder des Vermögens zu melden, um sie zu fähigen Dienern in Kirche, Schule und Staat ausbilden zu können. An Pfingsten 1533 fand die Eröffnung dieses „Collegium Alumnorum" bzw. „Collegium

Hof des ehemaligen Augustinerklosters bzw. des Oberen Collegiums. Ursprünglich Klostergarten mit Kreuzgang. Das Alte Alumneum im Obergeschoss rechts. Getuschte Bleistiftzeichnung von Johann Jakob Neustück, um 1800. (Stadt- und Münstermuseum Basel-Stadt)

Erasmianum" unter dem Präzeptor M. Johannes Uebelin aus Kleinbasel im Predigerkloster statt, doch wechselte man nach einiger Zeit in das ehemalige Augustinerkloster (Bild), wegen der angespannten Finanzlage freilich nur mit 20 Jünglingen, 12 aus Stadt und Landschaft Basel und 8 aus dem Ausland. Unter letzteren befanden sich in den kommenden drei Jahrhunderten dann vorwiegend Österreicher-Ungarn, Pfälzer, Württemberger, Waldenser und Hugenotten, deren reformierte Heimatkirchen man damit unterstützen wollte und woran zeitweise auch andere reformierte eidgenössische Stände Beiträge leisteten; selbst aus dem Ausland wurde die Institution durch Stiftungen gefördert. Die Auswahl der Stipendiaten, die sich im Laufe der Zeit nur noch aus Theologiestudenten zusammensetzten, nahm die Regenz vor, und jedes Jahr mussten die Stipendiaten die Berechtigung zu solchen Stipendien mittels Prüfungen neu nachweisen. Eine noch ganz mittelalterlich gehaltene Hausordnung, die u.a. regelmässige, häufige Gottesdienstbesuche, Bibellesung während der Mahlzeiten und viele kleinliche Regelungen betreffend Arbeit, Kleidung, Ausgang und Verhalten vorschrieb, engte das Leben ein und führte nach geraumer Zeit zu Problemen. Sie waren allerdings auch im Umstand begründet, dass die Stipendiaten Nebenverdienst suchen mussten und dass das vernachlässigte und verwohnte Gebäude mit seinen vielen verwinkelten Fluren, Treppen und Räumen, die auch noch anderen Zwecken dienten, für ein Konvikt sehr ungeeignet war. Dazu kam aber vor allem, dass neben ausserordentlich tüchtigen Vorstehern wegen der geringen Entlöhnung oft nur wenig geeignete und mitunter völlig unfähige sog. Praepositi gefunden werden konnten und manchmal ausserdem auch unwürdige Studenten einzogen. Doch muss betont werden, dass die Akten sicher ein einseitiges Bild vermitteln, wenn sie immer wieder von Misshelligkeiten reden, denn derartiges wurde in erster Linie augenfällig, wenngleich es zweifellos zeitweise ein bedenkliches Ausmass annahm. Doch gab es auch genügend andere Perioden, in denen sich die Institution segensreich auswirken konnte, die aber gerade wegen ihrer Unauffälligkeit kaum erwähnt werden. Eine Reihe bedeutender Persönlichkeiten ist ihnen entwachsen.

1618-1727 Die bisher hauptsächlich im „Unteren Collegium" untergebrachten ausländischen Stipendiaten, die dadurch weithin sich selbst überlassen blieben, wurden zwecks strafferer Führung 1624 ins „Obere Collegium" umgesiedelt und das zweigeteilte Alumneum somit vereinigt. Auch erhielten die unverändert alten und veralteten Statuten in der Meinung, vor allem durch strenge Regelungen Zucht und Ordnung schaffen und bewahren zu können, neue Bestätigung. Trotzdem blieb das Alumneum weiterhin ein Ort einer latenten und in den Zeiten des 30-jährigen Krieges 1618-1648 mehr und mehr auch einer offenen Unruhe. In Anbetracht der grossen Zahl armer durchziehender Reisender, die zu dieser Zeit im Alumneum anklopften, beschloss der Rat 1645, eines der bisherigen Stipendien für Ausländer zugunsten dieser Obdachsuchenden zur Verfügung zu stellen.

1727-1756 Der Rat setzte aus finanziellen Gründen die Zahl der Stipendiaten auf 18 fest, 12 Basler und 6 Auswärtige. Bedauerlicherweise scheinen aber die schon früher aufgetretenen Schwierigkeiten allmählich einer wachsenden Verwilderung Platz gemacht zu haben, die das Ansehen des Alumneums in der Bevölkerung sinken liess. Es kam schliesslich so weit, dass im Rat das Alumneum als Schule des Lasters und der Bosheit bezeichnet wurde.

1756-1799 So ist es nicht verwunderlich, dass ein Professor 1756 vorschlug, das Alumneum zu schliessen, keine Fremden mehr zu berücksichtigen – Zürich und Bern täten es auch nicht – und den Stipendienbetrag den Stipendiaten in bar auszubezahlen. Doch wehrte sich die Regenz energisch für den Fortbestand des Alumneums und die Beibehaltung der Ausländer und versprach, für Besserung der Zustände sorgen zu wollen. Damit konnte in der Tat, trotz behördlicher Bedenken, die Weiterexistenz vorderhand gesichert bleiben, nicht zuletzt freilich, weil man die Stipendiaten für Vertretungen im 1589 gegründeten Paedagogium (dem heutigen Humanistischen Gymnasium) oft notwendig brauchte, zumal der Ausbildungsweg in den Schuldienst meist über das Theologiestudium führte.

1799-1803 Um den Gefahren zuvorzukommen, welche die französische Revolution dem Alumneum bringen könnte, schlugen zwei Professoren 1799 prophylaktisch eine durchgreifende Reform vor: Es müssten auch Nicht-Theologen aufgenommen und in der Hausordnung alles veraltet Kleinliche entfernt werden, auch sollte jeder Alumne einen Professor als väterlichen Berater und Mentor erhalten. Dennoch liess sich die Verwaltungskammer nicht beeindrukken und erklärte kurzerhand das Alumneum im fol-

genden Jahr als aufgehoben, wenn auch die jetzt darin Wohnenden nicht sofort ausziehen müssten und für die ihnen nicht mehr abgegebene Kost Entschädigung erhalten sollten. Es blieb dabei – diesmal wehrte sich die Regenz vergebens.

1803-1823 Nach dem Sturz der Helvetik konnte 1803 die Regenz indessen erleichtert feststellen, dass sich das Alumneum inzwischen zu restituieren vermocht hatte. Trotz neuer Infragestellung wurde seine Weiterexistenz vom Rat 1807 schliesslich formell genehmigt, freilich ohne zugleich auch die Mittel zur bisherigen Verpflegungsabgabe zu bewilligen. Damit tolerierte er jedoch ungute Zustände, denn dass die Stipendiaten dreimal täglich ausgehen mussten, um in teilweise anrüchigen Gasthäusern die Mahlzeiten einzunehmen, setzte sie fragwürdigen Einflüssen aus. Den Rat hielten vorwiegend finanzielle Erwägungen ab, mehr zu tun, um die bedenkliche Situation, die auch er missbilligte, grundlegend zu ändern.

1823-1828 Dem Erziehungsrat wurde 1823 das Projekt unterbreitet, neben den ordentlichen Stipendiaten, deren Kosten aus dem Kirchen- und Schulgut bestritten wurden, zusätzlich Studenten aufzunehmen, die ihren Aufenthalt selbst bezahlten. Beiden Gruppen müssten indes Mahlzeiten verabreicht werden. Die völlig überlebte Hausordnung sei abzuschaffen und Ordnung in die z.T. chaotischen Wohnverhältnisse zu bringen. Vor allem seien die Praepositi, die längst ihrer Aufgabe nicht mehr gewachsen wären, durch den Senior, Subsenior und einen Speisewirt zu ersetzen, wobei drei Professoren die Aufsicht zu übernehmen hätten. – Es ist unbekannt, ob etwas davon verwirklicht wurde.

1828-1838 Im Jahre 1828 wurde endlich ernsthaft eingegriffen, indem man das Amt des Praepositus aufhob und an seiner Stelle ein Ephorat bzw. Inspectorat schuf und es dem berühmten und einflussreichen Theologieprofessor Wilhelm M. L. de Wette übertrug, der schon die Theologische Fakultät reorganisiert hatte. Er war willens, das Alumneum zu neuer Blüte zu führen, bemühte sich um jeden einzelnen Studenten, liess sich halbjährlich das Vorlesungspensum zeigen und kontrollierte die Zeiteinteilung, den Fleiss und das sittliche Benehmen. Leider stand ihm aber als entscheidendes Hindernis der das Haus nicht verlassende und übel intrigierende Praepositus im Weg. Ihn hatte der Rat zwar offiziell abgesetzt, aber die Situation, die juristisch offenbar nicht ganz einwandfrei war, blieb ungeklärt. „*Mehrmals bot der (sich in seiner Ehre gekränkt fühlende) Praepositus seine Demission gegen eine angemessene finanzielle Entschädigung an; davor schreckten die Behörden aber zurück*“[4], und so verblieb ein Zustand ständiger Spannungen und Zusammenstösse und der zu guten Hoffnungen berechtigende Neubeginn ging zuletzt im Strudel der 30-er Trennungswirren unter.

1838-1843 Am 1. Februar 1838 hob die Regenz aufgrund der hoffnungslosen Situation den bisherigen Stiftungsfonds auf und versetzte dem Alumneum damit den Todesstoss. Zwar blieben die damaligen Bewohner noch im Haus, 1842 wurde sogar noch ein neuer Senior gewählt, um der zunehmenden Unordnung etwas zu wehren. Der Ratsbeschluss vom 21. März 1843, anstelle des Klostergebäudes das Naturhistorische Museum zu errichten und mit dem Bau sofort zu beginnen, brachte aber mit dem Abbruch des Hauses schliesslich das definitive Ende dieses „ersten“, des Alten Alumneums.

1.3. Das Theologische Alumneum 1844-1994

1844-1873: Pfr. Wilhelm Legrand und Ursula, geb. La Roche

1844 Antistes Jacob Burckhardt-Schorndorff erster Präsident.

Gemäss Gründungsprotokoll fand am 11. April 1844 eine vermutlich von Antistes J. Burckhardt – dem Vater des gleichnamigen Historikers -, dem Theologieprofessor Karl Rudolf Hagenbach (Bild) und dem Ratsherrn Prof. Dr. iur. Andreas Heusler veranstaltete Konferenz statt, die unter ausdrücklicher Berufung auf das verschwundene Alte Alumneum den Beschluss fasste, ein neues, aber privatrechtlich organisiertes „Theologisches Alumneum" zu gründen. Sie wählten zu diesem Zweck einen fünfgliedrigen engeren Ausschuss, der im Mai einen öffentlichen Aufruf „Aufforderung zur Gründung eines Alumneums. Zu Gunsten unbemittelter Studierender der Theologie" erliess. Er zeigt wohl hauptsächlich die Handschrift von Prof. K. R. Hagenbach, der beim ganzen Unternehmen wahrscheinlich auch von Anfang an die treibende Kraft war. Nach dem Urteil von Hausvater A. Haller, 50-Jahrb., S.8, liegen hier bereits *„die klaren Grundlinien und ausserordentlich umsichtigen Directive (vor), die ... für den weiteren Gang und Aufbau der neuen Anstalt massgebend geblieben sind. Sie zeugen in ihrer kurzen Prägnanz wie in ihrer vorsichtigen, nur die notwendigsten Bestimmungen feststellenden Fassung für die grosse Weitherzigkeit, für die pädagogische Weisheit, wie auch für die lauteren Absichten derer, die sie aussprachen und vertraten. Lediglich die Förderung und Erleichterung der Studien, das Wohl und den Nutzen der Studierenden, und die Ehre der Kirche Christi hatten sie bei diesem Unternehmen im Auge. Jede Beeinflussung der Überzeugung lag diesen Männern fern; ihr Interesse dabei war das, der evangelischen Kirche tüchtige Prediger und Theologen von lebendiger christlicher Überzeugung heranziehen zu helfen".*

So heisst es denn etwa in der „Aufforderung zur Gründung eines Alumneums" S.2f.: *„Ist es schon öfters von hellblickenden Männern als ein, die Bildung namentlich tüchtiger Prediger und Theologen hemmender Uebelstand erkannt worden, dass die Jünglinge gerade in den so wichtigen Studienjahren sich selber überlassen seyn müssen: auf der Hochschule auch der väterlichen Aufsicht und des mütterlichen Rathes entbehrend, so wird auch wieder ein im rechten Sinne geleitetes und auf christliche Grundlagen gebautes Alumneum, auf erfolgreiche Weise solchem Uebelstand entgegentreten können, ohne darum die auch wieder nöthige Freiheit zu sehr zu beschränken ...Von solchen Anstalten sind auch, wenn sie auf die rechte Weise geleitet werden gar leicht, die oft gefürchteten Nachtheile mehr klösterlicher Einrichtungen ferne zu halten, und die Erfahrung, besonders Würtembergs (sic), zeigt, dass solche Studienhäuser, wenn sie unter weiser Aufsicht stehen, gerade Leute erziehen, die für's Leben oft besonders tüchtig sind und auch zu hoher wissenschaftlicher Reife gelangen; indem diese durch den Austausch der Ideen sehr befördert wird, die Reibung der jugendlichen Charaktere aber, welche da stattfindet, eine gute Vorschule fürs Leben bildet".*

Prof. Dr. theol.
Karl Rudolf Hagenbach
(Repro UB Basel)

Mit zwölf Unterschriften versehen stiess die „Aufforderung" auf ein erfreuliches Echo und erbrachte auf der Subskriptionsliste für einen Gründungsfonds statt der erwarteten Fr. 2'500.– bis 3'000.– (alter Währung) die unerwartet hohe Summe von Fr. 3'959.– und für die Haushaltskasse eine schriftliche Verpflichtung zu jährlichen Beiträgen im Gesamtbetrag von Fr. 3'062.–.

Die Alumneumskommission (im folgenden: „Kommission") trat am 30. Mai 1844 zum ersten Mal zusammen, *„konstituirte sich förmlich als ein Comité"*, wählte Antistes J. Burckhardt zu ihrem Vorsitzenden und beschloss, die neue Institution auf geeignete Art bekannt zu machen. Glücklicherweise hatte man bei der erwähnten „Aufforderung" zur Alumneumsgründung zugleich auch die Namen der vorgesehenen Hauseltern bekannt geben können. In ihr war nämlich S.4 zu lesen gewesen: *„Die erste und*

wichtigste Bedingung, von welcher das Gelingen der Anstalt abhängt, ist die, dass ein passender Hausvater, dem auch für diese Sache, die rechte Gattin zur Seite steht, gefunden werde. Und das wichtigste und grösste Opfer, das zum Besten eines solchen Unternehmens gebracht werden kann, ist das, wenn der rechte, passende Mann, sammt seiner Gattin, aus freier Liebe zur Sache und ohne Anspruch auf Gehalt, die Leitung und Last der Anstalt übernehmen will. Dieses Opfer würde für unser Alumneum gebracht werden. – Ein achtungswerther Geistlicher aus unserer Mitte fühlt mit seiner Gattin den Beruf für diese wichtige Sache auf die bezeichnete Weise sich hinzugeben".

Es war der damals 50-jährige Pfr. Wilhelm Legrand mit seiner Frau. Sie wurden nun offiziell mit dem Auftrag gewählt, eine geeignete Liegenschaft zu suchen. An der zweiten Sitzung vom 20. August konnte bereits ein von Pfr. W. Legrand auf zwei Jahre abgeschlossener Mietvertrag für ein Haus an der Elisabethenstrasse (heute Nr. 26) bestätigt und an der dritten Sitzung vom 19. September aus acht eingegangenen Anmeldungen eine erste Gruppe von fünf Alumnen bestimmt werden. Am 26. September fand die vorgelegte Hausordnung die nötige Genehmigung, und schon am 28. Oktober wurde in Anwesenheit von staatlichen, universitären und kirchlichen Behördenvertretern und den inzwischen eingetroffenen ersten Alumnen mit einer kleinen Feier die neue Institution eröffnet.

Als *„Bedingnisse der Aufnahme"* galten ein Maturitätszeugnis (was allerdings dann nicht immer eingehalten wurde) mit der erklärten Absicht, Theologie studieren zu wollen, die schweizerische Bürgerschaft (was von Hausvater W. Legrand noch weniger beachtet wurde), finanzielle Bedürftigkeit und moralische Integrität.

Die mit den „Bedingnissen" zusammen gedruckte, aber mit eigenen Paragraphen versehene *„Hausordnung des Alumneums"* nimmt sich in den §§ 1-3 wie ein verkürztes Statut der neuen Institution aus: *„Das erneuerte Alumneum ist eine Stiftung, deren Entwurf aus dem lebendigen Interesse an dem Wohl der evangelischen Kirche und der damit eng zusammenhängenden gründlichen Bildung ihrer Diener hervorgegangen ist. Ihre Gründung ist durch die Gaben freiwilliger Liebe möglich gemacht worden. Ihr Zweck ist zunächst, unbemittelte Jünglinge aus dem reformierten Theile unseres Vaterlandes, besonders aus unserer Vaterstadt Basel, welche sich dem Studium der Theologie gewidmet haben in einem christlichen Familienleben zu vereinen und ihnen die materiellen und geistigen Mittel zu ihrer Bildung darzureichen ... Der Inspektor und dessen Gattin werden sich als die Eltern der Alumnen betrachten und wünschen daher, dass dieselben ihnen kindliche Liebe und Vertrauen schenken, damit sich so ein wahres freundliches Familienleben gestalte".*

Die Hausordnung regelte im weiteren den Tageslauf mit Aufstehen im Sommer um 5 und im Winter um 6 Uhr, *„in Berücksichtigung der nothwendigen Ordnung, der Gesundheit und des regelmässigen Fleisses"*. Danach folgten eine Stunde Studienarbeit im Arbeitszimmer *„bei völliger Ruhe und Stille"*, Morgenessen und Morgenandacht, wiederum Studium und um 12.15 Uhr Mittagessen, nachher erneut vier Stunden Studium und zwei Stunden Erholung, Abendessen und Abendsegen und um 22 Uhr Löschen der Petroleumlampen und Kerzen, mit ausdrücklichem Verbot des Lesens im Bett. Das Haus wurde im Sommer um 22, im Winter um 21 Uhr geschlossen, wann man zuhause zu sein hatte; doch war es ausnahmsweise möglich, vom Hausvater, der auch Pflegevater oder Inspektor genannt wurde, ab und zu eine Sondererlaubnis zu längerem Ausgang zu erhalten (§§ 6-9). Die Kleider hatte ein jeder selbst zu säubern, doch wurden sie, wie die Wäsche, unentgeltlich geflickt und letztere auch gewaschen (§§ 10 u. 12), wobei eine Magd die Hausmutter unterstützte. Hoch im Kurs standen *„Ordnung und Reinlichkeit, (die) nicht nur an sich löblich ins ganze Leben tief eingreifende Eigenschaften sind, sondern auch zum friedlichen Beisammenleben durchaus erfordert werden. (Deshalb) werden sich die Alumnen dieselben sowohl an ihrem Körper und täglichen Waschen, als auch an ihrer Kleidung und Geräthschaften angelegen sein lassen, und am Morgen das Haus nie verlassen, bevor Alles in Ordnung ist" (§ 11).* Rauchen war nur an der frischen Luft oder dann im Arbeitszimmer erlaubt (§ 13). Trinkgelage, Würfel- und Kartenspiel wurden freilich im Hause nicht geduldet (§ 18). Da die Alumnen darauf angewiesen waren, etwas Geld zu verdienen, lag es nahe, Privatstunden zu geben, doch sollten es nicht mehr als sechs bis acht pro Woche sein, um das Studium nicht zu beeinträchtigen (§ 16).

Wie schon die Möglichkeit zur Ausgangsverlängerung zeigt, herrschte im ganzen der Hausordnung ein im Blick auf die damalige Zeit offener Geist. In akademischer Freiheit sollten eigenständiges Denken und die Suche nach Wahrheit nie beschnitten sein, was von Anfang an der Kommission und allezeit den Hausvätern ein wesentliches Anliegen war. Ebenso hatte man Verständnis für studentisches Treiben einer manchmal übermütigen Jugend

und gewährte ihr Raum, indem man z.B. die Teilnahme an Zusammenkünften verschiedener Studentenverbindungen ermöglichte. Schon bei der Eröffnung des Alumneums gehörten denn auch von den fünf Alumnen bereits drei dem „Zofingerverein" an. So wurde desgleichen Theaterbesuch erlaubt, wenn auch nur mit Wissen des Hausvaters, dazu eher selten und nie am Sonntag.

„In Bezug auf gesellschaftlichen Umgang ausser dem Hause werden die Alumnen es sich zur heiligen Pflicht machen, nur solche Gesellschaften und Häuser zu besuchen, wo es ehrbar zugeht und sich öffentlich auch mit demjenigen sittlichen Anstand, namentlich gegen das andere Geschlecht zu betragen, welchen man von gebildeten Jünglingen und künftigen Geistlichen mit Recht fordern kann. Die Alumnen werden am Besten ihre Dankbarkeit für die Aufnahme in die Anstalt an den Tag legen, wenn sie durch eine untadelhafte Aufführung den guten Ruf derselben bei dem Publikum zu begründen und zu erhalten suchen" (§ 17). Nach § 14 wird vorausgesetzt, dass die Alumnen *„es sich zur Regel machen, dem ordentlichen Gottesdienste an den Sonn- und Festtagen beizuwohnen. Der Gewinn, welchen sie davon für ihre Belehrung, wie für ihre Erbauung ziehen können, der Stand, dem sie sich widmen und das gute Beispiel, das sie zu geben berufen sind, machen ihnen diesen Besuch zur heiligen Pflicht".*

In den kurzen Oster- und Herbstferien blieben die Studenten im Alumneum, während sie, mit Ausnahme der entfernt im Ausland wohnenden, in den Sommerferien nach Hause fahren mussten und dazu ein Reisegeld von Fr. 25.– bis Fr. 30.– erhielten (Hausordnung § 8). Die Universität hatte seit 1818, seit der Einführung der Studiensemester anstelle der Studienjahre, folgende bis 1876 dauernde und unseren heutigen Schulen ähnliche Einteilung vorgenommen: Anschliessend an das Wintersemester folgte nach einer Woche Osterferien der erste Teil des Sommersemesters bis Mitte Juli und nach vier Wochen Sommerferien der zweite Teil von Mitte Juli bis Mitte Oktober. Nach weiteren zwei Wochen Herbstferien begann am 1. November das neue Wintersemester[5]. Gemäss A. Haller, 50-Jahrb., S.37, Anm.1, dauerten die Herbstferien zu seiner Zeit dann von Mitte September bis Mitte Oktober.

Antistes J. Burckhardt, Prof. K. R. Hagenbach und Missionsinspektor W. Hoffmann hatten als Mitglieder der „Studienkommission", die bis zum Jahre 1873 existierte, die Studiengänge der Alumnen sorgfältig zu überwachen.

Als erste Alumnen traten, wie oben erwähnt, fünf Theologiestudenten ein, zwei aus dem Kanton St. Gallen und drei aus dem Thurgau. Ihnen wurde anlässlich der Eröffnungsfeier vor versammelter Kommission die Hausordnung vorgelesen, wie es danach bis ins 20. Jahrhundert in Übung bleiben sollte, die sie einzuhalten mit Handgelübde zu bekräftigen hatten. Ferner hielt ein Kommissionsmitglied nach Choral und Gebet eine Ansprache über Sinn, Zweck und Gestaltung des Studiums, worauf während der ersten Zeit der Senior, der noch ein besonderes Handgelübde abzulegen hatte, der Kommission den Dank der Alumnen aussprach. Seine Aufgabe war im übrigen, *„über die Aufrechthaltung der Hausordnung zu wachen; die Fehlenden in Liebe zu ermahnen und nöthigen Falls dem Inspektor zu verzeigen. Er macht auch die gemeinsamen Wünsche der Alumnen dem Inspektor bekannt"* (Hausordnung § 4). Ausserdem hatte er bei Abwesenheit des Hausvaters das Tischgebet zu sprechen und zum Abschluss des Tages ein Kirchenlied vorzulesen, wie in einem Protokoll aus späterer Zeit zu erfahren ist (Prot. 7.3.1899).

Dank der eingegangenen Gaben und des Grundsatzes, dass die Hauseltern anstelle einer Entlöhnung lediglich freie Station innerhalb des Haushalts der Alumnen erhielten, konnte das Kostgeld auf jährlich bloss Fr. 160.– festgesetzt werden, wobei, wie bis zum heutigen Tag, Ermässigungen oder völliger Erlass möglich blieben. Allerdings war die Fixierung eines bestimmten Betrages noch über längere Zeit vornehmlich als Richtlinie gedacht, denn in Wirklichkeit wurde das Kostgeld jedes einzelnen Stipendiaten der Vermögenssituation der Eltern angepasst. Hausvater W. Legrand entrichtete übrigens freiwillig ein eigenes Kostgeld von jährlich Fr. 1'000.– und nach dem Tod seiner Frau bis zum Wegzug aus dem Alumneum von Fr. 720.– (nach 1848 in neuer Währung).

Präsident Antistes J. Burckhardt konnte am 28. November 1844 einer E.E. Regenz offiziell von der Eröffnung des Hauses Mitteilung machen und *„die Grundsätze dieser auf Unterstützung, Beaufsichtigung und Vereinigung der Zöglinge zu einem Familienleben unter der Leitung eines würdigen Geistlichen und seiner Gattin berechneten Anstalt ..."* vorlegen[6]. Als Zeichen ihrer Zustimmung beschloss die Regenz,.dem Alumneum aus dem alten Alumnatsfonds jährlich Fr. 168.– zu bewilligen.

1845 Das erste Jahr zeigte einen günstigen Verlauf, so dass im Oktober neue Stipendiaten aufgenommen wurden, während andere austraten.

„Wir hatten im Allgemeinen Ursache mit dem Be-

tragen und dem Fleisse dieser Jünglinge, besonders der jüngeren, zufrieden zu seyn, und uns zu überzeugen, dass das Familienleben in unserer Anstalt denselben in wissenschaftlicher, vornämlich aber in religiös-sittlicher Beziehung zum Segen gewesen ist", schreibt der Hausvater im ersten Jb. 1844/5, S.1. Ausserdem weiss er im Jb. 1850/1, S.1 als *„besonders erfreulich zu bemerken, dass unserer Anstalt von Seiten des Publikums das ehrenvolle Zutrauen geschenkt wird, dass unsere Zöglinge nicht bloss zur Ertheilung von Privatstunden, sondern zur eigentlichen Aufsicht und Erziehung von Kindern berufen werden".*

1846/7 Im Jahre 1846 löste Pfr. Johann Jakob Bischoff-Bähler Antistes Jacob Burckhardt-Schorndorff als Präsident ab.

Es entstand ein für das Alumneum nachteiliges Mietproblem, indem der Hauseigentümer eine Erneuerung des Akkords nur bei vierteljährlichem gegenseitigem Kündigungsrecht zugestehen wollte, was zum Entschluss führte, das Haus für Fr. 24'500.– zu kaufen. Dabei befanden sich nur rund Fr. 4'500.– in der Kasse, der Rest musste mit Fremdkapital bezahlt werden, und überdies waren Umbauten im neu erstandenen Haus unumgänglich. Indessen zeigte sich schon damals die allezeit in der Kommission lebendig gewesene Überzeugung, dass es diesem guten christlichen Werk zuletzt nicht an Mitteln fehlen werde, auch wenn immer wieder Schulden und Defizite neue Sorgen bereiteten; und in der Tat sind ihm durch Geschenke, Legate und Stiftungen je und je schliesslich die nötigen Gelder zugeflossen – zumal in dieser Anfangszeit, als breite Kreise vor allem in der Basler Bürgerschaft es mitgetragen haben. So konnte der Hausvater die Kommission trotz der Geldknappheit auch bitten, alsbald ein Klavier zu kaufen oder wenigstens zu mieten (Prot. 4.11.1846).

Da man auf ein ernsthaftes Studium sehr Wert legte, wurde 1847 für die Bündner Studenten beschlossen, dass auch sie, die in Chur in Hebräisch nicht geprüft wurden, im Alumneum diese Sprache zu lernen hätten. Ein Alumne wurde sogar entlassen, *„weil wir an ihm die Lust und den Beruf für das theologische Studium nicht mehr wahrnahmen"* (Jb. 1847/8, S.1). Von der jungen Turnerbewegung begeistert, schaffte man im Garten schon im selben Jahr Reck und Barren an. Am Eidgenössischen Turnfest in Basel amtete sogar ein Alumne als Präsident und ein anderer als Sekretär, was man gewähren liess, freilich mit der Auflage, dass man in Zukunft den Hausvater benachrichtige, wenn man einem Verein beitrete (Prot. 15.5.1848). Im übrigen nahm der Hausvater als 14. Alumnen 1847 bereits den ersten Nicht-Theologen auf, einen Studenten der Philologie und Pädagogik, dem dann allerdings bis 1875 kein weiterer folgte.

Als der eigentliche Begründer des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins war Hausvater W. Legrand in besonderem Masse mit der ausländischen Diaspora, vorab in Österreich-Ungarn, vertraut und verbunden. So verwundert es nicht, dass er in seinem spontanen und wenig auf Konventionen achtenden Wesen auf eigene Initiative und ohne ausdrücklichen Kommissionsbeschluss schon 1846 einen ungarischen Studenten, der dann viereinhalb Jahre geblieben ist, unentgeltlich eingeladen und ihm auch die Reisekosten vergütet hat. 1852 kamen auf eben solche Weise für zwei Jahre zwei weitere Ungarn ins Haus.

1848/51 Pfr. Adolf Sarasin-Forkart löste 1848 Pfr. Johann Jakob Bischoff-Bähler als Präsident ab.

Einen kleinen Einblick in das Leben im Alumneum der ersten Jahre vermittelt ein Brief von Prof. K. R. Hagenbach an Jeremias Gotthelf vom 19. Februar 1851[7]: *„Lieber Freund! Ich beeile mich, Dir zu Handen Deines geehrten Freundes ... folgende Auskunft zu geben: Das hiesige Alumneum, v. einem Verein v. Freunden gegründet u. v. Pfarrer Legrand u. seiner Frau aufs Uneigennützigste und Hingebendste verwaltet, ist durchaus nicht blosse Armenanstalt, obwohl es dürftigen Studierenden eine willkommene Zuflucht bietet, u. daher auch Arme sich darin befinden. Schon öfter sind aber auch Söhne wohlhabender Eltern eingetreten, weil sie es vorzogen, im Verein mit andern Studierenden, unter d. Leitung eines so treffl. Hausvaters u. einer liebreich wie für ihre Kinder sorgenden Hausmutter zu stehen, als einem Kostphilister anheimzufallen. Solche bezahlen dann natürl. das ganze Kostgeld, von 280 bis 320 Franken, was für das Leben in Basel noch immer sehr billig ist. Sie haben dafür freie Wohnung (freil. kein eignes Zimmer, sie schlafen u. arbeiten mit einigen Stubengenossen zusammen), einen guten, einfachen Tisch, Licht, Wäsche, Heizung u. die allgemeine Bedienung. – Die Hausordnung ist einfach, durchaus der akademischen Freiheit nicht zu nahe tretend, aber dieselbe vernünftig beschränkend, nicht anders, als wie sie jeder christliche Hausvater auch in seinem eignen Hause handhaben würde. Die jungen Leute, die da zusammen wohnen, haben ein frisches, jugendliches Aussehen, entwickeln sich jeder frei nach seiner Weise, u. hangen Alle bei den verschiedensten Richtungen, denen sie in Theologie od. Politik zugethan sein mögen, mit voller Liebe an ihren Pflegeeltern, die in gesunden wie*

in kranken Tagen sich ihrer Söhne nicht als Miethlinge, sondern als wahre Eltern annehmen. Es herrscht besonders jetzt ein recht guter Ton in der Anstalt, u. reiben sich auch bisweilen die Geister aneinander, so ist das nur gesund, so lang es im rechten Sinn geschieht".

Im Herbst 1851 erhielten die zwei Ungarn, von denen schon die Rede war, zunächst die Pässe nicht, um nach Basel reisen zu können, weil die österreichische Regierung sie (nach der 48-er Revolution) verweigert hatte; sie wurden ihnen in Wien aber 1852 ausgehändigt, nachdem der Basler Nationalrat Achilles Bischoff in der Berner k.k. Gesandtschaft interveniert hatte (Prot. 26.11.1851 u. 2.4.1852). Die österreichischen Studenten mussten übrigens in der Gesandtschaft jeweils versprechen, keiner Studentenverbindung beizutreten, was später jedoch entfiel.

1852/3 Mit 13 Alumnen stellte sich bereits die Frage einer Erweiterung, denn das Haus enthielt bloss drei Schlafräume mit vier, drei und zwei Betten. Da bot Frau Elisabeth Burckhardt-Vischer neben dem sich damals in der St. Johannvorstadt befindlichen Kinderspital (heute Nr. 41), dessen Stifterin sie war, das Erdgeschoss ihres Wohnhauses als „Vor-Alumneum" bzw. „Alumneum II" an, woraufhin unter der Aufsicht des Seniors Chr. Friedr. Eppler, eines Lehrers des Missionshauses, dort seit Oktober 1852 fünf bis sechs Alumnen wohnten. Für ihre Mahlzeiten hatten sie dasselbe Kostgeld wie im Alumneum zu entrichten – es war 1851 auf jährlich Fr. 230.– erhöht worden –, doch mussten sie ihre Verpflegung von aussen beziehen. Es sollten dabei *„beide Alumneen"* (Alumneum I und II) ausdrücklich *„nur ein Ganzes bilden"* (Prot. 5.11.1852). Indessen kam es trotz wöchentlicher Besuche des Hausvaters zu Störungen, weshalb nach einer anderen Lösung Ausschau gehalten werden musste, zumal die nicht im Haus wohnende Kostgeberin bald wegzog.

1853/4 Ein überaus grosses Unglück war, dass die schon seit dem Herbst 1852 immer mehr erkrankende Hausmutter am 15. Januar 1853 verstarb. Sie hatte sich mit nie erlahmender Hingabe als wahre Studentenmutter dem Dienst an diesen jungen Menschen gewidmet und als Zeichen ihrer Verbundenheit mit dem Alumneum auf dem Krankenbett dem Haus noch das grossmütige Legat von Fr. 38'000.– vermacht, das zur effektiven Grundlage seiner weiteren Entwicklung wurde, indem damit die Finanzierung der neuen Unterkunft an der Hebelstrasse entscheidend gesichert werden konnte (Prot. 25.1.1853 u. Jr. 1853/4). Als Hausmutter trat an ihre Stelle gegen ein bescheidenes Honorar ihre Zürcher Freundin Rosine Waser.

Dem Alumneum wurde an der Elisabethenstrasse ein Haus zu finanziell vorteilhaftem Eintausch angeboten, dennoch beschloss die Kommission aus verschiedenen anderen Gründen einstimmig, davon *„zu abstrahiren"* (Prot. 13.5.1853) und zog die ebenfalls sich abzeichnende Möglichkeit vor, vom Seidenbandfabrikanten Christoph Heinrich Sieber-Bischoff für Fr. 50'000.– das damals rund zweihundertjährige Herrschaftshaus an der Neuen Vorstadt 264 (seit 1871 Hebelstrasse 17) zu erwerben (Prot. 27.4., 13.5. u. 29.9.1853). Zum stattlichen Wohnhaus war es gegen Mitte des 17. Jahrhunderts offenbar vom Deputaten und Schaffner des Deutschritterordens Theodor Burckhardt ausgebaut worden, war schon durch manche Hände gegangen und hatte dabei auch allerlei Veränderungen erfahren[8]. Hausvater W. Legrand äusserte zwar Bedenken, ob bei einer merklich grösseren Alumnenschar von 16, nach einem Ausbau sogar 20 bis 24 Studenten, die familiäre Atmosphäre noch erhalten bleiben könne, denn bisher hatte man in einer einzigen Grossfamilie weithin beisammen gewohnt. Indessen liess er sich umstimmen, hatte das Projekt doch auch gewichtige Vorteile wie die Möglichkeit einer Vereinigung der beiden Alumneumshälften und diejenige einer späteren Erweiterung, die geringe Brandgefahr, da das Haus ganz aus Stein gebaut sei, die stille Lage und den geräumigen Garten. Er verfasste auch bereits eine Planskizze mit ziemlich eingehender Legende (Plan 1). Dabei stellte er sich vor, dass man den bisherigen Ostflügel fast ganz abbreche und auf zwei neuen Stockwerken Studenten-Schlafzimmer einrichte. Ausserdem regte er an, in einem offenbar schon bestehenden, nicht näher bekannten kleinen Westflügel *„alles (zu) belassen wie es ist, nur das Tunliche zu einer Stube für den Knecht"* herzurichten (Legende zu Plan 1). Auch im Haupthaus dachte er nur an mässige Veränderungen.

In der Sitzung vom 23. April 1853 erklärte zwar Kassier H. Bischoff-Bischoff, nachdem auch er, zusammen mit Hausvater W. Legrand, die Liegenschaft besichtigt hatte: *„(sie) sei zwar alt, nicht schön, auch abgelegen, für einen Käufer nicht schön genug, für einen vom Mittelstand zu teuer, (aber) für ein Alumneum noch am besten geeignet; der Preis sei zwar Fr. 55,000, Fr. 48,000 seien schon geboten, aber er glaube die Masseverwaltung werde es einem soliden Käufer für Fr. 50,000 losschlagen, eher als dieselbe jahrelang unverkauft zu lassen. Bei der Umfrage sind die meisten*

Mitglieder geneigt, in den Vorschlag einzutreten, hauptsächlich weil die Geneigtheit des Herrn Inspektors, nun seinen früheren Ansichten abzusagen, die Freudigkeit, womit derselbe das Projekt empfiehlt, welches ihm das Joch schwerer macht, uns eine Garantie des gesegneten Gelingens darbieten. Dann aber auch, weil das Comité in einiger Bedrängniss ist, in Bezug auf Alumneum II (für das bis Juli ein neues Quartier gefunden werden musste; s. zu 1852/3). Einige Stimmen hingegen erheben Zweifel, zunächst in Bezug auf den baulichen Stand des in Frage stehenden Hauses, und wollen nicht eintreten, bis die Sache durch einen Baumeister näher untersucht wird. Auch erhebt sich ein Zweifel, ob es den Wohlthätern der Anstalt gegenüber zu verantworten sei, eine so theure Liegenschaft anzukaufen".

Anlässlich der Sitzung vom 27. April 1853 *„relatirt"* der mit einer Expertise beauftragte Architekt Christoph Riggenbach-Sulger: *„Das Gebäude sei allerdings gering und schlecht. Die Mauer unten 18 Zoll, oben 12 Zoll dick, er kenne kein Haus, welches so schlecht und unzweckmässig eingerichtet sei. Doch könne das Haus noch lange stehen, wenn man an den Hauptmauern nicht rüttle, und sich beschränke, in dem Nebengebäude zu bauen. Er schlage vor: ... den Flügel gegen Herrn Zäslin (Ostflügel) abzubrechen, weil er dem Wetter ausgesetzt sei, dafür einen neuen Flügel neben Herrn Awengen (Westflügel) zu bauen zu Schlafsälen für die Alumnen" (Prot. 27.4.1853).*

Doch kam es teilweise anders als Hausvater und Architekt geplant hatten, wie dem Plan 2 samt Zeichnuog zu entnehmen ist, die offensichtlich erst nach dem Umbau entstanden sind und dank eines Gönners dem Jahresbericht 1855/6 beigelegt werden konnten, deren Autor aber bedauerlicherweise unleserlich signiert hat. Der mit einem Obergeschoss versehene Nebengehäudekomplex auf der Ostseite des Gartens, wo heute der neue Ostflügel steht, blieb nämlich entgegen dem Vorschlag des Architekten erhalten und erfuhr nur geringe Veränderungen; er hatte früher einmal wohl als Stallung gedient, denn die Planskizze von Hausvater W. Legrand weist in der *„ersten Etage"* das Wort *„Heubühne"* auf. Man benützte ihn nun im oberen Stockwerk für die Holzwellen und vielleicht z.T. auch schon als Estrich zum Wäschetrocknen (?), wozu er jedenfalls 1884 eingerichtet wurde. Im Erdgeschoss befand sich in unmittelbarer Nähe des Hofbrunnens die Waschküche, während man für den oben erwähnten Famulus nebenan ein Zimmer einrichtete. Unbekannt bleibt, wo man die Wäsche bügelte, denn ein entsprechender Raum wurde erst 1884 im Ostflügel eingerichtet. Ausser in einem Holzschopf am südlichen Flügelende, dem sich noch eine Kompostgrube anschloss, lagerten Brennholz und Kohlen auch im heutigen Durchgang vom Garten zur Hebelstrasse.

Die Renovation des Haupthauses für Fr. 5'712.– entsprach offensichtlich weithin den Angaben der Legende zur Planskizze W. Legrand's (Plan 1): Im *„Plainpied"* unterteilte eine Zwischenwand das heutige Bibliothekszimmer, so dass auf der Seite zur Strasse hin ein Essraum *„für 24–26 Personen"* eingerichtet werden konnte, der an der Fensterseite eine *„Bank mit Rückengeländer"* enthielt. Auf der Gartenseite, durch eine Türe mit dem Esszimmer verbunden, befand sich die Küche. Sie war u.a. mit einem Herd ausgestattet, von dem *„das neue Kämmi leicht in das obere geleitet werden"* konnte, mit einem *„Vorratskämmerchen"* und mit einem Wassertrog, der, auf Plan 2 mit Ziffer 5 als *„laufender Brunnen"* bezeichnet, wohl nur anfänglich *„vermittelst einem Schlauch"* vom Hofbrunnen her gespiesen wurde. Die Küche erreichte man von der Eingangshalle, dem sog. Sommerhaus, nach Durchschreiten einer kleinen abgesonderten *„Vorküche"*, in der eine steile Treppe in den Gewölbekeller hinunterführte.

Von dieser Eingangshalle, in die man von der Strasse durch ein doppelflügliges Tor gelangte, öffnete sich auch eine Türe in das Esszimmer, eine andere in den später *„Conversationszimmer"* bzw. *„Conversaz"* genannten Aufenthaltsraum und eine weitere in den Garten, auch stieg man von hier über eine Wendeltreppe in die erste Etage zur Wohnung der Hauseltern hinauf. – Aus heutiger Sicht alles ausserordentlich eng und sehr dunkel, denn Helligkeit fiel nur durch das in die Gartentüre eingebaute kleine Fensterchen und durch das über dieser Türe sich befindende schmale Oberlicht ein; das heutige grosse Fenster erhellte bloss die Kellertreppe.

Eine Zwischenwand teilte auch das heutige Studenten-Esszimmer in zwei *„Comtoirzimmer, die ziemlich feuchte Böden haben"*, und deshalb eine Asphaltauflage erhielten. Das nördliche diente als Bibliothek, das südliche, die soeben erwähnte Conversationsstube gegen den Garten hio, als allgemeines *„Wohnzimmer ... , in welches sich die Alumnen in ihrer Freizeit begeben (können) und die andern die arbeiten nicht (stören)"*.

Im ersten Obergeschoss baute man die *„dermalige Küche"* zu einem Zimmer für die neue Hausmutter, Rosine Waser, um; im Alkoven des Wohnzimmers schlief die Magd, und das eine kleine *„Gemach"* nebenan diente als Gast- oder im Notfall sporadisch als

Krankenzimmer, das andere, ebenso kleine daneben, als zweite Mägdekammer, vom Ostflügel her zugänglich. Der Hausvater selbst wohnte im heutigen Studierzimmer des Vorstehers, das damals, bis 1941, durch eine Zwischenwand in Schlaf- und Arbeitszimmer unterteilt war. – Im zweiten Obergeschoss richtete man, wie der soeben erwähnte Plan 2 zeigt, teilweise ineinander übergehende Arbeits- und Schlafzimmer für die Alumnen ein, die sowohl vom neuen Studentenflügel, von dem anschliessend die Rede sein wird, als auch über die Wendeltreppe von der Hauselternwohnung her zugänglich waren.

Die wichtigste Neuerung bestand hingegen in der Errichtung eines neuen Nebengebäudes mit zwei Obergeschossen für Fr. 12'169.–, dessen innere Struktur der Plan 2 schematisch wiedergibt. Leider existieren keine genaueren Pläne mehr, und die Angaben der Protokolle sind meist nur summarisch, weshalb das eine oder andere nur vermutet werden kann. Der Bau fügte sich als westlicher Flügel in den Garten hinaus an eine schon früher erfolgte Verbreiterung der Westseite des Haupthauses an, wobei unklar bleibt, inwieweit eine schon bestehende Baute mit einbezogen wurde; am ehesten scheint es beim Eingangsraum mit der Treppe der Fall gewesen zu sein, denn die Planskizze W. Legrand's zeigt einen schon vorhandenen Flügelanbau in derselben Breite wie dieser Eingangsraum. Offenbar wurde in der Fortsetzung die östliche Seitenwand des alten Baus abgerissen und eine neue Aussenwand errichtet, die weiter abstand und somit breitere Zimmer ermöglichte. Die Länge betrug aber nur die Hälfte des heutigen Westflügels. Er wurde aus Kostengründen leider bloss mit relativ dünnen Aussenwänden und im Innern hauptsächlich aus Holz gebaut, was sich bis heute hinsichtlich Isolation und Brandgefahr als nachteilig erweist. Ausgestattet war er im Erdgeschoss und ersten Stockwerk mit vier grossen Sälen, wobei der jeweils hintenan liegende „gefangen" war und nur nach Durchschreiten des vorderen erreicht werden konnte. Die beiden grossen Räume im ersten Stockwerk dienten als Schlafsäle, während die beiden im Erdgeschoss als gemeinsame Arbeitsräume für die Alumnen vorgesehen waren, ebenso drei kleinere im obersten Stockwerk, hier aber durch einen schmalen Flur erschlossen.

Einschliesslich der Räumlichkeiten im Haupthaus standen nach Fertigstellung der Bauten fünf grosse Schlafsäle und elf Arbeitsräume für die durchschnittlich von nun an darin wohnenden 22 bis 24 Alumnen zur Verfügung.

Im Garten füllte man den bestehenden Weiher aus, *„da der Unterhalt desselben mit hohen Costen und Unannehmlichkeit verbunden sei, (sah) das Abgraben des Hofes vor, um das Eindringen der Feuchtigkeit zu vermeiden"* und richtete statt dessen einen Turnplatz mit dem unvermeidlichen Reck und Barren ein, während der Hof bepflastert wurde, was nochmals Auslagen von Fr. 365.– ergab. Sie wären noch höher ausgefallen, hätte man die Arbeiten nicht auf den Winter verschoben, *„weil die Fuhrlöhne dann wohlfeiler sind"*. Das überlaufende Wasser aus dem Brunnentrog suchte man den Nachbarn zu verkaufen. Darüber entstand mit ihnen aber ein Streit, der schliesslich durch einen Vergleich beigelegt werden konnte (Prot. 5.5.1854).

Endlich mussten auch 12 zusätzliche Betten und diverses Mobiliar für nochmals Fr. 2'354.– angeschafft werden, so dass sich die Gesamtkosten auf Fr. 20'669.– beliefen (Jr. 1853/4). Obgleich man durch den Verkauf des Hauses an der Elisabethenstrasse Fr. 34'000.– gelöst hatte, verblieb per Saldo zuletzt eine Hypothekarschuld von Fr. 20'500.–; jedoch war auch der Hauswert durch den Um- und Neubau auf Fr. 64'500.– gestiegen (ebd.).

Mitte August 1853 konnte der Einzug mit den 16 Alumnen, darunter zwei Ungarn und zum ersten Mal einem Deutschen aus Württemberg, stattfinden. Am 18. Mai 1854 folgte dann eine von Vertretern der verschiedenen Behörden besuchte grosse Einweihungsfeier, an der sich neben etlichen Reden *„ein Liederstrom* (z.T. aufgrund ad hoc gedichteter deutscher und sogar lateinischer Verse) *ergoss"*, wie Hausvater W. Legrand in der *„Denkschrift, gewidmet den jetzigen und zukünftigen Wohlthätern dieser Anstalt"* festhielt, die den Verlauf des Tages im einzelnen schildert (vgl. ferner Prot. 18.5.1854).

Zur Entlastung der Hausmutter wollte man eine zweite Magd einstellen, doch entschied man sich nach genauerer Prüfung für einen „Hausknecht", den sog. Famulus, *„ ... welcher auch Holz spalten und den Garten besorgen könne, sowie als Ausläufer zu gebrauchen sei"* (Prot. 23.4.1853). Ausserdem hatte er den Herren Studenten die Zimmer einzuheizen und zu besorgen und die Schuhe und Stiefel zu putzen, wozu er im Holzschopf des Ostflügels eine kleine Arbeitsstätte zugewiesen erhielt, wie man aus dem Protokoll vom 20.10.1884 und A. Haller's 50-Jahrb., S.56, Anm.1 schliessen kann. Ferner war ihm auferlegt, *„um 10 Uhr die Runde zu machen, ob Feuer und Licht gelöscht sei. Wer länger aufbleibt, des Arbeitens wegen, soll für mögliche Folgen verantwortlich gemacht werden"* (Prot. 3.11.1854).

Hausvater W. Legrand schlug der Kommission vor, dass an einem bestimmten Wochentag eines jeden Monats, analog dem Missionshaus, je zwei Alumnen der Reihe nach bei einem Kommissionsmitglied zu Mittag essen sollten, um sich gegenseitig besser kennen zu lernen. Wie zu erwarten, konnte man sich dafür indessen nicht sonderlich erwärmen und empfahl, ohne Verpflichtung nach eigenem Ermessen Einladungen ergehen zu lassen.

Es dauerte nicht lange, so setzten erschreckend viele und oft schwere Krankheitfälle, ja Todesfälle, ein, was bis in unser Jahrhundert hinein wie ein roter Faden alle Jahrzehnte durchzieht. So lag im neuen Domizil schon im ersten Jahr ein an Cholera Erkrankter darnieder, denn es herrschte damals, wie schon so manches Mal, wieder eine Cholera-Epidemie. Sehr oft mussten die Kranken ins Bürgerspital gebracht werden, weil das Alumneum kein eigentliches Krankenzimmer besass. Rühmend sei hervorgehoben, dass bis 1868, als eine Studenten-Krankenkasse die Kosten übernahm oder dank besserer Reisemöglichkeiten Erkrankte heimreisen konnten, die Hausärzte alle die vielen Kranken meist unentgeltlich versorgt haben und zeitweise auch das Bürgerspital manchmal wochen- und monatelang mittellose, meist ausländische Alumnen gratis aufgenommen hat. Zu den Hausärzten, deren Namen überliefert sind, gehörten in älterer Zeit Dr. August Burckhardt-Dick (Vater) und Prof. Albrecht Burckhardt-Friedrich (Sohn), Dr. Robert Fiechter-Jung, Prof. Carl Ludwig Rütimeyer-Fankhauser und Dr. Adolf Preiswerk-Alioth.

1855/6 Erstmals wurden durch den „protestantischen Hülfsverein" in Basel (später PKH genannt) zwei Freiplätze für Österreicher-Ungarn übernommen (Prot. 9.3.1855), die übrigen Freiplätze gingen, wie die bisherigen, zu Lasten des Alumneums. Doch von 1867/8 an half auch der dem schweizerischen PKH verwandte und mit ihm verbundene „Gustav-Adolf-Verein" in Deutschland[9] regelmässig mit, für zwei bis drei solcher Freiplätze die Kosten zu tragen. Hausvater W. Legrand besuchte stets dessen Jahresversammlungen, war dort wohl bekannt und sehr geachtet[10].

Das Wintersemester 1854/5 zählte bereits 22 und das Sommersemester 1856 24 Alumnen, worunter sich seit einem Jahr zum ersten Mal auch ein böhmischer Student befand. Im WS 1860/1 wurden es gar 26 Studenten. Diese Zunahme, so erfreulich sie an sich sein mochte, führte andererseits zu bedenklicher Enge in den Schlaf- und Arbeitsräumen, was neben Unannehmlichkeiten vor allem auch gesundheitliche Folgen zeitigen musste. Das Problem hatte sich freilich schon früher vor dem Umzug in die Hebelstrasse gezeigt, als 1851 zwei Alumnen ausgetreten waren, *„weil sie am Studieren behindert werden durch die Andern, die im gleichen Zimmer studieren"* (Prot. 16.9.1851).

Von den Eltern wurde jetzt ein Revers zu unterschreiben verlangt, dass sie für das Kostgeld, das auf jährlich Fr. 360.– angehoben worden war, aufkommen wollten. Die freiwilligen Jahresbeiträge *„der Wohlthäter"* hielten sich auf einer Höhe von etwas über Fr. 4'000.–, wodurch die Rechnung grad eben ausgeglichen werden konnte. Doch schon im Rechnungsjahr 1855/6 entstand ein Defizit von Fr. 1'249.–.

Die Bibliothek wurde endlich aufgestellt und ein erster Katalog eingerichtet; aus Platzmangel hatte sie bisher nicht zur Verfügung stehen können. Als Beitrag bezahlte man pro Semester Fr. 1.–. Die Bücher stammten sowohl aus der alten Alumnatsbibliothek des Augustinerklosters, von wo man sie eingefordert hatte, als auch aus mancherlei Schenkungen (Prot. 5.5.1854; vgl. Prot. 12.11.1855).

Das Jahr 1855 brachte im übrigen eine schwere Belastung: Im Zusammenhang der besonders gravierenden Cholera-Epidemie, der in Basel von 399 Erkrankten 205 – d.h. 51% – zum Opfer fielen, erkrankte ein Alumne, und ob auch der Hausvater, lässt sich nicht erkennen; er musste sich jedenfalls fünf Monate zur Kur nach Südfrankreich begeben, weshalb er seine Demission einreichte und gleichzeitig als Nachfolger Pfr. Christoph Lotz-Socin in Läufelfingen BL vorschlug. Die Kommission trat darauf aber nicht ein: *„Es können sich die Mitglieder des Comité noch nicht mit dem Gedanken vertraut machen, ihren Inspektor zu verlieren"* (Prot. 3.9.1855), sondern sie wollten seine Rückkehr abwarten und bis dahin mit Hilfe der Hausmutter, des Seniors und mit eigenem Engagement die schwierige Zeit zu überbrücken versuchen. Die Studienkommission hatte überdies *„das Reglement gemacht, dass (fortan) jedes Mitglied abwechselnd die Anstalt einen Monat lang besuche"* (Prot. 23.2.1856). Glücklicherweise kam im Sommer 1856 tatsächlich alles zu einem guten Ende.

1857 Da sich nach Auffassung der Kommission in letzter Zeit die Aufenthaltsdauer im Alumneum über die bisherige Limite von sechs Semestern auszudehnen begann, musste ein Grundsatzentscheid ge-

fällt werden. Er beinhaltete, dass weiterhin sechs Semester die Regel wären, doch könnten von der Kommission auf schriftliches Gesuch hin und aufgrund eines Gutachtens der Studienkommission ein bis zwei Semester zusätzlich bewilligt werden (Prot. 6.3. u. 11.5.1857).

An der Sitzung vom 6. März wurde dem Hausvater auch die Einrichtung eines heizbaren Krankenzimmers zugestanden, was aber aus Platzgründen nur einige Zeit Bestand hatte.

1858/62 Eine sog. Nervenfieber-Epidemie[11] erforderte die Anstellung einer Krankenwärterin, nachdem 1858 acht Alumnen von der Krankheit erfasst worden waren; wegen der Ansteckungsgefahr entliess man die übrigen nach Hause. 1862 erfolgte dann im Alumneum selbst schon der erste Todesfall eines 19-jährigen Jünglings. Er war von den bisherigen 169 Alumnen innerhalb von 18 Jahren bereits der siebte, der verschied (Jb. 1861/2, S.1).

Wegen Überbelegung wurde ein Alumne zum Schlafen auswärts eingemietet, was in der Folge sich mehrfach wiederholte, um Anwärter nicht abweisen zu müssen.

Hausvater W. Legrand beteiligte sich an der Gründung des „Theologischen Pensionats zum Rebhaus"[12] (heute Restaurant „Zum Rebhaus", Riehentorstrasse 11), einer Vorstufe und Ergänzung zum Alumneum, wo Gymnasiasten eine Unterkunft finden konnten, während das Alumneum nur für Maturitätsabsolventen offen stand. Sehr oft übernahm das Alumneum in der Folge denn auch austretende Zöglinge dieses Pensionats.

Die nahende Fasnacht bereitete dem Hausvater Sorge, weshalb er die Kommission um eine Stellungnahme bat. Sie beschloss: *„Sollen die Alumnen vor dem Frühstück nicht ausgehen, keinen Maskenbällen beiwohnen, um 8 Uhr heim Nachtessen sein und dann nicht mehr ausgehen"* (Prot. 14.2.1859), nachdem die Studienkommission schon 1856 entsprechende Winke gegeben hatte.

Ein Brand in der Nachbarschaft griff glücklicherweise nicht weiter um sich.

1863/7 Ein leidiges Thema waren in diesen Jahren die immer wiederkehrenden Disziplinarprobleme und Verletzungen der Hausordnung, vor allem zu spätes Heimkehren oder heimliches Einsteigen von der Petersschanze her durch ein Erdgeschosszimmer eines Kommilitonen. Aus der Bevölkerung waren jedoch, z.T. anonym, auch Reklamationen wegen unwürdigen Verhaltens in Wirtschaften und besonders 1863 bei der Nachfeier des St. Jakobsfestes laut geworden. Der Hausvater nahm die Schuldigen trotz ernsten Tadels aber vor der Kommission und im Jb. 1862/3, S.1 in Schutz und versuchte Verständnis für sie zu erwecken: *„Es ist unser ernstes Anliegen, dass die Alumnen in jeder Beziehung ihren hohen Beruf, einst Verkündiger des Evangeliums und Seelsorger zu werden, schon in ihren Studienjahren vor Augen haben und dem gemäss sich betragen; allein es ist bei einer so bedeutenden Anzahl von Jünglingen beinahe unvermeidlich, dass nicht das Bewusstsein des hohen Zieles dem Einen oder Andern nicht immer lebhaft genug gegenwärtig ist. Wenn es nun geschieht, dass sie bei diesem oder jenem festlichen Anlasse in ihrer Fröhlichkeit etwa zu laut werden, so können wir es wohl begreifen, wenn jemand daran Anstoss nimmt. Allein indem wir solche vereinzelte Ausschreitungen mit allem Ernst tadeln, bitten wir doch, man möge dem jugendlichen Alter und dem eigenthümlichen Studentenleben, Rechnung tragen. Wir dürfen diese Bitte um so getroster thun, als uns Gottlob die Erfahrung lehrt, dass noch während der Studienzeit sich bei den Meisten ein ernsterer Sinn zu Tage legt und wir alle Ursache haben uns ihrer zu freuen"*. Immerhin war auch ein Duellfall vorgekommen, und als im Frühjahr 1867 zwei ausländischen Alumnen wegen ungehörigen Verhaltens und Duellierens gekündigt werden musste, beschloss die Kommission, in Zukunft keine Mitglieder schlagender Verbindungen mehr aufzunehmen, wohl aber nach wie vor Angehörige anderer Verbindungen zu tolerieren, wenn sie bereit waren, die Hausordnung zu beachten.

Ein spezifisches Problem entstand durch des Hausvaters ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein für die Nöte der in- und ausländischen Diaspora und durch seine ganz besondere Sympathie zu der Diasporakirche im habsburgischen Kaiserreich, die er auch bereist hatte: in Böhmen, Mähren, Siebenbürgen, im österreichischen Kernland und vor allem in Ungarn. Er hatte seit 1846/7 nämlich von dort, manchmal wieder ohne Kommissionsbeschluss und auf Kosten des Alumneums, so viele Studenten unentgeltlich eingeladen und ihnen zumeist auch die Reise bezahlt, ihnen dazu oft Sackgeld, auch Schuhe und Kleider, die zwar von Baslern in der Regel geschenkt wurden, gegeben, dass unvermeidlich Defizite wie 1864/5 von Fr. 2'482.– entstanden und es 1865/6 nötig wurde, Geld *„aus dem Reserve-Capital von Fr. 10,000 zur Deckung des Defizits"* zu entnehmen. So waren z.B. im Jahre 1864/5 von 25 Alumnen 10 Österreicher-Ungarn (1 aus Oberösterreich, 2 aus Ungarn, 3 aus

Böhmen und 4 aus Mähren) gratis im Alumneum, und 1865/6 von 25 sogar 13 (3 Ungarn, 4 Böhmen und 6 Mähren), von denen nur einer Kostgeld entrichtete. Es kam dazu, dass die zu starke Belegung durch die eine Gruppe Misstimmungen unter den übrigen Alumnen schuf, *„auch entsprach (sie) nicht ganz der Intention der Gründer der Anstalt. Denn diese hatten, wenn auch nicht ausschliesslich, so doch in erster Linie die Bedürfnisse der heimatlichen evangelischen Landeskirche im Auge gehabt"* (A. Haller, 50-Jahrb., S.27). Im Jb. 1863/4 rechtfertigte sich der Hausvater: *„Es haben ... schweizerische Studirende (sic) immer das erste Anrecht an die Aufnahme, allein wir haben von Anfang an auch ausländische Jünglinge aufgenommen, sobald die Plätze nicht durch Schweizer besetzt waren. Unter den Ausländern haben wir besonders unsere Theilnahme den Theologie Studirenden aus den östreichischen Staaten zugewandt. Es ist bekannt, dass in den dortigen evangelischen Kirchen ein fühlbarer Mangel an Geistlichen ist und sodann, dass die Studirenden, meistens Söhne sehr armer Pfarrer, die Kosten für ihre Studien nicht aufbringen können. Es erschien uns desshalb als eine schöne und wichtige Aufgabe unsern werthen Glaubensgenossen ... zu Hülfe zu kommen ..., damit (ihre Studenten) an unserer Universität eine tüchtige Bildung erlangen, um einst segensreich in ihrem Amte zu wirken"*. Indessen scheint doch Remedur geschaffen worden zu sein, denn bis zum Amtsende des Hausvaters gab es im Durchschnitt nur noch sieben Freiplätze, die in den neuen Statuten von 1877 auf fünf reduziert wurden, auch traten bis 1872/3 nur noch zweimal kleinere Defizite von Fr. 231.– und 101.– auf. Zudem unterstrich die Kommission des Hausvaters Aussage, dass nie ein Schweizer zugunsten eines Auswärtigen abgewiesen werden dürfe. Zwar hatte der Hausvater die Liste der Angemeldeten der Kommission im allgemeinen auch vor dieser Wende schon vorgelegt, doch scheint diese auf die Auswahl bisher wenig Einfluss genommen zu haben.

Leider begann die Hausmutter Rosine Waser zu kränkeln und sah sich gezwungen, das Alumneum nach über zwölf Jahren zu verlassen. An ihre Stelle trat für sieben Jahre als Hausmutter die bernische Pfarrerswitwe Frau Marie Charlotte Abegg-Brusch (1820-1895).

1868/9 Pfarrer Salomon von Birch, geb. 1803 in Basel und nach 40 Jahren Pfarrdienst im Kt. Zürich nach Basel zurückgekehrt, errichtete die erste Stiftung von Fr. 10'000.–, deren Zins die Kosten eines Freiplatzes für einen Zürcher- oder allenfalls sonstigen Schweizerstudenten decken sollte (Prot. 7.5. – 16.7.1868) und bis 1940 für diesen Zweck ausreichte (s. Prot. 30.11.1939 u. 4.7.1940).

In aller Stille gedachten 1869 die Hausbewohner des 25-jährigen Bestehens des Alumneums. Die Alumnen begrüssten dabei den Kommissionspräsidenten und dankten ihm für alles, was sie im Hause empfangen durften.

Ein Alumne musste 1869 als geisteskrank in die Heil- und Pflegeanstalt Friedmatt verbracht werden, wo er bald darauf verstarb. Somit waren in den 25 Jahren seit Gründung des Alumneums von 270 Alumnen bereits 15 verschieden (Jb. 1868/9). Welches Leid hinter solchen summarischen Anzeigen steht, lässt ein Eintrag des Hausvaters A. Joneli aus etwas späterer Zeit über einen 24-jährigen böhmischen Studenten ahnen: *„Joseph Voltr kam etwas kränklich, mit geliehenem Gelde hier an. Erkrankte an Brustfellentzündung, wurde am 25. November in den Spital gebracht, wo er am 12. Dezember 1874 starb, im stillen Glauben an Christum. Ein stiller, durch Leiden vollendeter Kreuzträger! Röm. 8,28 auf seinem Grabstein. Für sein Grabmahl und seine armen Eltern wurde eine Steuer gesammelt"* (Alumnenverzeichnis Bd.I, S.106, Nr.336, neue Liste Nr.326).

Eine grosse Hilfe bedeutete die *„Übereinkunft von 1868 zwischen dem Spital und der Regenz über die Pflege erkrankter Studierender. Danach wurde für die Aufnahme von Studenten im Krankenhaus ein besonderes Zimmer mit drei Betten eingerichtet. Die Pflege sollte für alle verschiedenen Krankheitsformen, ausgenommen ansteckende ... in diesem Zimmer stattfinden. Hiefür zu bezahlende Kostgelder wurden nach der für Verpflegung erkrankter Einwohner im Spital jeweils üblichen allgemeinen Kostgeldtaxe berechnet und von der Regenz garantiert ...Die Regenz erklärte den Beitritt zur Krankenkasse für Studierende obligatorisch"*[13].

Auch der Hausvater erkrankte schwer, was ihn veranlasste, von seinen vielerlei Verpflichtungen ausserhalb des Hauses zurückzutreten und sich nur noch dem Alumneum zu widmen; indes war seine Kraft stark gebrochen, auch wenn er sich wieder erholte.

1870 Der deutsch-französische Krieg hatte keine einschneidenden Auswirkungen auf das Alumneum, immerhin befand sich von Februar 1870 bis Mai 1871 und dann wieder von April 1872 bis Oktober 1875 kein Deutscher hier. Im Jb. 1869/70 schrieb der Hausvater: *„Der unglückselige Krieg hat natürlich jedes Herz unter uns mehr oder weniger in Anspruch genommen, aber keine Störung in den Gang der Anstalt*

gebracht. Der Gesundheitszustand war insofern befriedigend, als wir keine eigentlichen Kranken hatten, jedoch sind mehrere Alumnen angegriffen. Was die Person des Hausvaters betrifft, so war derselbe das ganze Jahr hindurch so wohl, dass er keines Arztes bedurfte, allein er fühlt seine 76 Jahre und seine zunehmende Schwäche".

1871/3 Die offenbare Hinfälligkeit des nunmehr 77-jährigen Hausvaters liess die Frage laut werden, ob vielleicht ein Gehilfe eingestellt werden sollte. Die Disziplinlosigkeiten hatten nämlich ein solches Ausmass angenommen, dass der Schluss nicht zu umgehen war, die Führung des Hauses sei ihm entglitten, was er selbst im Jb. 1869/70, S.1 angedeutet hatte. Nach Mahnungen von Aussenseite, selbst von der Theologischen Fakultät, kam man im November 1872 jedoch überein, es sei im Blick auf das hohe Alter von Pfr. W. Legrand bei aller Dankbarkeit doch wohl eher ein Wechsel angezeigt (Prot. 29.11.1872). Dies führte nach schonendster Eröffnung auf Ende des WS 1872/3 zum Rücktritt dieses hoch verdienten, originellen und warmherzig-frommen Mannes. Nach 28 Aufbaujahren setzte er sich in Riehen zur Ruhe und verschied schon 1874. Die Dienstboten, die *„Köchin"* Christina Roser mit 23 Dienstjahren und die *„Stubenmagd"* Maria Stolz mit 15, deren eine ihm nach Riehen folgte, erhielten ein Abschiedsgeschenk (Prot. 7.2.1873).

1873 Als Nachfolger wurde zuerst Pfr. Rudolf Staehelin in Arlesheim gewählt. Da seine Bedingungen aber nachträglich nicht erfüllt werden konnten, nahm er die Zusage wieder zurück. So zog sich die Suche bis zum Frühjahr 1873 hin, bis Pfr. A. Joneli, 38-jährig, in Roggwil gefunden wurde, über den schon zuvor *„konfidentielle"* Erkundigungen vorgenommen worden waren und *„circuliert"* hatten. Als ehemaliger Alumne von 1858/9 und danach während kurzer Zeit Hausvater im neu gegründeten „Theologischen Pensionat zum Rebhaus" (s. Anm.12) kannte er die vor ihm stehende Aufgabe besonders gut und packte sie energisch an, um das etwas aus den Fugen geratene und ein wenig allzu pragmatisch geführte Hauswesen in Ordnung zu bringen und ihm straffere Konturen zu geben. Schon vor seiner Berufung hatte die Kommission 1872 als Grundlage seiner Arbeit, in Anlehnung an die Hausordnung von 1844, eine *„Ordnung und Instruction für die Hauseltern des Alumneums"* (im folgenden „Instruction") verfasst, die, 1885 und 1911 revidiert, für die Zukunft grosse Bedeutung erlangen sollte (Text von 1872 im Protokollbuch III, S.1-8). Ihr Wortlaut klingt bis in die Statuten von 1924 und vereinzelt noch im „Notariellen Stiftungsakt" von 1941 nach. Gemäss einem Brief des Aktuars Dr. Th. Burckhardt-Biedermann an den Kassier F. Burckhardt-Siber vom 14. Februar 1906 wurden die Hausväter seither nämlich *„nicht auf besondern persönlichen Vertrag, sondern auf Grund der Bestimmungen der 'Instruction' berufen und angestellt"*.

In ihr wird dem Hausvater in § 2 aufgetragen, *„täglich Morgens nach dem Frühstück, im Sommer vor 7, im Winter zwischen 7 und 8 Uhr und Abends nach dem Nachtessen eine Haus-Andacht (zu halten), ... an welcher sämtliche Hausgenossen theilnehmen sollen. Ebenso halten die Hauseltern die täglichen Mahlzeiten des Morgens, Mittags und Nachts, mit den Alumnen gemeinschaftlich und führen dabei die Aufsicht und Leitung. Überhaupt werden sie sich im wahren Sinne des Wortes als Pflegeeltern der Alumnen betrachten und daher die kindliche Liebe und das Vertrauen derselben zu gewinnen suchen, damit sie in äusseren und inneren Anliegen derselben ihre Rathgeber sein können und sich so ein wahres freundliches Familienleben gestalte. – (Der Hausvater hat) mit offenem Auge und theilnehmendem Herzen den Studiengang und Fleiss eines Jeden (zu) verfolgen und (zu) überwachen, ohne die Freiheit zu beeinträchtigen, in dem Sinne, wie es eben ein weiser Vater zu thun versteht ... . Er wird die Alumnen zu Gebet und fleissiger Arbeit und zu treuer Benützung ihrer Zeit ermahnen und sie auch zu diesem Ende in ihren Studierzimmern öfters besuchen ... (Deshalb) wird er auch von jedem Alumnen das Verzeichniss der Vorlesungen, die er zu besuchen wünscht, sich geben lassen und ihm darüber seinen Rath ertheilen ...* (§ 4). *Er wird darauf halten, dass die Hausordnung ... in allen Theilen beobachtet werde, wozu namentlich gehört, dass die Alumnen des Nachts zur bestimmten Stunde heimkehren, so dass das Haus rechtzeitig geschlossen werden kann ... Mit väterlichem Auge wird er über den sittlichen Wandel jedes Einzelnen wachen und jede Gelegenheit wahrnehmen, wo es ihm gegeben ist, in Liebe und Ernst darauf hinzuwirken, dass jeder auf eine seines heiligen Berufes würdige Weise wandle ...* (§ 5). *(Er) wird nicht nur durch seine Gespräche mit der Gesammtheit der Alumnen, wie z.B. bei Tische, ihnen eine theologische und christliche Anregung zu geben suchen, sondern auch für die Einzelnen zu besonderen eingehenden Unterredungen gerne seine Zeit hergeben, wobei er namentlich die von Zweifel an der evangelischen Wahrheit Beunruhigten mit Weisheit und Liebe zu einem festen, lebendigen Glauben auf Grund der Schrift zu leiten bemüht sein wird"* (§ 6). Der Hausvater soll ferner darauf achten *„und durch sein eigenes sowie der Seinigen Beispiel dahin wirken, dass die Alumnen fleissige Kirchenbesucher seien ... (und dass sie) mit den Bestrebungen und Einrichtungen unserer wohlthätigen Anstalten, sowie unserer religiösen Gesellschaften"* in der Stadt bekannt werden, um für ihr späteres Amt daraus Gewinn zu ziehen (§ 7). Bei der heiklen Zuteilung der Zimmer an Neueintretende *„wird auf Anciennetät (sic), so wie auch auf die Nationalität und andere Verhältnisse billige Rücksicht genommen"* (§ 10). Schliesslich hat der Hausvater auch *„ein Verzeichniss der Alumnen mit kurzen Angaben ihrer Verhältnisse, des Eintritts und Austritts und mit anderen wissenswürdigen Notizen über dieselben (anzulegen und) das Rechnungsbuch über die Kostgelder ... sowie das grössere Haushaltungsbuch (zu führen), welches er vierteljährlich dem Cassier zur Einsicht mitteilt"* (§ 8). Wohl aufgrund der Erfahrungen mit Hausvater W. Legrand verlangt § 9 ausdrücklich, dass die Kommission die Auswahl der Kandidaten vorzunehmen hat, zu deren Handen der Hausvater die nötigen Unterlagen einfordern muss. – Besonders beachtenswert ist, dass man sich für theologisch-wissenschaftliche Unterrichtung einsetzte und damit eine Aktivität des Alumneums in Gang brachte, die in veränderter Form und mit diversen Inhalten bis heute lebendig

geblieben ist: *„Sehr wünschenswerth wäre es, wenn (der Hausvater) etwa in einem theologischen Kränzchen, das er mit den Alumnen halten würde, sei es eine neutestamentliche Schrift mit ihnen lesen und sie so selbst in das Verständniss und den praktischen Gebrauch der Schrift einführen, sei es irgend ein Repetitorium halten würde, wozu namentlich die Ferien, während welcher sich die Alumnen im Hause befinden, Zeit bieten dürften"* (§ 6). Diese Bemühungen erhielten durch die soeben erfolgte Änderung der Konkordatsprüfung Unterstützung, die mehr Gewicht auf Bibelwissenschaft und Kirchengeschichte legte als zuvor. Der neue Hausvater gab sich dieser Tätigkeit mit Energie hin, während Hausvater W. Legrand sich ihr kaum zugewandt, sich dafür aber, seinem Charisma entsprechend, hauptsächlich der Seelsorge an seinen *„Pflegesöhnen"* gewidmet hatte. Zusammenfassend wird die Aufgabe des Hausvaters darin gesehen, *„sich zu bemühen, den Alumnen zur Erreichung des Zweckes ihres Aufenthaltes in der Anstalt, nämlich würdige Diener der Kirche und treue Verkündiger des Evangeliums zu werden soviel an ihm liegt nach Kräften behilflich zu sein"* (§ 3).

Was die ausserordentlich umfänglichen Aufgaben der Hausmutter betrifft, *„wird (sie) sich durch ihr ganzes würdiges und theilnehmendes Auftreten und Verhalten bemühen, die Achtung und das Zutrauen der Alumnen zu verdienen und zu gewinnen. Sie führt die Leitung des Hauswesens, trifft die Anordnungen für den Tisch und überwacht die Mägde und den Famulus auch in Bezug auf Besorgung der Betten und Reinigung der Zimmer. Sie wird genau auf Ordnung und Reinlichkeit halten in allen Räumen der Anstalt. Sie wird die wohl verstandenen Bedürfnisse der Anstalt mit der nothwendigen Sparsamkeit in Übereinstimmung zu bringen suchen, wie es die Mittel der Anstalt erheischen und wie es den gegenwärtigen und zukünftigen Verhältnissen der Zöglinge angemessen ist. – Für Ausbesserung der Kleidungsstücke, Strümpfe und die Wäsche der Alumnen sowie des zur Haushaltung gehörigen Weisszeugs wird sie mit Hülfe einer je nach Bedürfniss für mehrere Tage in der Woche angestellten Näherin Sorge tragen. – Die Kost ist eine einfache, aber genügende; Morgens Kaffee mit Milch, um 10 Uhr Brot nach Belieben, Mittags Suppe, Fleisch und Gemüse oder Mehlspeise nebst einem Glase Wein, Abends 4 Uhr Kaffee mit Milch, zum Nachtessen eine Suppe, wozu abwechelnd eine Fleisch- oder Mehlspeise. Zu jeder Mahlzeit Brot nach Belieben. – Die Hausmutter führt die laufende Rechnung über die täglichen kleineren Haushaltungsausgaben und theilt sie dem Cassier vierteljährlich zur Einsicht mit"* (§§ 12-15).

§ 16 schliesslich legt die *„Competenz"* der Heimleitung fest: *„Die Hauseltern geniessen … freie Station, worunter freie Wohnung für ihren Gebrauch, freie Kost, Heizung, Beleuchtung, Wasser, Flickarbeit, Arzt und Apotheke verstanden ist"*.

Nicht mehr erwähnt wurde in der „Instruction" die seit Beginn des Alumneums bestehende Studienkommission; im Protokoll vom 17.1.1873 wird sie denn auch als aufgehoben erklärt.

1873/4 In den Jahren 1873/4 versah man die Hebelstrasse mit einer Kanalisation und einer Wasserleitung, was die Versorgung des Hauses mit Grellingerwasser[14] und die Aufhebung der alten Sicker- bzw. Unratgruben zugunsten einer neuen Dohle für sämtliche Abwässer brachte. Dank dem Druckwasser konnten nun überall im Hause Wasserhähne installiert werden, auch liess sich eine Toilettenspülung einrichten. Vorher hatte man Wasser am Hofbrunnen holen müssen (vor 1841 sogar von einem öffentlichen Brunnen ausser Haus beim heutigen Markgräflerhof an der Hebelstrasse), mit Ausnahme der Küche, wo eine Zuleitung vom Hofbrunnen einen *„laufenden Brunnen"* mit Wasser gespiesen hatte. Die Ausführung der Anschlüsse sowohl an die öffentliche Druckwasserleitung als auch an die Kanalisation wurde alsbald mit einer Kostenfolge von Fr. 2'091.– beschlossen (Jr. 1873/4 u. 1874/5). Es ehrt die Kommission, dass sie dies, trotz angespannter Finanzen, so rasch es praktisch nur möglich war, in Angriff nahm (Prot. 12.9.1873). Man wird Jahrzehnte später feststellen, dass seither nur vereinzelt noch Cholera- und Typhusfälle und vor allem keine sehr schweren mehr vorgekommen sind.

1874 Ein Problem bildete die Regelung, anstelle einer Barbesoldung die Heimleitung nur mit freier Station zu entschädigen und durch Hilfskräfte zu unterstützen. Damit war für den Hausvater nämlich die Notwendigkeit gekoppelt, mit dem Amt der Heimleitung noch eine Nebenverdienstmöglichkeit zu verbinden, um zu etwas Bargeld zu kommen. Die Kommission hatte zwar gemäss dem oben erwähnten Brief von Aktuar Dr. Th. Burckhardt-Biedermann ursprünglich die Bestimmung in die „Instruction" aufgenommen, bei Bedarf einem neuen Hausvater zu Beginn mit einem kleinen Gehalt auszuhelfen, bis er eine geeignete Nebenbeschäftigung gefunden habe, sie aber an der Sitzung vom 17.1.1873, also vor der Anstellung von Pfr. A. Joneli, wieder aufgehoben, *„wahrscheinlich, weil man sich nicht für immer binden*

wollte" (ebd.). So war Hausvater A. Joneli gehalten, eine Nebenbeschäftigung zu suchen. Seiner politischen Neigung und schriftstellerischen Begabung entsprechend trat er 1874 mit Zustimmung der Kommission in die Redaktion der täglich erscheinenden „Allgemeinen Schweizerzeitung", der Vorläuferin der „Basler Nachrichten", ein. Es musste allerdings zu einigen Schwierigkeiten kommen, weil die zunächst *„ad interim"* gedachte Beschäftigung offenbar allmählich stillschweigend in eine umfassendere Arbeit überging, nachdem Hausvater A. Joneli schon nach einem Jahr die Chefredaktorstelle übernahm (Prot. 24.9.1874). Damit geriet er in gewissen Konflikt mit der „Instruction", die in § 11 bestimmt: *„Es ist dem Hausvater gestattet, ja es muss gewünscht werden, dass derselbe neben seiner Hausvaterstelle noch eine andere angemessene Stelle oder Arbeit ... übernehme, was aber jedenfalls nicht ohne Genehmigung der Commission geschehen darf. Besonders ist dann darauf zu achten, dass die andere Arbeit nicht seine Zeit allzusehr in Anspruch nehme zum Nachtheil des Alumneums".*

Entsprechend der seit Anfang des Alumneums und noch viele Jahrzehnte lang nach ihm bestehenden Tradition führte Hausvater A. Joneli nach Neujahr unter dem *„Lichterbaum"* in der Wohnstube der Hauseltern als dem grössten Raum des Hauses ein Festchen durch, wobei Fröhlichkeit und Ernst, Rezitieren, Musizieren uod zwangloses Plaudern abwechselten. Dazu kamen ähnliche Anlässe vor Beginn der Sommerferien.

Von schweizerischen Theologiestudenten trafen nur wenige Anmeldungen ein. Das Basler Alumneum war jedoch hinsichrlich mangelnder Theologen kein Einzelfall, denn in Zürich musste das 1853 gegründete und zwischen 1863 und 1869 jeweils 10-18 Studenten aufweisende „Theologische Pensionat" 1879 sogar aufgehoben werden, nachdem 1878 nur noch drei Theologen darin gewohnt hatten (A. Haller, 50-Jahrb., S.41, Anm.1).

Von der Stadtverwaltung wurde 1874 derjenige Teil der Petersschanze, der mit 7'235 m2 an den bisherigen Garten angrenzte, zum Kauf angeboten und trotz dadurch entstehender Schulden von der Kommission ohne Zögern im selben Jahr für Fr. 9'269.– *„sammt den noch dazu kommenden Auslagen von circa Fr. 2200 also um circa Fr. 12000"* erworben (Prot. 24.9.1874). Es musste zu diesem Zweck eine *„Capital-Aufnahme"* von Fr. 10'000.– vorgenommen werden (Jr. 1874/5). Auch günstige Kaufangebote zur Weiterveräusserung von Seiten eines Nachbarn wies man 1877 und 1879 zurück, um die Vergrösserung des Gartens und den Durchgang zur geplanten Bernoullistrasse zu erhalten (Prot. 25.10.1877, 29.4. u. 30.9.1879).

Das seit 18 Jahren unverändert gebliebene Kostgeld wurde von Fr. 360.– auf Fr. 500.– jährlich erhöht. Die regelmässigen freiwilligen Jahresbeiträge erreichten 1874 ihren Kulminationspunkt mit Fr. 4'801.– von 173 Mitgliedern (Jr. 1873/4).

1875/8 Pfr. Johann Jakob Miville-Miville löste 1875 Pfr. Adolf Sarasin-Forkart als Präsident ab.

Es hatte sich als Übelstand erwiesen, dass auch Schweizer, die in den vierwöchigen Sommerferien heimreisen sollten und zu diesem Zweck jetzt ein Reisegeld von Fr. 40.– erhielten (bei reduziertem Kostgeld Fr. 30.–), immer häufiger wie die entfernt wohnenden Ausländer im Hause blieben und Mahlzeiten einnahmen, die im Kostgeld nicht inbegriffen waren. Im Jahre 1876 glich nun die Universität Basel ihre Ferienordnung provisorisch den umliegenden Universitäten im In- und Ausland an, vereinigte die beiden bisherigen Hälften des Sommersemesters zu einem Ganzen und liess die Sommerferien von Ende Juli bis Mitte Oktober dauern[15]. Dies veranlasste die Alumneumskommission zu einer grundsätzlichen Änderung, indem sie das Haus in den ersten fünf Ferienwochen schloss, ausser für die von weither gekommenen Auswärtigen, danach aber bis Mitte Oktober für sämtliche Alumnen offen hielt (Prot. 22.3.1876).

Von Krankheiten wurde das Haus immer neu heimgesucht. Ein Alumne erkrankte 1875 wieder einmal an Typhus, ein anderer an schwerer Lungenentzündung, ein dritter erlitt eine gefährlich aussehende Verletzung, und auch in den kommenden Jahren lag fast stets jemand krank zu Bett, nicht selten mit *„Brustkrankheiten"*. Es trat sogar ein weiterer Todesfall im Alumneum ein, und selbst der erst kürzlich eingestellte junge Famulus starb plötzlich dahin. Ein ungarischer Alumne konnte dank Kostenübernahme durch *„den Spital"*, wo er im August eingetreten war, und durch Professoren einen Winter laog im Pfarrhaus in Davos-Glaris zur Kur weilen, und ein anderer ethielt 1877 vom Hausarzt eine *„Wassercur"* verordnet, die ebenfalls von Professoren bezahlt wurde. Selbst die Hausmutter lag für längere Zeit krank darnieder.

Seit einiger Zeit beherrschte ein teilweise heftiger Richtungsstreit zwischen der traditionellen und der reformerischen sog. freisinnigen oder liberalen Theologie die theologische Szene, der natürlich auch im

Alumneum zu spüren war. Als Gegengewicht gegen diese Reformtheologie wurde 1876 in der St. Albanvorstadt 30 vom „Verein zur Ausbildung evangelischer Prediger" die Predigerschule[16] gegründet, die Theologen heranbilden wollte, ohne eine humanistische Vorbildung zu verlangen. Zunächst als gewisse Konkurrenz empfunden, hat sich rasch eine freundschaftliche Beziehung zum Alumneum entwickelt, weil es kein Konvikt, sondern eine Schule, der neue Rektor ein ehemaliger Alumne und zudem ein Freund von Pfr. A. Joneli war.

Leider wandten sich bisherige Gönner vom Alumneum ab und dieser neuen, ihrer traditionell positiv-evangelischen Glaubenshaltung vermeintlich besser entsprechenden Institution zu, so dass sich Hausvater A. Joneli veranlasst sah, die Bedeutung der wissenschaftlichen Theologenausbildung klarzustellen, die nicht im Gegensatz zu echter Frömmigkeit stehen müsse:

„Es kann ... dem akademischen Studium nur förderlich sein, wenn es ... gemahnt wird, wie sehr eine pietätsvolle und heilsbegierige Vertiefung in die heilige Schrift die Grundbedingung aller wahren Theologie sein und bleiben muss. Für den Dienst der Kirche aber dürfen Männer nicht fehlen, welche von diesem Einen Nothwendigen aus auch der vielgestaltigen Erscheinungen der jeweiligen Bildung und Wissenschaft mächtig geworden sind, damit sie aus ihrem Schatze dem Geschlechte unsrer Zeit richtige Handreichung zu bieten vermögen, da wo es sich so vielfach in seinen eigenen Wegen und Gedanken vergeblich abmüht" (Jb. 1875/6, S.4). *„Die Erfahrung zeigt, wie leicht eine blosse Schulung für den nächsten Berufszweck zur hölzernen Routine führt, während eine gediegene weitere Bildungsgrundlage den Charakter vertieft und die Kräfte befruchtet ... (Ausserdem) lässt sich die Luft des Zeitgeistes von den Theologen nicht absperren; besser, sie lernen hier, wo sie noch der väterlichen Handreichung treuer Lehrer geniessen, den Widerspruch kennen, welcher aus dem Geiste unsrer Zeit dem Christenglauben entgegentritt. Ängstliches Abschliessen schwächt die eigene Kraft ... Und die Wahrheit muss nun einmal von Jedem in persönlicher freier Hingabe selbst erkämpft werden. Der Dienst unsrer Anstalt ist deshalb auch hierin gar kein kleiner; bietet sich doch da vielfacher Anlass, im Umgange mit Studiengenossen und im Verkehr mit dem Hausvater während eines entscheidenden Lebensabschnittes über Zweifel und Schwierigkeiten zur Klarheit zu gelangen, und dabei auch Andern zur Förderung zu dienen"*. So werde man auf den einstigen Beruf vorbereitet, *„welcher vielfach ganz ähnliche Anforderungen und Prüfungen bringt, wie das vorbereitende Studium"* (Jb. 1877/8, S.3f.).

Vom Wintersemester 1875/6 bis zum Sommersemester 1879 befanden sich während vier Jahren zwei bis drei Nicht-Theologen unter den Alumnen. Nachher fehlten sie wieder 18 Jahre lang bis zum Sommersemester 1897.

Da die bisherige „Hausordnung des Alumneums" von 1844 der Zeit nicht mehr entsprach und z.T. durch inzwischen gefasste Beschlüsse überholt war, ging man im März 1877 daran, eine neue Hausordnung zu entwerfen, die freilich auf der alten basierte. Insbesondere fehlten aber eigentliche Statuten. Sie wurden nun zum ersten Teil der neuen Verordnung, während die eigentliche Hausordnung den zweiten Teil ausmachte, so dass beides zusammen eine Einheit bildete. Diese neuen Statuten umfassten u.a. den ganzen Bereich von Zweck und Aufgabe und genaue Bedingungen für Ein- und Austritt. Für die Aufnahme wurde ein selbstgeschriebener deutscher Lebenslauf verlangt, ausserdem eine Darlegung der Motive für das Theologiestudium, ein (fortan strikte zu beachtendes humanistisches) Maturitätszeugnis, ein empfehlendes und versiegelt einzusendendes Zeugnis eines Gewährsmannes über die christliche Gesinnung, den unbescholtenen Lebenswandel, über Begabung und Fleiss, eine Kostgeldverpflichtung der Eltern oder Vormünder und für Ausländer eine Bescheinigung betreffend Militärpflicht. An Freistellen wurden für die Zukunft nur noch deren fünf festgelegt, vier für Österreicher und eine für Zürcher (v.Birch'sches Stipendium). Ferner sollten Senior und Bibliothekar, bisher von den Alumnen bestimmt, von nun an von der Kommission auf Vorschlag des Hausvaters gewählt und wie bisher mit Handgelübde verpflichtet werden. – Diese Statuten bzw. die Hausordnung (nicht zu verwechseln mit der „Ordnung und Instruction für die Hauseltern") erhielten insofern besonderes Gewicht, als sie 1887 und 1911 revidiert und dem Alumneum erneut als massgebend zugrunde gelegt wurden.

1879/84 Die bisher im Haushalt mithelfende Mutter des Hausvaters starb am 13. Januar 1879. Im Sommersemester erkrankte der Hausvater. Dazu belastete die starke Depression eines Alumnen, wie solche bis zur Gegenwart immer etwa wieder vorkamen, lange Zeit Hauseltern und Mitstudenten. – Ein erfreuliches Ereignis für den Hausvater war dagegen 1879 die Tagung der „Evangelischen Allianz" in Basel, die viele Ehemalige im Alumneum einkehren liess. Interessant ist die Berichterstattung über Äusserungen solcher Besucher. Während Amerikaner das

geistige Klima des Alumneums liberaler als in ähnlichen Anstalten daheim fanden, schien es Norddeutschen im Gegenteil strenger als in den meisten Konvikten Deutschlands zu sein (A. Haller, 50-Jahrb., S.40).

Manche Alumnen fanden eine praktisch-soziale Betätigung bei der Mithilfe in dem seit 1832 bestehenden *„Sonntagssaal"* der St. Petersgemeinde. Solche „Säle", gegründet von der Gesellschaft für Sonntagsheiligung und betrieben vom Sonntagsschulverband, waren in der Stadt an mehreren Orten eingerichtet worden, um vor allem sich selbst überlassene Kinder an Sonntagen im Sinne heutiger Jugendarbeit zu sammeln und sinnvoll zu beschäftigen. So war derjenige bei der St. Peterskirche im Winter von 17 bis 20 Uhr für 10- bis 15-jährige Knaben geöffnet.

Nach zweimaliger Mahnung durch die städtische Behörde wurde 1880/1 das neuerworbene Gartenland der ehemaligen Petersschanze durch eine starke Mauer und ein grosses eisernes Tor abgeschlossen, das Terrain mit frischer Erde planiert und mit Obstbäumen und Sträuchern bepflauzt. Auch nahm man Reparaturen am Hauptgebäude, u.a. an Fassade und Dach, vor. Hingegen konnte man leider nicht ändern, dass in jedem Winter in einem der unheizbaren Schlafzimmer starke Reifbildung an den Wänden wiederkehrte, so dass man es zeitweise nicht benützen konnte. An die Kosten von Fr. 6'172.– steuerte 1881 ein 3-tägiger Bazar Fr. 3'900.– bei, was umso wichtiger war, als die regelmässigen freiwilligen Beiträge stetig abnahmen und schon von 1882 bis 1884 wieder Hausreparaturen von gegen Fr. 4'000.– anstanden. Ein schönes Gartenfest schloss das bewegte Sommersemester dann ab.

Eine monatelange Rauch- und Geruchsplage durch das Wein- und Spirituosengeschäft eines Nachbarn brachte 1882/3 eine unangenehme Auseinandersetzung, die erst mit behördlichem Gutachten geregelt werden konnte.

1882 entstand ein neuer Bibliothekskatalog. Ein Geschenk erlaubte, ein Occasions-Klavier und ein ebensolches Harmonium zu erwerben. – Durch Einladungen zu Freitischen in der Stadt, durch Predigtvertretungen und kleinere Wanderungen lernten die Alumnen Land und Leute recht gut kennen.

Das Kostgeld wurde neu und gerechter der Länge der Semester angepasst: für das Wintersemester waren fortan Fr. 300.– und für das Sommersemester Fr. 200.– zu bezahlen. Die Veranlassung dazu lag allerdings darin, dass gewisse Studenten im Wintersemester gerne die finanziell günstige Wohngelegenheit benützten, im kürzeren Sommersemester aber auszogen, da nun die Relation Kostgeld/Aufenthaltsdauer weniger attraktiv war und man in der Stadt ein billigeres Unterkommen fand (Prot. 28.3.1882).

Disziplinlosigkeiten allgemein und das Verbindungswesen im besonderen machte in den Jahren 1879/83 dem Hausvater immer wieder zu schaffen, nicht zuletzt wegen Trinkgelagen, die sich sogar auf das Alumneum ausdehnten. In einem Fall führte die Trunksucht zu einer Kündigung, während zwei Alumnen eine Warnung erhielten. Aber es blieb eine immerwährende Problematik, weil die Studentenverbindungen die Trinksitten verteidigten und darüber hinaus Sonderrechte und Sonderbehandlung forderten, was ihnen nicht zugestanden werden konnte. Als der Vorstand des „Zofinger-Vereins" schliesslich arrogant anftrat, schaltete sich die Kommission mit einer Zurechtweisung und klaren Stellungnahme ein (Prot. 24.10.1883). Auch die Diskussion um das Duellieren wurde wieder aktuell. Andererseits trat ein junger Schweizerstudent nach wenigen Tagen mit der Bemerkung kurzerhand aus, das Konviktleben behage ihm nicht. Ganz besonders muss es den Hausvater aber geschmerzt haben, als selbst der Senior ihn mit spiritistischen Sitzungen und Trinkgelagen schwerwiegend hinterging; er wurde seines Amtes zwar enthoben, aber auf Entschuldigung hin im Haus belassen. Die Kommissionsmitglieder fanden dieses Vorgehen zu milde und der Präsident riet, in Zukunft solche Fälle besser ihm zur Beurteilung zu unterbreiten und den Hausvater dann für den „Delinquenten" allenfalls fürsprecherisch eintreten zu lassen (Prot. 28.9.1883). So bezeichnete Pfr. A. Joneli im Jb. 1882/3 das Sommersemester 1883 als eigentliche Krisenzeit, zumal auch noch nach langen Jahren treuen Alumneumsdienstes die Hausangestellte Emma Lanz verschied.

Davon abgesehen begann ihn allmählich die Führung des Alumneums zusammen mit dem Chefredaktorenamt einer stets expandierenden und politisch gewichtigen Tageszeitung sehr zu belasten. Es war nicht zu verkennen, dass die Redaktionsarbeit endgültig zum Hauptamt geworden war und die Stellung im Alumneum dadurch beeinträchtigt wurde (vgl. den schon erwähnten Brief des Aktuars Dr. Th. Burckhardt-Biedermann). Dazu kam, dass seine Frau wegen zunehmender Schwerhörigkeit glaubte, ihr Hausmutteramt nicht länger versehen zu können. So lag es nahe, dass er nach 11 Jahren auf den 1. Oktober 1884 demissionierte. Ungeachtet aller Erfahrungen der letzten Jahre schrieb er dennoch im Jb. 1882/

83, S.4: *„Solche Zeiten werden ja manchmal selbst einer kleinen Familie nicht erspart ... , um so mehr muss eine Anstalt wie die unsere auf sie gefasst sein. Wir dürfen deshalb gleichwohl das Vertrauen nicht wegwerfen; haben wir doch je und je so manche gesegnete Frucht des Alumneums reifen sehen, dass wir trotzdem wissen, es werde nicht vergeblich hier gearbeitet".*

Man bedauerte den Weggang dieses gebildeten, tatkräftigen und gradlinig-weltoffenen Mannes, so sehr man seinen Entschluss gutheissen musste; immerhin wählte man ihn als Mitglied in die Alumneumskommission, der er bis 1891 angehörte. Er wollte sich nun ganz der Redaktionsarbeit widmen, was ihm bis kurz vor seinem Tod am 4. Mai 1894 auch beschieden war.

Die Alumnen 1886 mit der Familie A. Haller.

1884/5 Die Suche nach einem Nachfolger gestaltete sich trotz Ausschreibung in zwei kirchlichen Zeitschriften aus verschiedenen Gründen schwierig. In mehreren ausserordentlichen Sitzungen ohne Hausvater, wie dies auch bei späteren Vakanzen immer wieder vorkam und notwendig wurde, suchte man nach geeigneten Wegen. Die Belastungen einer Heimleitung, wie sie in den vergangenen Jahren im Alumneum aufgetreten waren, wirkten nicht gerade einladend, aber auch die ganze geistige Zeitlage mit ihrer Skepsis gegenüber Konvikten und ihrer allgemeinen Kirchenkritik hielt von der Übernahme einer solchen Aufgabe eher ab und weckte wenig Enthusiasmus und Zuversicht, die für ein Gelingen doch Voraussetzung sein mussten. a.Reg.rat C. Burckhardt-Burckhardt warf die Frage auf, ob denn durchaus ein Theologe gesucht werden müsse. Man kam aber überein, dass dies ratsamer sei, da ein solcher mit den Theologiestudenten eher zu Rande käme, sie in ihren Studien und ihrer Lektüre besser beraten und die pastoraltheologische Vorbereitung auf das Pfarramt kompetenter vornehmen könne; im Notfall käme jedoch ein Nicht-Theologe ebenfalls in Frage. Die Kommission war im übrigen willig, einem neuen Hausvater zunächst eine kleine Besoldung zuzugestehen, bis er einen Nebenverdienst gefunden habe.

Gerne hätte man den als Historiker und originellen Pfarrherrn weit herum bekannten Christoph Lotz-Socin in Läufelfingen BL gewonnen, dem man auch zum vornherein eine Haushälterin als Hilfe für die Hausmutter anbot, doch lehnte er nach Bedenkzeit ab, wie es auch weitere, die angefragt wurden, taten. Eine Nomination, die in die engere Wahl gezogen worden war, fand schliesslich keine Zustimmung, weil *„man von dem schüchternen Wesen (des Betreffenden) ... den Mangel an Fähigkeit in disziplinarischen Fällen kurz durchzugreifen fürchtet. Man wünscht einen Mann, der vermöge seiner wissenschaftlichen Tüchtigkeit verschiedene theolog. Richtungen nicht nur geduldig anhören, sondern auch verstehen könne; der nicht sowohl in Fragen der praktischen Theologie, die bei unsern Studierenden ohnedies jetzt zu sehr vorwiege, Bescheid wisse, als vielmehr ihnen für wissenschaftliches Verständniss Anregung zu geben vermöchte"* (Prot. 19.6.1884). Schliesslich meldete sich, gewiss auf Anraten seines engen Freundes Prof. Chr. Joh. Riggenbach-Thurneysen, Pfr. Albert Haller, wie seinerzeit A. Joneli 38-jährig, in Leissigen am Thunersee, und man wurde *„trotz einigen Bedenken, welche seine Motive und die seiner Frau erregen könnten, durch mehrfache Empfehlungen ... überzeugt, dass er durchaus eine erwünschte Acquisition für unsre Stelle wäre"* (ebd.). Die entsprechend den Vorschlägen des neuen Hausvaters revidierte „Instruction" wurde Grundlage der Anstellung. Man würde freilich ein Ehepaar, das wie die beiden bisherigen Hauseltern keine Kinder mitbrachte, bevorzugt haben, denn da ihre Familie fünf Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren umfasste, wurden umfangreiche und kostspielige bauliche Veränderungen nötig, zumal sie eine um drei Zimmer vergrösserte, vom

Heimbetrieb *„abgeschlossene Wohnung für die Familie … (und) Wahrung des Besonderslebens der Hauseltern-familie für bestimmte Fälle"* (ebd.) verlangten. Um dem Begehren nachzukommen, aber Umbauten zu vermeiden, ging ein Vorschlag dahin, die Zahl der Alumnen zugunsten der Familie Haller einzuschränken (Prot. 26.6.1884). Dazu konnte man sich aber nicht entschliessen. – Heutzutage werden die Wünsche von Pfr. A. Haller wohl allgemein als berechtigt empfunden, nachdem inzwischen die Überbelastung mancher Heimfamilie erkannt worden ist.

Die Lösung des Architekten Rudolf Linder-Bischoff bestand darin, dass man im Haupthaus die Zimmer des zweiten Obergeschosses, die als Arbeitszimmer der Studenten gedient hatten, der bisherigen Hauselternwohnung im ersten Stockwerk zuteilte (Pläne 3, 1-4).

Sodann wurde der 1853 nicht sehr solid gebaute Westflügel durch einen breiteren Anbau für Fr. 25'698.– verlängert, um für die an die Hauseltern abgegebenen Zimmer Ersatz zu finden (Jr. 1884/5). Am liebsten hätte man den alten Flügel von 1853 überhaupt abgerissen und einen Neubau des gesamten Westflügels ins Auge gefasst, aber Geldmangel verhinderte auch diesmal eine solche Lösung. Im neuen Anbau entstanden im Erdgeschoss zwei und im ersten und zweiten Obergeschoss je drei, also insgesamt acht helle, doppelfenstrige Studentenzimmer, in die sich 16 Alumnen teilen mussten. Schmale und fensterlose Flure verbanden in den beiden oberen Etagen den alten und den neuen Anbau und gaben Zugang zu jedem einzelnen Zimmer, wobei im alten Teil die Zimmer um den Fluranteil verkleinert wurden. Immerhin lagen nun alle Schlaf- und Arbeitsräume der Studenten in einem Gebäudeteil beisammen.

Im Erdgeschoss des Hauptgebäudes vergrösserte man das Esszimmer (heute Bibliotheks- und Musikzimmer), indem man die den Raum unterteilende Zwischenwand ausbrach. Die bisher in der südlichen Hälfte des Raumes eingehaute Küche verlegte man an die Stelle des Holzschopfs im heutigen Durchgang vom Garten zur Hebelstrasse. Das Tor zur Strasse wurde durch ein grosses Fenster ersetzt.

Der Ostflügel erhielt im Erdgeschoss zusätzlich eine Speisekammer. Der sich in diesem Flügel befindliche Holzschopf wurde um einen Aufbewahrungsort für Koffer u.ä. verkürzt, und das schon bisher in diesen Schopf eingebaute Schuhputzräumchen versah man mit einer Türe und einer Aussenverschalung zum besseren Schutz vor der Witterung, was *„durchaus nöthig ist, wenn man einen guten Famulus behalten will"* (Prot. 20.10.1884). Im oberen Stockwerk befanden sich ein Schlafzimmer, wohl für zwei Mägde, ein Bügelzimmer, das längst ersehnt worden war, ein offener Estrich zum Trocknen der Wäsche sowie ein Wellen-Schopf. Der Famulus Wilhelm Schuler erhielt eine Gratifikation von Fr. 40.– für die Herstellung von neuen Schreibpulten. Leider erkrankte der Hausvater zehn Tage nach seinem Einzug am 10./11. Oktober 1884 so schwer, dass er acht Wochen ausfiel, was einige Unannehmlichkeiten mit sich brachte und die Installations- und Einweihungsfeier des Um- und Neubaus auf den 28. April 1885 verschieben liess. Die krankheitsbedingte Absenz, das Erfordernis, sechs Alumnen während der Bauzeit auswärts einzuquartieren und die Notwendigkeit, nach alledem wieder Ordnung ins Haus zu bringen, vielleicht auch ein etwas strenger Umgangsstil des neuen Hausvaters mögen Grund für Unstimmigkeiten gewesen sein, die sich im SS 1885 zeigten. Freilich suchte er mit Recht die Ursache auch an anderem Ort: *„Die jetzige Generation ist im allgemeinen nicht nur anspruchsvoller, als man es vor einem halben Jahrhundert war, sondern begehrt auch viel mehr Ungebundenheit für sich; es fällt ihr schwer, sich einer bestimmten, wenn auch noch so einfachen Hausordnung zu fügen. Der Respekt der Jugend gegenüber der natürlichen Autorität in Haus und Familie, der Respekt vor Hausvater und Hausmutter, vor fünfzig Jahren selbstverständlich, ist heute durchweg, auch bei sonst wohlerzogenen Jünglingen, stark in die Brüche gegangen und nur noch in minimem Mass vorhanden, bei Studenten grad so gut wie bei Dienstboten, in Anstalten … wie im gewöhnlichen Bürgerhause. Es liegt das im Geist der Zeit, … in dem gegenwärtig immer stärker hervortretenden Drang eines grossen Teils der akademischen Jugend und der Jugend überhaupt nach möglichst unabhängiger Lebensweise"* (A. Haller, 50-Jahrb., S.58). – Die Hausmutter hatte während der Krankheitszeit ihres Mannes natürlich ein Übermass an Arbeit zu bewältigen, die ihr zudem ganz neu war, denn auf ihr lastete nun unvermittelt das ganze Heimwesen. Zu allem hinzu erkrankte noch ein Alumne an Diphterie.

1886 Pfr. Theodor Barth-Imhof löste 1886 Pfr. Johann Jakob Miville-Miville als Präsident ab.

Doch traf ein ganz anderer und unvergleichlich grösserer Schmerz die Hauseltern, als ihre älteste Tochter nach kurzer Krankheit starb. Als Hilfe für die Hausmutter bewilligte man die Einstellung eines Kindermädchens, bat indes um deren Mitarbeit im Alumneumshaushalt, soweit dies möglich wäre. Spä-

ter wurde sie dann als dritte Magd voll im Alumneum angestellt.

Der Hausvater fand die Möglichkeit, als Nebenverdienst alle fünf Wochen in der Stadt Predigt, Kinderlehre und Konfirmanden-Unterricht zu übernehmen. 1895 arbeitete er wöchentlich 15 Stunden am öffentlichen Katalog der Universitätsbibliothek mit.

Das jährliche Wasserabonnement wurde wegen *„Hauserweiterung"* von Fr. 70.– auf Fr. 100.– erhöht (Prot. 4.5.1886).

1887/8 Eine Revision der Statuten bzw. der Hausordnung von 1877 wurde vorgenommen, die inhaltlich wenig änderte, alles aber kürzer, straffer und übersichtlicher gestaltete. Neu verlangte man von den Stipendiaten eine persönliche Mitteilung über ihren Gesundheitszustand, da besonders Ausländer manchmal eintrafen, ohne zu wissen, dass sie eine Krankheit in sich trugen, die sogar einen Spitalaufenthalt nötig machen konnte und dem Alumneum u.U. Kosten brachte. Um die Ausgaben zu senken, verlängerte man die Schliessung des Alumneums in den Sommerferien und liess die Alumnen vom 1. August bis anfangs Oktober nach Hause gehen, wobei Ausnahmen, wie gewohnt, gewährt werden konnten; das bisherige Reisegeld freilich entfiel. Wer Ermässigung des Kostgeldes beantragen wollte, musste ein Bedürftigkeitszeugnis einreichen. Die Platzzahl wurde auf 24 begrenzt bei vier Freiplätzen für Studenten aus Österreich und einen aus Zürich (v.Birch'sches Stipendium), wobei die Schlafzimmer wie bisher mit mehreren Betten ausgestattet waren. Der Tag begann nun im Sommer erst um 6.30 und im Winter um 7 Uhr mit Frühstück und Morgenandacht und endete nach dem Abendesseu um 20 Uhr und anschliessender Abendandacht mit dem Lichterlöschen um 22 Uhr (Prot. 23.6.1887).

Wie ähnlich schon früher (Prot. 5.5.1854) ergaben sich mit einem Nachbarn Schwierigkeiten, weil er Anspruch auf das Abwasser aus dem Gartenbrunnen im Alumneum erhob. Seinerzeit war einem seiner Vorgänger dieses Wasser vertraglich zugesichert worden, doch hatte ein späterer Besitzer der Liegenschaft darauf verzichtet, wonach die Röhre zugestopft worden war. Der neue Besitzer wollte nun den Vertrag erneuern, doch kündigte ihn die Kommission nach etlichen Querelen auf und bezahlte Fr. 100.– als Ablösesumme (Prot. 23.6.1887).

Der Hausvater wurde ermächtigt, vier grosse leere Weinfässer, die vom früheren Besitzer stammen mochten, aus dem Keller zu schaffen und zu verkaufen (Prot. 23.4.1888).

1889/92 Ein neuerlicher, durch ein Legat und durch Geschenke ermöglichter Umbau für Fr.6'925.– verbesserte 1889 die engen Verhältnisse im Conversationszimmer (dem heutigen Studenten-Essraum). Eine Zwischenwand teilte nämlich bisher, wie bereits angemerkt, den Raum in zwei Teile, dessen kleinerer Teil gegen die Strasse hin die Bibliothek enthielt. Statt ein neues Conversationszimmer in vergrössertem Umfang im Ostflügel zu errichten und diesen dafür aufzustocken, was zu hohe Kosten verursacht hätte, beschränkte man sich darauf, die weniger Raum benötigende Bibliothek dorthin zu verschieben. Für sie richtete man anstelle des bisherigen Holzschopfs ein Zimmer mit Büchergestellen und nebenan zugleich auch ein Schlafzimmer für den Bibliothekar ein. Ersatz für den verlorenen Raum schuf ein neuerstellter grösserer Holzschopf in der Achse des Ostflügels anschliessend an die Kompostgrube. Im Conversationszimmer konnte man nun die bisherige Trennwand zur alten Bibliothek entfernen, um dadurch einen grösseren Raum (mit einem *„Asphaltparquet"*-Boden über einem *„Betonlager"*; Prot. 12.9.1889) zu gewinnen und nicht mehr so oft das Wohnzimmer der Hauseltern für Anlässe in Anspruch nehmen zu müssen. Auch die *„Glättestube"* im oberen Stockwerk des Ostflügels erfuhr Verbesserungen, einerseits durch Erweiterung auf Kosten des Wäsche-Trocknungsraums, um zu vermeiden, dass der Raum *„sich bald mit Kohlendunst anfüllt"*, und andererseits durch Heben des Daches, was das Anbringen von *„Seitenlichtern statt der bisherigen Oberlichter (ermöglichte und so) falsches Licht"* verhinderte (Prot. 5.3.1889; Plan 4). Der Hausvater hatte übrigens in diesem Bügelzimmer auf eigene Kosten zuvor schon eine *„Badeeinrichtung für den Gebrauch seiner Familie"* herstellen lassen (Prot. 5.3.1888).

Die Fussböden des Esszimmers und zweier Schlafzimmer erhielten einen *„Lackaufstrich"* (Prot. 10.9.1891).

Ganz wesentlich war die endlich weitergeführte Holzvertäfelung der z.T. feuchten Schlafzimmerwände, welche die Hausärzte seit manchen Jahren schon verlangt hatten und die in einzelnen Räumen bereits 1885 vorgenommen worden war (Prot. 12.9.1889, vgl. Prot. 30.9.1885). Ausserdem errichtete man im Garten ein *„Gartenkabinett"*, wo auch die aus der Glättestube ausgebauten Dachfenster neue Verwendung fanden (Prot. 30.4.1889), und liess *„nach dem Urtheil eines Sachverständigen in zweckmässigster Weise"* einen neuen, unverstellbaren Barren für Fr. 100.– und ein neues Reck für Fr. 95.– herstel-

len, beides in Eisenausführung (Prot. 5.3.1890 u. 8.3.1892). Zu guter Letzt standen 1890 sogar ein geschenktes Occasionsklavier und -harmonium im vergrösserten Conversationsraum, welche die alten unbrauchbar gewordenen Instrumente ersetzten. Um Abhilfe zu schaffen, hatten die Alumnen vorher bereits ein Klavier gemietet, dessen Mietkosten zur Hälfte vom Alumneum getragen wurden.

Eine dauernde Schwierigkeit war der Umstand, dass immer wieder Stipendiaten ohne die nötigen Deutschkenntnisse kamen und deshalb vom Unterricht wenig profitierten. Man überlegte, ob bei Böhmen und Mähren die Forderung nach einem selbständig, ohne fremde Beihilfe deutsch verfassten Lebenslauf Abhilfe schaffen könnte, wodurch sich die vorhandenen Deutschkenntnisse zuverlässiger beurteilen liessen, versprach sich auf Grund unguter Erfahrungen jedoch wenig davon und liess es bleiben (Prot. 4.11.1890).

Von Anfang an hatte man sich in Intervallen an Sonntagabenden im Wohnzimmer der Hauseltern zu geselliger Unterhaltung getroffen. Dennoch machte sich aufs neue Oppositionsgeist und Unzufriedenheit geltend, und so mögen die Ausführungen im 50-Jb., wo Hausvater A. Haller über seinerzeitige Bedenken von Pfr. W. Legrand wegen zu grosser Alumnenzahl referiert, auf eigenen Erlebnissen beruhen, die freilich Allgemeingültigkeit haben: *„Es kommt ... für das Gedeihen der Anstalt ... weniger auf die Zahl der Alumnen an, als vielmehr auf deren persönliche Neigung oder Abneigung in Bezug auf familiären Verkehr und Familienanschluss. Die Erfahrung hat gezeigt, dass, wenn von Seite der Alumnen das Bedürfnis nach familiärem Verkehr vorhanden ist, ein solcher auch bei der Zahl von 24 Alumnen recht gut gepflogen werden kann. Haben dagegen diejenigen, die unter ihren Kommilitonen den Ton angeben, dieses Bedürfnis nicht, vielmehr das Bestreben, sich näherem Verkehr aus diesem oder jenem Grunde zu entziehen, so wird dadurch allerdings der unbefangene, vertrauliche, im guten Sinn familiäre tägliche Verkehr zwischen Hauseltern und Pflegesöhnen beinahe verunmöglicht, jedenfalls auf ein Minimum beschränkt, selbst bei einer nicht so grossen Zahl von Alumnen".*

Zu der unerfreulichen Situation im Haus kam noch hinzu, dass 1889 insgesamt 22 Alumnen nacheinander an einer Influenza-Infektion darnieder lagen, aber zum Glück ohne bleibende Schädigung blieben. Auch die Hausmutter fiel monatelang wegen Krankheit aus.

Leider nahm das öffentliche Interesse besonders der jüngeren Generation am Alumneum ab, worauf u.a. die rückläufigen freiwilligen Jahresbeiträge hinwiesen, was bei den immer etwa wieder auftretenden Jahresdefiziten, wie beispielsweise 1891 von Fr. 5'074.–, doppelt ins Gewicht fiel, umso mehr als im selben Jahr auch noch das Kamin vom 1.Stock an aufwärts hatte ersetzt werden müssen.

Das Problem, dass Neueintretende ohne eigenes Wissen oder unter Verheimlichung vielleicht sogar ansteckende Krankheiten einschleppten, war nicht gelöst und stellte sich immer neu. Die Kommission redigierte deshalb jetzt gemeinsam mit dem Hausarzt ein doppeltes Frageformular, das allen auswärtigen *„Petenten"* und den zuständigen Ärzten zugeschickt werden sollte und schweizerischen Anwärtern dann, wenn der Hausvater aufgrund irgendwelcher Indizien, z.B. des eingereichten Curriculum vitae, Verdacht auf mangelnde Gesundheit schöpfen sollte (Prot. 29.4.1892 u. 7.3.1893).

1893 Die Anstrengungen der Hauseltern, insbesondere der übermüdeten und kränkelnden Hausmutter, führten dazu, dass der Hausvater das weitere Verbleiben im Alumneum von der Anstellung einer eigentlichen Haushälterin anstelle der dritten Magd abhängig machte, was die Kommission sofort bewilligte, *„da man der Anstalt die vorzügliche Thätigkeit beider Hauseltern erhalten möchte"*. Man beschloss bei freier Station eine *„Dotierung"* von jährlich Fr. 1'000.–, was im Vergleich zum nun ja wegfallenden Lohn der dritten Magd von jährlich Fr. 440.– bei ebenfalls freier Station tragbar erschien. Zur Entlastung überlegte man auch, ob man die Wäsche auswärts waschen lassen könnte. Darin sah aber die Hausmutter nicht die gewünschte Unterstützung, denn dies würde ihr doch nicht erlauben, *„in Zeiten der Angegriffenheit Küche und sonstiges Hauswesen auf einige Tage einer Person völlig zur Leitung zu übergeben"* (Prot. 13.9.1893). Leider erkrankte aber die daraufhin eingestellte Haushälterin schon nach einem Vierteljahr und deren Stelle wurde wieder zugunsten einer dritten Magd aufgehoben, weil sich die Lösung mit einer Haushälterin in der Realität als untauglich erwiesen hatte. Die Kompetenzen zwischen der Hausmutter und der Haushälterin waren unklar geblieben und die übrigen Dienstboten hatten sich ihr nur widerwillig unterzogen.

Doch war es schwierig geworden, geeignetes Dienstpersonal überhaupt zu finden, das damals und bis zum Ersten Weltkrieg aus einer Köchin, drei weiblichen Angestellten und einem Famulus bestand. Im 50-Jahrb., S. 56 schreibt Hausvater

A. Haller: „ ... *die Schwierigkeit das richtige, nach Tüchtigkeit und Arbeitskraft nicht nur, sondern auch nach Charakter und Gesinnung in unser Haus passende Personal zu finden ist gegenwärtig so gross und so hemmend, dass sie geradezu zu einer Existenzfrage für die Weiterführung des Alumneums zu werden droht. Dass hiezu ein allgemeiner Zug der Zeit mitwirkt, ist nicht zu verkennen; auch der auf eine dienende Stellung Angewiesene fügt sich nur widerwillig in ein bindendes Dienstbotenverhältnis. Pflichtbewusstsein, das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem Hause, zufriedener Sinn finden sich selten mehr bei Dienstboten. Darunter leidet ja gegenwärtig jedermann mehr oder weniger; die christlichen Anstalten aber, die grosse Ansprüche hinsichtlich Arbeitsleistung machen müssen und ihre feste Hausordnung haben, leiden unter diesen Schwierigkeiten mehr und empfindlicher als andere*".

In der Sorge um ein geordnetes Studium war der Hausvater gehalten, mit jedem einzelnen Alumnen zu Beginn eines Semesters dessen Studienplan und -gang zu besprechen. Überdies gebot die Kommission nach schlechten Erfahrungen dem Hausvater, verbindlich festzulegen, von wann an die Alumnen nach Hause reisen dürften, „*um dem frühzeitigen und grundlosen Heimreisen der Alumnen vor Semesterschluss zu steuern*" (Prot. 7.3.1893). Die Arbeitsruhe war im Sommersemester ohnehin gestört worden, weil während der zwei Monate, die das Eidgenössische Sängerfest gedauert hatte, in der Nähe das Festzelt aufgestellt worden war. Leider musste der Hausvater aber trotz seiner Bemühungen um ein effizientes Studium ein Nachlassen im Eifer der Alumnen erkennen, denn die theologischen „*Kränzchen*" fanden jeweils nur noch ein bis sechs Teilnehmer und fielen zuweilen wegen Desinteresses auch ganz aus. Schon im Jb. 1889/90 hatte er S.4 notiert: „*Etliche, allerdings Wenige, leben sich auch gar nie recht ein und gehen nach einem oder mehreren Semestern wieder fort, wie sie gekommen waren, ohne Verständniss für das, was unser Haus – im Unterschied von einer beliebigen Kostgeberei für Studenten – seinen Insassen sein und bieten möchte*". Eine Bemerkung übrigens, die auch im 20. Jahrhundert ihre Gültigkeit nicht ganz verloren hat.

Ein neuer Bibliothekskatalog wurde erstellt, weil neben anderen Bücherschenkungen, z.B. der ganzen Bibliothek von Pfr. W. Legrand und manchen weiteren Nachlässen, 1889 rund 1000 Bände aus der Privatbibliothek des Philosophieprofessors Karl Steffensen eingetroffen waren. Seit zehn Jahren hatte die Kommission zur Anschaffung neuer Bücher auch einen Kredit von jährlich Fr. 50.– gewährt. So umfasste die Bibliothek nunmehr neben einigen hundert Broschüren ca. 4'500 Bände (vgl. A. Haller, 50-Jahrb., S.72-74).

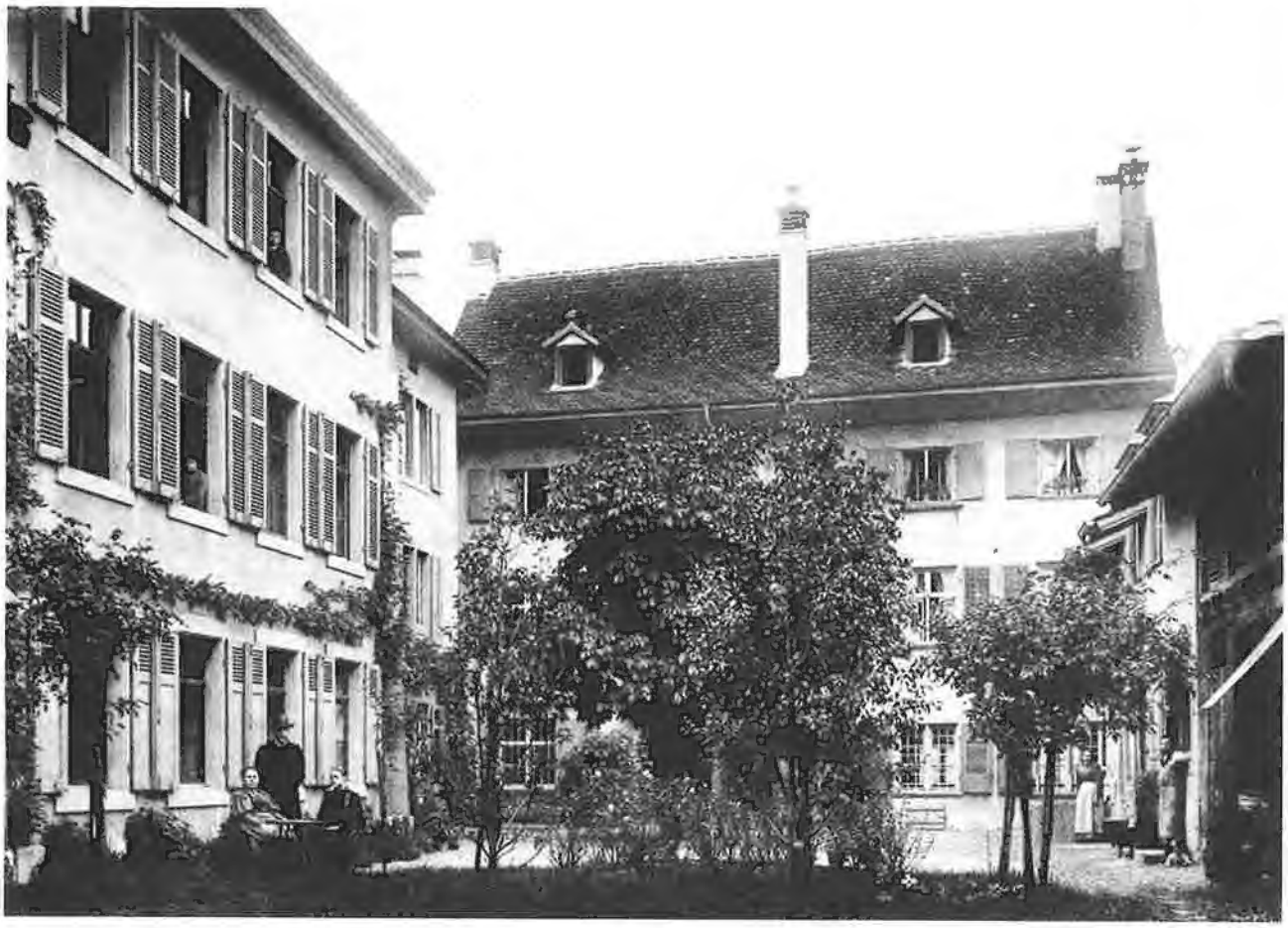
1894 Zum feierlichen 50-Jahrjubiläum des Alumneums am Dienstag, 30. Oktober 1894, das um 16 Uhr mit einem Gottesdienst in der Peterskirche begann, fanden sich viele Ehemalige und Behördenvertreter ein, insgesamt etwa 100 Personen. Danach begab man sich ins Restaurant „Zum Schützenhaus", wo auch die Vertreter von Kommission, Kirche, Universität und Staat zu Wort kamen. Hausvater A. Haller hatte zu diesem Anlass eine gediegene und sehr instruktive, aus den Quellen erarbeitete Jubiläumsschrift „Das Theologische Alumneum in Basel 1844-1894" verfasst. Die 700 Exemplare waren auf ungefähr Fr. 800.– zu stehen gekommen und zu Fr. 2.– pro Exemplar angeboten worden. Es resultierte ein Ertrag von ca. Fr. 200.–. Die Ehemaligen ihrerseits hatten die hohe Summe von Fr. 2'710.– zusammengelegt, deren Zins und allenfalls auch ein Teil des Kapitals für besondere Zwecke, z.B. für die Bibliothek oder für Anlässe, zu verwenden waren (Prot. 24.4.-29.11.1894).

* * *

In den 50 Jahren 1844-1893 wohnten insgesamt 601 Studenten im Alumneum, davon stammten 358 aus der Schweiz – von Anfang an besonders viele aus der Ostschweiz –, 151 aus Österreich-Ungarn, 88 aus Deutschland und 4 aus anderen Ländern.

Im Rückblick hatte das Alumneum eine starke Entwicklung erlebt. Zwar ist es letztlich nebensächlich, dass statt des anfänglichen Steingutgeschirrs Zinngeschirr auf den Tisch gekommen war; die bis in die 70-er Jahre noch verwendeten Esszimmerbänke, meist ohne Rückenlehne, durch Stühle ersetzt worden waren; dass es seit den 80-er Jahren Servietten auf die Tische gegeben und der Speisezettel immer wieder Verbesserungen erfahren hatte. Dennoch sind es kleine Hinweise darauf, dass man sich trotz bewusst einfachen Lebens in einem vertretbaren Mass den Notwendigkeiten der Zeit öffnen wollte, um bei alledem gleichwohl und vorab am ursprünglichen Auftrag des Alumneums festzuhalten und von seinem evangelischen und ökumenisch offenen Wesen nicht abzugehen.

* * *



Das Alumneum 1894 mit Fam. A. Haller. (A. Haller: Das Theol. Alumneum, S. 52/53)

Seit 1874 betrug das jährliche Kostgeld noch immer Fr. 500.–, wobei Flicken, Wäschewaschen und Schuhputzen seit je gratis besorgt worden waren. Die Kosten des Haushalts, ohne Reparaturen und Anschaffungen, beliefen sich pro Alumne im Jahr aber auf durchschnittlich Fr. 919.–. Die Differenz musste immer neu durch Gaben gedeckt werden, was der Kommission allezeit viel Mühe bereitete; auch im Jubiläumsjahr 1894/5 wies die Rechnung ein Defizit von Fr. 2'533.– auf.

Wie auf die feuchten Schlafzimmerwände hatten die Hausärzte schon jahrelang auch auf die zu grosse Belegung der unheizbaren Schlafsäle hingewiesen und eine Änderung verlangt, was jetzt durch eine Reorganisation an die Hand genommen wurde: statt 24 sollte das Alumneum in Zukunft nur noch 20 Alumnen beherbergen. Deshalb reduzierte man die Betten in den Zimmern um je ein Bett, so, dass in einem statt bisher 6 noch 5, in zwei anderen statt 5 noch 4, in einem vierten statt 4 noch 3 und im fünften statt drei noch zwei Betten standen; Senior und Bibliothekar erhielten je ein Einzelzimmer, wohei dasjenige des Bibliothekars im Ostflügel untergebracht war. Dazu kamen elf Arbeitszimmer, d.h. sieben Zweier- und vier Einerzimmer. – Weil dadurch Betten überzählig geworden waren, erbat sich die „Theologische Pension zum Rebhaus" zwei Betten, was bewilligt wurde, bis man sie selbst wieder benötigen würde (Prot. 9.3.1894).

Eines der Arbeitszimmer wurde danach allerdings für ein paar Jahre zum Krankenzimmer umfunktioniert, wie das auch früher für kurze Zeit gelegentlich geschehen war, denn an Kranken fehlte es weiterhin fast nie, zum Glück meist als leichtere Fälle. So etwa bei einer erneut ausgebrochenen Influenza-Epidemie, von der auch die Hauseltern betroffen waren. Vom November 1894 bis zum Juni 1895 lagen allerdings ein böhmischer Student an Typhus sieben Monate und im Herbst 1895 ein ungarischer mit Bluthusten zwei Monate unentgeltlich im Spital. In solchem Zusammenhang schrieb schon Hausvater A. Joneli einmal im Jb. 1876/7, S.3: *„Im Laufe des Frühjahrs musste der neu eingetretene Ungar ... einige Zeit ... in den Spital eintreten. Als er sich besser fühlte, fing ein zweiter Ungar zu kränkeln an. Er litt an einem Leber-Uebel, welches den ganzen Sommer hindurch ärztliche*

Besorgung erheischte ... Wenn man hört, wie diese jungen Österreicher und Ungarn in Wien und den ungarischen Universitätsstädten sich oft Jahre hindurch hinschleppen, in ungeheizten Zimmern wohnen, täglich nur einmal etwas Ordentliches und Warmes zu essen bekommen, und zuweilen noch diesen einzigen Tisch verkaufen, um sich die nothwendigsten Bücher und Kleider zu verschaffen, so darf man sich nicht wundern, wenn dabei hie und da eine schwächere Constitution zu Grunde geht".

Die Umstellung liess sich leicht bewerkstelligen, denn die Studentenzahl war damals stark zurückgegangen. Schon seit anfangs der 70-er Jahre hatte sich die Theologenzahl an den schweizerischen Universitäten vermindert, wie oben zum Jahr 1874 bereits erwähnt worden ist, doch wirkte sich dies erst jetzt im Alumneum aus. Im WS 1884/5 hatten zwar auch nur 19 Alumnen im Hause gewohnt, hingegen war die Zahl vom Herbst 1886 bis zum WS 1892/3 auf 24 und im WS 1889/90 mit auswärtiger Einquartierung sogar auf 26 angestiegen. Im WS 1893/4 sank die Belegungszahl entsprechend der allgemeinen Situation aber plötzlich auf 17 und im SS 1894 auf 14. Die Gründe für diesen Rückgang der Theologiestudenten an den Universitäten lagen zu einem wesentlichen Teil in der Schwierigkeit, eine Pfarrstelle zu finden; es gab derzeit viele stellenlose Theologen. Dies hatte schon früher und hat auch später periodisch immer wieder zu ähnlichen Schwankungen geführt. Was das Alumneum betraf, mag zudem eine gewisse Rolle gespielt haben, dass Konvikte im theologischen Richtungsstreit als *„Züchtungsanstalten der Orthodoxie"* (vgl. A. Haller, Jb. 1894/5, S.6) verdächtigt und von freisinniger Seite eher gemieden wurden, obwohl Kommission und Hausväter von Anfang an das Recht auf akademische Freiheit betont hochgehalten hatten. Freilich wird man sagen müssen, dass die Hausväter, wenn auch bewusst offenen Geistes, selbst nicht der liberalen Richtung angehörten. Im WS 1894/5 stieg die Alumnenzahl dann kurzfristig wieder auf 19 an.

Zu den Sanierungsarbeiten gehörte auch die Instandstellung der WC's, die Erneuerung der Ablaufröhren und die Verlegung des Siphons ausser Haus, doch wollte der Baumeister trotz Auflage keine Garantie übernehmen, dass die Anlage nicht erneut einfriere (Prot. 9.3. u. 24.4.1894). Im übrigen wurden auch sonst allerlei Reparaturen vorgenommen, u.a. an der Kegelbahn, die schon vor längerer Zeit im Garten entstanden war und sich grosser Beliebtheit erfreute.

Indessen waren dies nicht die einzigen Sorgen. Jahrelang hatte sich schon eine eigenartige Entwicklung abgezeichnet, indem immer neue studentische Vereine ins Leben gerufen worden waren, die sich halbwegs der Wissenschaft und halbwegs der Geselligkeit verpflichtet wussten. Damit war ein weiteres Mal die Hausordnung in Frage gestellt, denn man wollte nun bald an allen Tagen speziellen Ausgang. Man kam soweit entgegen, dass man am Mittwoch und Samstag, an welchen Tagen die meisten Veranstaltungen stattfanden, die Heimkehr auf 23 Uhr verschob, während an den anderen Wochentagen die Haustüren um 22.30 Uhr geschlossen wurden. Die Kommission gab auch nachdrücklich zu verstehen, dass man ihrer Meinung nach nicht mehr als zwei Vereinen zugleich angehören sollte. Hingegen scheinen die Studenten mit der Zeit selbst des *„Vereinslaufens"* müde geworden zu sein.

1895/7 Ein transportabler Petroleum-Ofen sollte in Zukunft die Schlafsäle im Winter ein wenig erwärmen, eine von den Studenten schon lange gewünschte Annehmlichkeit (Prot. 3.11.1896).

Der Famulus erhielt bisher monatlich Fr. 30.– bei freier Station, von 1895 an vierteljährlich Fr. 100.–. Auch der Bibliothekskredit wurde auf jährlich Fr. 100.– erhöht.

Erneut sank die Belegung des Alumneums: im WS 1895/6 auf 17 und im SS 1896 auf 15 (davon 11 bzw. 9 Schweizer), im WS 1896/7 auf 12 und im SS 1897 sogar auf 7 (davon 6 bzw. 4 Schweizer), was seit 1851/2 nicht mehr der Fall gewesen war. Zum SS 1896 hatte sich z.B. nur ein einziger Kandidat gemeldet. Man suchte in der Kommission nach dem Grund. *„Die einen sehen denselben in der mangelhaften Besetzung einiger Disciplinen an der Hochschule, wodurch der starke Rückgang der Theologiestudierenden hervorgerufen sei; es wird darum von dieser Seite als wünschbar betrachtet, dass das Alumneum mit seiner bisherigen Aufgabe dereinst auch die einer Studienanstalt mit besondern Lehrcursen verbinde, wie solche Einrichtungen an deutschen Alumnaten bestünden. Die Mehrzahl der Votanten aber möchte die Ursache des Rückganges in der allgemeinen Abnahme der Lust zum theologischen Studium und in vorübergehenden Erscheinungen sehen und von einer Studienanstalt abrathen. Der Hausvater erklärt auch, dass ... es ihm (bei der Notwendigkeit, einer Nebenbeschäftigung nachzugehen) unmöglich sein würde, mehrere Curse zugleich zu erteilen und so eine grössere wissenschaftliche Thätigkeit den Alumnen zu widmen, als er bisher gethan habe"* (Prot. 10.3.1896).

In der Tat zeigte sich an der Theologischen Fakultät in Basel in diesen Jahren ein derart massiver Rückgang, dass im SS 1898 sogar ein Tiefstand von

nur noch 38 Studenten erreicht wurde; im SS 1889 waren es noch 124 gewesen. Im Alumneum meldeten sich vor allem auch weniger Deutsche an, die früher einen grösseren Teil der Studentenschaft ausgemacht hatten. Was die Schweizer betrifft, meinte Hausvater A. Haller im Jb. 1896/7, S.4: *„Dass die bedeutende finanzielle Erleichterung und die wesentliche Förderung im Studium, welche das Alumneum bietet, von den schweizerischen Theologie-Studierenden, für die es ja in erster Linie besteht, nicht mehr geschätzt ... und aufgesucht wird, ist am bedauerlichsten, hängt aber wohl unzweifelhaft zusammen mit der stark verwurzelten und weit verbreiteten Unlust unserer Studierenden, sich, sei's für ihr Studium, sei's für ihre Tages- und Lebensordnung irgend einer Leitung zu unterstellen".*

In einer späteren Sitzung nahm der Hausvater das Thema nochmals auf und fragte sich, ob die Schuld bei ihm liege, dass sich nur so wenige anmelden würden, ob er *„zu eng, zu beschränkend für die studentische Freiheit erscheine ... (Er) erklärt sich, obgleich ihm persönlich eine andere Auffassung seiner Stellung und Aufgabe den Alumnen gegenüber schwer fallen würde, gerne bereit, sich von der Commission anweisen zu lassen, falls diese letztere eine Änderung ... in dem Sinne grösseren Gehenlassens für richtig und angezeigt halte; falls der Anstoss in seiner Person liege, erklärt sich der Hausvater auch bereit zurückzutreten, da er dem Gedeihen der Anstalt nicht im Wege stehen wolle".* Die Kommission wies indessen solche Gedanken zurück; sie war der Meinung, *„ ... falls die Anstalt nicht mehr als ein christliches Studentenheim und Studienhaus in bisheriger Art könne fortgeführt werden, so sei es besser, solche einfach für eine Zeit lang zu schliessen, bis sich wieder Nachfrage danach zeige. Zu einer blossen Kostgeberei, wo man sich um Thun und Lassen der einzelnen Kostgänger einfach nicht mehr kümmere, dürfe das Alumneum keinenfalls herabsinken".* Die Ursachen lägen vielmehr *„in der allgemein sich zeigenden, hier in Basel besonders fühlbaren Verminderung der Theologen-Zahl und sodann in der verminderten Anziehungskraft der hiesigen theologischen Fakultät, namentlich für auswärtige Studierende"* (Prot. 10.9.1896).

Angesichts der bedrückenden Situation resignierte jedoch Hausvater A. Haller im September 1897 nach 13 Jahren, zumal auch sein Freund Prof. Chr. Joh. Riggenbach 1890 gestorben war. Er kehrte als Seelsorger im Inselspital in Bern in seine geliebte engere Heimat zurück – ein ernst gesinnter und engagierter Mann, der sich bemüht und um das Alumneum wirklich verdient gemacht hatte, wenn ihm auch der Umgang mit der Jugend wahrscheinlich nicht immer ganz leicht gefallen war.

1897/1900 Als Nachfolger konnte nach einigem Suchen Pfr. K. Stockmeyer, 41-jährig, in Sissach BL, gefunden werden, dessen Familie auch einige Kinder umfasste. Da Pfr. A. Haller das Alumneum Mitte Dezember 1897 verlassen hatte, Pfr. K. Stockmeyer seinen Dienst aber erst Ende Januar 1898 antreten konnte, obwohl er auf 1. Januar gewählt worden war, musste das Alumneum bis 31. Dezember 1897 geschlossen und die über Weihnachten in Basel bleibenden Alumnen im nahegelegenen Hospiz „Engelhof" untergebracht werden. In der Zwischenzeit des Januars, in der Pfr. K. Stockmeyer sowohl teilweise noch in der bisherigen Gemeinde Sissach als auch schon im Alumneum tätig sein sollte, half Frau Pfr. La Roche-Stockmeyer aus. Eine kleine Begrüssungsfeier hatte jedoch bereits am 22. November 1897 stattgefunden. Die Umzugskosten erhielt er auf sein Ersuchen hin zunächst nicht, dann aber doch zur Hälfte vergütet, weil man sie, wie erst nachträglich festgestellt wurde, seinerzeit Pfr. A. Joneli ebenfalls zurückerstattet hatte; Fr. 100.– wies man nachträglich ausserdem Pfr. A. Haller noch zu.

Das Erbe eines kleinen Hauses mit Gärtlein in Blumenstein BE, das ein hier bisher unbekanntes Fräulein Susanna Rufener (1817-1898) testamentarisch dem Alumneum vermacht hatte, ergab durch Verkauf Fr. 3'836.– (Jr. 1898/9 u. 1899/1900). Sie war in jungen Jahren mit einer Familie in Amerika weit herum gereist, wohnte danach 13 Jahre in Jerusalem, wo sie ein Haus bauen liess, das sie dann einer katholischen Korporation verkauft und vom Erlös das Haus in Blumenstein errichtet hatte (Prot. 1.5. u. 31.10.1900).

Die Alumnenzahl stieg wieder an: im WS 1897/8 waren es 11 (davon 6 Schweizer, 3 von ihnen Theologen), im SS 1898 aber bereits 17 (davon 9 Schweizer, wovon 6 Theologen), und danach bewegte sich die Zahl bis zum SS 1912 zwischen 13 und 20. Die Zahl der Schweizer schwankte zwischen einem Drittel und ungefähr der Hälfte. Um die Alumnenzahl zu vergrössern, hatte man von SS 1897 bis WS 1910/1 wieder bis zu 8 Nicht-Theologen aufgenommen.

Wer während der Frühjahrsferien begründeterweise im Hause bleiben wollte, musste von nun an Fr. 2.– pro Tag bezahlen. Die im Jahre 1900 von Antistes von Salis aufgeworfene Frage, ob man für Nicht-Theologen pro Jahr Fr. 100.– mehr Kostgeld als für Theologen verlangen sollte, blieb unentschieden und wurde nicht weiter verfolgt (Prot. 7.3.1899 u. 31.10.1900).

1901/5 Das Erziehungsdepartement abonnierte auf Anfrage hin zugunsten des Alumneums die Neuausgabe der Werke Ulrich Zwingli's. (Prot. 30.4.1901).

Schon 1899 war in der Hausordnung die Bestimmung gestrichen worden, dass man nach dem Abendessen nicht mehr ausgehen dürfe, oder, falls die Erlaubnis erteilt worden war, bis 22 Uhr heimgekehrt sein müsse und von gleicher Zeit an Nachtruhe geboten sei (Prot. 7.11.1899). Genauer legte man es jetzt so fest, dass den Mitgliedern von Studentenverbindungen der Ausgang mittwochs oder samstags und jenen des Christlichen Studentenvereins dienstags bis 24 Uhr gestattet war, doch sollte der Hausschlüssel in der Regel nur ein Mal pro Woche erhältlich sein (Prot. 27.10.1902). – Ein Alumne hatte 1899 freilich die akademische „Freiheit" so weit getrieben, dass er entlassen werden musste. An der Kommissionssitzung vom 30. Oktober 1903 wurde angeregt, in solchen Fällen in Zukunft den Eltern vorher unter Angabe der Gründe Mitteilung zukommen zu lassen.

Zur Erholung hat man allezeit fleissig geturnt und geübt. *„Während in früheren Jahren die Nachbarn des Alumneums fast täglich das Staccato des Croquethammers und das dumpfe Aufschlagen der Kegelkugel zu hören Gelegenheit hatten, erscholl diesen Sommer häufig, nicht selten zweimal im Tag, das Kommando des Vorturners, der seine Riege stramm methodisch ... anleitete, hin und wieder so forscher Art, dass das Läuten der Essglocke als willkommenes Zeichen des Abbruchs begrüsst wurde und einmal ein langer Ungar so energisch auf die Barrenstange niederfiel, dass dieselbe zersplitterte"* (Jb. 1906/7, S.4).

Wegen der schwächeren Belegung konnten seit 1893/4, entsprechend ihrer Anciennität, an mehr Alumnen als bisher Einzel-Arbeitszimmer abgegeben werden.

Belastend war, dass einmal mehr ein Neueintretender, ein Ostfriese, ohne es selbst zu wissen, krank angereist kam; diesmal brachte er die Malaria mit.

Angesichts der misslichen Lage der Finanzen meinte der Kassier, man sollte unbedingt versuchen, den Gesamtertrag der Jahresbeiträge um Fr. 1'000.– pro Jahr zu erhöhen. Die Jahresbeiträge seien in den letzten zehn Jahren jährlich um Fr. 800.– zurückgegangen (Prot. 30.10.1903).

1903 übernahmen drei Baslerinnen und der „Verein für die Evangelischen in Österreich" die Kosten für je einen Freiplatz während eines Jahres. Andererseits entrichtete zum ersten Mal der „Frauen-Kollek-

teverein für Evangelische in der Diaspora" des PKH Basel 1904/5 einen Beitrag für einen Freiplatz.

„Auf eine Anfrage der Firma Fuss-Suter, ob wir die an unser Alumneum angrenzende Parzelle Hebelstrasse Nr. 19/21 ankaufen wollen, soll – wohl aus finanziellen Gründen (?) – *mit Nein geantwortet werden"* (heute ein Teil des Pathologischen Instituts; Prot. 15.3.1904).

Neben der Instandstellung von Zimmern, der Reparatur der Fassade und ebenso der Kegelbahn fand auch die alte, gesprungene Hausglocke raschen Ersatz. Der Hausvater wurde angewiesen, *„statt der bisherigen hölzernen Spucknäpfe in den Studentenzimmern solche anzuschaffen, die nicht feuersgefährlich sind"* (Prot. 15.3.1904).

1906/7 Antistes Arnold von Salis-Hägler löste 1906 Pfr. Theodor Barth-Imhof als Präsident ab.

Bei der Nachwahl in die Kommission musste VDM (= Verbi Divini Minister: wahlfähiger ordinierter Theologe ohne Pfarramt) Theophil Iselin durch das Los bestimmt werden, weil sich zweimal Stimmengleichheit ergeben hatte. – In derselben Sitzung wurde *„auf Wunsch des Hausvaters, der besonders im Namen der Hausmutter sich für die Sache verwendet, ... die Einrichtung eines Telephons beschlossen. Dasselbe soll so aufgestellt werden, dass es nicht direkt dem Gebrauch der Studenten dient"* (Prot. 29.10.1906).

Auf Kosten des Alumneums wurde für die Hausangestellten eine Krankenversicherung bei der „Allgemeinen Krankenpflege" abgeschlossen (Prot. 20.3.1906).

Hausvater K. Stockmeyer trat von der Freien Evangelischen Schule Basel zurück, wo er pro Woche acht Stunden Deutsch unterrichtet hatte, weil durch den Eintritt eines neuen Rektors die Fächerverteilung geändert werden musste. Er erhielt als Entschädigung, bis er einen anderen geeigneten Nebenverdienst gefunden habe, vorläufig während eines Jahres vom Alumneum vierteljährlich Fr. 300.–; im übrigen verfüge er als Sekretär sowohl des PKH als auch der „Gesellschaft für Sonntagsheiligung" bereits über gewisse Einnahmen. Auch müssten seine über 15 Jahre alten Kinder entgegen der Bestimmung in der „Instruction" kein Kostgeld bezahlen.

In der ausserordentlichen Sitzung vom 7. Juni 1906, in der diese Beschlüsse gefasst wurden, hatte man erneut auch die alte Frage erörtert, ob nicht zusätzlich zur freien Station – wie z.B. in der „Theologischen Pension zum Rebhaus" mit Fr. 1'000.– pro Jahr – eine generelle Entlöhnung der Hauseltern eingeführt werden sollte. Aus finanziellen und grundsätzlichen Erwägungen sah man jedoch davon ab. Die Frage hatte sich zu stellen begonnen, weil bei der Gewinnung neuer Hauseltern sich in dieser Angelegenheit jedesmal Schwierigkeiten gezeigt hatten, da *„man nur entweder einen einigermassen vermöglichen Mann oder einen, von dem zu hoffen ist, dass er ausser seinen Hauspflichten noch andere einträgliche übernehmen kann, an unsern Posten zu stellen vermag"* (Brief von Aktuar Dr. Th. Burckhardt-Biedermann an den Präsidenten vom 25. Januar 1906).

1908/10 Trotz schwieriger finanzieller Lage (das Defizit 1906/7 betrug wieder Fr. 5'500.–) verzichtete man auf den Verkauf von Gartenland, einem Stück dieses *„Kleinod(s) des Alumneums"* (K. Stockmeyer, Jb. 1907/8, S.4), den der Kassier dringlich beantragt hatte. Hingegen wurde das Kostgeld um Fr. 50.– auf Fr. 550.– erhöht, d.h. Fr. 350.– im Wintersemester und Fr. 200.– im Sommersemester. Ausserdem erbat man zum ersten Mal von der „Freien Akademischen Gesellschaft" Hilfe und erhielt aus dem Legat Handmann Fr. 500.– zugesprochen, ferner von der Theologischen Fakultät Fr. 300.– statt bisher Fr. 200.– und von der Kommission des St. Albanstifts[17] Fr. 1'000.– . Überdies suchte man energisch neue Spender von Jahresbeiträgen. Nicht zurückhalten wollte man indessen trotz allem bei den Freiplätzen: *„Wir weisen Petenten aus Österreich-Ungarn nur ungern ab. Nicht nur erfüllen wir mit ihrer Aufnahme eine Pflicht der Pietät gegenüber dem ersten Hausvater ... und eigentlichen Stifters dieser Freiplätze ... , sondern wir wissen aus eigener Beobachtung und zahlreichen Zeugnissen der Aufgenommenen selbst, welch eine grosse Wohltat der Aufenthalt in Basel mit seiner Universität und seinem kirchlichen und geistigen Leben ... bedeutet, wie freudig und dankbar sie sich in ihrem spätern meist recht dornigen und drückenden Amtsleben der sonnigen und segensreichen Basler Zeit erinnern"*, schrieb Hausvater K. Stockmeyer schon im Jb. 1906/7, S.3f.

Eine unbekannte Miss Emily Baring in London, deren Schwester 1880 in Basel verstorben war, stiftete 50 engl. Pfund, um aus deren Zinsen einesteils die Grabpflege auf dem Wolfgottesacker besorgen und anderenteils den Rest demjenigen zukommen zu lassen, der sich dieser Arbeit annehmen wollte. Sie bot das Geschäft durch Vermittlung von Dr. A. Kober-Stähelin und nach Absage des Missionshauses unseren Alumnen an (Prot. 7.9. u. 28.10.1909), von denen einer dann auch in der Tat sich jährlich ca. Fr. 40.– verdienen konnte, was bis 1952 andauerte. Im Jahre

1945 musste das inzwischen verwahrloste Grab übrigens wieder instand gestellt werden.

1911 Hausvater K. Stockmeyer demissionierte, um nach 14 Jahren die Pfarrstelle an St. Martin in Basel zu übernehmen, die schon sein Vater innegehabt hatte. Da seine Jahresberichte kurz und auch die Kommissionsprotokolle nicht sehr ergiebig sind, lässt sich seine Alumneumsführung schwer beurteilen. Er scheint es bei seiner vermutlich zurückhaltenden Art nicht sehr leicht gehabt zu haben, wie der Nekrolog im Pfarrerkalender 1928 andeutet: *„Weniger war ihm die Gabe persönlicher Kontakte ... gegeben, (um) sich anderen so mitzuteilen, wie er gerne gewollt hätte. Das hing mit seiner Naturanlage zusammen".* Dennoch versah er sein Amt treu, hat sich zweifellos eingesetzt und ist manchem Alumnen ein verlässlicher Berater und Begleiter gewesen. Seine Begabung lag offenbar mehr im Pfarramt, wo er als begehrter, sehr gebildeter Prediger, Katechet und Seelsorger hohe Achtung genoss. Er zweifelte allerdings nicht am Wert des Konviktlebens, denn Anfragen aus Deutschland und Österreich über das Alumneum einerseits und Bestrebungen, dort Ähnliches zu verwirklichen andererseits, glaubte er entnehmen zu dürfen, *„dass die Einsicht sich wieder mehr Bahn bricht, unsre jungen Theologen brauchen in der Hast und Unruhe des modernen Lebens und in dem Wirrwarr und Wechsel der geistigen und theologischen Zeitströmungen einen Halt und eine Führung und ... man wolle der Einrichtung unsres Alumneums mit seinem Familienleben und seiner festen, wenn auch sehr weitherzigen Hausordnung den Vorzug geben vor dem in den meisten ausländischen Konvikten und Stiften bestehenden Usus, wonach die jungen Leute untereinander nur in sehr losem Zusammenhang und an keine offizielle Hausordnung gebunden sind"* (Jb. 1901/2, S.4). In seinem letzten Jb. 1910/11, S.3 bemerkt er über seine Erfahrungen: *„Die Aufgabe der Hauseltern ... ist keine ganz leichte. Sie sollen auf Ordnung halten, ohne pedantisch zu sein, sie sollen die in einem so grossen Betriebe doppelt nötige Disziplin handhaben, ohne das Heiligtum der akademischen Freiheit anzutasten, (und) sie sollen ... die jungen Theologen in christlichem Familienleben vereinigen (Instruction § 1)".* Aber die Amtsführung werde den Hauseltern dadurch erschwert, *„dass mancher Alumne durch ein familiäres Zusammenleben sich beengt fühlt, dasselbe gar nicht begehrt, während umgekehrt andere, von zuhause an weitgehende Rücksichtnahme gewöhnt, sich enttäuscht fühlen, wenn sie – wie das ja nicht anders sein kann – eben doch in ein Anstaltsleben sich versetzt sehen".*

Ehrlich gesteht er deshalb von sich selbst: *„Nicht ungern vertauscht er seine bisherige Stellung mit der neuen, dem Pfarramt"* (Jb. 1910/11, S.3).

Im Blick auf die Neuwahl eines Hausvaters war eine Revision der „Instruction" angezeigt, die an der Sitzung vom 23. Februar 1911 erfolgte, indessen meist nur redaktionelle Änderungen erbrachte. Erwähnenswert ist bloss § 4, der eine Form erhielt, die dem falschen Gerücht Einhalt gebieten sollte, die Hausväter würden die Alumnen beeinflussen, aus Richtungsgründen die Vorlesungen gewisser Dozenten zu meiden. Man einigte sich auf den Text: Der Hausvater wird den Alumnen *„Anleitung geben zur möglichst besten Einrichtung ihrer Studien je nach dem Bedürfnis eines Jeden, unter Einsichtnahme des Verzeichnisses der Vorlesungen, die der betreffende zu besuchen wünscht".*

Da das Alumneum 1910 mit einem neuen Defizit von Fr. 2'901.– (1911 von Fr. 651.– und 1912 erneut von Fr. 2'472.–) nach wie vor in kritischer finanzieller Lage war, erbat man sich eine Kommissionssitzung ohne Anwesenheit des Hausvaters, um ungehemmt über die Zukunft des Alumneums beraten zu können. Prof. C. von Orelli brachte den Vorschlag ein, die Anstalt in ein evangelisches Hospiz mit bedeutend mehr Freiheiten und mehr Komfort für die Studenten umzuwandeln – vergleichbar mit der von Theologieprofessor Walther Zimmerli ein halbes Jahrhundert später in den „Reformierten Studentenhäusern" in Zürich dann realisierten Idee. Da dies zu teure Umbauten zu erfordern schien und ausserdem den Intentionen der Gründer widersprach, trat man nicht weiter darauf ein. Es wurde ferner die Anregung vorgebracht, dass *„sich möglicherweise eine Verbindung der Hausvaterstelle mit der von der evangel. Gesellschaft für Stadtmission in Aussicht genommenen Stellung eines Inspektors derselben herstellen liesse, oder eine provisorische Besetzung durch Frau Pfr. Merz, einer sehr tüchtigen und geeigneten Persönlichkeit, deren Sohn, Theologe, als geistiger Leiter des Hauses amten könnte"* (Prot. 24.4.1911). Da aber auch dies sich als untunlich erwies, schrieb man die Stelle aus und hoffte, einen Nachfolger zu finden, dessen Familie nicht zu kinderreich sei. Prof. C. von Orelli betonte freilich, dass man mehr auf eine tüchtige Persönlichkeit als auf Ersparnisse Rücksicht nehmen sollte. Ob man eine solche finde, sei jedoch fraglich, *„wenn nicht, könnte man nach dem Muster ähnlicher Anstalten in Deutschland einen tüchtigen Laien als Verwalter suchen"* (Prot. 23.2.1911).

Die Alumnen 1913/14 mit Dr. J. Wirz und Schwester Anna Wirz

1911/3 Dass aufgrund der Bewerbungen danach die Wahl auf Pfr. J. Wirz, 41-jährig, in Biel-Benken BL fiel, war nicht zum vornherein zu erwarten gewesen, denn man glaubte, er hege Aspirationen auf eine akademische Laufbahn. Diese Vermutung liess sich aber ausräumen, und so wurde er, zusammen mit seiner Schwester Anna als Hausmutter, im Herbst als neuer Hausvater im Alumneum eingesetzt. Bei der Renovation der Wohnung wollte Pfr. J. Wirz als Lediger auf jene Zimmer im zweiten Obergeschoss des Hauptgebäudes, die 1884 der Hauselternwohnung zugeteilt worden waren, verzichten, soweit sie für die Studenten direkt zugänglich gemacht werden könnten. Dadurch würde in Zukunft wieder Platz für mehr als 20 Alumnen gewonnen, wie dies in früheren Jahren der Fall gewesen sei (Prot. 11.9.1911 u. 3.3.1913). Des weitern sollte im Hause etwas mehr Komfort zu finden sein, was mit geschenkten Möbeln tatsächlich teilweise bewerkstelligt werden konnte; zu den Geschenken gehörte sogar ein Harmonium.

Wie schon immer von Zeit zu Zeit erforderlich, wurde die Hausordnung durchgesehen und den Alumnen dabei, im Sinne der Anregung von Prof. C. von Orelli an der Sitzung vom 24. April 1911, mehr Freiheit gewährt. Abschaffen, ausser für die Dienstboten, liess der neue Hausvater die bisher sogar statutarisch zum Mittagstisch verordnete Abgabe von Wein (Statuten 1887, § 11); er wurde durch Obst ersetzt.

Erneut war schon vor seiner Wahl wiederum die Frage einer nebst der freien Station zusätzlich zu entrichtenden Barentschädigung besprochen worden. Man hielt dabei fest, dass *„die Stelle grundsätzlich nur als eine halbe gilt, da dem Hausvater viel freie Zeit zu Nebenbeschäftigungen zur Verfügung steht; für Hauseltern ohne Kinder wäre indes blos freie Station keine entsprechende Entschädigung"* (Prot. 23.2.1911). In der Vergangenheit habe der ausgerichtete Betrag jeweils gewechselt, je nach der Möglichkeit des Hausvaters, eine Nebenbeschäftigung zu finden. Da der neue Hausvater nun aber tatsächlich zuerst eine solche finden musste, was 1914 dann mit der Anstellung als Zweiter Pfarrer im Bürgerspital der Fall war, wurden ihm jährlich Fr. 700.– zugesprochen.

Alsbald versammelte er in der Tradition früherer Hausväter die Alumnenschar zu mancherlei Anlässen, etwa an Weihnachten, Neujahr, Semesteranfängen und Semesterenden, zu besonders geschätzten Spaziergängen und Wanderungen, an Sonntagabenden zu Lektüre und Diskussionen und wahrhaftig nicht zuletzt zu sehr bekannt gewordenen und vielbesuchten theologischen Repetitorien und Kursen, an denen sogar Nicht-Alumnen teilnahmen. Der Hausvater erhielt den Eindruck, dass die Studenten das Studium wieder ernster nähmen als früher. Es waren seit dem Amtsantritt von Pfr. J. Wirz auch wieder ausnahmslos Theologen im Haus. Immerhin zeigte sich ein Schweizer Pfarrer erstaunt, dass überhaupt

noch so viele Alumnen wagten, Pfarrer zu werden. – Zum Grundsatz der Studentenführung machte sich der Hausvater ein Wort von Prof. C. von Orelli zu eigen: *„Bei aller Ordnung möglichst viel Freiheit; Behandlung der jungen Leute als gentlemen, die wissen sollen, was sie sich schuldig sind; selfgovernment. Denn – fügte er hinzu – es ist jetzt eine andere Zeit"* (Jb. 1912/13, S.2).

Doch musste wegen der misslichen finanziellen Situation das Kostgeld des Sommersemesters um Fr. 50.– auf Fr. 250.– erhöht werden bei gleichbleibendem Betrag von Fr. 350.– im Wintersemester, so dass jährlich nun Fr. 600.– zu entrichten waren, wobei die wirklichen Ausgaben der Haushaltung im Durchschnitt des Jahres pro Alumne Fr. 1'112.– ausmachten. Das Betriebsdefizit betrug dabei 1912/3 Fr. 4'814.–. Auf Werbebriefe, die mit dem Jahresbericht verschickt worden waren, kam keine Antwort. Selbst übliche Geldgeschenke und Legate blieben wintersüber aus (Prot. 13.3.1912). So sah man sich schliesslich genötigt, bei der „Zinstragenden Ersparniskasse" um eine Kreditobligation von Fr. 40'000.– nachzusuchen (Jb. 1912, S.4). Wie schon mehrfach erbat man durch Inserate in christlichen Zeitschriften, z.B. im „Christlichen Volksboten aus Basel", gebrauchte Ersatzmöbel, besonders Stühle und Schreibpulte, was diesmal einen schönen Erfolg zeitigte; sogar aus dem Kanton Zürich wurde ein Tisch geliefert. 1913 konnte der Kassier aus der Konkursmasse des Hotels „Habsburg" ausserdem gutes Mobiliar für drei Studenten-Schlafzimmer erstehen (Prot. 5.5.1913). Und der PKH Basel-Stadt, der deutsche „Gustav-Adolf-Verein" sowie der „Verein für die Evangelischen in Österreich" ermöglichten dank einer zusätzlichen privaten Schenkung, im Sommersemester 1912 anstelle der bisher vier nun fünf Freiplätze für Ausländer (nebst jenem für einen Zürcher aufgrund des v.Birch'schen Stipendiums) anzubieten.

1914/5 Das interne Jahresereignis war am Dienstag dem 17. Februar 1914 das Erstrahlen von 84 elektrischen Lampen in den rauchgeschwärzten Räumen des ganzen Hauses, welche die Kerzen und Petroleumleuchten endgültig ablösten. Schon 1911 war der Kommission ein Voranschlag für elektrische Beleuchtung unterbreitet worden, der für die Installation, ohne Leuchtkörper, mit Fr. 1'641.– und für den Betrieb mit jährlich Fr. 800.– gerechnet hatte. Dem waren die jährlichen Ausgaben für Petroleumlicht von Fr. 200.– und eine Offerte für Gasbeleuchtung von Fr. 600.– gegenübergestanden, was ein vorläufiges Hinausschieben des Geschäftes nahegelegt hatte (Prot. 2.11.1911). Nun aber war dank eines Geschenkes von Alfred Merian-Thurneysen die elektrische Installation unerwartet Tatsache geworden. Ermöglicht wurde ausserdem, dass in allen Schlafräumen endlich Öfen aufgestellt oder ungenügende ersetzt werden konnten, was schon lange ein Desiderat der Hausärzte gewesen war.

An 200 neue Adressen war der Jahresbericht geschickt worden, worauf 17 Meldungen für regelmässige Jahresbeiträge von insgesamt Fr. 260.– eingingen.

Vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde die Alumnenzahl nicht negativ beeinflusst, im Gegenteil brachte die unmittelbare Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit im Vergleich zu früher, wo das Haus öfters nicht voll besetzt gewesen war, vermehrte Anmeldungen: mit einigen Ausnahmen stieg die Zahl bis zum WS 1921/2 auf über 20, im WS 1917/8 sogar auf 26 Alumnen an, jene der Schweizer – alle Theologen – zwischen 1916/7 und 1920/1 auf 16 bis 22. In der Regel befand sich stets ungefähr ein Viertel der immatrikulierten Theologen im Alumneum.

Indessen setzte die Teuerung ein. Das reine Betriebsdefizit, also ohne Reparaturen und Anschaffungen, betrug 1913/4 schon Fr. 3'767.–. Dank des auf Fr. 500.– erhöhten Beitrages der Theologischen Fakultät sowie eines Legates von Fr. 10'000.– gab es 1915 hingegen kein Defizit. Erfreulicherweise wurden auch die Beiträge des „Gustav-Adolf-Vereins" aus Deutschland weitergeführt.

1916 Die kriegswirtschaftliche Situation verursachte der Hausmutter enorme Mühe; sie musste die Lebensmittel in den Läden zu suchen und zu erbitten beginnen, da die Rationierung erst im Frühjahr 1917 einsetzte und für gerechte Verteilung sorgte. *„Unsere Alumnen, alle in dem gleichen Alter starker Brot-Esslust, hatten nicht genug Brot. Darin lag eine grosse Schwierigkeit. Man musste diesen Mangel einigermassen durch anderes zu ersetzen suchen. Aber wie schwierig solcher Ersatz derzeit ist, weiss jeder. Das verursacht nicht nur viel Sorge und Mühe, sondern auch Mehrkosten. Wie oft haben die Hauseltern geseufzt: ach, wenn wir nur genug Brot auflegen könnten, so hätten wir keinen Wunsch mehr! So wird man bescheiden in seinen Ansprüchen und mit wenigem zufrieden; und das ist die segensreiche, göttliche Seite der sehr materiellen Sache. Eine weitere besondere Schwierigkeit für unser Haus war die starke Einschränkung des Kohlenverbrauchs im Winter. Dass das Wohnzimmer der Hauseltern nie geheizt wurde, gehört*

nicht zu diesen Schwierigkeiten. Aber die Alumnen wohnen je zwei oder einzeln in ihren kleinen Buden. Sie konnten nicht, wie man das in den Familien machen musste, alle in eine gemeinsame Stube zusammenrücken. Und zu ihrem derzeitigen Lebenszweck, der das Studium ist, war doch etwelche Zimmerwärme vonnöten. Die Kohlen mussten also verteilt werden auf die vielen einzelnen Zimmerchen" (Jb. 1917/8, S.4). Dazu kam andere Unbill wie das wiederholte Einfrieren der Wasser- und Abwasserleitungen der Küche und der Wasserspülungen der Studententoiletten, die barsten und gänzlich erneuert werden mussten. Das Leben in einem ärmlichen Konvikt gestaltete sich zunehmend mühsam.

Das reine Betriebsdefizit stieg mittlerweile auf Fr. 5'023.–. Die Theologische Fakultät beschloss eine Sondergabe von Fr. 200.–. Um zu sparen, wurde auf die Einstellung eines neuen Famulus verzichtet; es gab diesen Dienst im Alumneum von da an nicht mehr, was den Arbeitsanfall nochmals steigerte. Auf ihn hatte man ohnehin seit seiner Einberufung in den Militärdienst zu Beginn des Krieges verzichten müssen.

1917 Einen Lichtblick brachte dem Hausvater die hohe Anerkennung seiner Tätigkeit und seiner Gelehrsamkeit in Hebraistik, Judaistik und Arabistik durch die Verleihung des Doktortitels honoris causa. Im übrigen erteilte er jetzt am unteren Gymnasium und am kantonalen Lehrerseminar Religionsunterricht.

Die Wohnverhältnisse liessen immer mehr zu wünschen übrig. Kommissionsmitglied Th. Iselin schrieb am 23. März 1917 an den Präsidenten: *„Vor einigen Tagen sprach ich mit Hausvater Wirz über den Zustand des Mobiliars ... Dieses ist zum Teil in einem ganz bedenklichen Stande. Kürzlich ist eine Bettstatt zusammengebrochen und musste als wurmstichig verbrannt werden. Die Waschtische und Waschgeschirre sind auch höchst abgenützt und erfordern ein ganz ungewöhnlich grosses Mass von Arbeit, um sie rein zu erhalten"*. Statt hölzerne, wie bisher, wurden sofort drei eiserne Bettgestelle durch Gelegenheitskauf angeschafft, ein weiteres kam als Geschenk und die übrigen kaufte man aus der Liquidationsmasse eines Hotels (Prot. 21.5.1917).

Wieder wurden 60 neue Adressen mit dem Jahresbericht bedient, bei drei Reaktionen. Da die „Theologische Pension zum Rebbaus" verkauft werden sollte, hoffte man aus dem Erlös auf finanzielle Hilfe, denn die Lage wurde wegen der Teuerung trotz der guten Belegung langsam dramatisch: Es ergab sich 1917 nunmehr ein reines Betriebsdefizit von Fr. 9'464.–. Der Hausvater schlug die Schliessung des Hauses während des Winters vor, was die Kommission aber ablehnte, da die Schwierigkeiten für die Studenten dadurch zu gross würden. Der Vorschlag, ein Stück des Gartens zu verkaufen, schien vorderhand nicht ratsam, da man den Garten als äusserste Reserve behalten wollte. Man beschloss, den Kirchenrat um eine Sonntagskollekte zu bitten und erhöhte das jährliche Kostgeld auf Fr. 700.–, im Wintersemester auf Fr. 400.– und im Sommersemester auf Fr. 300.–.

1918/9 Das bisher geführte Alumnenregister enthielt eine Spalte, in die seit 1845 die Hausväter Qualifikationen und Bemerkungen auch persönlicher Natur über die einzelnen Alumnen eintrugen. Von 1918 an verzichtete Hausvater J. Wirz aus guten Gründen auf diese problematische Pflicht. (Beispiele und Bemerkungen dazu von Vorsteher O. Cullmann im Jb. 1950/1, S.4-6).

Es stellte sich jetzt unerbittlich die Existenzfrage. Die Teuerung nahm derartige Formen an, dass die Kostgelder sie bei weitem nicht mehr ausgleichen konnten. Nimmt man den Durchschnitt der letzten zehn Jahre vor dem Weltkrieg, 1905-1915, als Basis (1914/5 erfolgte noch keine übermässige Erhöhung), so stiegen gemäss Jb. 1923/4, S.4 die reinen Betriebskosten 1915/6 um rund 21%, 1916/7 um 35% (mit Anschaffungen und Reparaturen um 61%), 1917/8 um 68% (bzw. 71%) und auf dem Kulminationspunkt 1918/9 um über 100% an (auf Anschaffungen und Reparaturen wurde 1918/9 verzichtet)[18]. Angesichts dieser Sachlage hatte man die Kostgelder, die 1917 noch Fr. 700.– pro Jahr betragen hatten, 1918 notgedrungen auf Fr. 1'100.– (im WS Fr. 650.– und im SS Fr. 450.–) anheben müssen. Doch schon 1920 war eine neuerliche Kostgelderhöhung auf Fr. 1'700.– unumgänglich geworden (im WS auf Fr. 1050.– und im SS auf Fr. 650.–; Prot. 3.9.1920). Im Jb. 1919/20, S.4 ist von Seiten des Hausvaters Wirz in Bezug auf diese massiven Erhöhungen zu lesen: *„Alle noch so starken Bedenken gegen diesen Versuch, mitsamt der Besorgnis, eben dadurch den Bestand des Alumneums zu gefährden, mussten zurücktreten vor der einfachen Tatsache, dass ohne diese Erhöhung das Alumneum schon jetzt sogleich hätte müssen geschlossen werden. Mit derselben kann es v i e l l e i c h t weitergeführt werden"*. Im übrigen war man sich stets bewusst, dass *„die Kostgelder von jeher (nur) etwa die Hälfte der Gesamtausgaben deckten. Die andere Hälfte*

musste durch freiwillige Unterstützungen aufgebracht werden", was der Kommission schon immer viele Sorgen bereitet hatte, ihr jetzt aber doppelt schwer fiel. Trotz dieser bedenklichen finanziellen Lage hielt man stets an der Möglichkeit fest, Kostgelderlasse und -reduktionen zu gewähren, was alles andere als selbstverständlich war. Sogar die Freiplätze suchte man zu erhalten, so schwierig dies auch wurde; erst 1924 fand in dieser Sache eine Änderung statt.

Die Kommission beriet erneut eingehend die Frage einer Aufhebung des Alumneums, doch konnte man sich dazu nicht durchringen. Der dem Alumneum wohlgesinnte Nationalrat Prof. Paul Speiser äusserte sich ebenfalls gegen eine Schliessung, war aber leider nicht bereit, sich in der Sache weiter zu engagieren. Ein Vorschlag ging dahin, dem Blaukreuzhaus Ausweichzimmer gegen Entgelt anzubieten, was jedoch nicht zustande kam. Man bat die Eltern der Alumnen um Mithilfe, desgleichen etwa 200 Ehemalige, von denen dann rund 70 eine Einzahlung von zusammen Fr. 2'591.– tätigten (Jr. 1918/9). Erfreulicherweise steigerte die Regenz ihren Jahresbeitrag aus dem Akademischen Vermächtnisfonds von Fr. 240.– auf Fr. 600.–. Der Kirchenrat Basel-Stadt bewilligte für den 28. April 1918 zum ersten Mal eine Sonntagskollekte für das Alumneum, die Fr. 3'648.– erbrachte. Eine allgemeine Sammlung ergab Fr. 33'250.–.

Im Alumneum war im Juli 1918 der erste Grippetote zu beklagen. Acht andere erkrankten ebenfalls, einer davon ausserordentlich schwer, doch konnten sich zum Glück alle wieder erholen. Vier Gesundgebliebene stellten sich als Krankenwärter in einem Hilfsspital zur Verfügung. Drei andere wurden ganz unvermittelt am 11. November 1918 wegen des Generalstreiks zum Militärdienst aufgeboten und mussten am selben Abend noch einrücken.

1920/1 Die reinen Betriebskosten pro Alumne und Jahr beliefen sich im Durchschnitt 1919/20 auf Fr. 2'266.– oder ca. 95% gegenüber dem Durchschnitt der letzten zehn Vorkriegsjahre und 1920/1 auf Fr. 2'125.– oder ca. 94%, was im Vergleich zu 1918/9 eine gewisse Entspannung andeutete. Dass dabei allerdings rigoros gespart worden war, zeigt sich im Vergleich mit dem offiziellen Teuerungsindex 1920/1 von 118% (Jb. 1920/1, S.4). Da die Ergebnisse aller Sammlungsbemühungen aber nur gerade die Defizite von 1918 und 1919 deckten und 1920 wieder ein neues Defizit von freilich nur Fr. 6'489.– entstand, schien die Zukunft des Alumneums trotz allem weiterhin recht unsicher. Präsident A. von Salis meinte, dass Abhilfe eigentlich von jüngeren Kräften geleistet werden müsste und *„erinnert, dass finanzielle Schwierigkeiten schon seit Jahren vorhanden waren; ein sorgenloser Betrieb war eigentlich nie möglich. Es fragt sich aber, ob wir noch ein Jahr den Versuch machen sollen, die Mittel für den Betrieb aufzubringen, oder schon jetzt die Anstalt wollen eingehen lassen"* (Prot. 3.9.1920). Ein Vorschlag von Pfr. G. Benz ging dahin, die Zimmer in den Sommerferien den Teilnehmern theologischer Ferienkurse anzubieten, die der Kirchenrat plante (Prot. 10.5.1920), ein anderer gar, das Alumneum zu verkaufen und den Erlös als Stipendien bar auszuschütten. Doch konnte man zu so radikalen Lösungen nicht Hand bieten, zumal die Teuerung 1920/1 mit 94% etwas nachzulassen schien und das Rechnungsergebnis ein bisschen besser als bisher ausgefallen war, wenn dies auch bloss ein *„Stillstand in der Verschlimmerung"* sei, wie an der Sitzung vom 28. Oktober 1921 festgestellt wurde – es gab doch Hoffnung. Dazu kamen zusätzliche Einnahmen von über Fr. 730.– als freiwillige Jahresbeiträge von 39 Personen und Fr. 495.– als Spenden, ausserdem Fr. 5'390.– als Sondergaben zur Deckung des Defizits, wie Kassier A. Alioth-Schlumberger schon am 21. März 1921 hatte mitteilen können, und eine Gabe von Ungenannt von Fr. 5'000.– (Jb. 1921/2, S.6). Manche Kommissionsmitglieder hatten sich bemüht, durch persönliche Kontaktnahmen um Beiträge zu bitten; der Kassier hatte zu diesem Zweck über 50 Besuche unternommen. Auch war an der Versammlung der Schweizerischen Predigergesellschaft in Spiez positiv vom Alumneum gesprochen und zur Hilfe aufgerufen worden. Freilich gab der Hausvater noch einmal seiner grossen Skepsis Ausdruck. Nach seiner Einschätzung konnte das Alumneum *„ökonomisch nicht mehr gehalten werde(n)"* (Prot. 19.9.1921). Er gestand, er sehe eigentlich keine Möglichkeit der Weiterführung mehr und sei bereit, sich um eine Pfarrstelle umzusehen, damit er der Kommission nicht zur Last falle (ebd.). Indessen wehrte sich u.a. Pfr. G. Benz, der als Student seinerzeit selber *„von ganzem Herzen Alumne"* gewesen war (Prot. 23.3.1937) und jetzt sogar eine Reformationskollekte zugunsten des Alumneums für berechtigt hielt, zusammen mit Prof. E. Vischer vehement gegen jeden Abbau. Prof. J. Wackernagel verwahrte sich ebenfalls entschieden gegen eine Aufhebung und fügte bei: *„es ist eine Gewissenssache, die Anstalt, welche ... so starke Frequenz aufweist, zu erhalten"* (Prot. 19.9.1921). Der Präsident schliesslich, obwohl auch er der Meinung

war, *„dass die Lage zu Optimismus nicht berechtige"*, sprach dann das entscheidende Wort: *„Die Anstalt ist ein Werk des Glaubens und soll in diesem Sinne verwaltet werden"* (Prot. 28.10.1921). Und auf eine Frage hin bekannte der Hausvater: *„dass es für ihn keine grössere Freude gäbe, als wenn das Alumneum weiterbestehe, und so lange dieses der Fall sei, könne von seinem Rücktritt nicht die Rede sein"* (ebd.). Freilich war schon im Frühjahr auch die Frage laut geworden, ob nicht als Sparmöglichkeit die Verköstigung verbilligt werden könnte, worauf der Hausvater hatte entgegnen müssen, dass nach der kürzlich erfolgten massiven Kostgelderhöhung und bei der ärmlichen Ausstattung des Hauses eine Verschlechterung der Kost nicht anginge (Prot. 21.3.1921). Am 30. November 1921 sah er sich vielmehr genötigt darauf hinzuweisen, dass nach dem Urteil von Baumeister C. Eberle wegen zunehmender ernster Schäden bauliche Reparaturarbeiten im Umfang von nahezu Fr. 30'000.– anstünden, Tisch- und Bettwäsche, aber auch diverse Möbel fehlten und die Stühle in den Schlafzimmern *„nicht mehr zu verantworten seien"* (Jb. 1920/1, S.5). Nur nebenbei wollte er erwähnen, dass auch das Klavier nicht weiterhin gebraucht werden könne.

In der Voraussicht solcher und noch grösserer baulicher Aufgaben hatte Pfr. A. Koechlin bereits am 28.10.1921 die Schaffung eines Baufonds angeregt, um der Instandhaltung der Gebäulichkeiten besser gerecht werden zu können, was sich nun nach den Ausführungen des Hausvaters als umso berechtigter erwies.

Sechs kurz nacheinander erfolgte Suizidfälle unter den Studenten in Zürich schafften auch in Basel und natürlich ebenfalls im Alumneum grosse Beunruhigung, zu welcher der berühmte Zürcher Alttestamentler und bedeutende Seelsorger Prof. Ludwig Köhler in der Neuen Zürcher Zeitung am 20. Juni 1920 Stellung bezog: *„ ... Da sei offen gesagt, dass bei allem schuldigen Respekt vor unserer Studentenschaft diese doch eine Menge von grossen Kindern ist. Kinder aber brauchen ein Heim, Anschluss, Güte, Fröhlichkeit, Umgebensein von Menschen ... (Der Student) will sich freuen, irgendwo eine Stunde lang daheim zu sein, ein wenig mit einer Familie leben zu können, in Beruf und Erlebnisse andrer Menschen hineinblicken zu können, von seinen Plänen und Träumen reden zu dürfen, um Rat fragen, sich aussprechen zu können ... Denn die Jugend, so spröd, abweisend und selbst undankbar sie manchmal scheinen mag, sie kann doch nie genug Liebe und Güte empfangen"* (Jb. 1919/20, S.5).

So stellte denn auch Hausvater J. Wirz, „Papa Wirz", wie er bald liebevoll genannt wurde, fest, dass der Ruf nach Gemeinschaft unter den Studenten nach den schweren Kriegsjahren wieder wach werde, sie familiäres Zusammensein neu schätzen und eine Heimat haben wollten. Gewiss nicht zufällig entstünden in Heidelberg, Göttingen und Wien dem Alumneum vergleichbare Studentenhäuser (ebd.).

Zum 100-Jahr-Jubiläum der Theologischen Fakultät der Universität Wien erging an den Hausvater eine Einladung, der er zusammen mit Prof. E. Vischer, dem Vertreter der PKH, vom 5.-8. Juni 1921 Folge leistete.

1922/3 Pfr. Alphons Koechlin-Thurneysen löste 1922 Antistes Arnold von Salis-Hägler als Präsident ab.

Der Bitte um eine neue Sonntagskollekte 1923 konnte der Kirchenrat nicht entsprechen, überwies aber Fr. 6'000.– (Prot. 13.11.1922). Da die Teuerung mit nur noch 92% immer mehr auf abnehmende Tendenz hinwies, wurde das Kostgeld auf Fr. 1'400.–, im Wintersemester auf Fr. 900.– und im Sommersemester auf Fr. 500.–, ermässigt.

Um dem gelegentlich immer neu erhobenen Vorwurf zu begegnen, das Alumneum stehe der Reformtheologie feindlich gegenüber und unterstütze einseitig die sog. positive Theologie, wurde erstmals ein Vertreter der reformerischen Richtung, Pfr. H. Schachenmann-Eggler zu St. Leonhard, in die Kommission gewählt, wie es auch in der Folgezeit geblieben ist, solange diese Spaltung anhielt (Prot. 15.3. u. 16.5.1922; vgl. Prot. 23.2. u. 24.4.1911).

Bei den Gebäuden konnte man nur das Nötigste an den Fassaden für Fr. 13'500.– ausbessern (Prot. 13.11.1922). Allerdings war im Jahre 1922 wiederum ein Defizit von Fr. 8'129.– zu registrieren. Zwecks einer effizienteren Rechnungsführung erfolgte im Rechnungsjahr 1922/3 der Übergang zur doppelten Buchführung.

Um den Alumnen bzw. deren Eltern entgegen zu kommen, wollte man jenen, die ihre Wäsche zu Hause waschen lassen, Abzüge am Kostgeld in der Höhe der Durchschnittskosten gewähren, im Winter Fr. 50.– und im Sommer Fr. 30.–, doch war nur ein einziger daran interessiert, weshalb die Massnahme fallengelassen wurde.

1924 Nun musste auch im Hausinnern für Fr. 14'325.– das Dringlichste saniert werden. Dazu schenkte die Fa. Wirz-Wirz AG vierzig Tapeten, die

man selbst auswählen durfte. Im Wohnzimmer des Hausvaters kamen zur grossen Überraschung bei diesen Arbeiten ringsum an allen vier Wänden unter mehreren Lagen alter Tapeten vom Fussboden bis zur Decke reichende Tafelbilder in Sepiamalerei aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts zum Vorschein (Bilder). *„(Sie) wieder zuzudecken, wäre nicht zu verantworten gewesen. Darum wurden sie etwas aufgefrischt und beschädigte Stellen wieder hergestellt"* (Jb. 1923/4, S.3), nach Protokoll vom 18. November 1924 *„sachgemässig restauriert"*. Diese Restaurationsarbeiten nahm gemäss Bericht des Denkmalpflegers Architekt F. Lauber von 1970 (s. u. zu diesem Datum) der Dekorationsmaler Franz Bauer vor, wobei auch fehlende Trennleisten ersetzt wurden u. man zwei Bretter *„gar aus einem Gang holen musste, wo sie zu anderen Zwecken neu verbraucht worden waren"*. Mittels eines im Tableau angebrachten, längst verschwundenen Kerzenhalters hatte früher jede Bildtafel mit Kerzenlicht beleuchtet werden können (Bericht S.5).

Es trafen ausserdem neben mancherlei Möbeln zwei Wanduhren und, wie schon immer von Zeit zu

Motive der Tafelmalereien an den 1924 entdeckten Wänden im Wohnzimmer der Vorsteherwohnung
(Denkmalpflege Basel-Stadt)

Zeit, neue Büchergeschenke ein, manchmal, wie z.B. 1918 vom verstorbenen früheren Läufelfinger Pfarrer Christoph Lotz in Riehen, sogar ganze Privatbibliotheken, weshalb um Überlassung nicht mehr gebrauchter Büchergestelle gebeten werden musste.

Die Teuerung nahm zusehends ab, was sich in den sinkenden Prozentzahlen im Vergleich mit den letzten 10 Vorkriegsjahren als Rechnungsgruodlage zeigt: waren es 1920/1 noch 94% gewesen, so waren es 1921/2 noch 92%, 1922/3 noch 72% und 1923/4 schliesslich noch 66% mit durchschnittlichen Jahreskosten pro Alumne von Fr. 1'808.–. Damit durfte auch die Existenzkrise des Alumneums als überwunden angesehen werden, zumal nun mit dem Kostgeld rund 77% der Betriebsausgaben gedeckt wurden, verglichen mit früheren ca. 50%. Nebst der gesenkten Teuerungsrate erleichterten die Jahresbeiträge von über Fr. 6'723.–, Geschenken von Fr. 35'583.–, darunter eine Zuwendung vom Kirchenrat Basel-Stadt von Fr. 5'000.–, und vor allem eine Gabe der Missionshandelsgesellschaft (später Basler Handelsgesellschaft: BHG) von Fr. 20'000.– die finanzielle Situation ganz erheblich.

Die Statuten, deren Neudruck nötig geworden war, wurden durchgesehen und revidiert; sie glichen sich indessen im wesentlichen den früheren an. Die Platzzahl wurde in § 16 auf 23 begrenzt und die Aufenthaltsdauer in § 19 wie bisher auf sechs Semester (mit Verlängerungsmöglichkeit). Angemerkt wurde, das Kostgeld sei in Schweizerwährung zu bezahlen, wobei freilich Ratenzahlung oder Ermässigung gewährt werden könnten. Die wichtigste Änderung erfuhr der Passus über die Freiplätze. Angesichts der steigenden Kosten waren nämlich die bisherigen Zuwendungen der Unterstützungsvereine insgesamt höchstens noch für einen einzigen Freiplatz genügend gross, obwohl noch immer deren vier für Österreicher-Ungarn vorgesehen waren. Doch hatte das Alumneum die Mittel nicht mehr, um seinerseits den fehlenden Rest zu bezahlen, auch fand man, die Unterstützung dieser Diasporakirchen sei nicht primär die Aufgabe dieses Hauses. So kam es zur Bestimmung: *„Für Ausländer, besonders aus evangelischer Diaspora, bestehen je nach den hiefür eingehenden Mitteln einige Freistellen"* (Statuten September 1924, § 1), wobei im Unterschied zu bisher, wo sie nur Stipendiaten aus Österreich-Ungarn zugekommen waren, sie in Zukunft allen ausländischen Alumnen ohne Unterschied des Herkommens zuteil werden sollten.

Bei der Begrüssung der neu Eingetretenen wollte man von der bisherigen Feierlichkeit abrücken und bot nun einen kleinen Imbiss an. Ungezwungenes Zusammensein mit den Kommissionsmitgliedern gab Gelegenheit zu Berichten aus den Herkunftsländern der Studenten, zu Choralgesang und Nationalliedern. Die Verlesung der Hausordnung und das Handgelübde behielt man jedoch bei.

1925/6 Einige Zeit verursachte die „Europäische Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen" in Genf dadurch Schwierigkeiten, dass sie das Stipendiengeld nicht mehr dem Alumneum, sondern den Kirchenbehörden der unterstützten Länder zuschickte und den Stipendiaten die Wahl der Universität damit freistellte, was eine Konkurrenzsituation schuf. In der Tat soll seither die Zahl der ausländischen Stipendiaten an der Basler Universität etwas zurückgegangen sein, doch lässt es sich für das Alumneum nicht nachweisen.

1927/30 Das Kostgeld wurde 1927 auf Fr. 1'100.–, im Wintersemester auf Fr. 700.– und im Sommersemester auf Fr. 400.– (mit Ferienaufenthalt Fr. 500.–), herabgesetzt. Der Kirchenrat bewilligte auf den Herbst 1930 wiederum eine Sonntagskollekte, die Fr. 2'267.– ergab.

Ein Nachbar reichte 1928 ein Kaufangebot von Fr. 90'000.– für 1'550 m2 Gartenland ein, auf das nicht eingetreten wurde. Auch ein weiteres, eventuell für die ganze Liegenschaft, erlitt das gleiche Schicksal (Prot. 26.1. u. 19.10.1928), und nicht besser war es schon ein Jahr zuvor einer leider nicht näher umschriebenen Anfrage eines Liegenschaftsagenten ergangen, ob auf dem Grundstück *„der Bau einer Kirche"* möglich sei (Prot. 10.5.1927). Auch eine Fühlungnahme der israelitischen Gemeinde, das ganze Anwesen für die Schaffung eines Gemeindezentrums zu erwerben, wurde nicht näher in Betracht gezogen (Brief von Hausvater Wirz an den Präsidenten Pfr. A. Koechlin vom 17.10.1929).

Eine Gabe von Fr. 3'000.– wurde zum Grundstock eines neu gebildeten Pensionsfonds. Eine weitere besonders willkommene Schenkung bestand 1928 im gut erhaltenen, umfangreichen Mobiliar, das dem Alumneum nach der Auflösung der Predigerschule überlassen wurde und sogar zwei Klaviere und ein Harmonium einschloss. Ausserdem war weiteres wertvolles Mobiliar aus einem Privathaus günstig zu erwerben gewesen (Jh. 1927/8, S.5). Und schliesslich traf als grossmütige Gabe die Privatbibliothek von rund 1000 Büchern des ehemaligen württembergischen Gymnasiallehrers, Dr. Eugen Gaiser in Männedorf, ein.

Neu geschaffen wurde am 19. Oktober 1928 ein Kostgelderfonds, der in Zukunft, von Geschenken geäufnet, für alle ausländischen Alumnen zur Verfügung stehen sollte.

Es herrschte in der Schweiz wieder einmal ein Tiefstand an Theologiestudenten: an allen drei Deutschschweizer-Fakultäten gab es im WS 1926/7 wie im SS 1927 nur noch 113 (davon 86 bzw. 81 Schweizer), in Basel noch insgesamt 35. Darunter waren etliche Ausländer, die fast alle im Alumneum wohnten, was zur Folge hatte, dass bei total 16 Alumnen die Ausländer mit 11 bzw. 12 Studenten in der Überzahl waren. Da die Zahl der Theologen im Alumneum im SS 1927 sich auf 15, im WS 1927/8 auf 13 und im SS 1928 auf 12 verminderte, nahm man wieder Nicht-Theologen auf, was seit 1911, seit dem Amtsantritt von Hausvater Wirz, nicht mehr der Fall gewesen war. Doch sank die Zahl im WS 1928/9 sogar auf 10 mit 5 Schweizern ab, von denen nur zwei Theologen waren, um freilich von 1930 an wieder auf meist über 20 anzusteigen, so dass man vom WS 1930/1 an wieder auf Nicht-Theologen verzichtete.

Ein sehr trauriges Ereignis, das bis zum Amtsende des Hausvaters belastend nachwirkte, trat ein, als seine Schwester Anna Wirz, die seit 17 Jahren die Hausmutterstelle in selbstloser, aufopfernder Weise versehen hatte, nach langer, schwerer Krankheit in ihrem 51. Lebensjahr am 12. Dezember 1928 starb. An ihre Stelle konnte von der Kommission eine 31-jährige Nichte des Hausvaters, Maria Meyer, bei freier Station und jährlichem Gehalt von Fr. 1'000.–, gewählt werden. Sie trat wegen Verheiratung aber schon 1930 zurück, worauf eine andere Nichte, Emilie Wirz, Lehrerin im Erziehungsheim Malans, sich zur Nachfolge bereit erklärte, trotzdem sie bisher neben freier Station ein Monatssalair von Fr. 200.– erhalten hatte und im Alumneum mit Fr. 150.– zufrieden sein musste (Prot. 28.8.1930). Auch sie verliess jedoch schon an Pfingsten 1931 das Alumneum wieder, weil sie sich den Anforderungen nicht gewachsen fühlte und überdies Kompetenzprobleme mit den langjährigen Angestellten aufgetreten waren. Daraufhin erklärte sich *„die ältere Schwester des Hausvaters, die im Hause wohnt"*, bereit, die nötige Aufsicht und Leitung zu übernehmen (Prot. 6.10.1931), doch wird ihr Name nicht genannt und es bleibt unbekannt, wie lange sie diesen Dienst versah, denn in den letzten Amtsjahren von Hausvater J. Wirz vertrat eine vertraute Hausangestellte, die Köchin Emma Amrein, das Hausmutteramt, offenbar ohne dass es eine offizielle Wahl gegeben hat.

Es kam eine Diskussion über die Griechischkenntnisse auf, die bei den Ausländern oft kümmerlich oder gar nicht vorhanden waren, indessen in den Statuten des Alumneums verlangt wurden und woran die Kommission als einer Aufnahmebedingung festhalten wollte. Eine Dreierkommission, Prof. E. Thurneysen, Prof. E. Vischer und Hausvater J. Wirz, sollte prüfen, was man vom Alumneum aus in dieser Sache tun könnte. Zu ihrem Bedauern fasste aber die Theologische Fakultät den Beschluss, Ausländer auch ohne humanistische Maturität zu immatrikulieren, woran sich das Alumneum widerwillig zu halten hatte (Prot. 28.11.1929 u. 4.4.1930).

Eine unvorsichtig formulierte Äusserung von Prof. Karl Goetz, dem Dekan der Theologischen Fakultät, entfachte 1930 unter den Ausländern Aufregung, weil er einen ungarischen Alumnen wegen mangelnden Fleisses öffentlich getadelt haben sollte und man dahinter eine Intrige gegen Ausländer sah. Die Kommission klärte die Angelegenheit ab und stellte eine Diffamierungskampagne von Seiten zweier ausländerfeindlicher Alumnen fest, betonte aber auch, dass ausländische Alumnen öfters ein abgeschlossenes Studium hinter sich hätten und deshalb auch nicht alle üblichen Vorlesungen besuchen müssten, was zu falschen Schlüssen hinsichtlich ihres Studieneifers führen könne (Prot. 15.5.1930). Sie vermochte auf alle Fälle zu verhindern, dass die von ihren Konsulaten teilweise beobachteten ausländischen Studenten in Zukunft Basel meiden mussten. Die heimischen Kirchen behielten ihre Stipendiaten ohnehin unter dauernder Kontrolle. Man verzichtete im Alumneum im übrigen aus Gründen eines möglichen Diskriminierungsverdachtes von nun an auch darauf, Fremdsprachige am Semesterende speziell zu prüfen, um festzustellen, ob sie den deutschsprachigen Vorlesungen wirklich folgen konnten. – Ein anderer Fall, bei dem ein Alumne sich allzuoft in Kinos aufzuhalten schien, konnte gütlich beigelegt werden.

1931 Die wöchentlich stattfindenden theologischen *„Kränzchen"*, die Hausvater J. Wirz den Theologen im Alumneum anbot, erklärte die Kommission auf briefliches Ersuchen der Theologischen Fakultät hin für die Alumnen obligatorisch, um einerseits die alten Sprachen zu fördern und um andererseits auf diese Weise kompetent in das Theologiestudium einzuführen. Abwechselnd sollte jedes Semester ein biblisches Buch in der Ursprache gelesen werden (Prot. 27.11.1931). Sämtliche Alumnen unterschrieben daraufhin eine Protestnote. In einer Aussprache mit

dem Dekan und zwei Kommissionsmitgliedern wurde aber ihr Irrtum aufgeklärt, es handle sich um eine Andachtsstunde, wonach sie sich zufrieden gaben. – An der Universität entstanden im übrigen Lektorate für Griechisch, Latein und Hebräisch (mit welch letzterem Hausvater Wirz betraut wurde), womit auch ein Postulat der Kommission in Erfüllung ging.

Das Spitalpflegeamt fragte 1931 an, ob das Alumneum verkäuflich sei. Ein durch den Präsidenten beim Architekturbureau E. & P. Vischer in Auftrag gegebenes Gutachten schlug als Kaufpreis Fr. 360'000.– vor.
Daraufhin wurden von der Kommission zwei zum Verkauf stehende Liegenschaften am Spalentorweg 4 und 52 besichtigt, deren Umbau oder gar Neubau jedoch zu teuer zu stehen gekommen wäre. Auch die vom Architekturbureau in Betracht gezogene Möglichkeit, im südlichen Gartenteil einen Alumneums-Neubau zu errichten, wofür es bereits erste Planskizzen erstellt und einen Kostenaufwand von ca. Fr. 405'000.– errechnet hatte, schied aus, weil das Spitalpflegeamt nur Fr. 205'000.– anbot und somit selbst beim Verkauf des alten Hauses samt eines Gartenteils eine Finanzierungslücke von ca. Fr. 200'000.– entstanden wäre, was in der damaligen Krisenzeit als zu gross erachtet wurde. Immerhin war man an einer Lösung ernstlich interessiert, weil der Architekt von an sich notwendigen grösseren Reparaturen am alten Haus und besonders beim weniger soliden Westflügel entschieden abriet. Vorderhand blieb aber die Sache ruhen (Prot. 26.3. u. 26.6.1931).

1932/4 Pfr. Oscar Moppert-Burckhardt löste 1932 Pfr. Alphons Koechlin-Thurneysen im Präsidium ab.

Eine unangenehme Überraschung ergab sich 1932 aus der plötzlichen und erst nachträglich erfolgten Ankündigung der „Europäischen Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen" in Genf, dass für Stipendien kein Geld mehr vorhanden sei. Dabei hatte das Alumneum aufgrund des bisherigen Verfahrens schon vor der Finanzierungszusage vier Stipendiaten eingeladen, die inzwischen in Basel angekommen waren. Es mussten rasch Gönner gesucht und die Kosten zwischen ihnen und dem Alumneum aufgeteilt werden.

Trotz der seit WS 1930/1 feststellbaren Zunahme der theologischen Alumnen trafen Anmeldungen von Schweizern nur spärlich ein. Von 21 Alumnen waren im WS 1932/3 bloss 7 Schweizer, im SS 1933 von 21 nur 6, und diese Relation sollte im grossen ganzen nun bis zum SS 1938 die Regel bleiben. Man schrieb deshalb 1933 in dieser Angelegenheit an die schweizerischen reformierten Kirchenbehörden, um sie zu bitten, ihre Theologiestudenten auf das Alumneum hinzuweisen (Prot. 18.9.1933). Schon im Jb. 1930/1, S.3f. hatte der Hausvater das Problem aufgegriffen: *„Die Schweizer waren auch ... in diesem Jahr wieder in Minderheit. Das ist – so gewiss uns alle diese verschiedenen Ausländer nicht nur ganz gleich lieb und wert sind wie unsere Landsleute, sondern auch eine äusserst wertvolle Bereicherung des Lebens ins Alumneum bringen – nicht ganz in der Ordnung, ja ein kleiner Übelstand gerade für die Ausländer ... Denn die Ausländer, die zu uns kommen, wollen und sollen im Alumneum in eine echt schweizerische Umwelt hinein kommen. So können beide Seiten ... in ihrem Zusammenleben und in gegenseitigem geistigen Austausch, am meisten gewinnen".*

Das Ungleichgewicht Schweizer – Ausländer hing im Alumneum mit mancherlei Gründen zusammen. Nicht unwesentlich war gewiss die an sich geringe Zahl von Schweizer Theologiestudenten an der Fakultät. Möglicherweise spielte dann und wann auch die seit 1924 anhaltende und zeitweise grosse Überzahl der ausländischen Alumnen eine Rolle. Wichtiger dürften jedoch die angebotenen Wohnverhältnisse und eine Skepsis gegenüber der vermeintlich zu grossen Einengung der Freiheit in Konvikten gewesen sein.

Allerdings glaubte Hausvater Wirz auch eine gegenteilige Strömung erkennen zu können, indem die krisengeschüttelte und politisch aufgewühlte Zeit der 30er-Jahre das Bedürfnis zu gemeinsamem Konviktleben neu weckte. Im Jb.1938/9, S.3f. fasste er es rückblickend in folgende Sätze zusammen: *„(Es) scheint mir ... unsere heutige Jugend – abgesehen von allerlei weitern, begleitenden Strömungen – namentlich durch zwei einander scheinbar entgegengesetzte Grundkräfte getrieben zu werden: Einerseits ist da ein starker Unabhängigkeits- und Selbständigkeitstrieb, der kritisch eingestellt ist nicht nur gegen das Herkommen, sondern auch gegen Autoritäten. Noch stärker aber scheint sie im Innersten getrieben zu werden durch das Bedürfnis nach Anlehnung, nach Bindung und Gemeinschaft, Bindung durch und in der Gemeinschaft. Und dieses Zweite ist wohl trotz allem Anschein die dominierende Macht – angesichts der erschreckenden Auflösungen in unserer Welt".*

Im Jahre 1934 errichteten Konsul Heinrich Welti-Schneider und seine Frau Bertha zudem eine neue Stiftung auf fünf Jahre zugunsten von Angehörigen der Reformierten Kirche in Siebenbürgen/Rumänien, das sog. Welti-Stipendium für Sieben-

bürgener Studenten, so dass jedes Jahr ein Student herreisen konnte (Jb. 1933/4, S.4). Und seit 1932 kamen für kurze Zeit auch wieder Beiträge vom „Gustav-Adolf-Verein" aus Deutschland für deutsche Stipendiaten, nachdem 1920 die letzten für die Jahre 1918 und 1919 eingetroffen waren.

1935/6 Inzwischen hatte sich im Vergleich mit früheren Verhältnissen bei den Alumnen sehr viel geändert, sowohl was die schulische Vorbereitung als was die Herkunft, das Alter und selbst den Zivilstand betraf, denn neben den Ledigen kamen nun ab und zu sogar schon Verheiratete. Doch hatte dies alles auch seine Vorteile, ganz abgesehen davon, dass Studenten der ersten Semester von älteren Kommilitonen lieber Belehrungen annahmen als von Autoritätspersonen. *„Die Verhältnisse sind viel weniger stabil ... In der guten alten Vorkriegszeit ging es regelmässig so zu: Jahr um Jahr bezog eine Anzahl von Abiturienten der humanistischen Gymnasien, in der Hauptsache Schweizer, das Alumneum. Sie blieben vier Semester bis zur propädeutischen Prüfung. Darauf machten sie einen Studienaufenthalt von einem oder mehreren Semestern im Ausland, meistens in Deutschland. Und nach diesem kamen dann manche zum zweitenmal ins Alumneum, bis zur theologischen Schlussprüfung. Neben der Grosszahl der Schweizer von weitgehend einheitlicher Prägung beherbergte das Alumneum gewöhnlich noch einige wenige Ausländer ... Jetzt aber ist bereits seit langer Zeit ... das Zahlenverhältnis der Schweizer und der Ausländer ein anderes. Die letztern haben seit Jahren überwogen, oft sehr stark, so dass das Alumneum nur mit Mühe sein schweizerisches Gepräge zum Teil aufrecht erhalten konnte ... Und wie verschieden ist ausserdem sonst die Herkunft und der bisherige Lebensweg der Alumnen! Immer weniger kommen als regelrechte Abiturienten eines humanistischen Gymnasiums mit der üblichen Ausbildung in den drei alten Sprachen. Immer mehr sind, die von einem andern Studiengang, ja aus andern Universitätsstudien oder andern Berufen zur Theologie und ins Alumneum kommen, auch in höherm als dem üblichen Alter (nebenbei bemerkt, sind dies meist nicht die weniger wertvollen Elemente). Das alles bringt eine viel grössere Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit in die Alumneumsfamilie, eine Buntheit der Erfahrungen, der Anschauungen und Lebensauffassungen, der Lebensführung und Lebensweise, einen wahren Reichtum. Darum ist das Leben im Alumneum für seine Insassen um so viel anregender, bildender, erweitert ihren Gesichtskreis, ihre Kenntnisse und hat in dieser Beziehung für alle halb den Wert und die Bedeutung eines Studienaufenthaltes im Auslande ... (Aber) anderseits erleichtert diese Verschiedenheit natürlich das Sich-ineinander-finden, den Zusammenschluss zu einer Gemeinschaft zunächst nicht"* (Jb. 1936/7, S.3).

Allerdings gab es immerdar auch wieder Störungen besonders schwerer Art, wie etwa jene eines geisteskrank gewordenen Ausländers, der in die Wohnung des Hausvaters und in die Zimmer von Kommilitonen eingebrochen war und gestohlen hatte. In der Heil- und Pflegeanstalt Friedmatt erklärte man ihn für unheilbar und brachte ihn in seine Heimat zurück.

Was den Geist im Hause betrifft, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, dass die turbulenten Zeitereignisse unter den Alumnen zu viel Sorge, Unruhe und Streitgesprächen politischer und – im Zusammenhang mit der kämpferisch auftretenden dialektischen Theologie – theologischer Natur führten. Die alten Richtungsstreitigkeiten begannen damit aber zum Glück langsam in den Hintergrund zu treten.

Mit einem festlichen Abendessen im Restaurant „Zum Schützenhaus" wurde am 9. November 1936 in Anwesenheit der Kommission und von Vertretern der Fakultät und der Kirche das 25-jährige Amtsjubiläum von Hausvater J. Wirz gefeiert.

Mit Unterstützung der Hilfswerke und genügend sonstiger Anmeldungen, besonders aus dem östlichen Ausland, konnte das Haus schon seit SS 1930 trotz mangelnder Schweizer bis auf 21 Plätze gefüllt werden.

Indessen verstärkten sich die Beanstandungen betreffend Wohnlichkeit und mässigem Komfort: *„Wie jedes Semester, so haben sich besonders in diesem viele Alumnen über die baulichen Verhältnisse im Alumneum beklagt, so sehr, dass einige gleich im Herbst das Haus wieder verlassen wollten: Schlafsäle bis zu 5 Betten, wegen leichter Bauart kalt, Fehlen einer Badegelegenheit, Heizung u.s.w. Sie finden, dass man in privaten Unterkünften besser und billiger wohnen könne. – Die Kommission kann die Berechtigung von allerlei Ausstellungen nicht in Abrede stellen. Ein baldiger Neubau wird notwendig sein. Der Hausvater bemerkt, dass die traditionelle gute, nicht knappe Kost ... jene Mängel ein wenig kompensieren solle und dass man sie jedenfalls nur dann geringer gestalten dürfte, wenn entweder die Wohnverhältnisse wesentlich gebessert oder das Kostgeld bedeutend herabgesetzt werde"* (Prot. 19.3.1935).

Der Hausvater berichtete auch, dass die Ärmlichkeit der Einrichtung oft Neueintretende aus dem Ausland enttäusche, denn an manchen Orten des Auslandes seien inzwischen Konvikte entstanden, die

das Alumneum in baulicher Hinsicht weit übertreffen würden.

Das hatte zum Glück aber vorderhand keine direkten Auswirkungen auf das Alumneum, ebenso wenig wie die im Jb. 1929/30, S.4f. geäusserte Befürchtung: „ ... *Dazu kommt, dass manche anderen grossen und mächtigen Länder und ihre Kirchen und theologischen Fakultäten bedeutende Anstrengungen und Aufwendungen machen, um den Strom jener Studenten an sich zu ziehen. Sie öffnen ihnen zu sehr günstigen Bedingungen ihre grossen, gut eingerichteten und mit reichen Mitteln ausgestatteten Theologenheime und andere Unterkunfts- und Studiengelegenheiten. In einer ausländischen Universität, nicht sehr weit von unserer Grenze, können z.B. 60 Theologiestudenten gratis studieren! Es ist leicht zu begreifen, dass diese grosszügige Art in scharfe Konkurrenz tritt mit der angestammten Anhänglichkeit der östlichen Studenten an Basel*".

Als Sofortmassnahme beschloss die Kommission immerhin, dass nur noch höchstens drei Betten in den Schlafräumen stehen sollten sowie an Sonntagen das Morgenessen verschoben werde und erst später aufgestanden werden müsse. Des weitern solle mit dem Architekten geprüft werden, ob nicht doch ein Badezimmer eingerichtet werden könne. Dies liess sich auch tatsächlich bewerkstelligen: Die inzwischen mit einem Holzofen im Westflügel eingerichtete, aber unbrauchbar gewordene Badeeinrichtung des Hausvaters wurde neu installiert und, mit einem Gasofen versehen, den Studenten zur Verfügung gestellt, so dass die tatsächlich schon 1924 geplante Einrichtung endlich ihre Verwirklichung fand (Prot. 20.5.1924 u. 18.9.1935). Nicht zu ändern vermochte man allerdings den Umstand, dass sowohl Schlaf- als auch Arbeitszimmer trotz starkem Heizen in kalten Wintern kaum warm zu bekommen waren. Aber es blieb weit mehr zu reparieren: das Dach liess Regenwasser durch, die Einfassungen von Türen und Fenstern waren morsch, Zimmer mussten tapeziert und gestrichen werden, und wenn man zu arbeiten anfing, kamen neue Schäden zum Vorschein, ganz abgesehen von dem übermässigen Reinigungsaufwand in dem veralteten Haus. So stellte sich die Frage, *„wie weit sich das überhaupt noch verlohnt an solchen Gebäuden, die ja doch nicht mehr lange ihren Dienst tun können, wenigstens nicht zu dem derzeitigen Zweck"* (Jb. 1934/5, S.4). Es sei zu wünschen, dass, wenn das Alumneum das 100-jährige Jubiläum erreichen sollte, *„es auf diesen Zeitpunkt ein neues, wirklich zweckentsprechendes Heim bekäme"* (ebd.).

1937/8 Man kam nicht darum herum, sich erneut der Frage nach der Zukunft des Alumneums wie schon zur Zeit des Ersten Weltkrieges zu stellen, denn sowohl die bauliche als vor allem auch die finanzielle Lage wurden allmählich bedrohlich. Seit 1934 ergaben sich in der Betriebsrechnung Defizite. Da das Haus seinem Wesen nach als Zuschussbetrieb von Anfang an darauf angewiesen war, mittels Beiträgen und Geschenken einen Teil der Betriebskosten zu decken, um gemäss Statuten von 1887 § 1 *„namentlich weniger Bemittelte zu fördern"*, konnte dies nur verwirklicht werden, wenn die Öffentlichkeit das Alumneum auch tatsächlich mittrug – und eben dies war immer weniger der Fall. Fr. 3'252.– an Jahresbeiträgen und Fr. 3'828.– an Geschenken reichten im Jahr 1936/7 nicht mehr aus, um das fehlende Drittel bei den Kostgeldereingängen zu decken. Ausserdem schmolz der seit einiger Zeit zugunsten von Ausländern, für die keine spezielle Organisation eintrat, eingerichtete Kostgelderfonds fast auf Null zusammen, obwohl seit 1937 zusätzlich ein „Komitee für Kandidaten der Bekenntniskirche in Deutschland" Beiträge leistete; auch war es nicht mehr möglich, Kostgelder bedürftiger Alumnen noch weiter zu senken. Die Kommission unternahm deshalb im Herbst 1938 eine besondere Aktion, um vermehrte Mittel zu erhalten, indem sie 3'600 Bittbriefe versandte. Das Ergebnis von Fr. 8'600.– in Form von einmaligen Geschenken und rund Fr. 650.– als neue feste Jahresbeiträge (Prot. 28.3.1939), dazu ein Legat von Fr. 3'000.– zusammen mit den festen Jahresbeiträgen bisheriger Gönner von Fr. 3'398.– und sonstigen Eingängen von Fr. 6'801.– (Jr. 1937/8) erlaubte zwar die Sicherstellung für ein bis zwei Jahre, war aber in Wirklichkeit enttäuschend. Man erkannte wohl, dass das Alumneum hinsichtlich des hlossen Wohnens und Essens inzwischen entbehrlich geworden war, doch wusste man sich nach wie vor der ideellen Aufgabe zu christlicher Gemeinschaft und zur Ersetzung des Elternhauses verpflichtet, weshalb ein Aufgeben aus inneren Gründen nicht in Frage kommen konnte. So musste sich die Kommission mit der Baufrage weiterhin intensiv beschäftigen. Da man seit 1937 vermutete, ja überzeugt war, dass das Bürgerspital bei seinen Ausdehnungstendenzen über kurz oder lang das Alumneum vereinnahmen werde, suchte man nach Ersatzlösungen. Nicht unwillkommen war deshalb eine Anfrage von Seiten des Vorstandes des „Christlichen Vereinshauses"[19], ob man gewillt wäre, auf dem Areal des Vereinshauses gemeinsam einen Neubau zu errichten, was nach näherer Prüfung aber

aus mehreren Gründen von der Alumneumskommission abgelehnt wurde (Prot. 26.10. u. 12.11.1937). Auch die ehemalige Predigerschule in der St. Albanvorstadt kam als neuer Wohnort nicht in Frage (Prot. 3.12.1937). Am ehesten bot sich vom baulichen Aspekt her die Liegenschaft „La Charmille" an der Inzlingerstrasse in Riehen für Fr. 170'000.– und Umbaukosten von ca. Fr. 150'000.– an, doch schien der Weg zur Universität viel zu weit zu sein (Prot. 22.3.1938). Ein Neubau auf dem Landstück der Basler Handelsgesellschaft an der Pilgerstrasse scheiterte, weil das Grundstück nicht verkäuflich war (Prot. 24.5.1938). Zu den beiden zuletzt erwähnten Möglichkeiten und im Jahre 1938 sogar noch einmal zum Projekt eines Neubaus im eigenen Garten des Alumneums (Plan 5) hatte das Bureau E. & P. Vischer etliche Planskizzen gezeichnet, wofür schliesslich eine Rechnung von Fr. 3'000.– einging, auf die man nicht gefasst war (Prot. 30.11.1939). Doch führte dies alles nicht weiter, und als auch das Spitalpflegeamt sein Angebot von Fr. 205'000.– nicht erhöhen wollte, entschloss man sich, nolens volens, im alten Haus zu bleiben, obwohl die Jahresrechnung wieder ein Defizit von Fr. 3'950.– ergab (Prot. 15.11.1938). Die allernötigsten Reparaturen mussten freilich an die Hand genommen werden. Der Hausvater schrieb im Jb. 1937/8, S.5f., die Kommission habe mit grossem Einsatz *„unter Herbeiziehung von Fachleuten, alles nach allen Seiten gründlich untersucht und erwogen. Sie ist dabei zu dem einstimmigen, klaren Entschluss gekommen, dass Ankauf und Umbau einer bestehenden Liegenschaft für die Zwecke des Alumneums – auch in dem Falle, dass die jetzige Liegenschaft preiswürdig verkauft werden könnte – sich nicht empfehle, weil die notwendigen baulichen Umänderungen allzu teuer zu stehen kämen und das Ergebnis dann doch nicht zufriedenstellend ... wäre. Als die einzige rationelle und voll befriedigende Lösung wurde ein Neubau erkannt. Dazu aber fehlen gänzlich die Mittel. Darum mussten wir uns damit begnügen, einstweilen in unsern bisherigen Baulichkeiten zu bleiben und für das uns zur Verfügung stehende ungenügende Geld einigen der dringendsten Schäden an den Gebäuden abzuhelfen. Noch mehr aber ... muss unabweisbar in der nächsten Zeit geschehen"*. Er blieb auch weiterhin bei seiner grossen Skepsis, denn es sei bisher nie gelungen, das Alumneum auf eine finanzielle Basis zu stellen (Prot. 4.7.1940). Er sehe *„zur Zeit keine absolute Notwendigkeit der Weiterführung des Alumneums in der bisherigen Form. Alles sollte von Grund auf neu gestaltet werden"* (Prot. 10.9.1940).

1939/41 Als kleine Einnahmequelle stellte man im Winter 1939/40 dem Bürgerspital vorübergehend die Zimmer im Parterre für Fr. 15.– pro Monat und Bett zur Verfügung, was Fr. 1'040.– einbrachte.

Selbstverständlich galt es aber, nach weiteren Lösungen Ausschau zu halten, da eine Fortführung im bisherigen Rahmen sich als unmöglich erwies, zumal Mahlzeiten auswärts bereits billiger zu stehen kamen und die Kostgelder bei angemessener Berechnung einfach zu hoch würden. Man überlegte deshalb, ob man eventuell kein Mittagessen mehr geben wolle (Prot. 4.7.1940). Da Hausvater J. Wirz sich altershalber zurückzuziehen gedachte, was die Situation zusätzlich erschwerte, schien vorerst eine grundsätzliche Abklärung über die *„Stellung des künftigen Hausvaters (nötig zu sein). Diese war bisher nie ganz befriedigend gelöst (worden)"*. Als Richtlinie stellte sich bei der Diskussion heraus: *„1.) Der Hausvater sollte die geistliche Fürsorge übernehmen. 2.) Sein Haupteinkommen sollte er nicht vom Alumneum beziehen, er muss vielmehr anderwärts einen richtigen Beruf haben. 3.) Der Haushalt des Hausvaters und seiner Familie sollte inskünftig getrennt geführt werden"* (Prot. 10.9.1940). Auch müsste das Heim in Kirche und Fakultät besser verankert sein. Indessen blieb als *„Entscheidungsfrage vor allem, den richtigen Mann (als Nachfolger) zu suchen und zu finden"* (ebd.).

Da der v.Birch'sche Stipendienfonds aus den Zinsen keinen vollen Freiplatz für einen Zürcher Alumnen mehr finanzieren konnte, wurde beschlossen, die entsprechenden Zinsen allgemein zur Unterstützung bedürftiger Alumnen einzusetzen und nicht mehr auf Zürcher zu begrenzen (Prot. 30.11.1939 u. 4.7.1940).

Von nun an hatte der Hausvater zu Semesterbeginn jeweils eine Namenliste der anwesenden Alumnen samt ihrer Semesterzahl an die Kommissionsmitglieder zu senden (Prot. 30.11.1939).

Ein wichtiger Grundsatzentscheid wurde anlässlich eines Gesuches gefällt, einen kaufmännischen Lehrling aufzunehmen. Eine eingehende Diskussion in der Kommissionssitzung ergab aus Präzedenzgründen eine deutliche Ablehnung (Prot. 4.7.1940 und Brief von Kirchenratspräsident A. Koechlin an Präsident Pfr. O. Moppert vom 10. Juli 1940).

Der Präsident wurde 1939 offiziell zur Einweihung des neuen Kollegiengebäudes am Petersplatz eingeladen.

Der Hausvater erlebte zum zweiten Mal den Ausbruch eines Weltkrieges, der dazu führte, dass im WS 1939/40 bloss 11 Alumnen, davon 8 Schweizer,

und im SS 1940 sogar nur 9, davon 4 Schweizer, im Hause wohnten, was die Finanzlage noch einmal verschärfte. Das Defizit stieg 1939/40 auf Fr. 4'202.–. Doch änderte sich die Situation bald, und es bewohnten, wie während des Ersten Weltkrieges, auch im Zweiten wieder vorwiegend Schweizer das Haus.

Das Jahr 1940 beendete indessen die lange Amtszeit des Hausvaters J. Wirz, *„dieses vorzüglichen Mannes"*, wie ihn der Dichter Hermann Hiltbrunner einmal nannte, den er in Biel-Benken seinerzeit konfirmiert hatte[20], und wurde das letzte von 30 Dienstjahren eines besonders liebenswürdigen, väterlich gesinnten, wahrhaft frommen Seelsorgers und hochgebildeten, verehrten Gelehrten, der in seiner Bescheidenheit nur im Stillen gewirkt, aber in einem Brief an Pfr. Hans Kober-Stockmeyer vom 15. April 1911 nicht zu Unrecht von sich geglaubt hatte sagen zu dürfen, *„auf junge Leute erzieherisch einzuwirken"*, sei seine spezielle Begabung. Auf Bitten der Kommission blieb er dann allerdings zusätzlich noch über das WS 1940/1 mit 10 Alumnen im Haus. Während der Renovationsarbeiten im SS 1941 konnten sich die allein übriggebliebenen 2 ausländischen Alumnen im Missionshaus einquartieren. Wenn er in seinem Abschieds-Jb. 1939/40, S.3 schreibt, das letzte sei *„ein ganz besonders schönes und erquickliches Jahr"* gewesen, so weiss er im selben Jahresbericht S.4 beim Rückblick auch von anderen Zeiten: *„Geseufzt bis fast zur Verzweiflung hat der Hausvater gar oft unter dieser Riesenlast. Aber köstlich über alle Massen war es dennoch! Und Ruhe hat man dabei nie, nicht eine Stunde, vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein. Immer ist irgend etwas los, immer beschäftigt einen etwas, äusserlich und noch viel mehr innerlich. Natürlich musste der Hausvater dabei, neben all dem Herzerhebenden, auch nicht wenig Schweres, Betrübendes, Erschreckendes erleben, aber dies ist wohl das Segensreichste gewesen".*

Mit ihm schieden, neben den beiden *„Stubenmädchen"* Emma und Frieda Ehrhardt, auch die Hausangestellte Marie Kestenholz, die schon seit ihrer Konfirmation in seinem Dienst gestanden war, und andererseits die schon in seinem Elternhaus aufgewachsene Köchin Emma Amrein, die zuletzt manches Jahr auch die Hausmutterstelle vertreten hatte – die beiden letzteren während all der 30 Jahre ebenfalls „Mägde", wie man damals noch sagte, aber in Wahrheit doch weit mehr: treue, selbstlose Menschen, die ihr Leben dem Dienst an den Mitmenschen geweiht hatten und im Hause die unentbehrlichen, tragenden Stützen waren.

Der Zeit entsprechend, aber für uns Heutige befremdlich, ist in den älteren Jahresberichten und Protokollen selten von der Hausmutter und all den übrigen weiblichen Dienstboten und ihrer Arbeit die Rede, obwohl sie doch zweifellos je und je ganz Entscheidendes im Alumneum geleistet haben, auch gibt es von ihnen keine Einzelbilder und nicht einmal die Namen bzw. Vornamen sind immer überliefert. Einmal allerdings zitiert Hausvater A. Haller einen Brief aus dem Johanneum in Berlin: *„Was ich hier am meisten als eine Entbehrung empfinde, ist die Abwesenheit einer Hausfrau. Eine solche fehlt hier sehr ... Die Gegenwart einer Hausfrau legt immer eine gewisse Zurückhaltung auf und verleiht dem Leben im Hause eine eigentümliche Annehmlichkeit. Abgesehen hievon und von einem gewissen Mangel an Sauberkeit im Hausdienst geht alles hier seinen ordentlichen Gang. Aber in keinem Fall kommts dem Alumneum gleich"* (A. Haller, 50-Jahrb., S.80, Anm.1, ohne Jahresangabe). Andernorts fügt er allerdings auch an: *„Da die Anstalt nicht nur Kost und Zimmer bietet, sondern bis jetzt den Alumnen auch unentgeltlich ihre ganze Wäsche mit aller nötigen Flickerei (neben der ohnehin umfangreichen Wäsche der Anstalt) im Hause besorgt, so nimmt schon allein dieser eine Zweig der Haushaltung die Zeit und Arbeitskraft der Hausfrau in ungewöhnlichem Masse in Anspruch"* (ebd. S.55, Aum.1). Man scheint damals in der Tat sozusagen selbstverständlich ein Übermass an Arbeit und Verantwortung von der Hausmutter verlangt zu haben, und es ist wohl in dieser Überbelastung begründet, dass verhältnismässig oft von Erkrankungen der Hausmütter die Rede ist. Bei alledem ist ja auch zu bedenken, dass die Aufgabe und die Arbeit in einem Konvikt für alle diese Hausmütter ungewohnt war, da sie aus ganz anderen Verhältnissen kamen, und dass sie ohne Vorbereitung oder Ausbildung unvermittelt in die neue Stellung hineingestellt wurden.

Eine Frage blieb noch zu lösen. Hausvater Wirz und die beiden Frauen, Marie Kestenholz und Emma Amrein, hatten um eine Pension gebeten. Man überlegte, ob zum Äufnen des bestehenden Pensionsfonds von Fr. 12'000.– bzw. zum Einkauf in eine Pensionskasse, was Fr. 28'000.– erfordert hätte, der südliche Gartenteil veräussert werden sollte, kam aber aus guten Gründen von dem Gedanken wieder ab und beschloss, zunächst einmal das Kapital des eigenen Pensionsfonds aufzubrauchen. Man bewilligte Hausvater J. Wirz gemäss seinem Wunsche jährlich Fr. 3'000.–, woran die Kommission des „Theologischen Pensionats zum Rebhaus" aus ihrem Stiftungsfonds Fr. 1'500.– beisteuerte, und gab allen vier Angestellten ein Abschiedsgeschenk.

Pfr. J. Wirz starb im Alter von 73 Jahren am 23. Januar 1944 in Basel.

Alumnen mit
Prof. Dr. O. Cullmann,
1946

1941/3 Die Nachfolgefrage bereitete, wie noch jedesmal, erhebliche Schwierigkeiten. In der Diskussion wurden *„aus dem Kreise der Kommissionsmitglieder Vorschläge gemacht, wobei auch die Möglichkeit gestreift (wurde), einer Hausdame die Führung des Haushalts anzuvertrauen"* (Prot. 24.9.1940), worunter offenbar nach heutigen Begriffen eine Hausbeamtin zu verstehen ist. Es bleibt unklar, wie man sich die Heimleitung bzw. die Arbeitsteilung mit ihr vorstellte. Aus Diskretion fehlen im erwähnten Protokoll Nominationen für die Hausvater-Nachfolge, mit Ausnahme von Prof. O. Cullmann, den anzufragen man sofort beschloss. Seine Zusage wurde *„von allen Kommissionsmitgliedern mit grösster Befriedigung entgegengenommen"* (Prot. 8.11.1940), zumal er mitteilen konnte, dass seine Schwester Louise die Haushaltsführung übernehmen wolle. Er war als französischer Staatsbürger zwei Jahre zuvor aus Strassburg zum Professor für Neues Testament und Frühe Kirchengeschichte nach Basel berufen worden, hatte von 1926 bis 1930 in Strassburg bereits als Studienleiter im Theologenheim des Strassburger Thomasstifts gewirkt und war deshalb gut mit der neuen Aufgabe vertraut. Sie zu übernehmen fiel freilich für ihn und seine Schwester beim wenig verlockenden baulichen Zustand des Alumneums nicht leicht und bedeutete, wie es für alle anderen Hauseltern auch schon immer gewesen war, *„ein persönliches Opfer"*. Sie verzichteten *„aus dem Gefühl der Verantwortung für eine (ihnen) angebotene grosse Aufgabe auf ein sehr komfortables Logis"* (ebd.). Mit seiner Schwester Louise, die im mühevollen Amt einer Alumneums-Hausmutter nun ihrem Bruder während all der kommenden vielen Jahre zur Seite stehen wird, zog er, 39-jährig, am 1. Juli 1941 im Alumneum ein. Ihrer Anstellung lag nicht mehr die „Instruction" zugrunde, sondern zum ersten Mal ein persönlicher Vertrag. Auch wurde ihrem Wunsche gemäss auf die beiden traditionellen Titel Hausvater und Hausmutter verzichtet und statt dessen für „Hausvater" auf Vorschlag von Prof. O. Cullmann die Bezeichnung „Vorsteher" eingeführt, während man die Anrede „Hausmutter" unersetzt fallen liess. Zunächst war freilich noch allerlei Ungemach in Kauf zu nehmen, da die Erneuerungsarbeiten, die z.T. auf Ratschlägen des neuen Vorstehers beruhten und die am 13. März 1941 unter der Leitung des Architekturbureaus E. & P. Vischer begonnen hatten, ausserhalb und innerhalb des Hauses noch nicht beendet waren (Plan 6).

Sie umfassten im ersten Obergeschoss des Westflügels den Einbau eines modernen Badezimmers und eines Waschraumes mit Dusche für die Studenten. Von wegweisender Bedeutung war aber vor allem der grundsätzliche Verzicht auf die bisherigen Schlafsäle. Fortan waren in der Hauptsache Zweier- und soweit möglich Einerzimmer die Regel, und nur in Ausnahmefällen, um Bewerber nicht abweisen zu müssen, kamen kurzfristig noch Dreierzimmer in Frage.

Des weiteren wurde im Erdgeschoss des Hauptgebäudes, zum Bedauern einiger Kommissionsmitglieder, das Conversationszimmer durch die Vereinigung mit der sich seit 1889 im Ostflügel befindlichen Bibliothek zu einem Lese- und Arbeitsraum mit Präsenzbibliothek ausgestaltet, womit man zugleich eine „Durchforstung" und Neuordnung der Bibliothek verband (Prot. 19.6.1941; heute Essraum der Studenten), sowie nebenan ein Musikzimmer eingerichtet (heute Studentenküche).

Die Eingangshalle, das sog. Sommerhaus mit dekorativen Wand- und Deckengrisaillen des 17. Jahrhunderts, die bisher unter Gips verborgen geblieben waren, erhielt, mit Bodenplatten belegt und von sekundären Einbauten befreit, bei vollem Lichteinfall wieder ihre ursprüngliche Schönheit (Prot. 5.6. u. 19.6.1941). Den Abstieg zum Gewölbekeller versah man mit einer Bodentüre und einem Schutzgitter.

Sodann erfolgte eine Neugestaltung der Vorsteherwohnung. Es wurde das jetzige Studierzimmer im ersten Obergeschoss durch Entfernung einer Zwischenwand, die den Raum unterteilt hatte, zu einem grossen Zimmer erweitert. Desgleichen entfernte man auf derselben Etage in den Räumlichkeiten neben dem mit Wandbildern versehenen Wohnzimmer dünne Wände, die dort zwei kleine Zimmerchen für Hausangestellte getrennt und einen engen, vom Wohnzimmer in den Ostflügel führenden Korridor begrenzt hatten. Dadurch konnte ein grösserer Raum als Esszimmer für die Heimleitung gewonnen werden, doch wurde auf eine eigene Kochgelegenheit verzichtet. Im zweiten Obergeschoss richtete man ein Badezimmer mit zwei Lavabos ein. Unumgänglich war ferner die Installation einer zusätzlichen Telephonstation.

Schliesslich galten verschiedene Verbesserungen dem der Ökonomie dienenden Ostflügel, in dessen oberem Stockwerk ausserdem zwei Dienstenzimmer Platz fanden.

Ferner war eine weitgehende Neumöblierung und Neuanschaffung von Haushaltsgerät nicht zu umgehen. Leider kam die Erstellung einer Zentral-

Bibliothek, 1943/44

Eingangshalle, Strasssenseite
mit Gäste begrüssendem Hausdiener
(Photo Heiniger, Schüpfheim)

heizung aus finanziellen Gründen nicht in Frage, und die Kommission sicherte nur zu, je nach Situation sich später der Sache annehmen zu wollen (Prot. 14. u. 28.1.1941). Eine Kirchenkollekte in Basel, der Arbeitsrappen, die „Deutsche Christentumsgesellschaft"[21], der „Verein zur Ausbildung evangelischer Prediger", die Kommission des St. Albanstiftes, eine E.E. Vorstadtgesellschaft zum Rupf[22], erstmals Staat und Denkmalpflege und im Sommer 1943 mit Fr. 3'518.– auch ein Bazar im Alumneumsgarten trugen an die Kosten von Fr. 53'513.– (inklusive Garten und Spesen; Jr. 1940/1) bei.

Bei dieser Gelegenheit konnte im übrigen eine Unklarheit über die Rechtsform des Alumneums geregelt werden. Die Kommission hatte die Trägerschaft des Alumneums nämlich als „Verein" verstanden und wollte dies auch beibehalten. Es zeigte sich hingegen bei der Anmeldung der neuen Hypothek, dass 1913 eine Hypothek des Alumneums unter dem Titel „Stiftung" im Grundbuch eingetragen worden war, weshalb die Kommission, faktisch also eigentlich ein Stiftungsrat, sich teilweise wider Willen an diese Titulierung des Heimes halten musste, die 1941 nach Besprechungen mit den Vorstehern des Justizdepartements und des Grundbuchamtes ergänzend als „Kirchliche Stiftung" festgelegt wurde und in dieser juristischen Form fortan Gültigkeit behalten hat. Am 20. August 1941 wurde deshalb in einer amtlichen Urkunde unter § 1 festgehalten: *„Unter dem Namen 'Alumneum für Studierende der Theologie in Basel' (abgekürzt: 'Theologisches Alumneum') besteht mit Sitz in Basel im Interesse der evangelischen Kirche eine kirchliche Stiftung zu Gunsten von Studenten der Theologie nach den Bestimmungen der Artikel 80ff. des Schweizerischen Zivilgesetzbuches"* (s. Jb. 1940/1, S.5, Prot. 5.6., 19.6. u. 27.6.1941).

Als notwendig erwies sich eine Neufassung sowohl der Hausordnung als auch des Anmeldeformulars, bei welchem die Garantieverpflichtung der Eltern und der Hinweis auf Kostgeldermässigung wegfielen (Prot. 13.3.1942). Die Erneuerung der Statuten schliesslich wurde durch den „Notariellen Stiftungsakt" am 29. August 1941 vollzogen (Prot. 19.6. u. 27.6.1941). Er löste die Statuten von 1924 ab und wurde kürzer und geschäftsmässiger gehalten. § 2 umschrieb den Zweck der Stiftung nach altem Sinn und Gehalt: *„ ... Studierende der Theologie in christlichem Familienleben zu vereinigen und ihnen durch materielle Beihilfe und wissenschaftliche und religiöse Förderung zu tüchtiger theologischer Ausbildung und zur Ausrüstung auf das praktische Amt behilflich zu sein. – Ausnahmsweise können auch Studierende anderer Fakultäten Aufnahme finden. Die Anstalt kann sowohl Schweizer als Ausländer aufnehmen. Die für einzelne Alumnen, besonders für Ausländer und speziell solche aus evangelischer Diaspora eingehenden Mittel sind zur Ermässigung oder zu gänzlicher Erlassung des Kostgeldes zu verwenden".* Weiter wird festgehalten, dass die Mittel aus den Kostgeldern, aus Jahresbeiträgen von Gönnern, aus Geschenken und Legaten, kirchlichen und anderen Kollekten, sowie aus dem Ertrag des Stiftungsvermögens stammen sollen, ferner habe der Stiftungsrat sieben bis elf Mitglieder zu umfassen. Faktisch bestand er damals wie schon seit ungefähr 1875 aus neun Mitgliedern; vorher schwankte die Zahl zwischen sieben und vorwiegend zwölf.

Der alte Ostflügel, 1945

Mittagessen, 1943

Vorsteher O. Cullmann schlug die Prüfung der Frage vor, ob nicht eine Fusion des Alumneums und des Predigervereins möglich wäre (Prot. 16.12.1941), doch scheint die Angelegenheit nicht weiter verfolgt worden zu sein.

Der Tagesverlauf blieb im wesentlichen gleich wie zu Zeiten des Vorgängers; der Morgen begann mit einer Andacht um 7.30 Uhr im neuen Musikzimmer, von Montag bis Donnerstag vom Vorsteher selbst gehalten, wobei er *„für die Montagsandacht ... jeweils Bibeltexte, Bekenntnisse, Gebete und Lieder zusammenstellt, die sich auf die Arbeit der ganzen Woche beziehen. Für die drei andern Tage wählt er in jedem Semester ein biblisches Buch aus, das er fortlaufend liest und erklärt ... Am Freitag und Samstag hält abwechselnd einer der Studenten die Andacht, wobei Textwahl und Gestaltung ihm freigestellt ist"* (Jb. 1953/4, S.3). Ausserdem versammelte der Vorsteher die Alumnen zu Bibelkursen, die vorzugsweise neutestamentliche Thematik und Bibelkunde zum Inhalt hatten. Vor und nach den beiden anderen Mahlzeiten durfte Klavier gespielt werden; sonst diente das Musikzimmer der gemeinsamen Unterhaltung. Um die Gemeinschaft zu beleben, gab es eine Tischordnung, die stets wechselte, damit die Alumnen miteinander und mit dem Vorsteher und dessen Schwester in Kontakt kamen. Dabei sollte, der Internationalität der Tischgemeinschaft Rechnung tragend, an vier Tagen Deutsch, an zwei Tagen Französisch und später an einem Tag auch Englisch gesprochen werden, was letzteres aber nicht lange anhielt. Oft waren Gäste mit bekannten Namen anwesend, welche die Alumnen dadurch auch persönlich kennen lernen konnten. An den Vorabenden der Geburtstage des Vorstehers und seiner Schwester sowie vor Weihnachten traf man sich in der festlich geschmückten Wohnung des Vorstehers zu geselligem Zusammensein. Da öfters von Gönnern des Hauses Freibillete geschenkt wurden, erhielten die Alumnen auch Zugang zu Konzert und Theater.

Um die neu Eintretenden begrüssen und kennenlernen zu können, fand sich die Kommission, ähnlich der bisherigen Gepflogenheit, zu Beginn jedes Semesters bei einem „Eröffnungs- bzw. Alumneumskaffee" ein, wobei der Präsident oder ein Kommissionsmitglied über Sinn und Wert des Studiums u.ä. und manchmal zusätzlich auch ein wenig über Geschichte und Eigenart der Stadt Basel sprach, wonach jeder der neuen Studenten kurz von Volk und Kirche zuhause berichtete. Im Unterschied zu früher unterliess man jedoch die Verlesung der Hausordnung und das zu leistende Handgelübde. Eine erste solche Begrüssung fand zur Neueröffnung nach der Renovation in etwas grösserem Rahmen am 2. Dezember 1941 in Anwesenheit von 17 neuen Alumnen, den Kommissionsmitgliedern, dem Architekten und Vertretern von Kirche, Fakultät und Staat statt. Der Vorsteher betonte dabei, dass es gelte, die Tradition in Kontinuität und Flexibilität zu wahren, Gemeinschaft, aber nicht im Sinne von Vereinheitlichung, zu leben, offene Ökumene zu pflegen und eine enge Verbindung des Alumneums mit der Basler Kirche, der Fakultät und der Bürgerschaft der Stadt zu suchen (Prot. 2.12.1941).

Von 1942 an fand jeweils ein Maitrunk mit einer Bowle aus Waldmeisterblüten vom eigenen Garten und an einem schönen Sommerabend im Juni auch ein stimmungsvolles Gartenfest statt, was bis zur Gegenwart Tradition geblieben ist. 1943 wurde es durch die Alumnen sogar mit dem Singspiel von W. A. Mozart „Bastien und Bastienne" unter Mitwirkung der beiden Basler Musiker Helene Kern (Alt) und Joseph Bopp (Flöte) bereichert.

Die mit der Rationierung der Nahrungsmittel und des Brennmaterials verbundene Teuerung stellten u.a. an die Menuplanung, die Vorratshaltung und allgemein an die Organisationsfähigkeit hohe Ansprüche an die Schwester, die auch noch die tägliche Rechnungsführung über ihre Einkäufe zu tätigen hatte. Zusammen mit der dauernden Inanspruchnahme und Verantwortung wundert es nicht, dass in der Kommissionssitzung vom 2.12.1941 auch von ihr – wie schon von den früheren Hausmüttern – mitgeteilt wird, sie sei *„gänzlich überarbeitet"*. Der kriegsbedingt erschwerte Haushalt, den sie mit zwei, in späteren Jahren gelegentlich drei Hausangestellten bewältigen musste, verlangte aber auch von allen anderen Betei-

Beim Bocciaspiel, 1949/50

ligten viel Verständnis und Geduld. So durften z.B. die Studentenzimmer mit hauseigenem Brennmaterial nur an zwei Tagen der Woche geheizt werden, sofern man nicht von zuhause solches mitbrachte, in der übrigen Zeit konnte man im stets gewärmten Bibliotheksraum arbeiten. Immerhin gab es doch durch die mit Kriegsausbruch sofort einsetzende Rationierung einen wesentlichen Fortschritt gegenüber der Zeit des Ersten Weltkrieges und der Not der damaligen Hausmutter. Auch sammelte zum ersten Mal die Baselbieter Kirchgemeinde Diegten-Eptingen Kartoffeln und Obst zugunsten des Alumneums. Im Garten wurden durch die Alumnen Kartoffeln angepflanzt, deren Ertragswert sich 1941 immerhin auf Fr. 140.– belief, um beim landesweiten Mehranbau, der sog. Anbauschlacht, einen Beitrag zu leisten. Dem trug eine Umgestaltung des Gartens Rechnung, wobei Bäume im Mittelfeld, mit Ausnahme der grossen Blutbuche und einer Eiche, gefällt wurden; Reck, Barren und Kegelbahn waren schon längere Zeit nicht mehr vorhanden, dafür gab es jetzt eine vielbenützte Bocciabahn. Zur Entlastung des Haushalts hob man die bisherige Besorgung der Privatwäsche und -flickerei auf, die sogar gratis vorgenommen worden war (Prot. 27.6.1941); das Flicken der Hauswäsche hingegen nahm fortan eine kleine Gruppe wöchentlich sich einfindender Damen an die Hand. Ausserdem wurde die Schliessung des Hauses auf die ganzen Universitätsferien im Frühjahr und Sommer ausgedehnt, womit man eine grosse Ersparnis zu erzielen hoffte (Prot. 24.9.1941).

Trotz der kürzlichen Erneuerungsarbeiten fielen Reparaturen an; u.a. verlangten einige Aussenwände sowie eine Wand im Esszimmer der Vorsteherwohnung dringend eine Entfeuchtung (Prot. 22.2.1943).

Hatte das Kostgeld 1941, nunmehr monatlich berechnet und zu bezahlen, noch Fr. 150.– betragen (wobei man bei einer Abwesenheit von mehr als acht Tagen Fr. 2.50 pro Tag hatte abziehen dürfen), musste es 1943 auf Fr. 160.– erhöht werden.

1944 Das unter tätiger Mithilfe von Alumnen vorbereitete 100-jährige Jubiläum fand am 27./28. Oktober statt. Vertreter von Kirche, Theologischer Fakultät, Universität und Staat, ehemalige und aktive Alumnen und Freunde des Hauses fanden sich um 10.30 Uhr zahlreich in der Aula der Universität zum Festakt mit Reden, Instrumentalmusik und Gesang ein; leider fehlten des Krieges wegen die ausländischen Gäste. Mittags versammelte man sich zur gemeinsamen Mahlzeit in der „Safranzunft" und nachmittags im grossen Zunftsaal, wo nach weiteren ernsten und heiteren Ansprachen u.a.m. die zur Feier des Tages von Musikdirektor R. Moser komponierte „Alumneumskantate" erklang. Überhaupt gab das Jubiläumsfest den Anstoss zu regelmässigen Singübungen unter der Leitung von Dr. h.c. Ina Lohr von der Schola Cantorum Basiliensis. Der Senior steuerte dem 100. Jahresbericht eine Festbeschreibung bei, wie es 1894 der damalige Senior schon getan hatte, und Heinrich Frei, Pfarrer in Reinach AG, legte in Fortsetzung der 50-Jahrschrift von 1894 des Hausvaters Albert Haller eine lebendig geschriebene Darstellung der letzten 50 Jahre aus dem eigenen Erlebnisbereich eines ehemaligen Alumnen vor, betitelt „Das Theologische Alumneum in Basel 1894-1944", deren 500 Exemplare auf ca. Fr. 2'000.– zu stehen

Singen mit Dr. Ina Lohr, 1944
(Photo Heiniger, Schüpfheim)

kamen und für Fr. 4.50 das Stück angeboten wurden. Bedauerlicherweise war a.Hausvater J. Wirz alters- und krankheitshalber nicht mehr in der Lage gewesen, selbst diese fünfzig vergangenen Jahre darzustellen, wie man gerne gewünscht und auch vorgesehen hatte; niemand vermochte diese Zeitspanne ja so genau wie er zu kennen. Die Ehemaligen überreichten nach einer Sammlung in ihren Reihen ein Geldgeschenk von Fr. 1'000.–, was zusammen mit dem Ertrag eines Bazars von Fr. 1'839.–, weiteren Jubiläumsgeschenken und dem Rest des Jubiläumsfonds von 1894 ermöglichte, einen neuen Jubiläumsfonds von Fr. 11'450.– zu äufnen. Vor allem aber hatte der Stiftungsrat der aufgelösten „Tbeologischen Pension zum Rebhaus" den Rest des Stiftungsvermögens in Höhe von Fr. 26'219.– dem Alumneum zugesprochen (Prot. 6.2.1945), was erlaubte, die Hypothekarschuld von Fr. 50'000.– auf die Hälfte zu verringern. Als Zeichen der Dankbarkeit überreichte schliesslich ein Ehemaliger eine Burgunderrebe, die an der Gartenwand des Haupthauses gut gedieh und bis zu ihrer notwenig gewordenen Entfernung bei der Renovation 1972 süsse Trauben zur Reife brachte.

* * *

In den vergangenen 50 Jahren – von 1894 bis 1943 – hatten sich insgesamt 691 Alumnen im Haus aufgehalten, 307 Schweizer und 384 Auswärtige, wovon 124 aus Deutschland und 219 aus Osteuropa (Jugoslawien, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei und Ungarn) gekommen waren. In den 100 Jahren seit 1844 betrug die Gesamtzahl der Alumnen 1292, von denen die Schweiz etwas mehr als die Hälfte stellte.

An äusserlichen Neuerungen ist die Wohnqualität durch die 1914 erfolgte Einrichtung der elektrischen Beleuchtung, die Vermehrung der Schlaf- und Studentenarbeitszimmer, die Vergrösserung der Gemeinschaftsräume, die Schaffung eines allgemeinen Arbeits- und eines Musikzimmers, die Einrichtung von Dienstenzimmern, Wasch- und Badegelegenheiten und die komfortablere Ausstattung z.B. mit gesünderen Betten, guten Öfen in den Studentenzimmern und der ständigen Verbesserung des Speiseplans zu erwähnen. Andererseits durchlief die Institution ausserordentlich schwere Jahre existentieller Bedrohung vor und während des Ersten und etwas gemildert auch vor und während des Zweiten Weltkrieges.

* * *

Im selben Jubiläumsjabr verschied im Bürgerspital am 5. Februar Arnold Keller, ein 25-jähriger Alumne (Liste Nr. 1249), der vorher im Alumneum krank gelegen hatte. Ein Kommilitone schrieb über ihn, der sich sehr auf den Pfarrdienst gefreut hatte: *„So ist (er) doch zum Pfarrer geworden an uns allen, denen er in seiner Krankheit ein eindrückliches Zeugnis von Gottes Liebe in Jesus Christus abgelegt hat"* (Jb. 1943/4, S.3). Er hatte vor seinem Hinschied noch seine Ersparnisse von Fr. 3'000.– dem Alumneum gutgeschrieben; sie wurden zur Verlegung einer Wasserleitung für den Gartenunterhalt und die Erstellung eines Plattenweges vom Hans zur Bernoullistrasse verwendet, denn seit dem Wechsel des Kollegiengebäudes vom Rheinsprung an den Petersplatz 1939 benützte man als Ein- und Ausgang zumeist das heute verschwundene Eisentor an der Bernoullistrasse.

Prof. Karl Goetz stiftete dem Alumneum testamentarisch seine reiche Privatbibliothek und den Alumnen zusätzlich einen Geldbetrag.

1945 Prof. Eduard Thurneysen-Meyer löste 1945 Pfr. Oscar Moppert-Burckhardt als Präsident ab.

Im Mai 1945 vereinte nach Ende des Zweiten Weltkrieges eine eindrückliche Friedensfeier alle Hausgenossen unter dem mächtigen Blätterdach der Gartenbuche. Zuvor war im Garten der 80. Geburtstag von Prof. Eberhard Vischer-Koechlin (Kommissionsmitglied 1912-1945), der bald danach starb, mit einem kleinen Fest begangen worden. – Auch ein Treffen der Strassburger und Basler theologischen Fakultäten endete ein Jahr später mit einer Einladung in den abendlichen Alumnenmsgarten, der dazu den würdigen, schönen Rahmen abgab.

Die Kommission bewilligte auf Wunsch von Fräulein L. Cullmann die Installation eines elektrischen Kochherdes mit dem nötigen Zubehör und die Anschaffung von fehlendem Bettzeug (Prot. 29.6.1945).

Die Bibliothek musste dank des ständigen Zuwachses, z.B. durch den Ankauf eines Teils der Privatbibliothek des verstorbenen Theologieprofessors Rudolf Lichtenhahn, aber auch infolge mancher umfangreichen Schenkung, einen neuen Katalog erhalten; als Benützungsgebühr entrichtete jeder Alumne pro Semester Fr. 2.50. – Im Garten wartete jeden Samstag Arbeit für alle Willigen, die durch einen kundigen Mitstudenten angeleitet wurden.

1946 Die Kirchgemeinde Diegten-Eptingen BL lud die Alumnen an einem Adventssonntag 1946 zu

sich in den Gottesdienst ein, dessen Gestaltung sie als Dank für die empfangenen Herbstfrüchte übernahmen.

Die Kommission beschloss, von 1947 an den Jahresbericht statt in Fraktur in der moderneren und üblich gewordenen Antiquaschrift drucken zu lassen.

Wie alle Heimleiter hatte auch Vorsteher O. Cullmann von Zeit zu Zeit mit dem Missverständnis von Eintretenden hinsichtlich des Charakters des Alumneums zu tun, von dem er gelegentlich zu Recht geäussert hat, es sei weder eine Pension noch ein übliches Studentenheim. Im Jb. 1946/7, S.4 schreibt er: *„Beim Eintritt in unser Haus fehlt es zuweilen bei manchen Studenten am rechten Verständnis für das Wesen unserer Gemeinschaft, die weder diejenige eines Studentenlagers, noch diejenige einer Pension, sondern die einer Familie sein soll, in der die verschiedenen Glieder sich in gegenseitiger Achtung helfen, wo also weder die innere Indifferenz der Bewohner einer Pension, noch formloses Sichgehenlassen eines Studentenlagers herrschen dürfen. Im Laufe des Semesters pflegen dann auch die, denen der Sinn hierfür anfangs abgeht, einzusehen, dass das Alumneum auch insofern einen Dienst an der Kirche erfüllt, als es eine Schule der Rücksicht, des Taktgefühls und auch des äussern Anstandes sein will, denn die christliche Freiheit besteht nicht darin, dass man sich über diese Dinge hinwegsetzt".*

Indessen begann ein anderes, grundsätzlicheres Problem die Aufmerksamkeit allmählich mehr und mehr auf sich zu ziehen, nämlich die schon alte Frage nach dem Verhältnis Schweizer und Ausländer:

* * *

(1941/67) Wie schon während des Ersten setzte sich auch während des Zweiten Weltkrieges die Alumnenschaft in der Hauptsache aus Schweizer Theologen zusammen. Vom WS 1942/3 bis SS 1946 wohnten stets zwischen 20 und 24, im WS 1944/5 einmal 26 Alumnen im Haus. Die Zahl der Ausländer schwankte zwischen 2 und 6; im WS 1941/2 war sogar nur ein einziger anwesend und im SS 1945 fehlten sie ganz. Dies änderte sich aber nach Kriegsende rasch, und schon im WS 1946/7 kamen von 25 Alumnen 13 und im SS 1947 von 23 deren 16 aus dem Ausland. Das Alumneum nahm damit eine wichtige Aufgabe wahr, indem es nicht nur den Kirchen kriegsversehrter Länder die Ausbildung von Pfarrern ermöglichte und damit, wie schon nach dem Ersten Weltkrieg, eine wertvolle Nachkriegshilfe leistete, sondern im kleinen und privaten Bereich auch viel zur Aussöhnung früherer Kriegsgegner beitragen konnte. Insofern hatte die starke Zunahme der Auswärtigen eine andere Qualität als beispielsweise in den späteren 20-er und in den 30-er Jahren. Ausserdem basierte die Aufnahme von Ausländern auf einer guten und langen Tradition, hatte doch schon unmittelbar nach der Gründung des Alumneums der erste Hausvater die Tore zum Ausland weit geöffnet, obschon anfangs nur an schweizerische Theologiestudenten gedacht war. Um möglichst vielen den Aufenthalt in Basel zu ermöglichen, mietete man nun zusätzliche Quartiere ausserhalb des Hauses an, so dass man im WS 1947/8 und im SS 1949 27 und im SS 1948 gar 28 Alumnen zählte. Es trafen ausser jenen aus allen umliegenden Ländern auch Theologiestudenten ein, die man früher im Alumneum nur sporadisch gesehen hatte; so wohnten zwischen WS 1946/7 und WS 1971/2 z.B. stets ein bis fünf Amerikaner und von SS 1947 bis SS 1968 ein bis sechs Skandinavier hier. Vom SS 1951 bis SS 1963 schwankte die Gesamtzahl der Alumnen zwischen 23 und 25 und blieb vom WS 1963/4 bis 1970/1 konstant bei 22.

Das Problem lag indessen trotz all dieser berechtigten Bereitschaft zur Aufnahme von Auswärtigen in ihrer Relation zu den Schweizern, deren Zahl langsam abnahm und auf dem Tiefpunkt im SS 1958 unter den 24 Alumnen nur noch 3 Schweizer zählte. Da die ausländischen Alumnen auch schweizerische Kommilitonen, schweizerische Verhältnisse u. hiesige Lebensart kennen lernen sollten, war dies unter solchen Umständen jedoch kaum mehr möglich. Zwar hielt man an der Sitzung vom 5.2.1951 daran fest, dass es grundsätzlich *„weiter unser Bestreben sein (müsse), die Besetzung des Alumneums hälftig durch Schweizer und hälftig durch Ausländer erfolgen zu lassen".* Aber man konnte die Entwicklung nicht eigenmächtig ändern, so sehr sie sowohl vom Vorsteher als auch von der Kommission bedauert wurde, denn sie war in den Verhältnissen begründet.

Zum einen strömte nach dem Weltkrieg eine ungewohnt grosse Zahl ausländischer Theologiestudenten aus aller Welt, besonders aber aus Deutschland, nach Basel. Die Gründe lagen in der Wirksamkeit bedeutender theologischer Universitätslehrer, zu denen auch Prof. O. Cullmann gehörte, welche teilweise die politischen Verhältnisse nach Basel geführt und die der Basler Theologischen Fakultät ein weltweites Renommee gebracht hatten. Der Zustrom nahm denn bezeichnenderweise gegen Ende der 60-er/anfangs der 70-er Jahre auch wieder ab, nachdem

Arbeiten in der Bibliothek, 1945
(Photo Heiniger, Schüpfheim)

die wichtigsten Vertreter der Theologischen Fakultät ausgeschieden waren.

Zum anderen aber meldeten sich schlicht zu wenig schweizerische Theologen an, obwohl nie einer abgewiesen worden wäre und zudem als Senior nach Möglichkeit ein Schweizer berücksichtigt worden war. Zweifellos gibt es mancherlei Gründe für die schwache Schweizervertretung im Alumneum. Es mögen z.B. Änderungen im Studienverhalten innerhalb der Schweiz eine Rolle gespielt haben, denn es begannen manche Bündner, aber auch andere Ostschweizer Studenten, die früher zumeist nach Basel gekommen waren, jetzt immer häufiger Zürich vorzuziehen (Prot. 16.2.1960), desgleichen gewann Bern stärker an Anziehungskraft. Weiterhin machte sich gewiss die alte Skepsis gegenüber Konvikten und eine Abneigung gegen zu starke Einbindung in einen familiären Rahmen geltend, zumal man sich ja öfters auch gerade in der Ablösungsphase von der eigenen Familie befand. Ausserdem erlaubten die erhöhten Stipendien der schweizerischen Kantonalkirchen und die verbesserten Gehälter mancher Eltern, ein Privatquartier zu mieten. Nicht zuletzt stand aber diese Untervertretung der Schweizer Studenten im Alumneum natürlich auch in Relation zur generell kleinen Zahl der schweizerischen Theologie Studierenden überhaupt und speziell zu jener der Theologischen Fakultät in Basel, wo der Schweizeranteil der Immatrikulierten schon 1948 auch nur ungefähr einen Drittel ausmachte – 1955 meldeten sich z.B. bloss 4 Schweizer Theologen neu zur Immatrikulation an -, und von all diesen Schweizern kamen ja nur die entfernt wohnenden für das Alumneum in Frage. Vielleicht mag gelegentlich auch die unterschiedliche Struktur der auswärtigen Alumnenschaft eine gewisse Rolle gespielt haben, waren sie doch in manchen Fällen älter, in vorgerückten Semestern und nicht selten Doktoranden. Begreiflicherweise wurden diese von etwas anderen Interessen bewegt als die wenigen, durchschnittlich jungen und nicht selten erst in den Anfangssemestern des Studiums stehenden Schweizer Theologen. Erstere blieben normalerweise auch nur relativ kurze Zeit, meist bloss zwei und öfter auch nur ein Semester, was eine Annäherung erschweren konnte. Dennoch ist es zu bedauern, dass eine solche Kontaktmöglichkeit nicht besser genutzt wurde, denn die ausländische Präsenz bot eine wertvolle Bereicherung in menschlicher, kirchlich-ökumenischer und politischer Hinsicht. Das Zusammenleben der beiden Gruppen war in der Regel nämlich trotz solcher Hemmnisse sehr gut und von Freundschaftlichkeit geprägt, was sich u.a. in Ferieneinladungen nach Hause äusserte. Dem Zusammenhalt dienten neben dem täglichen geselligen Leben, wie ähnlich schon seit Gründung des Alumneums, gemeinsame Wanderungen in die nähere oder weitere Umgebung, Fahrten ins Elsass, Besichtigungen, Festlichkeiten und Einladungen, wie jene in den Garten der Frau Bertha Welti-Schneider an der Missionsstrasse, die einige Jahre lang traditionell waren. Im übrigen erwies sich die Gewinnung von Schweizer Theologen für alle Hausväter und Vorsteher des 20. Jahrhunderts allermeist als eine schwierige Aufgabe, und schon im 19. Jahrhundert hatten sie damit ab und zu ihre liebe Mühe. Ähnliche Zahlenverhältnisse zwischen Schweizern und Auswärtigen hatte es z.B. schon 1864/5 und vor allem zwischen SS 1924 und SS 1935 gegeben.

Die Belegung glich sich, wie oben erwähnt, in den späteren Jahren der Amtszeit des Vorstehers O. Cullmann von selbst wieder aus. Im WS 1966/7 stellten die Schweizer die Hälfte der Alumnen. Vom SS 1967 an blieben sie dann in der Mehrheit (im letzten Semester des Vorstehers O. Cullmann, im WS 1971/2, waren von 21 Alumnen 16 Schweizer und 5 Ausländer, bei 8 Nicht-Theologen) und sind es bis heute, 1994, geblieben.

* * *

1947 Ein besonders wichtiges Ereignis war 1947 der Einbau der Zentralheizung, deren Heizraum im Ostflügel untergebracht und deren Öltank im Garten eingegraben wurden. In einem durchschnittlichen Winter verbrauchte die Anlage rund 17 Tonnen Heizöl. Der Erstellungsbeschluss hatte in der Kommission zuvor allerdings Probleme aufgeworfen, weil Direktor William Preiswerk von der Fa. Basler Handelsgesellschaft angeboten hatte, sämtliche Kosten übernehmen zu wollen, die sich inklusive der Einrichtung einer voll elektrifizierten Küche auf Fr. 93'180.– beliefen (Prot. 22.6.1949). Jedoch hatte er sich vorbehalten, den Architekten selber zu bestimmen. Da er mit der Ausführung dieser Arbeiten seinen Bruder beauftragen wollte, konnten aus grundsätzlichen Erwägungen nicht alle Kommissionsmitglieder zustimmen. Nach erfolgter Abklärung wurde das grossmütige Geschenk jedoch dankbar angenommen und damit allen Hausbewohnern ein alter und dringender Wunsch erfüllt und der Köchin im besondern die Arbeit enorm erleichtert. Nunmehr waren die Studenten auch im Winter in der Lage, in ihren Zimmern im Westflügel zu arbeiten, weil diese selbst bei grosser Kälte genügend erwärmt wurden. Heutzutage, im Jahre 1994, lässt sich nur schwer nachfühlen, welche Erleichterung und Freude diese Errungenschaft ausgelöst haben muss – sie ist wohl am ehesten mit der Installation der elektrischen Beleuchtung 1914 vergleichbar (Prot. 14.5.1946-10.12.1947).

Die Hausschatzung der Brandversicherung hatte vor der Renovation von 1941 Fr. 136'000.– und danach Fr. 168'000.– ergeben. Später belief sie sich aufgrund einer Neuschatzung auf Fr. 268'000.– und nach dem Einbau der Zentralheizung schliesslich auf Fr. 325'000.– (Prot. 22.6.1949).

Das Kostgeld musste von Fr. 160.– auf Fr. 180.– monatlich, exklusive 10% für Heizung im Wintersemester, erhöht werden, da eine Verschlechterung der Finanzlage abzusehen war. Das Jahresergebnis 1947/8 zeigte dann auch ein Defizit von Fr. 2'762.–.

1948/50 Durch das oben erwähnte immer neue Zuströmen so vieler Studenten aus Ländern fast der halben Welt – im SS 1949 waren z.B. 13 Nationen vertreten – setzte sich die Alumnenschar bunt und mit jedem Semester vielfältig verändert zusammen. Indessen geschah auch das Umgekehrte: es blieben andere mehr und mehr weg. Mit dem Entstehen kommunistischer Regimes in Osteuropa war es den seit 1846 regelmässig und oft zahlreich anwesenden Studenten aus diesen Ländern wegen des sog. Eisernen Vorhangs nur noch vereinzelt und in manchem Jahr überhaupt nicht mehr möglich herzukommen. 1948 verliess der letzte Pole und 1949 der letzte Tscheche das Alumneum, und 1950 zogen die letzten drei Ungarn aus. Freilich konnte das „Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz" (HEKS) später immer wieder wenigstens einzelne Studierende nach Basel vermitteln, am erfolgreichsten aus Ungarn. Doch erst seit dem Zusammenbruch des osteuropäischen Kommunismus ist es seit Beginn der 90-er Jahre erfreulicherweise langsam wieder möglich, Gäste aus diesen Ländern zu beherbergen.

Die Vielfalt der Kirchen und Nationen, deren Mitglieder sich hier trafen, liess ein Bewusstsein ökumenischen Geistes erwachsen, das nicht nur theoretischer Natur, sondern tägliche Wirklichkeit mit ihrem Reichtum und ihrer Problematik war. Vorsteher O. Cullmann schreibt im Jb. 1960/1, S.4: *„Oft haben wir darauf hingewiesen, dass heutzutage, im Zeitalter der grossen ökumenischen Konferenzen, solche Kontakte nichts Seltenes mehr sind, dass aber ein enges Zusammenleben von Angehörigen so vieler Nationen in einem so kleinen und intimen Kreis wie im Alumneum noch immer etwas Einzigartiges darstellt. Die geringe Zahl der Bewohner unseres Hauses macht seinen besonderen Wert aus".*

Im Jahre 1949 übernahm Prof. O. Cullmann an der Sorbonne und an der Ecole des Hautes-Etudes in Paris zwei zusätzliche Professuren, so dass er alle 14 Tage zu Vorlesungen nach Paris reisen musste. In den Frühjahrsferien hielt er ausserdem während mancher Jahre an der Waldenserfakultät in Rom Vorlesungen.

1951/2 Das Alumneum war schon 1949 mit einer Erfahrung konfrontiert worden, die ihm im Zusammenhang mit dem Missionshaus nicht unbekannt war und die in späteren Jahren mit mehreren neuen Studentenheimen noch merklich stärkere Aus-

masse annehmen sollte: mit Konkurrenz. Im Missionshaus konnten Theologiestudenten nämlich nicht eingenommene Mahlzeiten vom Kostgeld abziehen, was im Alumneum nicht möglich war. Man bat deshalb die Missionshausverwaltung, dies zu unterlassen, was auch tatsächlich geschah. Weil man im Missionshaus 1951 nun aber, um unvermietete Zimmer zu vermeiden, auch schweizerische Theologiestudenten aufnahm, die dort hingegen nicht in eine familienähnliche Gemeinschaft eingebunden wurden, zudem Einzelzimmer bekamen und deshalb jene freiere und auch komfortablere Unterkunft vorzogen, hatte das Alumneum vermehrte Mühe, Schweizer Theologen zum Eintritt zu bewegen. So zog ein Kandidat nach näherer Kenntnisnahme des Alumneums denn auch kurzfristig wieder aus und wechselte ins Missionshaus. Präsident Prof. E. Thurneysen schrieb einen Brief an die zuständige Kommission mit der Bitte, die Interessen des Alumneums doch mitberücksichtigen zu wollen (Prot. 3.7.1951). Dennoch machte sich die Konkurrenz bald aufs neue bemerkbar, indem die Alumnen nach dem Mittagessen ein Dessert wünschten, wie es im Missionshaus gegeben werde, worauf man ihnen Obst anbot, was aber jährliche Mehrausgaben in der Höhe von Fr. 1'400.– brachte. Es hatte auch wenig Erfolg, dass die Kommission Präsident und Vorsteher beauftragte, beim Kirchenratspräsidenten und Mitglied der Missionskommission Pfr. A. Koechlin *„vorzusprechen und ihm unsere desiderata vor(zu)tragen, deren die Missionskommission bis anhin kein Gehör zu schenken gewillt war"* (Prot. 11.2.1952). Denn ein neuer Vorstoss, einige im Missionshaus einquartierte Schweizer Theologen ins Alumneum zu übernehmen und dafür dem Missionshaus Theologen aus dem Ausland, die sich im Alumneum angemeldet hatten, zu übergehen, fand keine Zustimmung. Die Missionshausleitung lehnte ab und ersuchte nun ihrerseits das Alumneum, den Kostpreis zu erhöhen, um nicht zu sehr zu unterbieten. Gerade darin wusste sich die Alumneumskommission hingegen an ihre Grundsätze gebunden, Zimmer so billig wie nur immer möglich zu vermieten und konnte deshalb nicht ohne weiteres entgegenkommen, *„wollte jedoch die Frage im Auge behalten"* (Prot. 25.6.1952).

Um mehr schweizerische Studenten zu gewinnen, sah die Kommission 1952 vor, ein bis zwei schweizerischen Nicht-Theologen den Eintritt unter der Bedingung zu erlauben, dass sie christliche Grundsätze bejahten (Prot. 25.6.1952). Schon 1927-1930 und etliche Male zuvor hatte man dasselbe getan, da die Statuten dies ausdrücklich gestatteten, und dabei die Erfahrung gemacht, dass *„die bisher aufgenommenen Nicht-Theologen durchaus keine Fremdkörper ... bilden, sondern nach dem Zeugnis des Hausvaters sehr empfehlenswert sind"* (Prot. 12.4.1929). Doch half diese Massnahme vorläufig wenig, weil sich bis 1956 gar kein Nicht-Theologe anmeldete.

1953/6 Nachdem der Vorsteher 1953 in Lund einen Ehrendoktortitel erhalten hatte, holten ihn die Alumnen am Bahnhof mit einer Kutsche ab und bereiteten ihm einen Fackelzug vom Kollegiengebäude zum Alumneum, wo sich eine festliche Nachfeier anschloss.

Im selben Jahr traten Disziplinschwierigkeiten auf, wie sie jeder Hausvater bzw. Vorsteher zu Zeiten erlebt; sie legen sich beim Wechsel der Alumnen oder nach den langen Sommerferien normalerweise wieder von selbst. Es schien der Kommission indessen gut, in Zukunft die endgültige Auswahl der Alumnen dem Vorsteher zu überlassen, der ihre Eignung besser abschätzen könne. Wegen allzu grossen Andrangs aus Deutschland setzte man immerhin eine Obergrenze von acht deutschen Alumnen fest (Prot. 7.7.1953).

Von Weihnachten 1954 bis Ostern 1955 weilte der Vorsteher ein erstes Mal zu Gastvorlesungen in den USA.

Im Jahre 1955 wurde dem Dienstpersonal im Parterre des Ostflügels eine Badestube und den Studenten im Parterre-Vorraum des Westflügels anstelle bisheriger Vorratsschränke ein Waschraum eingerichtet, wo die nur ca. 70 cm unterkellerten Zimmerböden ausserdem kurz zuvor hatten erneuert werden müssen. Auch verschiedene andere Reparaturen waren nötig geworden. Die Gesamtkosten, die sich auf Fr. 28'494.– beliefen, konnten aus einer Vergabung von Fr. 40'000.– durch die La Roche-Stiftung[23] gedeckt werden (Jr. 1954/5). Im übrigen hatten sich erfreulicherweise wieder etwas mehr Schweizer angemeldet (Prot. 1.12.1954).

Leider ereigneten sich in den Frühjahrsferien 1955 Diebstähle, weshalb man eine Diebstahlversicherung abschloss und festhielt, dass das Alumneum für Privatsachen, die während der Ferien im Haus belassen werden, keine Haftung übernehme. Immerhin zahlte man diesmal den Geschädigten insgesamt Fr. 1'000.– aus.

Für die Hausreinigung, die jährlich auf ca. Fr. 900.– zu stehen kam, wurde 1956 eine elektrische Bodenreinigungs- und Blochmaschine angeschafft.

Der Bibliothek konnte die wichtige Buchreihe „Bibliothek der Kirchenväter" für Fr. 550.– zugefügt werden.

Fräulein L. Cullmann erkrankte so schwer, dass sie sich über längere Zeit in den Alpen erholen musste. – Die Rückkehr des Vorstehers von einer weiteren USA-Reise, wo er an mehreren Universitäten Vorlesungen gehalten hatte, gestaltete sich festlich, indem die Alumnen ihn am Bahnhof abholten und ihm beim Eingang zum Alumneumsgarten an der Bernoullistrasse mit einer lateinischen Ansprache symbolisch die Hausschlüssel überreichten, während, von Lampions erhellt, unter der Buche in grossen Buchstaben die Inschrift „Welcome home" zu lesen war (Jb. 1954/5, S.5).

1957/9 Dank zweier grosser Spenden im Jahre 1958, Fr. 20'000.– erneut von der La Roche Stiftung und Fr. 11'500.– wiederum von der Basler Handelsgesellschaft nebst einer Sonntagskollekte in Basel vom 16. Februar 1958 mit Fr. 3'251.–, gab es in diesem Jahr wieder einmal einen positiven Rechnungsabschluss.

Der Präsident bedauerte die Schliessung des Alumneums während der Semesterferien und fragte, ob man es während dieser Monate in Verbindung mit dem Hospiz „Engelhof" (heute Seminargebäude der Universität, Nadelberg 4) und dem „Blaukreuzhaus" (heute Hotel „Rochat", Petersgraben 23) eventuell an deren Gäste vermieten könnte, um auch zu dieser Zeit Einnahmen zu erhalten, in der die Dienstenlöhne weiterhin bezahlt werden mussten. Die beiden Hotels zeigten in der Tat Interesse für solche Ausweichmöglichkeiten, doch harrten noch einige praktische Probleme der Lösung, und weil sich die Sache hinzog, zerschlug sie sich wieder (Prot. 4.7.1958 u. 4.7.1961).

Das Kostgeld musste 1957 von Fr. 180.– auf Fr. 210.– pro Monat erhöht werden (Prot. 26.2. 1957).

Dem Bibliothekar gewährte man als Entschädigung für seine Arbeit pro Semester Fr. 50.– (Prot. 19.1.1959).

Erneut brach ein eben erst eingetretener Student unvermittelt den Aufenthalt im Alumneum ab, was einen Mietzinsausfall zur Folge hatte. Zum ersten Mal kamen aber nach längerer Zeit auch wieder einmal Vertreter der welschen Schweiz.

Ausser Diegten-Eptingen schickten nun auch Kilchberg BL und später Egerkingen SO gesammeltes Obst und Kartoffeln.

Alle Eisenbetten verlangten wegen Rostansatz einen Farbanstrich, und die Trennwand zwischen zwei Zimmern erhielt eine Schallisolation. Für das Dienstpersonal wurde ein Klopfgestell für Matratzen angeschafft.

Die Blutbuche im Garten zeigte erste Alterserscheinungen und erforderte eine Behandlung durch den Gärtner, der sie auslichtete (Prot. 19.1.1959).

1960/3 Anlässlich des 500-Jahr-Jubiläums der Universität Basel luden der Vorsteher und seine Schwester am 2. Juli 1960 die aus zahlreichen Kirchen und Universitäten zu diesem Anlass nach Basel gekommenen theologischen Gäste abends in den Alumneumsgarten ein, durch deren Gegenwart der ökumenische Charakter des Alumneums besonders deutlich hervortrat. Zum Schluss des Anlasses überreichte PD Max Geiger, Pfr. in Tenniken BL, als Vertreter der Ehemaligen eine Jubiläumsgabe von Fr. 3'758.–, mit der in der Folge die alten Möbel des Bibliotheks- und Musikzimmers ersetzt werden konnten.

Kommissionsmitglieder regten an, vermehrt junge Studenten aufzunehmen, was indessen auf Schwierigkeiten stiess. Für das SS 1960 hatte sich z.B. überhaupt noch kein einziger Schweizer neu angemeldet (Prot. 16.2.1960); Schweizer pflegten aber am ehesten schon zu Beginn ihrer Studien ins Alumneum einzutreten.

Ein kleines Studentenheim, so wurde errechnet, kann bei niedrigen Kostgeldern grundsätzlich nicht rentabel sein, dazu wären ungefähr 150 Studenten nötig (Jb. 1960/1, S.4). Dies gilt auch trotz der bescheidenen Angestelltenlöhne, die man 1961 für die Köchin von monatlich Fr. 250.– *„auf Fr. 280.–, notfalls auf Fr. 300.–"* und für die Zimmermädchen von Fr. 230.– *„auf Fr. 250.–, notfalls auf Fr. 280.–"* erhöhen wollte. Doch erwiesen sich diese Lohnaufbesserungen sehr rasch als zu geringfügig und mussten aufgestockt werden (Prot. 15.2. u. 4.7.1961).

Die Ausgaben beliefen sich inklusive Reparaturen und Anschaffungen 1960/1, einem gewöhnlichen Jahr, nunmehr pro Alumnne auf durchschnittlich Fr. 2'056.–, während das Kostgeld bloss ca. Fr. 1'470.– ergab.

Zur Erleichterung der Hausarbeiten bewilligte man 1961 eine Gemüserüstmaschine für Fr. 3'950.–, zu einer Geschirrspülmaschine konnte man sich in Anbetracht der Kosten hingegen nicht entschliessen. Unumgänglich erschien aber die Anschaffung von Feuerlöschgeräten, und auch einer neuen Hausglocke

konnte man widerspruchslos zustimmen (Prot. 4.7.1961 u. 20.2.1962). Überdies stifteten die sich wöchentlich zu Flickarbeiten an der Hauswäsche versammelnden Damen mit Hilfe weiterer Spender eine elektrische Nähmaschine. Später konnte auch eine elektrische Mange gekauft werden. Ein neues zusätzliches Büchergestell wurde im Musikraum aufgestellt, da es in der Bibliothek keinen Platz mehr fand.

Das Kostgeld wurde 1963 für das Sommersemester monatlich auf Fr. 240.– und für das Wintersemester auf Fr. 264.– angehoben (Prot. 19.6.1963).

1963 schlug ein Kommissionsmitglied ein weiteres Mal vor, das Haus grundsätzlich auch während der Semesterferien offen zu halten, im Unterschied zu 1958 diesmal mit der Begründung, es sei den Alumnen auch während der Ferien der Aufenthalt im Alumneum zu ermöglichen. Man erwog, wenigstens den Studentenflügel unter der Aufsicht eines Verantwortlichen zur Verfügung zu stellen, doch zeigten sich alsbald erneut reale Probleme hinsichtlich der Sicherheit, Sauberkeit und allgemeinen Ordnung, so dass die Angelegenheit bis 1968 im Zusammenhang der KTS-Studenten liegen blieb (Prot. 26.2. u. 19.6.1963).

Auf Einladung des päpstlichen „Sekretariat(s) für die Förderung der Einheit" und als persönlicher Gast von Papst Paul VI. nahm der Vorsteher als Beobachter an der ersten Konzilsperiode des Zweiten Ökumenischen Konzils vom Oktober bis Dezember 1962 in Rom teil, der bis 1965 noch drei weitere folgten.

Inzwischen hatte ein neues Problem besonders gravierender Natur von sich reden gemacht. Es war nämlich die Absicht bekannt geworden, im Alumneumsgarten die von der Studentenschaft längst verlangte Universitäts-Mensa zu errichten. So stellte sich der Kommission die Frage, wie man sich dem gegenüber zu verhalten habe, ob bei einer Verwirklichung des Planes das Alumneum z.B. nur noch Zimmer und Frühstück anbieten sollte (Prot. 19.6.1963).

1964/5 Eine Volksabstimmung 1964 unterstützte die Pläne zur Erweiterung des Bürgerspitals, der das Alumneum zwar noch nicht in der nächsten, wohl aber in der übernächsten dritten Bauperiode hätte zum Opfer fallen müssen – in Wirklichkeit ging u.a. später dem Staat das Geld aus und eine dritte Bauperiode fand nicht mehr statt, wodurch das Alumneum gerettet war. Ebenfalls 1964 traf von Seiten der Universität nun das offizielle Gesuch ein, im südlichen Gartenteil eine Mensa mit Studentenzimmern erstellen zu dürfen. Nicht mehr einziges Studentenheim zu sein, beschäftigte die Kommission sehr, die das Alumneum mit seinem christlich-familiären Rahmen aber trotz der voraussehbaren Nachteile im Vergleich mit einem modernen, subventionierten Neubau in die veränderte Zeit hinüberretten wollte (Jb. 1963/4, S.4f.).

Andererseits war vom Kirchenrat die Idee eines evangelischen Studentenheimes, ähnlich den „Reformierten Studentenhäusern" in Zürich, erwogen worden. Kirchenratspräsident Pfr. W. Siegrist schrieb am 27. November 1964 an Kommissionspräsident Prof. E. Thurneysen: *„Seit Jahren sind Bestrebungen im Gange, in Basel ein evangelisches Studentenheim zu errichten. Die Baupläne der katholischen Studentenschaft, bzw. des Augustinusvereins, haben diesen Bestrebungen neuen Auftrieb gegeben. Wir sehen in einem evangelischen Studentenheim eine sachliche Notwendigkeit und in der gegenwärtigen Situation eine Verpflichtung zur Präsenz der evangelischen Kirche. Es wurden Umbaupläne für die Bursa erwogen. Dort, an der Maiengasse, scheint aber kein genügendes Heim möglich zu sein. Neuerdings kam die Idee auf, uns um das nun aktuell gewordene Terrain an der Bernoullistrasse zu bewerben. – Wir gestatten uns deshalb die Anfrage, ob Ihre Kommission bereit wäre, über einen Verkauf oder ein Baurecht in ihrem Garten zu Gunsten eines Studentenheimes der evangelischen Kirche mit uns in Verhandlungen einzutreten".* Und unser Kommissionsmitglied und zugleich Kirchenrat Pfr. W. Schmid schrieb in einem Brief, ebenfalls am 27. November 1964, an Prof. O. Cullmann: *„... Es soll nun also doch dem Alumneumsgarten an den Kragen gehen. Da erlaube ich mir, Ihnen zu sagen, dass es dann sinngemässer wäre, an der vorgesehenen Stelle ein reformiertes Studentenhaus zu erstellen. Diese Möglichkeit besteht, und man hat schon früher davon gesprochen".* Ausserdem wendete er sich am 30. November 1964 brieflich auch an Prof. E. Thurneysen: *„... Der Basler Kirche sollte unter allen Umständen das erste Recht zum Ueberbauen des Gartens eingeräumt werden".* Anders beurteilte dies freilich Vorsteher O. Cullmann: *„Die Errichtung eines evangelischen Studentenheims scheint ihm mit grossen Schwierigkeiten verbunden; und besonders kann er nicht sehen, wie sich die Beziehungen zwischen einem solchen und dem Alumneum gestalten würden"* (Prot. 1.12.1964). Für Kassier H. E. Riggenbach bedeutete der Bau eines solchen Heimes geradezu das Ende des Alumneums (ebd.).

Nach näherer Abklärung war das Projekt aber aus mehreren Gründen fallen gelassen worden; der Kirchenrat baute als bescheidenen Ersatz die erwähnte sog. Bursa an der Maiengasse 64 weiter aus, wo

unter der Obhut des Studentenpfarrers ungefähr 10 Studierende logieren konnten und mit Hilfe einer Köchin für eine Anzahl Studenten günstige Mittagessen ausgegeben wurden.

So trat man in der Alumneumskommission dem Gedanken an den Bau einer Universitäts-Mensa näher. Denn ein damit verbundener Baurechtszins liesse einen grösseren Bankkredit ermöglichen, womit das alte Haus gründlich renoviert werden könnte. Ausserdem würde sich durch eine Mahlzeitenabgabe der Mensa an das Alumneum zum Selbstkostenpreis Personal einsparen und dennoch die Tischgemeinschaft erhalten lassen. Man konnte umso eher auf das Projekt zugehen, als an der Sitzung der Kommission mit dem Universitätsrektor Prof. Max Imboden am 1. Dezember 1964 dieser erklärt hatte, es sei bloss *„ein Erdgeschoss und darüber ein Stockwerk"* vorgesehen, auch würde der Baumbestand im wesentlichen erhalten. Vorsteher O. Cullmann sah im Mensa-Vorschlag *„geradezu einen Weg, das alte Alumneum in die neue veränderte Zeit hinüberzuretten. Der freilich bedauerliche Verlust des oberen Gartenteiles würde auf diese Weise reichlich aufgewogen"* (Prot. 1.12.1964). Um dem Alumneum später indessen die Möglichkeit zu verschaffen, in eine dann aufzustockende obere Etage der Mensa einziehen zu können, falls man das alte Haus aus irgendeinem Grund verlassen müsste, wurde von Seiten der Kommission vorgeschlagen, von Anfang an verstärkte Fundamente vorzusehen. Über eine finanzielle Beteiligung an den Mehrkosten liesse sich dannzumal reden. Eine Gefahr, dass die Mensa durch den in Diskussion befindlichen Bau einer Tiefgarage unter dem Petersplatz mit Ausfahrt in die Bernoullistrasse verhindert werden könnte, sah der Rektor nicht. An einer folgenden Sitzung beschloss die Kommission denn auch mehrheitlich Eintreten in Verhandlungen, wobei ein Bodenpreis von Fr. 1'100.– pro m2 mit Indexklausel und die Abtretung von Gartenland bis 26-27 m Tiefe samt einem Grünstreifen von 3 m gefordert wurden. Ausserdem müssten die Mahlzeiten zu einem Vorzugspreis geliefert, die Indexklausel alle zehn Jahre neu festgesetzt und der Schattenwurf im Garten noch überprüft werden. Als Fachberater zog die Kommission den Basler Architekten Georges Weber-Arnold vom Architekturbureau F. Vischer / G. Weber bei. Freilich hielt eine Minderheit der Kommission den Verlust des halben Gartens bis zuletzt für untragbar (Prot. 12.1., 2.3. u. 15.6.1965).

Um das geplante medizinische Zentrum für Lehre und Forschung (ZLF) errichten zu können, wurden die schönen, stilvollen Häuser an der Hebelstrasse gegenüber dem Alumneum zum grossen Leidwesen aller Freunde des alten Basel abgebrochen und mit dem etliche Jahre dauernden riesigen Aushub und Bau des neuen Kantonsspitals II begonnen.

1966 Nachdem in der Zwischenzeit die Diskussion um den Neubau der Mensa weitergegangen war, unterrichteten zwei Vertreter des Baudepartements am 24. Februar 1966 die Kommission über den aktuellen Planungsstand und unterbreiteten Pläne zum vorgesehenen Gebäude, die beträchtlich anders aussahen, als was zuvor von Rektor M. Imboden mitgeteilt

Stille Arbeit im Zweierzimmer, 1944/45.
(Photo Heiniger, Schüpfheim)

und von der Kommission erwartet worden war. Vorgesehen wurde nun nämlich eine Gartentiefe von 30 m ohne Grünstreifen, aber mit Einhagung, und eine Unterkellerungstiefe von 27 m. Die Höhe umfasste ganze fünf Stockwerke samt einer 6 m breiten Terrasse. Auch ein erwünschter freier Zugang vom Garten zur Bernoullistrasse fehlte. Begreiflicherweise war die Enttäuschung gross, doch konnte man im Augenblick nicht mehr tun als die Situation zur Kenntnis zu nehmen. Immerhin wurde, um sich alles besser vorstellen zu können, ein entsprechendes Gerüst errichtet. Am 24. August 1966 konnte dann auch ein inzwischen eingetroffener Entwurf für einen Baurechtsvertrag von der Zentralstelle für staatlichen Liegenschaftsverkehr beraten werden. Darin wurden die Ausführungen vom 24. Februar 1966 im wesentlichen bestätigt. Die Kommission nahm das Dokument genau unter die Lupe und fand, dass ihre Vorstellungen kaum berücksichtigt worden seien. Beanstandet wurden vor allem die Gebäudehöhe, das Fallenlassen der Indexklausel und die lange Frist von 25 Jahren bis zu Neuverhandlungen über die Höhe des Baurechtszinses, wenn der Staat inzwischen auch von ursprünglich 50 nun wenigstens auf 25 Jahre heruntergegangen war. Die Meinungen der Kommissionsmitglieder über das weitere Vorgehen waren uneinheitlich und reichten von Weiterverhandeln bis zum Abbrechen der Kontakte. Es gab einen neuen Briefwechsel, worin man u.a. die staatliche Behörde wissen liess, dass man wenigstens statt einer Terrasse ein Flachdach wünsche und teilte ausserdem mit, wieviel Platz man für einen späteren Einzug des Alumneums in den Mensabau beanspruche, auch fehle u.a. eine Wohnung für den Vorsteher. Die Antwort lautete jedoch lakonisch, dass für letztere kein Platz mehr übrig sei. Auch auf eine spätere Bitte der Kommission, dass der Baurechtszins alle 20 statt nur alle 25 Jahre neu diskutiert werde, erfolgte eine Absage, desgleichen auf das Ersuchen, die Terrasse wenigstens für die Studierenden zu sperren, da der Lärm den Garten beeinträchtige. Allerdings gestand man 1968 auch von Seiten des Alumneums ausdrücklich zu, dass auf der Terrasse Mahlzeiten eingenommen werden dürften (Prot. 25.6.1968), wozu später noch prophylaktisch die Bitte kam, auf Hintergrundmusik zu verzichten, was mündlich zugesichert wurde. Vorderhand schien nicht mehr erreichbar zu sein.

Im gleichen Jahr erfolgte in anderem Zusammenhang der Grundbucheintrag eines Servituts, worin u.a. festgehalten wurde, dass die Fenster auf der Westseite des Alumneums auch nach der Erstellung des geplanten Pathologiegebäudes erhalten bleiben dürfen, aber ein Grünstreifen von 3 m Breite entlang der Gartenmauer dieses neuen Nachbarhauses gegen Entschädigung vom Alumneum nicht mehr überbaut werden kann (Prot. 24.8.1966).

Der Pfarrer von Willisau, Vater eines Alumnen, lud die Alumnen an einem Samstag und Sonntag nach Willisau LU ein, wo sie auch den Gottesdienst übernahmen.

1967/8 Dr. Christoph Vischer-Stickelberger löste 1967 Prof. Eduard Thurneysen-Meyer als Präsident ab.

Obwohl um den Mensa-Neubau noch weitere Verhandlungen geführt wurden, blieb der Kommission zuletzt keine andere Möglichkeit, als dem für das Alumneum tatsächlich unbefriedigenden Baurechtsvertrag, der die Abtretung von 10 a 77,5 m^2, etwas weniger als die Hälfte des Gartens, zur Folge hatte (Plan 7), auf 100 Jahre mit 5:1 Stimmen gutzuheissen (Prot. 30.11.1966) und ihn am 24. November 1967 nach neuerlichem Werweissen zu unterschreiben. Es war indessen klar, dass das Bedeutungsvollste am Beschluss nicht Einzelheiten, sondern ganz eigentlich die Rettung des Alumneums war. Nur aufgrund des nun zugesprochenen Baurechtszinses war ja das Alumneum in der Lage, das veraltete Haus derart renovieren zu können, dass es neben den in den 60-er Jahren entstandenen neuen Studentenheimen bestehen konnte.

Die Verwirklichung des Mensabaues, die für 1969 erwartet wurde, zog sich dann allerdings aus unbekannten Gründen bis 1976 hin. Um ihn zu beschleunigen, versammelte sich im Sommer 1968 eine grosse Anzahl Studentinnen und Studenten mit viel Prominenz zur Feier des 50-jährigen Bestehens der Studentenorganisation „Studentenschaft der Universität Basel" zu einem Mittagspicknick im Alumneumsgarten, wo sie Vorsteher O. Cullmann als derzeitiger Universitätsrektor begrüsste. Mit einem gemeinsam beschlossenen Memorandum an das Baudepartement, dessen Text in einer Kassette, die in das Fundament der zu erstellenden Mensa eingemauert werden sollte, gedachten sie ihrem Wunsche Nachachtung zu verschaffen.

Inzwischen waren 1965 das Genossenschaft-Studentenheim (Mittlere Strasse 33) und 1968 das mit dem katholischen Studentenpfarramt verbundene Katholische Studentenhaus des Augustinusvereins (Herbergsgasse 9) mit ca. 100 bzw. 80 Einzelzimmern und einigen Wohnungen für Studentenfamilien

eröffnet worden, wodurch das Alumneum, zusammen mit der in Aussicht stehenden Mensa, in eine ganz neue Situation und in ein zunehmend schwierigeres und ungewisses Umfeld gerückt wurde.

Die Kommission erhielt die Mitteilung, dass der am 7. Juli 1967 verstorbene Emil Strub seine Liegenschaft St. Alban-Rheinweg 166 nach dem Tod seiner Schwester Louise dem Alumneum zugunsten eines Studentenheims für Theologen hinterlassen wolle (Prot. 24.1.1968).

Unter den Alumnen entstand eine offene Aversion gegen die Zweierzimmer, deren es immer noch fünf gab; sie wünschten mehr und mehr Einzelzimmer, wie solche im Missionshaus längst üblich waren und vor allem in den neu entstehenden grossen Studentenheimen selbstverständlich wurden (Jb. 1966/7, S.3). Besonders von den Ausländern waren Zweierzimmer früher gerne akzeptiert worden, weil sie auf diese Weise schneller Deutsch lernen und mit schweizerischer Mentalität eher bekannt werden konnten. Doch diese Zeit schien jetzt im Schwinden begriffen zu sein.

Den sechs Alumnen, welche die Kirchlich-theologische Schule Basel (KTS)[24] besuchten und deren Frühjahrs- und Sommerferien nicht völlig mit den Universitätsferien übereinstimmten, wurde 1968 die Erlaubnis erteilt, bei einer Tagesentschädigung von Fr. 1.– vom 18. August bis zum 5. Oktober im Studententrakt des dannzumal offiziell geschlossenen Alumneums zu bleiben. Bisher waren sie gezwungen gewesen, für diese Zeit anderwärts in der Stadt Unterkunft zu suchen. Sie mussten jedoch schriftlich versprechen, ihre Zimmer selber reinigen, in Ordnung halten und keine anderen Übernachtungsgäste dulden zu wollen (Prot. 24.6.68).

Die KTS-Studenten hatten im übrigen schon vor einigen Semestern auch in anderer Hinsicht Probleme geschaffen. Da sie in der KTS ebenfalls eine Morgenandacht zu besuchen hatten, was mit derjenigen im Alumneum kollidierte, war letztere zuerst auf den Mittag und danach auf den Abend verschoben worden. Doch brachte dies alles keine Lösung, zumal der Besuch ganz allgemein nachzulassen begann. Freilich hatte die Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt 1958 mit Dr. Robert Leuenberger an der Universität einen Studentenpfarrer eingesetzt, der nun seinerseits Gottesdienste, Vorträge und Zusammenkünfte zu Besinnungen, Gesprächen u.a.m. durchführte, woran sich Alumnen sehr beteiligten, was natürlich auf das Alumneum Rückwirkungen zeitigen musste. Gerade auch Alumnen hatten sich nämlich für die Schaffung dieses neuen kirchlichen Amtes an der Universität sehr eingesetzt. Es blieb zuletzt nichts anderes übrig, als die eigenen Andachten einzustellen. Analoges geschah auch mit den Bibelkursen, wobei mit eine Rolle spielte, dass naturgemäss die nicht-theologischen Alumnen daran weniger Interesse finden konnten.

Der Studentenaustausch zwischen den Schweizer Fakultäten erlahmte stets mehr (vgl. Jb. 1969, S.3), und leider blieben auch welsche Studenten erneut aus. Dass im übrigen im Zusammenhang mit den sog. 68-er Studentenunruhen die Frage auftauchte, ob nicht auch der Senior ex officio an den Kommissionssitzungen teilnehmen sollte, kann nicht verwundern, wurde aber 1969, wie auch wiederum 1991, aus guten Gründen abgelehnt, was nicht bedeutete, dass er nicht zu einzelnen, die Alumnen direkt betreffenden Traktanden eingeladen werden sollte.

Das Personalproblem, schon Ende des letzten Jahrhunderts gravierend, aber seit den 50-er Jahren dieses Jahrhunderts sich stets verschärfend, wurde mehr und mehr unlösbar. Schweizerische Hilfskräfte waren schon längst nicht mehr zu finden. Eine der ausländischen Bediensteten fehlte nun schon ein ganzes Jahr, so dass Fräulein L. Cullmann in Haushalt und Küche vermehrt mithelfen musste. Um ein Zeichen der Anerkennung zu geben, nahmen ihr die Alumnen an ihrem Geburtstag die Küchenarbeit ab. Obwohl der Monatslohn der Angestellten auf Fr. 600.– erhöht worden war (Prot. 24.6.1969) und 1970 sogar Fr. 730.– betrug, blieb das Problem ungelöst, denn im nachbarlichen Spital erhielt man Fr. 900.–. Noch 1971 gab es in dieser Angelegenheit einen heftigen Protest der drei spanischen Angestellten, die sich im Vergleich mit den staatlichen Lohnansätzen entschieden benachteiligt fühlten (vgl. Brief von Assistent H. Heck an den Präsidenten vom 17. Dezember 1971). Fräulein Cullmann und ihr Bruder hatten sehr auf die Erleichterung durch eine Mensaverpflegung gehofft, deren Verwirklichung aber auf unabsehbare Zeit hinausgeschoben schien. Leider erlitt Fräulein Cullmann zu allem hinzu noch eine schmerzhafte Sturzverletzung.

1969 Kurzfristig musste auf den 12. September 1969 eine Kommissionssitzung wegen der Nachfolgefrage einberufen werden. Prof. Max Geiger in Tenniken BL hatte nämlich wissen lassen, er wäre an der Nachfolge von Prof. O. Cullmann im Alumneum interessiert, sei jedoch auf sofortige Antwort angewiesen, da er auch als Nachfolger von Prof. Ernst

Staehelin im Haus der Stiftung „Frey-Grynaeum" (Heuberg 33) in Frage stehe. So kam es an derselben Sitzung zu seiner Wahl als designierter Nachfolger mit Stellenantritt im Herbst 1972, die er annahm, vorbehältlich einer ihn bis dann allenfalls erreichenden Berufung an eine andere Universität. Am 27. April 1971 zog er jedoch seine Zusage aus gesundheitlichen Gründen zurück (Prot. 12.9.1969, 10.2.1970 u. 27.4.1971).

1970 Die Kosten für Dachreparaturen und für Fassadenarbeiten lauteten auf Fr. 192'032.–, woran u.a. die La Roche Stiftung Fr. 30'000.– beisteuerte (Jahresrechnungen 1968 bis 1971). Die Bauarbeiten hatten dem Vorsteher-Geschwisterpaar besonderes Ungemach gebracht, weil sowohl Dach, Dachstuhl und Mauerkronen des Hauptgebäudes hatten erneuert werden müssen (Prot. 10.2. u. 25.11.1970), was alles sich bis Ende Februar 1971 hinzog und ihnen zum Schluss ihrer Alumneumszeit zermürbenden Baulärm bescherte. Letzterer wurde noch gesteigert durch die Erstellung des medizinisch-pathologischen Instituts, die 1970 nebenan begann.

Im Herbst 1970 war das alte Hauptgebäude des Alumneums durch Regierungsratsbeschluss unter Denkmalschutz gestellt worden, um es vor abermaligen Abbruchgefahren zu bewahren (Prot. 25.11. 1970). Dies erwies sich besonders nach einem eingehenden Bericht und einem Brief vom 24. Nov. 1970 des Denkmalpflegers Architekt F. Lauber an den Präsidenten Dr. Chr. Vischer als wohl begründet, denn im Brief ist zu lesen: *„Seitdem im Jahre 1941 im grossen Sommerhaus des Erdgeschosses, der heutigen Eingangshalle, jene prachtvolle barocke Grisailleausmalung und gleichzeitig im Salon des 1. Stockes jenes bedeutsame Ensemble einer barocken Täfermalerei entdeckt wurde, steht das Alumneum im Ansehen, eines der kostbarsten Zeugnisse hochbarocker baslerischer Wohnkultur darzustellen. Die künstlerische Bedeutung, die diesem Hause innewohnt, ist nun diesen Herbst durch einen zusätzlichen Fund nicht nur bestätigt, sondern sogar noch vergrössert worden. Anlässlich der Sanierungsarbeiten an dem bedauerlicherweise sehr morschen Dache ... konnte (nach Entfernung des Dachhimmels vom Fassadengerüst her beidseits, auf der ganzen Länge des Altbaus,) festgestellt werden, dass das gesamte zweite Obergeschoss eine erlesene Deckenbemalung aufweist, die in Gestaltung und Farbgebung – Rankenmalereien in eleganter Grisaillemanier – mit den Dekorationen des Parterre übereinstimmt. Eine solche, sich über das ganze Geschoss erstreckende Malerei hat sich vergleichsweise selten erhalten und ist uns bis jetzt erst in dem (... leider abgebrochenen) Goldenen Sternen an der Aeschenvorstadt begegnet ... Bei einer späteren Restaurierung müsste ... das Augenmerk darauf gerichtet werden, diese jetzt noch verborgene Schönheit des Alumneums durch Entfernung der Gipsplafonds wiederum sichtbar zu machen. Für die Gebäulichkeit wird dann eine einzigartige Situation eintreten. Einzigartig nicht nur, weil dieses Haus in allen seinen Stockwerken im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts eine malerische Ausstattung bekommen hat, sondern vor allem auch deshalb, weil es sie bis auf den heutigen Tag zu bewahren vermochte".* Es liegt nach diesen Erkenntnissen in der Tat nahe, auch in den Parterreräumen und im ersten Stock des Haupthauses unter dem Gips eine analoge Deckenausmalung zu vermuten.

1971 Im Sommer 1971 musste sich der Vorsteher, wie schon 1965, einer Operation unrerziehen.

Analog dem Bibliothekar erhielt auch der Senior eine Semesterentschädigung, was sich in der Folge freilich nicht nur als günstig erwies, da niemand das Amt einer Entlöhnung wegen anstreben sollte. Die Anordnung wurde deshalb in den 70-er Jahren wieder aufgehoben.

In seinem letzten Jahresbericht von 1970/1, S.5 fasste Vorsteher O. Cullmann nochmals die Intentionen kurz zusammen, die seiner Heimleitung zugrunde gelegen hatten: *„Wir wollten im Glauben an Christus einerseits Gemeinschaft mit individueller Freiheit und Verantwortung des einzelnen, anderseits Aufgeschlossenheit für gebotenen Fortschritt mit Achtung bewährter Tradition vereinen. Gerade diese scheinbaren Gegensätze zu verbinden, war nicht immer leicht".*

Die Geschwister Cullmann sahen ihren Auszug auf das Frühjahr 1972 vor und verbanden ihn am Sonntag, dem 27. Februar, mit einem Abschiedsfest im Wildt'schen Haus, womit Prof. O. Cullmann zugleich auch seine Tätigkeit als Universitätslehrer beendete. Mit ihm schied nach 30 Jahren ein hochangesehener und beliebter Vorsteher, dessen besonderes Verdienst in der Öffnung des Alumneums nach aussen im Sinne einer umfassenden Ökumene und in der engen Anbindung des Heims an die Universität lag. Beides war ihm infolge seines weltweiten Bekanntheitsgrades als Gelehrter und als führende Persönlichkeit in der ökumenischen Bewegung möglich geworden. Dank ihm wurde das Basler Alumneum ein sowohl in der eigenen Stadt als auch in vielen Ländern bekannter Inbegriff der Gelehrsamkeit und der Toleranz. Ausser der offiziellen Festschrift erhielt er auch eine zweite, welche die seinerzeitigen Alum-

nen verfasst hatten und die von ihrer grossen Dankbarkeit Zeugnis ablegte. Er blieb, da er schon während seiner Vorsteher-Amtszeit eher unüblicherweise als Mitglied in die Kommission gewählt worden war (Prot. 19.6.1941), auch nach seinem Weggang deren Mitglied. Erstmals war dies, allerdings erst nach dem Rücktritt als Hausvater, 1884-1891 bei Hausvater A. Joneli der Fall gewesen.

Es schied auch seine Schwester, die sich in den vielen Jahren als immerdar besorgte Hausmutter grösste Dankbarkeit und Verehrung erworben, aber wie all die Hausmütter vor ihr im zweiten Glied gestanden und ihren unentbehrlichen Dienst meist unscheinbar im Hintergrund getan hatte, wobei doch in Wahrheit das Wohlbefinden der Heimbewohner seit je in erster Linie vom unaufhörlichen und oft die Kräfte übersteigenden Wirken dieser selbstlosen Frauen abhing. Gerade Fräulein L. Cullmann hatte bei der öfteren und manchmal lange dauernden Abwesenheit ihres Bruders nicht nur die Haushaltsgeschäfte, sondern die ganze Last des Heimbetriebes allein zu tragen gehabt.

In Anerkennung ihrer grossen Verdienste beschloss die Kommission, aus dem Pensionsfonds, der Ende 1993 einen Bestand von Fr. 68'000.– aufweist, im Falle eines früheren Ablebens von Prof. O. Cullmann seiner Schwester eine Rente auszurichten, denn sie hatte im Alumneum keine Barentlöhnung erhalten und kann als Schwester eines Professors vom Staat auch keine Witwenrente beziehen (Prot. 11.5.1973).

Sie führte den Haushalt noch bis zum 15. Februar 1972, während die Köchin und eine Hausgehilfin bis zum 10. März ausharrten. Danach mussten sich die noch verbliebenen 16 Alumnen selber weiterhelfen, bis Ende des Sommersemesters 1972 das Haus definitiv geschlossen wurde und sechs von ihnen bis zur Wiedereröffnung 1973 in das damals leerstehende Pfarrhaus Feierabendstrasse 7 umziehen konnten.

Die Alumnen mit M. Wagner, 1975

1972/3 Pfr. M. Wagner, seit 1964 Lektor für Hebräisch an der Universität – wie seinerzeit Hausvater J. Wirz – und seit 1971 Rektor der Kirchlich-theologischen Schule Basel, wurde nach seiner Wahl (Prot. 27.4. u. 14.12.1971) am 1. April 1972, 48-jährig, als neuer Vorsteher im Alumneum eingesetzt. Er war nach der Absage von Prof. M. Geiger als Nachfolger des Vorstehers O. Cullmann wie dieser aufgrund eines persönlichen Vertrages angestellt worden (revidiert am 20.7.1989).

Seine erste Aufgabe bestand in der Teilnahme an der Planung der unumgänglichen Gesamtrenovation des Alumneums und in der Beobachtung der Bauarbeiten, die sämtliche Gebäudeteile betrafen. Die Leitung lag in den Händen des die alte Bausubstanz subtil behandelnden und den Charakter des ganzen Gebäude-Ensembles einfühlsam bewahrenden Architekten Georges Weber-Arnold des Architekturbureaus F. Vischer / G. Weber. Eine Baukommission, in der neben dem Präsidenten und dem Vorsteher als baukundige Mitglieder der am 30. Oktober 1972 in die Kommission gewählte neue Kassier Heinz Ryser-Gerber (Prot. 30.10.1972) und Johannes Gilgen-Stauffer mitwirkten, begleitete und überwachte die Bauvorgänge, die vom Herbst 1972 bis zum Frühjahr 1974 dauerten, wobei ein reduziertes Bauprogramm *„unter ausdrücklichem Verzicht auf denkmalpflegerische Sonderkosten"* beschlossen worden war (Prot. 12.6.1972).

In der Vorsteherwohnung wurden Malerarbeiten ausgeführt und im zweiten Stockwerk teilweise Teppichböden gelegt, 1974 im Badezimmer auch eine Waschmaschine eingestellt. Des weiteren hatte die Selbstverpflegung der Studierenden zur Folge, dass das Vorsteherehepaar eine eigene Küche benötigte, die zwischen dem Haupthaus und dem Ostflügel über dem Durchgang vom Garten zur Hebelstrasse eingebaut wurde. Ein Zimmer der Vorsteherwohnung, das vom Studententrakt aus leicht zugänglich gemacht werden konnte, wurde in ein Studentenzimmer umgewandelt, um sowohl einen Studenten mehr aufnehmen als auch die Einnahmen des Hauses vergrössern zu können.

Im Westflügel liess man sämtliche 14 schon bestehenden Studentenzimmer, ebenso das neu von der Vorsteherwohnung abgetrennte, überholen und teilweise mit Teppichböden versehen. Auch wurde je ein neuer Waschraum mit Duschen im Erdgeschoss und in der zweiten Etage, ein Raum mit Schränken für die Haus- und Bettwäsche und ein anderer als Waschmaschinenraum eingerichtet. Nicht vorgesehen war freilich, dass das Dach des Westflügels neu eingedeckt und seine Aussenfront gestrichen werden musste, wie eine nähere Prüfung ergab, weshalb man aus Kostengründen auf das Auswechseln der alten Fenster verzichtete.

Der alte Ostflügel vor dem Abbruch 1972
(Photo Teuwen, Basel)

Der 1973/74 neu erstellte Ostflügel, 1994
(Photo Teuwen, Basel)

Der Ostflügel konnte abgebrochen und nach neuer Planung errichtet werden, weil für die Ökonomieräume keine Verwendung mehr vorhanden war. Stattdessen entstanden dort auf zwei Etagen 10 neue Zimmer, die zusammen mit den 15 anderen im Westflügel ermöglichten, in Zukunft allen 25 Alumnen Einzelzimmer anzubieten. Im Keller unter dem neuen Ostflügel brachte man den obligatorischen Luftschutzraum unter. Der schöne, alte Sandstein-Brunnen an der Westseite des neuerstellten Flügels wurde an die Nordseite gesetzt. Selbstverständlich entfernte man auch den mächtigen Öltank, der zur Zeit der Erstellung der Zentralheizung mitten im Garten eingegraben worden war. An seiner Stelle brachte man nun den Notausstieg aus dem Luftschutzkeller an.

Im Hauptgebäude wurde das alte Musikzimmer zur Studentenküche und der bisherige Bibliotheks- und Arbeitsraum zum Esszimmer der Alumnen, das bisherige Esszimmer hingegen zum Bibliotheks-, Musik- und Aufenthaltsraum. Freilich war dieser Wechsel ursprünglich nicht vorgesehen worden; geplant war, die neue Küche mit anschliessendem Essraum am selben Ort wie die bisherige, d.h. im jetzigen Durchgang zur Hebelstrasse zu belassen und das alte Musikzimmer zu einem Veloraum mit neuer Aussentüre einzurichten. Doch erlaubte dies die Feuerpolizei im Blick auf den zukünftigen Mensabau nicht, weil danach für die Rettungswagen kein direkter Zugang zum Innenhof mehr bestanden hätte. So musste in kürzester Zeit die Planung umgestellt wer-

Der Westflügel, 1994
(Photo Teuwen, Basel)

den. Es kam nun die Küche in den geplanten Veloraum, womit der Durchgang von der Hebelstrasse zum Garten wieder frei wurde und, mit einem schönen Tor aus Eichenholz versehen, seine ursprüngliche Funktion zurückerhielt (Plan 8).

Da auch der alte Gewölbekeller als Vorratsraum für Obst und Gemüse ausgedient hatte, wurde er von den Studenten ausgeräumt, getüncht und zunächst mit Sitzgelegenheiten aus dem Brockenhaus versehen. Die Kommission stiftete 1979 einen Grundstock von stabileren, schlichten Fauteuils, die in den folgenden Jahren geschenkweise vermehrt wurden. Der Keller dient seit 1976 als Fernsehraum, der sich auch bestens für verschiedene Anlässe wie Diavorträge, Festlichkeiten und sonstige, etwas lärmigere Veranstaltungen eignet. – Hinter der Ostwand des Gewölbekellers wurde ein neuer Heizungsraum ausgebrochen, da das Haus seine Wärme in Zukunft von der Fernheizung bezog.

Ein Problem bildete die Vorderfassade des Hauses. Weil zwar die Kosten des Neubaus, nicht aber jene der vielen Arbeiten am alten Gebäude zum voraus genau zu errechnen waren, gedachte man vorsichtigerweise auf eine Erneuerung dieses Verputzes zu verzichten. Im Verlaufe der Renovation entschied man dann aber doch, auch diese Aussenseite zu überholen.

Die Denkmalpflege übernahm die Kosten für die Konservierung der schon 1941 freigelegten Decken- und Wandmalereien in der Eingangshalle, im sog. Sommerhaus.

Vor Beginn der Arbeiten waren im übrigen alle Möbel aus dem Haus entfernt worden. Nach Renovationsende erhielten die Studentenräumlichkeiten dann eine neue Ausstattung von Coop-Intérieur. Was von der alten Einrichtung nicht mehr gebraucht werden konnte, übergab man den Hilfswerken und der Brockenstube der Heilsarmee.

Durch Beschluss der Kommission wurde die innere Struktur des bisherigen Alumneums neu konzipiert. Dazu gehörte zum einen die Verwirklichung eines alten Wunsches, nämlich das Haus das ganze Jahr über offen zu halten, zum anderen sollten auch Studentinnen Aufnahme finden, wozu nun die baulichen Voraussetzungen geschaffen worden waren.

Die während der Bauperiode an der Feierabendstrasse einquartierten Alumnen hatten sich dort selbst verpflegt und richteten aufgrund ihrer guten Erfahrungen das Gesuch an die Kommission, man möge doch auch im renovierten Alumneum die Küche für Selbstverpflegung einrichten. Nach eingehender Aussprache mit ihnen wurde ihrem Anliegen entsprochen (Prot. 26.6.1972). So kam es zur Installation von zehn Rechauds und zur Anschaffung einer Küchenmaschine, eines Gemeinschaftskühlschranks und eines Microwellengeräts nebst den üblichen sonstigen Ausrüstungsgegenständen. Damit liess sich die unvorhergesehene Schwierigkeit beheben, dass die Mensa noch nicht gebaut war und somit als Mahlzeitenlieferant nicht in Frage kam. Es hatte aber ausserdem den sehr grossen Vorteil, dass ohne Dienstpersonal auszukommen war und dadurch die Mietpreise für die Alumnen günstig beeinflusst wurden, allerdings auch den bedeutenden Nachteil, dass die tägliche Tischgemeinschaft aller Alumnen miteinander und mit dem Vorsteherehepaar wegfiel. Jedoch wäre es beim Belassen des bisherigen Zustandes unvermeidlicherweise zu dauernden Misshelligkeiten wegen fehlenden Sich-Abmeldens oder wegen Quali-

Neuer Durchgang vom Garten zur Hebelstrasse, 1994 (Photo Daniel Hanselmann, Alumne)

tät, Art und Preis der jeweils gelieferten Mahlzeiten gekommen – ein wachsendes und kaum mehr lösbares Problem schon zu Zeiten der Vorsteherschaft O. Cullmanns und seiner Schwester. Es war ausserdem in Rechnung zu stellen, dass in den verschiedenen Fakultäten zu unterschiedlichen Zeiten und ausserdem vermehrt sowohl über Mittag und bis in späte Abendstunden Lehrveranstaltungen angesetzt wurden, so dass die Alumnen gar nicht mehr alle zur selben Zeit heimkehren konnten. Gemeinsame Mahlzeiten wie früher wären über kurz oder lang illusorisch geworden. Und als besonders gravierendes Moment kam noch hinzu, dass die geplante Mensa ganz neue Konkurrenzverhältnisse schaffen würde, denen gegenüber ein Privatbetrieb nicht mehr Stand halten könnte. (Man bedenke, dass den Studierenden heute, 1994, in der Universitäts- und in der inzwischen ebenfalls entstandenen und ihnen zugänglichen Kantonsspital-Mensa täglich zu subventionierten, sehr günstigen Preisen je vier Menus zur Auswahl angeboten werden).

Rückblickend darf gesagt werden, dass sich das System der Alumneums-Studentenküche gut bewährt und auf eine neue Weise wiederum das Gemeinschaftsleben befruchtet hat, denn die Arbeit in der Küche führt täglich in wechselnden Gruppen Alumnen zusammen, gibt Anlass zu vielen Gesprächen, und öfters bilden sich auch kleine Koch- und Essgruppen, die erst recht in intensivem gegenseitigem Kontakt stehen, so dass die frühere allgemeine Tischgemeinschaft der Alumnen in anderer Art Ersatz gefunden hat.

Schliesslich konnte dank eines Vertrages mit der Zentralwäscherei auf das Waschen, Bügeln und Flikken von Haus- und Bettwäsche verzichtet und auch in diesem Bereich auf kostspieliges und kaum noch zu findendes Hilfspersonal verzichtet werden. Bloss eine Stundenfrau für das regelmässige Reinigen von Küche, Gemeinschaftsräumen, Fluren und sanitären Anlagen blieb unentbehrlich.

Die Gesamtkosten der Renovation beliefen sich auf Fr. 1'414'500.–, wobei die Renovation des Hauptgebäudes und Westflügels Fr. 701'754.–, der Neubau des Ostflügels Fr. 604'945.– und die Beschaffung des Mobiliars Fr. 107'801.– ausmachten (Jr. 1975, S.9). Dank eines eigenen Baufonds von Fr. 150'000.– und verschiedenen Zuwendungen von Seiten des Kuratoriums Basler Studentenheime, der Kommission Arbeitshütte, der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft, der Basler Handelsgesellschaft, Beiträgen aus der Liquidation des Hotels „Baslerhof" u.a.m. war es möglich, die Hypothekarschuld bei der Kantonalbank bis zum Abschluss der Arbeiten auf Fr. 800'000.– zu verringern.

Der Versicherungswert des Hauses betrug jetzt Fr.1'981'000.–.

Aufgrund des von nun an jährlich eingehenden Baurechtszinses durch den Staat in Höhe von Fr. 44'447.– und zusätzlichen Geschenken von erfahrungsmässig durchschnittlich rund Fr. 13'000.– pro Jahr konnte in Zukunft zuverlässiger budgetiert werden – eigentlich zum ersten Mal in der Geschichte des Hauses -, und so sind denn seither, bei sparsamer Haushaltsführung und möglichst vielen Eigenleistungen, auch keine Defizite mehr entstanden. Dennoch blieben die finanziellen Verhältnisse stets angespannt, weil ja die grosse Hypothekarschuld von Fr. 800'000.– in absehbarer Zeit amortisiert werden muss. Man liess im übrigen die bisherige schriftliche Verpflichtung zur Leistung von festen Jahresbeiträgen fallen, in der Überzeugung, dass die Freunde des Alumneums auch ohne diese Formalität das Haus nicht im Stich lassen würden.

Auf Freiplätze im alten Sinn wurde zugunsten von Mietzinsreduktionen verzichtet. Allerdings existierten sie in anderer Form noch immer, nur bot sie nicht mehr das Alumneum an. Vielmehr gaben Hilfswerke ihren eingeladenen Stipendiaten den Stipendienbetrag bar in die Hand, und die Stipendiaten entrichteten wie die übrigen Alumnen den monatlichen Mietzins. In gewissem Sinn Vergleichbares hatte schon 1925/6 die „Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen" in Genf vorgenommen, was damals freilich zu Unstimmigkeiten geführt hatte.

Die bisherige Baukommission, deren Auftrag nunmehr erfüllt war, erhielt als neu konstituierte und erweiterte Hauskommission die Aufgabe, auftretende Probleme des alltäglichen Betriebes zu regeln und umfassendere Fragen für die Beratung in der Gesamtkommission vorzubereiten. Damit die Studentenschaft dabei auch ihre Sicht der Dinge darlegen kann, wurde beschlossen, dass der Senior ex officio an den Sitzungen dieser Hauskommission mit Stimmrecht teilnehmen kann, ausgenommen finanzielle oder einzelne Alumnen betreffende Traktanden.

Als wichtige Arbeit galt es noch, den Bücherbestand der Bibliothek zu überprüfen und neu zu ordnen. Dabei übergab man Entbehrliches der Universitätsbibliothek und der Kirchlich-theologischen Schule. Anderes wurde den Studierenden zur Verfügung gestellt oder in Antiquariaten umgetauscht. Ältere, zwar wertvolle, aber nicht mehr sehr ge-

brauchte Bücher erhielten provisorisch auf dem Estrich der Vorsteherwohnung einen Platz.

1974/5 Wenn im folgenden nur von Alumnen die Rede ist, sind die Studentinnen jedesmal mit eingeschlossen, denn der Begriff umfasst Personen beiderlei Geschlechts.

Schon am 20. Oktober 1973 hatte der Bezug des Westflügels erfolgen können. Da diese Räume, mit einer Ausnahme im Parterre, kein eigenes Lavabo aufweisen, steht in jedem Stockwerk nur ein gemeinsamer Waschraum mit Dusche zur Verfügung, weshalb die erste Etage von Studentinnen und die zweite von Studenten bezogen wurde. Vom 28. März 1974 an konnte dann auch der neu erbaute Ostflügel bewohnt werden, dessen Zimmer mit einem Lavabo ausgestattet sind. Seither ist es stets möglich gewesen, sämtliche 25 Zimmer zu vermieten. Als Richtlinie hat man dabei an folgende Relation gedacht, die sich bis ungefähr 1981 auch ohne Schwierigkeiten durchhalten liess: 2/3 Schweizer und 1/3 Ausländer, 2/3 Studenten uod 1/3 Studentinnen, 2/3 Theologen und 1/3 Nichr-Theologen. – Die Kommission wünschte im übrigen, dass bei der Aufnahme stets ein ärztliches Attest eingefordert werde (Prot. 2.12.1974), doch wurde später darauf verzichtet, weil die Universität alle Studierenden ohnehin ärztlich untersuchen liess.

Die Zimmermiete, inklusive die Benützung der ganzen Infrastruktur des Hauses, mit Ausnahme der Waschmaschine, belief sich anfangs monatlich auf Fr. 160.– (war also pro Monat gleich hoch wie 1943, aber damals mit voller Verpflegung), erhöhte sich jedoch schon ab Sommersemester 1975 auf Fr. 170.–.

Als Abschluss der umfangreichen Renovation und Neugestaltung konnte am 21. Juni 1975 schliesslich die offizielle festliche Einweihung im Alumneumsgarten in Anwesenheit aller Alumnen, der ganzen Kommission und einer kirchlichen, universitären und staatlichen Delegation nebst Freunden des Hauses stattfinden.

Beim Auszug aus dem Alumneum pflegten sich die Alumnen zur Zeit von Vorsteher O. Cullmann bis 1971 in ein „Liber Alumnorum" unter kurzer Angabe ihrer empfangenen Eindrücke einzutragen und ein persönliches Photo beizugeben, während ein Gästebuch die Namen der das Alumneum besuchenden zahlreichen Gäste festhielt. Leider war es nicht möglich, diese Bücher nach der Einführung der Selbstverpflegung der Studenten 1973 weiterzuführen, da man sich nicht mehr regelmässig genug traf, um auf Rückgabe der Bücher dringen und sie zeitgerecht weiterreichen zu können. An ihre Stelle trat deshalb ein Photoalbum mit Aufnahmen aus dem täglichen Leben und von Festen der Alumnen, deren Bild auf diese Weise wenigstens kollektiv erhalten geblieben ist.

Um ausser der Stundenfrau ohne Dienstpersonal auskommen zu können, war es notwendig, die anfallenden Hausgeschäfte von den Studierenden selbst besorgen zu lassen. Zu diesem Zweck versammelt sich bis heute die ganze Hausgemeinschaft zu Beginn eines jeden Semesters, um jedem Alumnen ein Ämtlein zuzuweisen, dessen Besorgung für die Aufrechterhaltung einer geordneten Haushaltung unumgänglich erscheint. Das eigene Zimmer hat man sowieso selbst zu reinigen.

An mehreren Tagen arbeiteten 1974 unter Anleitung eines Fachmanns etliche Alumnen mit grossem Eifer im mittleren Gartenteil, um dort mit Granitplatten, die sie zuerst zurechtschlagen mussten, einen grossen Sitzplatz für schon vorhandene oder noch anzuschaffende Gartenmöbel zu erstellen. Unter der grossen Buche pflanzte der Gärtner Efeu an, das aber 1978 wieder entfernt wurde, um mehr Nutzfläche zu gewinnen; angesäter spezieller Schattenrasen gedieh dann wegen zu starken Schattenwurfs allerdings nicht. 1986 und 1988 konnten im schattigen hinteren Gartenteil noch zwei zusätzliche kleine, mit Platten belegte Plätze hergerichtet werden, die sich für stilles Arbeiten eignen. Im übrigen bestellten die Hausbewohner wie früher den Garten selbst, nur das etwas gefährliche Schneiden der Weinrebe und der Glyzinie nahm jeweils im Winter ein Gärtner vor. – Da das Alumneum innerhalb der Baumschutzzone liegt, gilt auch hier, wie das zuständige Departement mitteilte, das Baumfällverbot.

Um dem Bewegungs- und Spielbedürfnis Rechnung zu tragen, bewilligte die Kommission den Kauf eines Tischtennis-Geräts, das im Luftschutzkeller aufgestellt wurde, wo zugleich auch eine Hobelbank mitsamt dem nötigen Werkzeug zu handwerklicher Betätigung ihren Platz fand. Andererseits richteten einige Alumnen im neuen Heizungskeller ein Photolabor ein, zu dem eine Ausrüstung für das Vergrössern u.ä.m. geschenkt wurde.

Die Kommission vereinigte mit regierungsrätlicher Bewilligung die vier bestehenden und relativ bescheidenen Stipendienstiftungen bzw. -fonds aus verschiedener Zeit, die nur je einzelne und z.T. gar nicht mehr vorhandene Studentengruppen betra-

fen, zu einem einzigen „Stipendienfonds" (Prot. 2.12.1974 u. 24.4.1975). Er betrug Ende 1993 Fr. 113'575.–. Ausgenommen blieb selbstverständlich der Pensionsfonds. Auf diese Weise konnte eine grössere Effizienz und Flexibilität erreicht werden. Ein neues Reglement schuf die Grundlage für die Ausschüttung von Stipendien, die in erster Linie als Mietzinsreduktionen oder -erlasse erfolgen sollen. Das entsprechende Reglement von 1975 wurde 1993 revidiert (Prot. 16.3.1993).

Ein mit der Zentralstelle für staatlichen Liegenschaftsverkehr abgeschlossener Dienstbarkeitsvertrag regelte den Zugang der Spitalgärtner zum eingeschlossenen Gartenstück des Pathologiegebäudes, das nur durch unseren Garten erreichbar ist.

Die bisherige Jahresrechnungsdauer vom 1. Oktober bis zum 30. September des folgenden Jahres wurde, wie heute allgemein üblich, dem Kalenderjahr angepasst.

1976 Der Entwurf einer neuen Hausordnung vom 28. Juni bzw. 15. November 1973, welcher der in mancher Hinsicht veränderten Situation hatte Rechnung tragen müssen, erhielt aufgrund der bisherigen Erfahrungen eine definitive Form und fand mit einigen Abänderungen die Billigung der Kommission. Dabei wurde festgehalten, dass der theologische Charakter des Alumneums unbedingt gewahrt werden müsse, der es von den anderen Studentenheimen unterscheide. Es sei darauf zu achten, dass *„die christliche Gemeinschaft in unserem Hause oberstes Prinzip bleibt"* (Prot. 14.4.1976). Entsprechend einer allgemein sich abzeichnenden Entwicklung verlängerte man die Aufenthaltsdauer von bisher sechs auf zehn Semester. Im übrigen wurde dem Vorsteher allein überlassen, die aufzunehmenden Kandidaten zu bestimmen. Um die Kommissionsmitglieder über die Bewohner des Hauses zu informieren, hat er indessen, wie seit 1939 üblich, zu Beginn eines jeden Semesters allen die Liste der jeweiligen Studierenden zuzustellen. – Einige Alumnen verfassten zusätzlich ein studentisches Vademecum „Salut copain! Salut copine!" mit näheren Erläuterungen zur Hausordnung aus ihrer Sicht und mit ihren Erfahrungen.

Die vor allem in den ersten Jahren der Vorsteherschaft von M. Wagner versuchten Morgenfeiern konnten sich jeweils einige Zeit halten. Indessen stellten sich regelmässig rein praktische Schwierigkeiten ein, weil z.B. das Morgenessen bei der neuen Selbstverpflegung zu ungleicher Zeit stattfand, starke Arbeitsbelastung bis spät nachts oder private Anlässe manche abhielten, universitäre Verpflichtungen im Wege standen, oder sich, wenigstens anfangs, das schon erwähnte Problem zeigte, dass die von einigen Alumnen besuchte Kirchlich-theologische Schule eine eigene Morgenandacht kannte. Von grösserer Bedeutung für das allmähliche Erlahmen war aber gewiss, dass ganz allgemein der jungen Generation die traditionelle Andacht als Frömmigkeitsform etwas fremd geworden war. Lieber traf man sich ab und zu im kleinen Kreis vertrauter Freunde zu biblischer Lektüre und gemeinsamer Besinnung. Vor allem aber ist zu bedenken, dass, wie oben schon ausgeführt, seit 1958 ein Universitäts-Pfarramt mit speziellen Gottesdiensten und Anlässen verschiedener Art besteht, die auch von den Alumnen besucht werden, was

Musizieren im Alumneum, 1975/76

hauseigene Veranstaltungen analoger religiöser Art natürlich in Schwierigkeiten bringt, aber auch nicht mehr wie früher, als es diese Institution noch nicht gab, unentbehrlich erscheinen lässt. Im übrigen bietet der Jahreslauf auf ganz ungezwungene Art Gelegenheit, sich dann und wann zu einer gottesdienstlichen Feier wie etwa im Advent zusammenzufinden.

Dem anhaltenden Wunsch der Alumnen nach einem Televisionsgerät stand zunächst die Schwierigkeit entgegen, dass es nicht möglich war, vom Alumneum aus mittels einer eigenen Antenne und einem behelfsmässig installierten Apparat im Gewölbekeller einen befriedigenden Empfang zu erreichen. Erst nach ungefähr einem Jahr wurde dies durch den Anschluss an die Spital-Antenne erreicht. Endlich, nach jahrelangem Baulärm und Staub im südlichen Gartenteil, konnte die Mensa, Bernoullistrasse 16, mit zusätzlichen 12 Studentenzimmern im obersten Stockwerk von der Universität eröffnet werden.

1977 In einer Novembernacht ist ein deutscher Alumne in seinem 24. Lebensjahr ganz plötzlich an einer Lungenembolie gestorben; viele Alumnen gaben ihm in Deutschland das letzte Geleit.

Von 1977 bis 1979 wurden die alten Fenster am Hauptgebäude und am Westflügel sukzessive durch Doppelglasfenster ersetzt (vgl. Prot. 5.4.1977).

Leider verdorrte die prächtige Ulme im hinteren Gartenteil wegen der ganz Europa heimsuchenden Ulmenkrankheit; um die wenig schöne Betonwand der Mensa abzudecken, pflanzte die Stadtgärtnerei unentgeltlich eine inzwischen schon ordentlich in die Höhe gewachsene Esche und schenkte zwei grosse alte Gusseisen-Blumenständer, die sich im Garten hübsch ausnehmen. Zu unserem Leidwesen verlor die Blutbuche seit einiger Zeit ab und zu bei Stürmen einen der unteren Äste, 1975 brach sogar der mittlere Hauptast ab. Da sie immer mehr Alterserscheinungen aufwies, bestellte man 1978 von dem Stadtgärtner und einem sog. Baumchirurgen schliesslich eine Expertise, in der von Eingriffen abgeraten wurde, da der Baum zu alt geworden und seinerzeit ausgelichtet worden wäre, was, wie man damals noch nicht gewusst habe, Buchen nicht vertrügen, da direkte Sonneneinstrahlung auf Stamm- und Astrinde sie schädigten.

Die Alumnen hatten einmal pro Woche die Turnhalle des Missionshauses gemietet, um in eigener Regie sich in den Abendstunden gesunde Bewegung zu verschaffen. Die Kommission leistete einen kleinen Beitrag an die Kosten. Später beteiligten sich die Alumnen aber immer mehr an den verschiedenen Sparten des sog. Uni-Sports oder spielten auf einem in der Nähe des Alumneums liegenden Spielplatz der Stadt Fussball, was bis heute, 1994, so geblieben ist. Selbstverständlich fehlte in den warmen Monaten auch der Besuch der Schwimmbäder oder gar des Rheines nicht.

Der Psychologieprofessor Erich Fromm verbrachte einen Diskussionsabend mit den Alumnen. – Eine Bläsergruppe des städtischen Posaunenchors erfreute mit Barockinstrumenten Hausbewohner und Nachbarn mit abendlicher Musik im Garten.

1978 Der Kirchenrat bzw. die Synode der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Basel-Stadt bewilligte ein Kirchenopfer zugunsten des Alumneums, das Fr. 5'640.– ergab, und überwies unter zwei Malen eine Gabe von insgesamt Fr. 30'000.–.

Es musste aus Sicherheitsgründen die in den Gewölbe- bzw. Fernsehkeller führende und viel benützte, gegen zwei Jahrhunderte alte, steile und gefährlich ausgetretene Kellertreppe durch eine neue elegante Wendeltreppe für Fr. 8'990.– ersetzt werden. Im gleichen Jahr fand auch der für das relativ kleine Bibliothekszimmer zu grosse alte Flügel Ersatz durch ein neueres und kleineres Occasionsinstrument mit Kosten, inklusive Reparatur, von Fr. 4'340.–. Ein Festchen mit den Kommissionsmitgliedern weihte Treppe und Musikinstrument ein.

Die seit einiger Zeit allgemein immer intensiver werdende Sensibilisierung hinsichtlich Energieverschwendung führte auch im Alumneum dazu, überall an den Heizungsradiatoren regulierbare Danfoss-Ventile anzubringen.

Da für solch unvorhergesehene bauliche und betriebliche Vorfälle keine finanziellen Reserven bestanden, regte Kassier H. Ryser die Schaffung eines Erneuerungsfonds an (Prot. 8.3.1978).

1979/80 Da immer wieder Studierende von nicht-universitären Institutionen in Basel im Alumneum um Aufnahme ersuchten, wurde festgehalten, dass in erster Linie an der Universität Basel immatrikulierte und die KTS besuchende Studierende aufgenommen werden sollen, wobei Theologen ein Vorrecht haben. Dabei sei eine ausgewogene Relation zwischen ihnen und den Nicht-Theologen sowie zwischen Schweizern und Auswärtigen anzustreben. Jedoch soll dem Heimleiter ein Freiraum gewährt sein, wenn sich geeignete Personen einstellen, die der Regel nicht entsprechen. Als etwas problema-

tisch haben sich leider Studierende erwiesen, die ausübende Musiker werden wollen, weil die Schallimmissionen ihrer Instrumente beim Üben zu gross waren.

Eine Carfahrt führte 1979 zunächst nach Ottmarsheim, wo unter kundiger Führung die Stiftskirche und danach im nachbarlichen Sulzburg die ebenso bedeutende ehemalige Klosterkirche St. Cyriacus eingehend besichtigt wurden.

Im Unterschied zu den etwa zehn Jahren nach 1968, in denen bei manchen Theologie-Studierenden soziologische, psychologische und politische Interessen vorzuherrschen schienen, wurde erfreulicherweise immer deutlicher eine allmähliche Rückwendung zu biblischer Thematik und zur Kirchengeschichte erkennbar.

1979 trat zum ersten Mal ein Student aus dem Tessin ins Alumneum ein, und seither befinden sich stets einige den Alltag schwungvoll belebende Tessiner hier, welche die ökumenische Gemeinschaft erweitern und sehr bereichern, wie dies gelegentlich schon früher durch den Eintritt römisch-katholischer Studenten der Fall gewesen ist.

Im Feuerwehrhof der Basler Feuerwehr und danach im Alumneum fand 1979 eine Demonstration zur Feuerverhütung und zu den Rettungsmöglichkeiten statt.

Da Unklarheiten im Testament der Geschwister Strub festgestellt worden waren, die ihr Haus am St. Alban-Rheinweg 166 dem Alumneum zu vererben gedachten, erfolgte am 24. April 1979 die Unterzeichnung einer Neufassung; Kassier H. Ryser übernahm fortan ehrenamtlich die Verwaltung dieses Hauses, in dem sich vorderhand eine Wohngemeinschaft aufhielt (Prot. 20.3.1980 u. 13.4.1981).

Erfahrungen mit Praktikanten in freien Zimmern während der Sommerferien waren 1980 negativ, weil sie im Haus Fremdkörper blieben, selten zu sehen und zu treffen waren und wenig Sorge zu Zimmer und Einrichtung trugen. In Zukunft wurde auf solche Vermietungen verzichtet, es beträfe denn der Heimleitung bekannte Personen.

1981/2 Prof. Karl-Heinrich Rengstorf aus Münster/Westfalen sprach 1981 an einem Abend über Joh. 18,33-38 und diskutierte danach mit den Alumnen über das Textthema „Was ist Wahrheit?".

Die Vermietung von Zimmern, in denen geraucht worden war, verursachte zunehmend Schwierigkeiten (vgl. Prot. 3.4.1981). So beschloss man 1981, dass nur noch in wenigen bestimmten Räumen geraucht werden dürfe. Bald danach verlangten indessen die Alumnen in einer Aussprache, dass im Hausinnern überhaupt nicht mehr geraucht werden solle, was seither zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Die weit überwiegende Zahl der Nichtraucher wollte einen Wohnort haben, wo sie nicht immer wieder mit Rauchgeruch belästigt und zum Passivrauchen gezwungen werden.

Ein erster Einschleichdiebstahl, dem aus einem Studentenzimmer Fr. 800.– zum Opfer fielen, schreckte auf; den Täter, der wohl ganz unverdächtig durch die Haustüre eingetreten war, konnte man leider nicht finden. Als Gegenwehr wurden die bisherigen z.T. unwirksamen Türschlösser gegen neue ausgewechselt, so dass nun überall ein einziger moderner Schlüssel zu je einem Zimmerschloss und zugleich zur Haustüre passt. Leider wiederholte sich 1982 ein analoger Diebstahl, der den Verlust eines Mantels zur Folge hatte. Da der Dieb nachweislich von der Nachbarliegenschaft in unseren Garten gelangt war, errichtete man auf der leicht übersteigbaren Mauer einen Drahtzaun. Ein dritter Diebstahlversuch blieb 1986 zum Glück erfolglos.

Da 1982 in der Studentenküche Ungeziefer aufgetreten war, wurde sie gründlich gereinigt und veranlasst, dass in Zukunft bestimmte Nahrungsmittel nur noch in luftdicht verschlossenen Büchsen aufbewahrt werden dürfen, die das Haus jedem Alumnen gratis zur Verfügung stellt.

Der Mietzins musste 1982 wegen der gestiegenen Hypothekarzinsen von Fr. 170.– auf Fr. 190.– angehoben werden.

1983/4 Die Alumnen erhielten zu Beginn des Sommersemesters 1983 eine private Einladung in ein griechisches Restaurant in Weil, um einen fröhlichen Abend zu verbringen. So konnten Neueingetretene rasch Kontakt mit den Bisherigen finden. – Die Spende eines ehemaligen deutschen Alumnen erlaubte im Juni desselben Jahres eine Fahrt nach Ins in das Maleratelier Albert Anker's, danach eine Wanderung auf die Petersinsel und eine Schiffahrt nach Biel. – Ein Gartenfest zusammen mit den Kommissionsmitgliedern und ihren Gattinnen am Ende des Semesters setzte analoge Festlichkeiten früherer Alumnengenerationen fort. Mit einem Aufzug in selbstgeschneiderten Ritterkostümen bei Renaissanceweisen, einer gehaltvollen Ansprache in ausgezeichnetem Deutsch des tessinischen Seniors, mit Kammermusik im Freien und einem Abendessen unter der grossen Buche wussten die Alumnen alle Anwesenden hoch zu erfreuen.

Dieser Anlass zur Sommerszeit fand fortan alle zwei Jahre statt. Da die bisher seit 1974 jährlich ergangene Einladung zu einer Adventsfeier von den meisten Kommissionsmitgliedern aus Zeitgründen nicht hatte befolgt werden können, wurde damit ein Ersatz angeboten, der ihrem Wunsche besser gerecht wurde, mit den Alumnen in regelmässigem Kontakt zu stehen (Prot. 7.11.1975).

Am Internationalen Neutestamentler-Kongress im August 1984 in Basel übernachteten mehrere Teilnehmer im Alumneum, deren einer aus der DDR vom dortigen Universitätsleben der Theologen in kommunistischer Umgebung erzählte.

Die Kommission hielt fest, dass man im Alumneum, wie in anderen kirchlichen Heimen in Basel, keine konkubinatsähnlichen Verhältnisse wünsche (Prot. 27.4.1984). Im Jahr 1991 wurde dann für Gäste in zur Zeit unbenützten Zimmern eine Übernachtungsgebühr, wie sie die anderen Heime schon lange kannten, eingeführt (Prot. 28.10.1991).

Das Archiv des Alumneums mit allen vorhandenen Akten von 1844 an hatte im eigenen Haus keinen feuersicheren Aufbewahrungsort. Aus diesem Grund wurde es unter der Registraturnummer „PA (Privatarchiv) 810" als Depositum im Staatsarchiv Basel-Stadt untergebracht (Prot. 27.4.1984), wo Archivar Dr. J. Zwicker die zahlreichen Dokumente in vorbildlicher Weise aufarbeitete und übersichtlich ordnete.

Ein Entscheid der staatlichen Verwaltung bestätigte, dass Zuwendungen an das Alumneum, die Fr. 100.– übersteigen, von der Steuer abgesetzt werden können (Prot. 27.4.1984).

Zwei Alumnen reinigten, bemalten und ölten während der Sommerferien in 620 Arbeitsstunden sämtliche rund 130 Fensterläden des ganzen Hauses. Auf dem Estrich des Westflügels, der für das Trocknen der Wäsche verwendet wird, musste der morsche Boden ersetzt werden.

Etwas Unbill verursachten mutwillige Übertretungen der Hausordnung und nächtliche Ruhestörungen im Garten.

Grosser Baulärm entstand durch das Aufreissen der Hebelstrasse, wo das Tiefbauamt sämtliche Leitungsanschlüsse an die Häuser neu erstellte und danach die Strasse ohne die bisherigen Trottoirs in eine Art Fussgängerzone umgestaltete.

1985 Da die Hypothekarzinse rückläufig waren, wurde als Regel für das Alumneum eine Amortisationsquote von Fr. 15'000.– fixiert und die Einführung eines Rahmenbudges beschlossen. Neu musste für die Stundenfrau von nun an eine Ferienentschädigung und ein 13. Monatslohn entrichtet werden. Im übrigen nahmen die freiwilligen Beiträge allmählich ab, weil ältere Gönner verstorben waren und jüngere nur spärlich in die Lücke traten – eine leider verbreitete Erscheinung auch bei anderen Sozialwerken, die schon im letzten Jahrhundert zu beobachten war.

Zum ersten Mal brachte ein Alumne einen Personal Computer als Arbeitsgerät mit; bis 1994 wurden es dann schon gegen zehn.

Drei Alumnen bereiten in der neuen studentischen Gemeinschaftsküche ein Festessen vor, 1983

Die Feuerwehr inspizierte das Alumneum und hielt vor allem fest, dass der Weg von der Hebelstrasse zum Innenhof als einzigem Durchlass für Rettungswagen jederzeit frei zugänglich und unverstellt bleiben müsse und deshalb auch nicht als Abstellplatz für Velos oder ein Auto dienen dürfe. In diesem Zusammenhang verordnete die Polizei zusätzlich das Anbringen eines Parkierungsverbots am Tor.

Erneut wurde die Hausordnung den inzwischen erfolgten Veränderungen angepasst und von der Kommission genehmigt (Prot. 23.4.1985).

1986 Nachdem Fräulein Louise Strub im Alter von 94 Jahren gestorben war, besichtigte die Kommission das von ihr und ihrem schon vorher verstorbenen Bruder dem Alumneum vererbte Haus St. Alban-Rheinweg 166. Es blieb zu entscheiden, ob man das Erbe antreten oder ausschlagen wolle, da sich das Haus in ungepflegtem Zustand befand. Die Meinung obsiegte, es sei „sanft" zu renovieren und verheirateten Theologiestudierenden, vorab solchen, welche die Kirchlich-theologische Schule besuchten, zur Verfügung zu stellen. Sollten aber einmal keine Theologen zu finden sein, könnten auch Nicht-Theologen berücksichtigt werden. Im Notfall sei immer ein Verkauf des Hauses möglich. Jedenfalls dürfe keine zusätzliche Belastung für das Alumneum erwachsen (Prot. 15.4.1986). Eine grosse Aktion bei den deutschschweizerischen Kirchenbehörden, bei Firmen und Privaten erbrachte den unerwartet hohen Betrag von Fr. 220'808.–, an den die Basler Kirche Fr. 40'000.– beisteuerte. In der Folge führte Architekt Walter Müller-Maag die Renovation bei Gesamtkosten von Fr. 502'300.– in vorbildlicher Weise aus (Plan 9). Es entstanden in dieser Dependance des Alumneums schöne Wohnungen mit drei Zimmern und Küche für drei Familien und im Parterre Platz für eine dreigliedrige Wohngemeinschaft. Im Frühjahr 1987 wurde das Haus von Absolventen der Kirchlich-theologischen Schule bezogen, was bis heute so geblieben ist. Sie alle können seither zu vorteilhaften und dennoch selbsttragenden Mietzinsen während der Zeit ihres Studiums dort wohnen. Der unermüdliche Einsatz und die fachmännische Zuversicht des Kassiers H. Ryser hatten zu diesem guten Ende geführt.

Um neu ins Alumneum Eingetretene mit den bisherigen Alumnen auf geeignete Weise rasch in Kontakt zu bringen und ausserdem das Wintersemester gebührend zu eröffnen, konnten sie dank einer Gabe anfangs November 1986 im eigenen Heim zu einem Abendessen mit Pizzen aus einer Holzofenbäckerei eingeladen werden – analog der Einladung zu Beginn des Sommersemesters in das schon genannte griechische Restaurant. Da sich der Anlass bewährte, fand er auch in den nächsten Jahren seine Fortsetzung.

Die Alumneumsfiliale St. Alban-Rheinweg 166 für Studenten-Ehepaare und -Familien (Photo Teuwen, Basel)

Mit Ende der Renovationsarbeiten am Nachbarhaus des Alumneums hörte nach ungefähr 20 Jahren unablässigen Bauens an nahezu sämtlichen Häusern im Umkreis der Baulärm endlich auf. Am schlimmsten waren die seit anfangs der 70-er Jahre ungefähr acht Jahre dauernden Aushub- und Bauarbeiten für das neue Kantonsspital II samt Tiefgarage und das Zentrum für Lehre und Forschung (ZLF) gegenüber dem Alumneum sowie die Universitäts-Mensa auf dem Alumneumsgrundstück gewesen.

1987 Dr. Alfred Hosch-Wackernagel, seit 1982 Revisor der Alumneumsrechnung, löste Dr. Christoph Vischer-Stickelberger als Präsident ab.

Ein ehemaliger Zürcher Alumne schenkte Fr. 10'000.–, womit der Gewölbekeller verbessert werden konnte. Der Raum erhielt neue Fenster und wurde gestrichen, ausserdem entfeuchtete man die Hauswand gegen den Garten. Mit geschenkten Tep-

pichen und einem schönen, alten Schrank versehen, wurde er immer mehr zu einem Wohnkeller.

Die Kommission beschloss, in Zukunft auch die Frau des Vorstehers zu den Kommissionssitzungen einzuladen (Prot. 12.10.1987).

Im Sommer fand das erste Ehemaligentreffen statt, organisiert von den damals im Alumneum wohnenden Alumnen. Eingeladen worden waren die zehn letzten Jahrgänge. Es kamen an die dreissig Ehemalige, die nach einem Empfangstrunk, vielerlei Gesprächen beim Wiedersehen und einem anschliessenden Mittagessen im Alumneum (in späteren Jahren dann in einem Restaurant) eine Uferwanderung nach Rheinfelden unternahmen – ein andermal war es eine Rheinschiffahrt, der Besuch der Kunstmesse „ART" oder des Goetheanums in Dornach –, um nach einem gemeinsamen Abendessen wiederum heimzureisen. Von nun an wechselten bis zur Gegenwart jedes Jahr im Sommersemester das Kommissionsfest und das Ehemaligentreffen miteinander ab.

Eine Einladung führte die Alumnen ins Ikonenmuseum von Dr. S. Amberg nach Kölliken, und zum Auftakt des Adventabends spielte ein Alumne auf der Orgel der Predigerkirche Adventmusik von Buxtehude.

Die beiden Backöfen in der Studentenküche wurden ersetzt und zwei neue Tiefkühlschränke gestiftet.

In der Rechnungsführung erfolgte die Umstellung auf Computerbetrieb.

1988 Es wurde der Versuch unternommen, sich während der Semester regelmässig alle drei Wochen zu einer Veranstaltung in der Wohnung der Heimleitung oder im Bibliothekszimmer zum sog. Alu-Abend zu treffen, was sich bei unterschiedlicher Beteiligung bis jetzt recht gut bewährt hat. Es ist nicht einfach, heutzutage solche Anlässe zu organisieren, da die freie Zeit, die dafür zur Verfügung steht, knapp ist, weil man ja auch noch Theater, Kino oder Konzert besuchen, Freunde einladen u.a.m. unternehmen möchte, ganz abgesehen davon, dass die verschiedenen Fakultäten unterschiedliche Beanspruchungen aufweisen und die Wochenenden faktisch wegfallen. In den Semesterferien indessen pflegen sich die jeweils Anwesenden oft zu allerlei Gemeinsamkeiten innerhalb und ausserhalb des Hauses und Gartens zusammenzuschliessen. Erfreulicherweise hat auch ein Alumneums-Chor seine Aktivität wieder aufgenommen, wie denn überhaupt viel musiziert wird. So spielten am Kommissionsfest im Sommer dieses Jahres beispielsweise drei Alumnen das Kegelstadt-Trio

Musizieren, 1985

von W. A. Mozart oder an jenem von 1992 eine japanische Theologiestudentin Klaviermusik von J. S. Bach.

Ein Geldgeschenk ermöglichte, die verbrauchten Schaumgummi-Matratzen durch bessere und gesündere Couch-Matratzen zu ersetzen. Nach einem Unfall erhielten die fensterlosen Flure im ersten und zweiten Stockwerk des Westflügels immerbrennende Halogenlampen.

Der schmale bepflasterte Platz zwischen Haus und Grünfläche des Gartens wurde erweitert, mit einem Rosenbeet vom Rasen abgegrenzt und dient bei schönem Wetter den Alumnen seither als beliebter Aufentaltsort und Essplatz im Freien. Bevor die Mensa gebaut und die Gartengrösse halbiert worden war, hatte sich hier ein ziemlich grosser Platz mit Hartbelag befunden.

Da sich die Teuerung mehr und mehr bemerkbar machte, mussten die Mietpreise von Fr. 190.– auf Fr. 210.– erhöht werden.

Eine gute Neuerung war das von nun an jedes Semester erfolgende Treffen aller sechs Leiterinnen und Leiter der Basler Studentenheime, bei dem ein wichtiger Austausch von Erfahrungen stattfindet, und das, fern von jeglichem Konkurrenzdenken, durch gegenseitige Hilfsbereitschaft geprägt ist.

1989 Im Herbst dieses Jahres war der Vorsteher als Rektor der Kirchlich-theologischen Schule altershalber zurückgetreten, was ihm nun verunmöglichte, unmittelbar wie bisher schweizerische Theologie Studierende für das Alumneum zu gewinnen. Während

Mittagessen im sommerlichen Garten, 1988

seiner Rektoratszeit hatten von 252 Alumnen deren 60 die KTS besucht, was einen Anteil von rund 24% ausmacht (seit 1965 waren es insgesamt 76). Trotz tätiger Mithilfe des Nachfolgers in der KTS, Pfr. R. Senn, stellte sich schon bald nach 1989 ein signifikanter Anmeldungsrückgang von Schweizer Theologen ein, der bis 1994 noch zu keinem Ende gekommen ist. Die Relation zwischen Theologen und Nicht-Theologen verschob sich deshalb allmählich zugunsten der Nicht-Theologen, die nun ungefähr die Hälfte der Alumnen stellen, was in absehbarer Zeit wohl so bleiben wird. Dieser Rückgang der schweizerischen Theologiestudenten im Alumneum hing natürlich, wie schon immer, auch damit zusammen, dass die Zahl der an der Theologischen Fakultät Basel immatrikulierten Schweizer zurückging. Ausserdem mieteten sie sich, wenn nicht privat, gerne zusammen mit befreundeten Kommilitonen in kleinen Wohngemeinschaften ein. Auch wurde es vermehrt üblich, mit einer Freundin bzw. einem Freund zusammenzuziehen. Anmeldungen von ausländischen Theologiestudierenden kamen, wohl hauptsächlich aus Valutagründen, seit langem in grösserer Zahl nur noch aus Deutschland. Da hingegen kein Übergewicht einer einzelnen Gruppe entstehen sollte, konnten nicht alle Anfragen positiv beantwortet werden. Wegen der steten Zunahme der Studentinnen an der Universität begann andererseits deren Zahl auch im Alumneum anzusteigen und die bisherige Relation zu den Studenten sich dem Verhältnis von halb zu halb zu nähern. Seit der Aufnahme von Studentinnen 1973 sind bis 1994 111 ins Alumneum eingetreten, was in Relation zu den gleichzeitig hier wohnenden 141 Studenten einen Satz von 44% ergibt. Indessen scheint sich diese Entwicklung fortzusetzen, so dass im Laufe der Zeit der Anteil der Studentinnen wohl überwiegen wird, da sich deutlich mehr Studentinnen als Studenten anmelden.

Schon seit vielen Jahren halfen an bestimmten Sonntagvormittagen einige Alumnen mit, im Kantonsspital bettlägerige Patienten in ihren Betten in den Gottesdienstraum zu schieben. Leider konnten sie diesen wichtigen Dienst nicht weiterhin versehen, weil an Sonntagen die meisten nach Hause fahren.

Eine besonders grosszügige Spende erlaubte die Auswechslung der abgenützten Filzbodenbeläge in den Fluren und Zimmern der beiden Anbauflügel und im Bibliothekszimmer durch schöne, strapazierfähige Teppichbeläge (Prot. 23.2.1989). – Ausserdem fand bei Deckbetten und Kissen eine Umstellung auf sog. nordisches Schlafen statt.

Fünf Zimmer des Westflügels erhielten ein Nachttischchen, das dort seinerzeit nicht vorgesehen worden war.

Die notwendig werdende Wahl eines neuen Revisors veranlasst eine Überprüfung der Kriterien, aufgrund derer sie in Zukunft erfolgen soll (Prot. 14.3.1990 u. 25.2.1991).

Die Alumnen unternahmen mit einem versierten Kommilitonen ornithologische Streifzüge und stellten u.a. fest, dass in unserem Garten noch 14 Vogelarten anzutreffen seien.

1990 In diesem Jahr konnten auch die wenig bequemen und etwas baufällig gewordenen Schreibtisch-Stühle in den Studentenzimmern dank einer Gabe gegen einfache, aber gesundheitlichen Ansprüchen besser genügende Bureau-Drehstühle ausgetauscht werden. Zugleich war es möglich, geeignete Tischlampen anzuschaffen. – In der Studentenküche mussten die 10 Kochplatten und im Wäscheraum die Waschmaschine ausgewechselt werden, letzteres ebenfalls in der Vorsteherwohnung.

Die Universitäts-Mensa wollte wegen der seinerzeitigen Überdimensionierung ihres Raumprogramms Räume, die teilweise leer standen, diese nun auch dem Unterricht und der Stadtverwaltung dienlich machen. Da aber das Alumneum den Baurechtsvertrag nur unter der Voraussetzung eingegangen war, dass die Mensa allein der Verpflegung der Studierenden diene, verlangte die Kommission eine Erhöhung des Baurechtszinses auf Fr. 56'299.–, was nach Verhandlungen genehmigt wurde. Im Jahre 1994 sind nun die im Baurechtsvertrag vorgesehenen 25 Jahre der Gültigkeit abgelaufen, weshalb er ohnehin neu ausgehandelt werden muss. Eine Kommission ist für diese wichtigen Unterredungen mit dem Finanzdepartement bereits bestimmt worden; ihr gehören nebst dem Präsidenten der Vicepräsident und der Kassier an.

Der Mietzins musste von Fr. 210.– auf Fr. 225.– angehoben werden.

Ein ungewöhnlicher Orkan im Februar hatte der Buche wieder einen Ast abgeknickt.

1991 Bei der Überprüfung der Stiftungsakte von 1941 stellte man fest, dass sie den sehr vielen seitherigen Veränderungen nicht mehr entprach. Sie wurde deshalb von einem Arbeitsausschuss neu erstellt und erhielt als „Stiftungsurkunde" vom 28. Oktober 1991 an Gültigkeit (Prot. 25.2., 28.10.1991 und 2.4.1992).

Überfällig war die Wahl zweier weiblicher Kommissionsmitglieder, Frau R. Nebiker-Wild und Frau Ch. Schiess-Müller (Prot. 25.2. u. 28.10.1991), nachdem eine solche Ergänzung schon 1971 vorgesehen worden war (Prot. 14.12.1971).

Da die sehr beliebte spanische Stundenfrau, Señora Paulina Tejero-Gomez, schon seit 15 Jahren das Haus betreut, luden sie die Alumnen, wie schon einmal 1980, samt ihrer Familie zu einem veritablen Spanienfest ein. – Ausserdem stiftete ein Freund des Alumneums ein Abendessen im Restaurant „Waldhaus" bei Birsfelden, was mit einem schönen Waldspaziergang verbunden werden konnte.

Infolge des erfreulichen Umweltbewusstseins der jungen Generation hat eine sich stets vermehrende Anzahl Velos nach einem Unterbringungsort verlangt. Es musste deshalb der Velo-Unterstand im Garten verlängert werden, was im übrigen die sehr erwünschte Möglichkeit geschaffen hat, im Winter dort auch die Gartenmöbel einzustellen.

Wehren musste sich die Kommission gegen das Ansinnen des Unisport-Leiters, an der Hinterwand der Mensa eine Kletterwand für Extremkletterei einzurichten (Brief des Erziehungsdepartements vom 4. März 1991).

1992 Das wichtigste Kommissionsgeschäft dieses Jahres war die einstimmige Wahl von Frau Dr. phil. Monica Stucky-Schürer, Kunsthistorikerin, Gattin des Professors für klassische Archäologie an der Universität Basel, als Nachfolgerin des Heimleiters M. Wagner (Prot. 19.6. u. 28.10.1992). Eine eingehende Aussprache über Voraussetzungen und Anforderungen hatte die Berufung sowohl eines Laiengliedes unserer Kirche als auch einer Frau als wünschbar erscheinen lassen.

Der 90. Geburtstag von a.Vorsteher Prof. O. Cullmann war, wie schon der 80., für manch ehemaligen Alumnen ein Grund, nach Basel zu kommen, an der Festlichkeit in der Peterskirche und im Wildt'schen Haus teilzunehmen und auch dem Alumneum einen Besuch abzustatten. Selbstverständlich waren an beiden Anlässen die Alumnen tatkräftig beteiligt, sei es als Musikanten, sei es als eifrige Helfer hinter den Kulissen.

Nach vielerlei Vorbereitungen konnte die Bibliothek endlich vollständig eingeräumt und mit einem neuen Katalog versehen werden. Die auf dem Estrich der Vorsteherwohnung deponierten älteren Bestände und ausserdem bestimmte, weniger benützte Abteilungen der neueren Bücher wurden in den Fluren des Ostflügels untergebracht, da der Bibliotheksraum keinen Platz mehr bot und die Möglichkeit, die Bücher im Gewölbekeller einzustellen sich nach Luftfeuchtigkeitsmessungen zerschlug. Von Zeit zu Zeit wird man auch in Zukunft, wie schon immer, ältere Werke, die nicht mehr benötigt werden, aussondern müssen.

Die von den Alumnen seit längerem gewünschte Erweiterung der Telephonanlage konnte eingerichtet werden. Während der Niedertarifzeiten war der bisherige Apparat durch die starke Benützung sehr oft blockiert, was manchmal Alumnen sogar direkt benachteiligte, wenn sie z.B. für das Aufgebot zu Nachtwachen im Spital kurzfristig nicht zu erreichen waren.

Der Mietzins wurde von Fr. 225.– auf Fr. 240.– erhöht.

Um Kosten einzusparen und um vor allem auch die Bewohner der obersten Etage gegen Kälte und Hitze besser zu schützen, beschloss die Kommission, auf dem Estrich des Westflügels eine Isolation anzubringen, zumal im letzten Jahrhundert die Ziegel leider nicht mit Schindeln unterlegt worden waren.

In Basel war vom Staat das Anbringen von Wärme-Messgeräten in allen Mietwohnungen zwecks separater Berechnung der Wärmekosten angeordnet worden. Da im Alumneum gesonderte Rechnungsstellung praktisch undurchführbar ist, wurde erlaubt, von dieser Massnahme abzusehen.

Eine besonders unangenehme Überraschung war die leckgewordene Hauptwasserleitung im Gewölbekeller mit all den nachfolgenden Aufräumungsarbeiten und den Schäden am Mobiliar. Die Feuerwehr musste das einen halben Meter hoch anstehende Wasser auspumpen. Leider sind ähnliche Vorkommnisse offenbar nicht völlig zu vermeiden, denn Leitungsbrüche traten schon zweimal im Jahre 1984 und einmal 1991 auf, allerdings stets nur im Ostflügel und nur an der Warmwasserleitung, wobei jedesmal zur Behebung des Lecks durch das Aufspitzen der Wände etlicher Schaden entstand.

Eine durch einige Alumnen verursachte Misstimmung verschwand wieder mit deren Abreise nach Semesterschluss.

Leider musste die reformierte Kirche Basel-Stadt aus finanziellen Gründen im Zuge der Reorganisation der gesamten Kirchenstruktur auch die sog. Bursa (Maiengasse 64) schliessen. Mit dem Wegfall dieser kleinen, aber gut frequentierten Verpflegungsgelegenheit für Studenten gingen auch etwa zehn Einzelzimmer verloren. Zum Glück waren 1975 jedoch das Centre français der Eglise frauçaise de Bâle (Holbeinplatz 7) und 1987 das Lehrlings- und Studentenheim Borromäum (Byfangweg 6) mit je ca. 30 Zimmern neu eröffnet worden, beide freilich auch für Nicht-Studierende, so dass die sechs 1994 bestehenden Heime – das Alumneum, das Studentenheim Genossenschaft, das Katholische Studentenhaus, das Centre français, das Borromäum und die Mensa – insgesamt rund 280 Zimmer anbieten können. Das ist im Blick auf 7541 Studierende im WS 1992/3 (davon 3149 Studentinnen) wenig, was sich denn auch seit Jahren in deutlich mehr Anmeldungen an alle diese Heime äussert.

1993 Die maximale Aufenthaltsdauer wurde von der Hauskommission (Prot. 17.5.1993) für die Zukunft in Angleichung an die anderen Heime von 10 auf 14 Semester erweitert, weil sich durch die Ausweitung des Lernstoffes und Vermehrung von Seminaren, schriftlichen Arbeiten und Praktika die Studiendauer in sämtlichen Studienrichtungen verlängert hat. Dabei bleiben, wie in allen Heimen festzustellen ist, die Studierenden heutzutage, wenn immer möglich, die ganze Studienzeit über im selben Heim. Die Gründe liegen zum einen in der Schwierigkeit, anderswo ohne grosse Mühe und Kosten überhaupt noch ein preiswertes Zimmer zu finden. Sodann verursacht ein Universitätswechsel u.U. ziemliche administrative Umtriebe, da heutzutage bei der Überfüllung der Universitäten eine Bewilligung zum Eintritt nötig ist. Des weitern kann man von Basel aus die umliegenden Universitäten Bern, Fribourg, Zürich und die seit kurzem mit Basel in der „Europäischen Konföderation der Oberrheinischen Universitäten" (EUCOR) verbundenen Hochschulen in Deutschland und Frankreich (Freiburg i.Br., Karlsruhe, Mulhouse und Strasbourg) erreichen, um an bestimmten Vorlesungen oder Seminarien teilzunehmen, deren Besuch ein „Regio-Ausweis für Studierende" ermöglicht. Und schliesslich legt auch die Entwicklung von Studien- und Examensordnuugen manchmal eher das Bleiben an demselben Ort als den Wechsel nahe. Dennoch werden stets nur wenige, im besonderen Doktoranden – z.B. der Medizin oder Jurisprudenz –, die Maximaldauer im Alumneum ausnützen, während es für die Mehrzahl bei etwa sechs bis acht, bei Ausländern oft nur bei zwei Semestern bleiben wird.

Aus Dankbarkeit für die Bewilligung, über die alte Maximalzeit hinaus im Hause bleiben zu dürfen, strich ein Alumne geradezu professionell die Wände in sieben Studentenzimmern und zwei Fluren und ersparte dem Haus dadurch beträchtliche Kosten.

Wiederum kam die Zeit, wo die Fensterläden neu gestrichen werden sollten. Da der Kostenvoranschlag zu hoch ausfiel, wenn alle gesamthaft überholt würden, beschränkte man sich für dieses Jahr auf einen Drittel an der Hofseite des Hauses.

Zum zweiten Mal in der Zeitspanne eines Jahres wurde der Gewölbekeller überschwemmt, weil im regenreichen Sommer 1993 die öffentliche Kanalisation nach einem heftigen Gewitter die Wassermenge nicht mehr fassen konnte und deshalb ein Rückstau entstand. Wiederum musste die Feuerwehr eingesetzt werden, und die Christoph Merian-Stiftung stellte, wie schon bei der vorigen Überschwemmung, kostenlos einen Entfeuchtungsapparat zur Verfügung. Nach dem Zwischenfall wurden sämtliche Abwasser-Dohlen des Hauses koutrolliert und gereinigt.

Die Mensaverwaltung richtete auf ihrem Flachdach eine Apparatur zur Gewinnung von Abluftwärme ein, was wegen des Aufbaus die Sonneneinstrahlung im Winter bei tief stehender Sonne für das Alumneum etwas verkürzt.

Für Studierende, die ein regelmässiges höheres Einkommen haben, weil sie beispielsweise als Doktoranden in einer chemischen Fabrik beschäftigt sind, wurde festgelegt, dass sie für beschränkte Zeit bei doppeltem Mietzins im Hause bleiben dürfen (Hauskommission Prot. 17.5.1993).

Ein schwerer Krankheitsfall verursachte erhebliche Aufregungen und verlangte mitten in der Nacht eine Einweisung in die psychiatrische Klinik.

Da von einigen Alumnen eine Hauskatze gewünscht worden war, befasste sich die Hauskommission u.a. mit der Angelegenheit und entschied, dass eine Tierhaltung im Heim, wie bisher, aus mehreren praktischen Gründen nicht tunlich sei (Prot. 17.5.1993).

Die Stadtgärtnerei lichtete freundlicherweise den hinteren Gartenteil aus, wo im Laufe der Jahre in die Höhe gewachsene Bäume ein dichtes Blätterdach gebildet hatten, das kaum noch von Sonne und Regen durchdrungen wurde und die Sträucher darunter absterben liess, vor allem aber der Mensa Schatten, Düsternis und Feuchtigkeit brachte.

Die Einführung einer gebührenpflichtigen Abfallentsorgung ab 1. Juli verlangte einige Umstellungen, da von nun an die Studierenden im Sinne des Verursacherprinzips für die Kosten ihres Abfalls selbst aufzukommen haben. Vor allem für die Studentenküche stellten sich Probleme, die aber von den Studierenden einvernehmlich gelöst werden konnten, da nach gemeinsamer Beratung alle bereitwillig ihren Beitrag leisten wollten.

Die Bewohner der Dependance St. Alban-Rheinweg 166 vermissten noch immer einen Velo-Abstellplatz. Er wurde nunmehr im Vorgarten sehr gefällig hergerichtet (Prot. 16.3.1993).

Im Jahr 1992 betrug der Durchschnitt der Ausgaben pro Alumne rund Fr. 6'030.–, während die durchschnittliche Mietzinseinnahme im selben Zeitraum ca. Fr. 2'440.– ergab. Die Kommission sah sich unter diesen Umständen und in Anbetracht der noch immer anhaltenden Teuerung und hartnäckigen Rezession gezwungen, den Mietpreis, analog allen anderen Studentenheimen, bereits 1993 aufs neue von Fr. 240.– auf Fr. 270.– anzuheben. Sie tat es mit der Bereitschaft, in Härtefällen wie bisher mit Mietzinsreduktionen zu Hilfe zu kommen. 1993 verbesserte sich die Relation: Ausgaben pro Alumne im Durchschnitt rund Fr. 5'200.–, Mietzinseinnahmen ca. Fr. 2'800.–.

1994 Ausblick. Auf Samstag den 4. Juni setzte der Stiftungsrat das Jubiläum zum 150-jährigen Bestehen des Alumneums fest, das nach einem Gottesdienst in der St. Peterskirche in der Mensa der Universität und somit gewissermassen auf eigenem Boden stattfinden wird. Dazu werden nebst den gegenwärtig im Alumneum wohnenden Alumnen alle rund 600 erreichbaren Ehemaligen eingeladen. Auf Vorschlag seines Mitgliedes Dr. A. Veillon nahm der Stiftungsrat auf dieses Datum hin die Gründung eines Alumnenvereins vor, um den Kontakt der Ehemaligen untereinander und die Bindung an das Alumneum zu stärken, Alumnen bei ökumenischen Aktivitäten zu unterstützen, vor allem aber auch, um die alte Gepflogenheit wieder aufnehmen zu können, einen Freiplatz im Alumneum zu ermöglichen. Zugleich wird der Wechsel in der Heimleitung erfolgen.

Die Alumnen, 1993/94
(Photo Daniel Hanselmann, Alumne)

1.4. Die Finanzen im Wechselspiel von Licht und Schatten

Beitrag von Kassier Heinz Ryser

„Kapital" und „Zinsen" in der 150-jährigen Geschichte des Theologischen Alumneums sind in erster Linie im übertragenen Sinne zu messen. Trotzdem ist es aufschlussreich, die Entwicklung auch aus rein pekuniärer Sicht zu verfolgen. Zwei deutlich unterschiedliche Zeiträume können dabei festgestellt werden: Die Zeit von der Gründung bis zum Jahr 1969 sowie die weitere Entwicklung bis zur Gegenwart. Während Betriebsdefizite bis 1969 ausschliesslich dank dem Wohlwollen von privaten und institutionellen Spendern gedeckt werden mussten, wurde der Kommission mit der Unterzeichnung des Baurechtsvertrages für die Mensa der Universität ein Instrument zur aktiven Finanzpolitik in die Hand gegeben.

Aus den Jahresrechnungen lassen sich Genugtuung, Sorgen und gelegentlich wohl auch Ratlosigkeit der Hausväter und der Kommission nur erahnen. Trotzdem versuchen wir, verschiedene zeitliche Phasen und spezielle Ereignisse auszumachen und diese nachfolgend zusammenzustellen.

1844 In den Gründungsfonds wurden Fr. 3'959.– einbezahlt; ausserdem lagen schriftliche Verpflichtungen zu jährlichen Beiträgen von insgesamt Fr. 3'062.– vor.

1846/47 Das bisher gemietete Haus an der Elisabethenstrasse (heute Nr. 26) konnte für Fr. 24'500.– alter Währung gekauft werden. Über 80% des Kaufpreises mussten mit einer Hypothek finanziert werden.

1852 Die Hypothek konnte sukzessive auf Fr. 16'100.– abbezahlt werden. Die Buchhaltung musste von der alten Währung auf die neue eidgenössische Währung umgestellt werden. 7 alte Franken entsprachen 10 neuen Franken. Die Schuldsumme betrug somit Fr. 23'000.–.

1854 Dank dem Legat der verstorbenen Hausmutter, Frau Ursula Legrand-La Roche, von Fr. 38'000.– wurde das jetzige Haus an der Hebelstrasse Nr. 17 für Fr. 50'000.– gekauft und mit Investitionskosten von Fr. 20'669.– für die Bedürfnisse des Alumneums ausgebaut. Nach Abzug des Verkaufserlöses von Fr. 34'000.– für das Haus Elisabethenstrasse reduzierte sich die Hypothek auf Fr. 20'500.–.

1855-74 Dank allgemeinen Spenden und Gaben aus Trauerhäusern konnten die jährlichen Defizite auf ein verkraftbares Mass reduziert oder sogar in einen Überschuss umgewandelt werden. Die Hypothekarschuld verringerte sich jedoch in diesen rund 20 Jahren lediglich auf Fr. 18'000.–.

1874/75 Den in finanzieller Beziehung wohl nachhaltigsten Beschluss in der 150-jährigen Geschichte des Alumneums fasste die Kommission am 24.9. 1874, indem sie sich zum Kauf des angrenzenden Abschnittes von 7'235 m^2 der Petersschanze (heute Bernoullistrasse) durchrang. Nicht zuletzt dank einem im Jahr 1873 erhalten Legat Bischoff-Bischoff von Fr. 10'000.– konnte erstmals eine bescheidene Reserve gebildet werden, was den Beschluss zum Landkauf sicherlich erleichtert hat. Der Kaufpreis von Fr. 10'000.– für das Reserveland machte sich nach fast 100 Jahren (seit 1969) in der Form von Baurechtszinseinnahmen für die Mensa der Universität vielfältig bezahlt und ermöglichte dem Alumneum überhaupt die Überleitung zu seiner heutigen Struktur. Der seinerzeitige Kaufpreis wurde durch die Aufstockung der Hypothek auf Fr. 28'000.– finanziert.

1876-83 Diese Jahre dürfen als finanzielle Konsolidierungsphase bezeichnet werden. Den Abschluss bildete ein weiteres Legat Bischoff-Bischoff von Fr. 20'000.–, das die Rückzahlung der restlichen Hypothekarschuld erlaubte.

1884-1913 Die einzige schuldenfreie Zeitspanne des Alumneums! Sie täuscht insofern, als Betriebsdefizite wieder durch ausserordentliche Spenden und Legate gedeckt werden mussten und bauliche Massnahmen ebenfalls nur dank Leistungen Dritter möglich waren.

Ausgaben für die Liegenschaft:

- 1884/85: Fr. 25'698.– Verlängerung des Westflügels
- 1890: Fr. 6'925.– Umbau „Conversationszimmer"

An bedeutenden Spenden und Legaten sind dem Alumneum zugeflossen:

- 1884: Fr. 11'065.– Diverse Sonderspenden für den Anbau
- 1886: Fr. 10'000.– Legat Margaretha Merian-Burckhardt
- 1889: Fr. 20'000.– Legat Professor Steffensen
- 1897: Fr. 10'000.– Legat G. Fürstenberger-Vischer

1914-21 Nach den Jahresrechnungen zu schliessen waren dies für die Verantwortlichen wohl die schwierigsten Jahre in der 150-jährigen Geschichte. Die Substanz nahm Jahr für Jahr ab, während die Schulden von Fr. 5'000.– auf Fr. 31'500.– stiegen, ohne (mit Ausnahme der gespendeten Lichtinstallation von 1914) auch nur etwas für die Verbesserung der Wohnsituation getan zu haben. Als Existenzfrage ist eine allgemeine Sammlung im Jahre 1918 zu werten, die insgesamt Fr. 39'489.– einbrachte. Trotzdem betrug die Überschuldung am 30.9.1921 Fr. 16'195.–, zuzüglich Fr. 13'000.– von zwei Fonds mit spezieller Zweckbestimmung, die unberechtigterweise in das frei verfügbare Stiftungsvermögen eingerechnet wurden.

1922-26 Zwischen 1884 und 1921 wurde die Liegenschaft Hebelstrasse 17 in den Büchern ohne Buchwert geführt. Per 30.9.1922 erschien sie in den Aktiven erstmals mit einem Wert von Fr. 60'000.–, wodurch rein optisch eine bessere Darstellung der Vermögenslage erreicht werden konnte. Eine echte Verbesserung brachten indessen in den Jahren 1922-26 Geschenke und Legate, die insgesamt Fr. 86'876.– ausmachten. Als hauptsächlichste Spenden sind zu erwähnen:

- Fr. 5'000.–: Gabe von Unbekannt
- Fr. 6'000.– und Fr. 5'000.–: Evangelisch-Reformierte Kirche Basel-Stadt
- Fr. 20'000.– und Fr. 15'000.–: Missionshandels-Gesellschaft Basel (heute BHG)

Dank diesen Spenden war es endlich auch wieder möglich, längst fällige Unterhaltsarbeiten am Hause für insgesamt rund Fr. 49'400.– nachzuholen und zudem die Hypothek bis auf Fr. 25'000.– abzuzahlen.

1927-40 Obwohl wenig grössere Spenden zu verzeichnen sind, schliessen die Dreissigerjahre durchschnittlich ausgeglichen ab. Allerdings konnten auch keine grösseren Unterhalts- und Erneuerungsarbeiten am Haus ausgeführt werden.

Die verschiedenen unselbständigen Fonds wurden aus dem frei verfügbaren Stiftungsvermögen ausgegliedert.

1938 bezahlte man die Hypothek vollständig zurück und ersetzte sie durch Selbstfinanzierung aus den Fonds.

1941 Für unumgängliche Renovationsarbeiten wurden Fr. 53'513.– aufgewendet. Erstmals leisteten der Staat und die Denkmalpflege Beiträge von insgesamt Fr. 7'080.–. Zur Finanzierung der Bauarbeiten und Verbesserung der Liquidität musste eine Hypothek von Fr. 50'000.– aufgenommen werden.

1944/45 Das 100-Jahr Jubiläum von 1944 gab Anlass zu einer Spendenaktion mit dem erfreulichen Ergebnis von Fr. 48'052.–. Mit der Zuweisung aus dem Vermögen der „Theologischen Pension zum Rebhaus" konnte die Hypothek um die Hälfte auf nunmehr Fr. 25'000.– verringert werden. Bis zur Gesamtrenovation im Jahre 1972 veränderte sich diese Schuld nicht mehr.

1947 Die bisher grösste bauliche Investition des Alumneums von Fr. 93'180.–, die Einrichtung einer Öl-Zentralheizung sowie der Einbau einer neuen Elektroküche, wird in der Buchhaltung überhaupt nicht registriert. Grund: Die Rechnungen wurden durch die Basler Handelsgesellschaft direkt bezahlt und die ganze Investition somit dem Alumneum geschenkt.

1948-55 Mit wenigen Ausnahmen schlossen die Jahresrechnungen mit Defiziten ab. Das ausgewiesene theoretische Stiftungsvermögen verringerte sich sukzessive von Fr. 36'644.– auf Fr. 19'864.–. Dank einer Gabe der L. + Th. La Roche-Stiftung von Fr. 40'000.– konnten 1955 sanitäre Einrichtungen verbessert, verschiedene Malerarbeiten ausgeführt und erst noch das Stiftungsvermögen auf Fr. 28'509.– erhöht werden.

1956-68 Mehrheitlich negative Jahresergebnisse reduzierten das ausgewiesene Stiftungsvermögen praktisch auf null. Ab 1962 konnten die fehlenden liquiden Mittel nur noch mittels eines Bankkredites beschafft werden, der bis 1967 auf Fr. 19'460.– anwuchs. Einmal mehr verdanken wir die Sanierung der Stiftungsfinanzen Beiträgen der L. + Th. La Roche-Stiftung (Fr. 20'000.–) und der Basler Handels-Gesellschaft (Fr. 11'500.–).

1969-71 Die bereits seit langem anstehende Dachsanierung kostete Fr. 192'032.–. Auf dieses Bauvorhaben einzutreten war nur dank dem ab 24. Februar 1969 vereinbarten Baurechtszins für die Mensa der Universität von Fr. 44'447.– p.a. möglich. Zusätzlich steuerte die L.+Th. La Roche-Stiftung auch hier den namhaften Beitrag von Fr. 30'000.– bei. Die Restfinanzierung musste mit einem Bankkredit von Fr. 25'536.– und einer Verpflichtung von Fr. 14'315.– gegenüber den eigenen Fonds gedeckt werden.

1971/72 Der Verlustvortrag aus dem Vorjahr von Fr. 51'146.29 konnte bis auf einen Rest von Fr. 405.– abgetragen werden. Wegen des bevorstehenden Umbaus wurde der Betrieb sukzessive reduziert, was Kosteneinsparungen zur Folge hatte.

1972/73 Während der Renovation fielen nur minimale allgemeine Kosten an, weshalb ein Ertragsüberschuss von Fr. 56'116.05 resultierte. Davon sind Fr. 53'888.25 dem Baufonds zugewiesen worden.

1973/74 Mitten im Berichtsjahr, d.h. ab Frühjahr 1974, waren alle 25 Zimmer bezugsbereit. Weder der Aufwand noch die Mietzinseinnahmen erlauben deshalb einen Vergleich mit einem vollen Betriebsjahr. Das gute Jahresergebnis ermöglichte, die Liegenschaft um Fr. 45'000.– abzuschreiben; diese stand somit vor der Übertragung der Baukosten noch mit einem Altbauwert von lediglich Fr. 5'000.– zu Buch.

Ab der Rechnung 1973/74 gilt nicht mehr der ausgewiesene Reingewinn bzw. -verlust als Indikator zur Beurteilung des Betriebsergebnisses, sondern die Höhe der Abschreibung auf der Liegenschaft.

1974/75 Die Gewinn- und Verlustrechnung umfasste 15 Monate, da der Rechnungsabschluss auf den 31. Dezember verlegt wurde und dadurch seit 1976 mit dem Kalenderjahr identisch ist.

Der Baukredit bei der Pensions-, Witwen- und Waisenkasse des Basler Staatspersonals wurde in eine Hypothek von schliesslich noch Fr. 800'000.– umgewandelt, obwohl sich die Bau- und Einrichtungskosten insgesamt auf Fr. 1'414'500.– beliefen. Der erfreulich hohe Eigenkapitalanteil von über 43 % kam in erster Linie durch folgende Spenden zustande:

Fr. 150'000.–:	Liquidation Hotel Baslerhof
Fr. 300'000.–:	Kuratorium für Basler Studentenheime
Fr. 30'000.–:	Freiwillige Akademische Gesellschaft (FAG)
Fr. 20'000.–:	Kommission Arbeitshütte
Fr. 35'000.–:	drei Spenden BHG
Fr. 535'000.–	

Die restlichen rund Fr. 80'000.– Eigenkapital konnten aus den Ertragsüberschüssen 1972/73 und 1974/75 gebildet werden.

1975/93 Die Jahre 1975 bis zur Gegenwart können weitgehend summarisch beurteilt werden, da sich die Finanzen ohne grosse Ausschläge gesamthaft positiv entwickelten. Der Stiftungsrat setzte sich zum langfristigen Ziel, durch sukzessive Abschreibungen auf dem Buchwert die nötigen Mittel zur Rückzahlung der *Hypothek* zu schaffen und den abnehmenden Minderaufwand für Fremdkapitalzinsen andererseits für den guten Unterhalt des Hauses einzusetzen. Bezüglich der Rückzahlung der Hypothek wurde dieses Ziel erreicht, betrug doch die Schuld per 31. Dezember 1993 nur noch Fr. 425'000.–, was durchschnittlichen jährlichen Amortisationen von rund Fr. 20'000.– entspricht. Die angestrebten Zinseinsparungen erfuhren dagegen während der Hochzinsphase der Jahre 1990-93 einen spürbaren Einbruch.

Im gleichen Zeitraum wurden für *Unterhalt* (inklusive Garten) *und Reparaturen* im Durchschnitt rund Fr. 19'000.– p.a. ausgegeben, ausserdem für Unterhalt und Erneuerung des *Mobiliars* durchschnittlich Fr. 6'500.– p.a.

Interessant ist der Vergleich dieser beiden Zahlen mit den eingegangenen *Spenden*, die, inklusive dem Erneuerungsfonds direkt zugewiesene Fr. 72'000.–, durchschnittlich Fr. 23'000.– pro Jahr erreichten. Daraus kann der (allerdings hinkende) Schluss gezogen werden, dass Unterhalt und Erneuerung von Haus, Garten und Mobiliar nur dank der grossen und kleinen Spenden finanziert werden konnten.

Auf die grösseren baulichen Massnahmen der letzten 20 Jahre ist bereits im allgemeinen Teil der Chronik hingewiesen. Wir beschränken uns deshalb nachstehend nur noch auf einzelne Hinweise, die aus finanz- und buchhaltungstechnischen Gründen von einiger Wichtigkeit sind:

1974/75 Die im Laufe der Jahrzehnte entstandenen Unterstützungs- und Stipendienfonds konnten wegen ihrer zum Teil eng gefassten Zweckbestimmungen unzulänglich eingesetzt werden. Die Kommission beschloss deshalb, folgende Fonds in einen neuen, allgemeinen Stipendienfonds überzuführen:

Fr. 20'076.10:	Kostgelderfonds für ausländische Studenten
Fr. 31'293.75:	Von Birch'scher Stipendienfonds
Fr. 33'552.85:	Jubiläumsfonds
Fr. 2'454.90:	Stipendien für Alumnen aus Siebenbürgen
Fr. 87'377.60	

1976 Das Amt für Bausubventionen und Zivilschutzbau vergütete Fr. 18'802.– als Beitrag an die gesetzlich vorgeschriebenen baulichen Zivilschutzmassnahmen. Dieser Betrag wurde direkt dem Liegenschaftskonto gutgeschrieben.

1977/78 Der Kirchenrat bzw. die Synode der Evangelisch-Reformierten Kirche des Kantons Basel-Stadt bewilligte zwei Spenden von Fr. 20'000.– bzw. Fr. 10'000.–. Ausserdem wurde eine gesamtstädtische Kollekte beschlossen, aus der am 7.4.1978 Fr. 5'640.– dem Alumneum zuflossen.

1983 Auf unser Gesuch hin nahm die Steuerverwaltung Basel das Theologische Alumneum in die Liste jener gemeinnützigen Institutionen auf, bei denen die Steuerpflichtigen Spenden und Geschenke über Fr. 100.– vom Einkommen in Abzug bringen dürfen.

1987 Die Hypothek von restlich Fr. 542'000.– bei der Pensions-, Witwen- und Waisenkasse des Basler Staatspersonals wurde per 30. Juni 1987 gekündigt und neu bei der „Milchsuppe"-Stiftung plaziert, mit der langfristig ein Zins von 1/4 % unter dem jeweiligen Zinssatz für Althypotheken der Basler Kantonalbank vereinbart werden konnte.

1988-93 Dank direkten Kontakten unseres Präsidenten mit den Sachwaltern BHG durften wir Beiträge von insgesamt Fr. 99'000.– entgegennehmen. Die Spenden der Jahre 1990, 1991 und 1993, total Fr. 52'000, wurden im Hinblick auf bevorstehende Renovationen direkt dem Erneuerungsfonds gutgeschrieben.

1990 Ausserhalb der vertraglich vereinbarten Anpassnngsperiode wurde mit der Einwohnergemeinde der Stadt Basel eine Erhöhung des Baurechtszinses von Fr. 44'446.90 pro Jahr auf Fr. 56'299.– vereinbart. Diese Anpassung war wegen einer teilweisen Umnutzung des Mensagebäudes durch die Baurechtsnehmerin möglich.

1994 Kurz vor Drucklegung der Chronik zum 150-jährigen Bestehen des Alumneums einigten wir uns mit der Einwohnergemeinde der Stadt Basel auf einen neuen Baurechtszins von Fr. 76'000.– für die nächsten 10 Jahre. Gleichzeitig wurde der Baurechtsvertrag aktualisiert und insbesondere an die sogenannte Partnerformel angepasst. Nicht zuletzt dank dieser Mehreinnahmen werden zusätzliche Unterhalts- und Erneuerungsarbeiten am Gebäude möglich:

- Instandstellung der Heimleiterwohnung
- Brandschutzmassnahmen
- Überholung der Wand- und Deckenmalereien im Parterre und im 1. Stock unter Mithilfe der Denkmalpflege
- Malerarbeiten an Fassade und Fensterläden.

Es wäre Illusion zu glauben, dass das Alumneum das historische Gebäude über Jahrzehnte aus eigener Kraft erhalten könnte. Glücklicherweise liegen zur Mitfinanzierung der bevorstehenden Arbeiten bereits Zusicherungen vor, dank denen die erneute Aufstokkung der Hypothek auf ein vertretbares Mass limiert werden kann. Diesen und allen inskünftigen Spendern sei deshalb jetzt schon der wärmste Dank ausgesprochen.

Mehrfamilienhaus St. Alban-Rheinweg 166

Das uns als Vermächtnis in einem Testament in Aussicht gestellte Mehrfamilienhaus St. Alban-Rheinweg 166, Basel, mit vier 3-Zimmerwohnungen ging nach dem am 26. August 1985 eingetretenen Tod von Fräulein Salome Louise Strub in das Eigentum des Theologischen Alumneums über. Seit Jahrzehnten wurde vorher der Unterhalt des an bester Wohnlage stehenden Hauses stark vernachlässigt; eine Sanierung war unerlässlich.

Gleichzeitig war aber auch der enggefasste Widmungszweck zu beachten, „protestantischen Theologiestudenten Unterkunft zu günstigen Bedingungen zu bieten". Schliesslich durfte die Liegenschaft die allgemeine Rechnung des Alumneums nicht belasten. Der Stiftungsrat entschloss sich zu einer sanften Renovation, verbunden mit einer speziell darauf ausgerichteten Bettelaktion. Die in den Jahren 1986/87 durchgeführte Sanierung kostete Fr. 502'300.–. Sie wurde dank folgenden Spenden überhaupt erst möglich:

Fr.	50'000.–:	L. + Th. La Roche-Stiftung
Fr.	61'678.–:	FAG aus einem Sonderfonds
Fr.	10'000.–:	BHG
Fr.	10'000.–:	Max Geldner-Stiftung
Fr.	40'000.–:	Evangelisch-Reformierte Kirche Basel-Stadt

Fr.	15'000.–:	Evangelisch-Reformierte Kirche Kanton Aargau
Fr.	10'000.–:	Evangelisch-Reformierte Kirche Kanton Baselland
Fr.	10'000.–:	Evangelisch-Reformierte Kirche Bern/Jura
Fr.	5'000.–:	Evangelisch-Reformierte Landeskirche des Kantons Zürich
Fr.	5'000.–:	Max Zellweger-Barth, Basel
Fr.	4'130.–:	Einzelspenden

Die erforderliche Hypothek nach Bauabschluss betrug lediglich Fr. 250'000.–; sie konnte bis Ende 1993 auf Fr. 192'000.– verringert werden. Wegen der geringen Verschuldung konnte der Mietpreis pro Wohnung auf durchschnittlich Fr. 570.– pro Monat (ohne Nebenkosten) festgelegt werden. Ab 1. April 1994 war indessen eine Anpassung auf Fr. 610.– notwendig.

Die Dependance des Alumneums wird buchhaltungsmässig als eigene, erfolgsneutrale Kostenstelle geführt und der jährliche Ertragsüberschuss vollständig zur Abschreibung der restlichen aktivierten Baukosten verwendet.

1.5. Wichtige Gönner seit 1844

Im Laufe der 150 Jahre ist dem Alumneum von vielen Seiten Hilfe zuteil geworden. Zum einen waren es einzelne Persönlichkeiten, in früheren Zeiten vorab solche der Basler Bürgerschaft, die oft mit erheblichen Gaben, Legaten und Nachlässen das Heim unterstützten und insbesondere auch in kritischen finanziellen Situationen zu raschem Beistand bereit waren. In gleicher Weise leisteten zum andern Kirchen, in erster Linie diejenige Basels, die Universität, Hilfswerke, Stiftungen, Korporationen und Firmen unentbehrliche Hilfe und hatten stets eine offene Hand, wenn eine Bitte an sie erging. Sie alle detailliert aufzuführen ist unmöglich. Erwähnt möge hier bloss die zweite Gruppe werden, sofern von ihr über eine längere Zeit Jahresbeiträge oder Gaben empfangen werden durften.

Um Freiplätze finanzieren zu helfen, sprang schon 1855 der PKH Basel-Stadt, ab 1866 (bis 1920 und noch einmal 1932 bis 1934) auch der deutsche „Gustav-Adolf-Verein" in Leipzig, Aurich und Stuttgart ein. Im 20. Jahrhundert begannen folgende Hilfswerke Unterstützung zu leisten: 1903/4 der „Verein für die Evangelischen in Österreich" (nach 1919: „ ... für die Evangelischen im Osten"), 1904/5 der „Frauen-Kollekteverein des PKH für Evangelische in der Diaspora" Basel-Stadt, 1925/6 die „Europäische Zentralstelle für Evangelisch-Kirchliche Hilfsaktionen" in Zürich, später Genf, 1928/9 das „Komitee zur Ausbildung evangelischer Prediger", 1934/5 das „Reformierte Theologie-Stipendium Basel-Siebenbürgen" und das „Welti-Stipendium für Siebenbürgener Studenten", 1935/6 das „Komitee für Kandidaten der Bekenntniskirche in Deutschland" und 1946/7 das „Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz" (HEKS); ausserdem standen im Alumneum seit 1922/3 der „Kostgelderfonds für deutsche Studenten" und seit 1927 der „Kostgelderfonds für ausländische Studenten" zur Verfügung. Aber auch von Seiten der nachstehend aufgeführten Gönner wurden teilweise Gelder für Freiplätze bestimmt.

Auf kirchlicher Seite hat der Kirchenrat und die Kirche von Basel-Stadt mit Gaben und Kollekten dem Alumneum am meisten immer wieder unter die Arme gegriffen und über kritische Zeiten hinweg geholfen. Wichtige Stützen waren des weiteren allezeit einige kantonale Sektionen des PKH (Angaben gemäss den Jahresrechnungen), ausser der schon erwähnten von Basel-Stadt: bereits seit 1886 Thurgau (E. Vischer, Das Werk der PKH, 361), seit 1916/7 Schaffhausen und seit 1918 Baselland (ebd. 392), seit den 30-er Jahren Aargau, Appenzell AR, Graubünden, St. Gallen und Solothurn. Wohl im Zusammenhang mit den seit der Gründung des Alumneums besonders vielen ostschweizerischen Alumnen haben ausser den entsprechenden PKH-Vereinen seit 1940 auch die Kirchen der Ostschweiz besonders treu zum Alumneum gestanden: die Kantonalkirchen bzw. die Kirchenräte von Appenzell AR, Glarus, St. Gallen,

Schaffhausen und vom Thurgau, gleichermassen die Kirchen und Kirchenräte vom Aargau, von Baselland samt zeitweise dem Pfarrkonvent, vom Diasporaverband der Innerschweiz und von Solothurn. Mit besonderem Gewicht wären nun auch die zahlreichen Kirchgemeinden und Pfarrämter zu nennen, die seit vielen Jahrzehnten Kollekten und Gaben beigesteuert haben, doch würde dies den Rahmen dieser Arbeit übersteigen. Hingegen sei angefügt, dass die PKH der Kantone St. Gallen und Thurgau, die Kantonalkirchen von Baselland, St. Gallen, Solothurn und Thurgau und die Kirchgemeinden von Baden, Hombrechtikon und Tablat-St. Gallen bis heute die regelmässige Unterstützung dem Alumneum nicht entzogen haben, wozu sich die meisten anderen seit kurzem nicht mehr in der Lage sahen, sei es, weil andere Werke der Hilfe noch dringender bedurften, oder sei es infolge der gegenwärtigen schweren Rezession.

Von nicht-kirchlicher Seite erhielt das Alumneum finanzielle Hilfe u.a. schon seit 1845, dem zweiten Jahr seiner Existenz, von der Regenz der Universität Basel (Vermächtnisfonds) und seit 1855/6 vom Fiscus theologicus der Theologischen Fakultät der Universität; seit 1907/8 von der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft (Legat Handmann), seit 1908 von der Kommission des St. Albanstifts (Anm.17), 1918/19 von der Stiftung „Deutsche Christentumsgesellschaft" Basel (Anm.21), 1924 von der Basler Missions-Handelsgesellschaft (später Basler Handelsgesellschaft BHG), 1927/8 von der E.E. Vorstadtgesellschaft zum Rupf (Anm.22) und 1954 von der Stiftung L. & Th. La Roche (Anm.23), ausserdem von manchen Firmen, wie seit 1944/5 von den drei chemischen Fabriken in Basel: CIBA-Geigy, Hoffmann-La Roche und Sandoz.

Besonders viele wertvolle Hilfe leisteten auf mancherlei Weise immer wieder die Christoph Merian-Stiftung und die Bank Sarasin & Cie.

All diesen vielen Gebern und Helfern sei im Namen der Alumneumskommission an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt.

2. Behörden

Gründungs-Comité und erste Mitglieder der Alumneumskommission

Antistes Jacob Burckhardt-Schorndorff	1844-1846	Präsident	1844-1846
Prof. D. theol. Karl Rudolf Hagenbach-Geigy	1844-1874		
Pfr. zu St. Theodor Johann Jakob Bischoff-Bähler	1844-1848	Präsident	1846-1848
Kaufm. Hieronymus Bischoff-Bischoff	1844-1867	Kassier	1844-1867
Rektor Abraham Heusler-Bischoff	1844-1855		
Prof. Dr. iur. Andreas Heusler-Ryhiner	1844-1868		
Missionsinspektor Prof. Wilhelm Hoffmann	1844-1850		
Pfr. zu St. Leonhard Eustachius Kündig-Stückelberger	1844-1866		
Cand. min. Leonhard Oser-Müller	1844-1870	Aktuar	1844-1870
Pfr. zu St. Leonhard Samuel Preiswerk-Faber	1844-1871		
Bürgermeister Felix Sarasin-Burckhardt	1844-1862		
Pfr. Adolf Sarasin-Forkart	1844-1885	Präsident	1848-1875

Seitherige Mitglieder der Alumneumskommission

Prof. D. theol. Christoph Joh. Riggenbach-Holzach	1851-1873		
Prof. Dr. phil. Wilhelm Wackernagel-Sarasin	1856-1870		
Pfr. Rektor der Töchterschule Lukas Burckhardt	1856-1862		
Bürgermeister Dr. iur. Carl Felix Burckhardt-von der Mühll	1863-1885		
Pfr. zu St. Peter Johann Jakob Miville-Miville	1863-1886	Präsident	1875-1886
Kaufm. Friedrich Siber-Heusler	1867-1895	Kassier	1867-1892

a.Reg.rat Dr. iur. Carl Burckhardt-Burckhardt	1868-1901		
Schulinspektor Wahrmund Hess-Burckhardt	1870-1879	Aktuar	1870-1879
Antistes D. theol. Immanuel Stockmeyer-Burckhardt	1871-1890		
Prof. D. theol. Emil Kautzsch-Michaelis	1874-1880		
Prof. D. theol. Conrad von Orelli-von Schulthess-Rechberg	1874-1912		
Dr. phil. Theophil Burckhardt-Biedermann	1879-1913	Aktuar	1879-1910
Prof. D. theol. Rudolf Smend-Weymann	1881-1889		
a.Hausvater Pfr. Arnold Joneli-Riggenbach	1885-1891		
Pfr. zu St. Theodor Theodor Barth-Imhof	1885-1906	Präsident	1886-1906
Civilgerichtspräsident Dr. iur. Karl Miescher-Sarasin	1886-1890		
Prof. Dr. theol. Rudolf Stähelin-Stockmeyer	1889-1900		
Antistes D. theol. Arnold von Salis-Hägler	1890-1922	Präsident	1906-1922
Kaufm. Felix Burckhardt-Siber	1890-1910	Kassier	1892-1910
Prof. Dr. theol. Otto Kirn-Rominger	1891-1895		
Dr. med. August Bernoulli-Burckhardt	1896-1911		
Prof. Dr. theol. Paul Metzger-Federhaff	1898-1913		
Prof. D. theol. Eduard Riggenbach-Thurneysen	1901-1916		
Reg.rat. Prof. Dr. iur. Carl Christoph Burckhardt-Schazmann	1901-1915		
VDM Theodor Iselin	1906-1935	Aktuar	1910-1935
Kaufm. Ludwig Treu-Neukomm	1909-1921	Kassier	1910-1921
Prof. D. theol. Eberhard Vischer-Koechlin	1912-1945		
Kaufm. Eduard Courvoisier-Burckhardt	1913-1918		
Prof. Dr. phil. Jacob Wackernagel-Stehlin	1915-1922		
Missionsinspektor D. theol. Johannes Frohnmeyer	1915-1920		
Pfr. zu St. Matthäus D. theol. Gustav Benz	1916-1937		
Kaufm. Adrian Alioth-Schlumberger	1919-1936	Kassier	1921-1933
Prof. D. theol. Gerhard Heinzelmann	1921-1929		
Kirchenratspräs. Pfr. D. theol. Alphons Koechlin-Thurneysen	1921-1947	Präsident	1922-1932
Rektor Dr. phil. Paul Burckhardt-Lüscher	1922-1950		
Pfr. zu St. Leonhard Hermann Schachenmann-Eggler	1922-1924		
Pfr. zu St. Alban Oscar Moppert-Burckhardt	1923-1964	Präsident	1932-1945
Pfr. zu St. Theodor Hans Kambli-Schulthess	1924-1939		
Prof. D. theol. Eduard Thurneysen-Meyer	1929-1971	Präsident	1945-1967
Kaufm. Ulrich Iselin-Schlumberger	1933-1939	Kassier	1933-1938
Dr. phil. Wilhelm Sarasin-His	1936-1950		
Kaufm. Max Zellweger-Barth	1937-1990	Aktuar	1937-1984
Pfr. zu St. Elisabethen Werner Schmid-Christ	1938-1968		
Bankbeamter Hans Eduard Riggenbach-Kern	1939-1972	Kassier	1938-1972
a.Vorsteher Prof. Dr. theol. et phil. Oscar Cullmann	seit 1941		
Prof. Dr. phil. Edgar Bonjour-Kocher	1945-1972		
a.Reg.rat Dr. iur. Carl Ludwig-Sprecher von Bernegg	1950-1967		
Dr. phil. Lajos Nyikos-Surber	1951-1958		
Dr. phil. Christoph Vischer-Stickelberger	1959-1987	Präsident	1967-1987
Pfr. zu St. Jakob Hans Ulrich Herrmann-Harnischberg	1965-1974		
Prof. Dr. iur. Johanues Georg Fuchs	1968-1990		
Rektor KTS Dr. theol. Andreas Lindt-Koechlin	1968-1972		
Eidgen. dipl. Treuhänder Heinz Ryser-Gerber	seit 1972	Kassier	seit 1972
Prof. Dr. theol. Ernst Jenni-Herren	seit 1972		
Dr. iur. Adrien Veillon-Frey	seit 1972		
Dr. iur. Ernst Zingg-Lang	seit 1974		
Kirchenratspräsident Pfr. Peter Rotach-Staehelin	1975-1982		

Gymnasiallehrer Johannes Gilgen-Stauffer	seit 1983	Aktuar	seit 1984
Dr. rer. pol. Alfred Hosch-Wackernagel	seit 1987	Präsident	seit 1987
Frau Charlotte Schiess-Müller	seit 1991		
Frau Ruth Nebiker-Wild, Lehrerin	seit 1991		
Pfr. der Eglise française Olivier Perregaux-Breitkopf	seit 1991		

Stiftungsrat bzw. Alumneumskommission 1994

Dr. rer. pol. Alfred Hosch-Wackernagel (Präsident)	Mitglied	seit 1987
Dr. iur. Ernst Zingg-Lang (Vicepräsident)	"	seit 1974
Gymnasiallehrer Johannes Gilgen-Stauffer (Aktuar)	"	seit 1983
Eidgen. dipl. Treuhänder Heinz Ryser-Gerber (Kassier)	"	seit 1972
Prof. Dr. theol. et phil. Oscar Cullmann	"	seit 1941
Prof. Dr. theol. Ernst Jenni-Herren	"	seit 1972
Frau Ruth Nebiker-Wild, Lehrerin	"	seit 1991
Pfr. Olivier Perregaux-Breitkopf	"	seit 1991
Frau Charlotte Schiess-Müller	"	seit 1991
Dr. iur. Adrien Veillon-Frey	"	seit 1972

Präsidenten

Antistes Jacob Burckhardt-Schorndorff	1844-1846
Pfr. Johann Jakob Bischoff-Bähler	1846-1848
Pfr. Adolf Sarasin-Forkart	1848-1875
Pfr. Johann Jakob Miville-Miville	1875-1886
Pfr. Theodor Barth-Imhof	1886-1906
Antistes D. theol. Arnold von Salis-Hägler	1906-1922
Kirchenratspräs. Pfr. D. theol. Alphons Koechlin-Thurneysen	1922-1932
Pfr. Oscar Moppert-Burckhardt	1932-1945
Prof. D. theol. Eduard Thurneysen-Meyer	1945-1967
Dr. phil. Christoph Vischer-Stickelberger	1967-1987
Dr. rer. pol. Alfred Hosch-Wackernagel	seit 1987

Vicepräsidenten

Pfr. Johann Jakob Bischoff-Bähler	1844-1846
Prof. D. theol. Karl Rudolf Hagenbach-Geigy	1846-1874
Pfr. Johann Jakob Miville-Miville	1874-1875
a.Reg.rat Dr. iur. Carl Burckhardt-Burckhardt	1875-1901
Prof. D. theol. Conrad von Orelli-von Schulthess-Rechberg	1906-1912
(Die Zeitspanne 1901-1906 und 1912-1941 ohne Angaben)	
Prof. D. theol. Eduard Thurneysen-Meyer	1941-1945
Dr. phil. Wilhelm Sarasin-His	1945-1950
(1950-1954 ohne Vicepräsident)	
Pfr. Oscar Moppert-Burckhardt	1954-1964
Pfr. Werner Schmid-Christ	1965-1968
Pfr. Hans Ulrich Herrmann-Harnischberg	1968-1974
(1974-1979 ohne Vicepräsident)	
Dr. iur. Ernst Zingg-Lang	seit 1979

Aktuare

Cand. min. Leonhard Oser-Müller	1844-1870
Schulinspektor Wahrmund Hess-Burckhardt	1870-1879
Dr. phil. Theophil Burckhardt-Biedermann	1879-1910
VDM Theodor Iselin	1910-1935
Hausvater D. theol. Jakob Wirz (ad interim)	1935-1937
Kaufm. Max Zellweger-Barth	1937-1984
Gymnasiallehrer Johannes Gilgen-Stauffer	seit 1984

Kassiere

Hieronymus Bischoff-Bischoff	1844-1867
Friedrich Siber-Heusler	1867-1892
Felix Burckhardt-Siber	1892-1910
Ludwig Treu-Neukomm	1910-1921
Adrian Alioth-Schlumberger	1921-1933
Ulrich Iselin-Schlumberger	1933-1938
Bankbeamter Hans Eduard Riggenbach-Kern	1938-1972
Eidgen. dipl. Treuhänder Heinz Ryser-Gerber	seit 1972

Rechnungsrevisoren

(Frühere Revisoren unbekannt)	
Adrian Alioth-Schlumberger	1942-1948
Ulrich Iselin-Schlumberger	1942-1949
Carl Burckhardt-Sarasin	1949
Alfred Weber-Stehlin	1950-1959
Carl Burckhardt-Sarasin	1952-1965
Dr. iur. Peter Burckhardt-Heusler	1960-1981
Ing. Valentin Von der Mühll-Suter	1966-1981
Alfred Itel-Walser	1982-1983
Dr. rer. pol. Alfred Hosch-Wackernagel	1982-1987
Theodor Moosmann-Brunner	1984-1989
André Girard-Piquerez	1988-1989
Paul Hagmann-Frigomosca	seit 1990
Stephan Huber	seit 1990

3. Heimleitung

Kurzbiographien

Pfr. Wilhelm Legrand und Ursula, geb. La Roche (1844-1873)

Geb. 26. April 1794 in Riehen als Sohn des Johannes Lucas Legrand / Le Grand (1755-1836; Schreibweise uneinheitlich; hier gemäss Alumneums-Protokollen), und der Rosina, geb. Lindenmeyer. Sein Vater, Nachkomme eines angesehenen Basler Geschlechtes, das auf Glaubensflüchtlinge des 17. Jahrhunderts zurückgeht, war ursprünglich Theologe, jedoch nie als Pfarrer tätig gewesen, sondern hatte 1792-1798, freiheitlich-französischen Ideen zugetan, als beliebter Landvogt in Riehen gewirkt, war danach einer der ersten fünf Helvetischen Direktoren und 1798 sogar deren Präsident geworden. Aus Abscheu über geschehene Gewalttaten, besonders durch das französische Interventionsheer, verzichtete er aber schon 1799 auf das hohe Amt und widmete sich fortan als Unternehmer seiner in Arlesheim BL gegründeten Seidenbandfabrik, die er ins elsässische Steintal verlegte, weshalb der Sohn Wilhelm die Schulen sowohl in Basel als auch im Elsass besuchte. Danach folgte für letzteren das Theologiestudium in Basel, Genf und vor allem während drei prägenden Semestern in Tübingen. Auf dem Weg dorthin geriet er in den Wirkungsbereich der Freifrau Juliane von Krüdener (1764-1824), die einen schwärmerischen extremen Pietismus vertrat und ruhelos in Süddeutschland, in der Schweiz und zuletzt in Russland agierte, wo sie eine Zeitlang sogar auf Zar Alexander I. starken Einfluss gewann, übrigens aber seinerzeit aus Basel, wo sie allerdings wenig erfolgreich blieb, ausgewiesen worden war und vorübergehend danach in Grenzach Wohnsitz genommen hatte. Wilhelm Legrand arbeitete nach Schlussprüfungen in Karlsruhe, examiniert u.a. durch Johann Peter Hebel (1760-1826), und weiteren Prüfungen in Basel, in der väterlichen Fabrik und deren Kontor mit. In den Jahren 1816-1817 war er Vikar beim berühmten Pfr. Johann Friedrich Oberlin (1740-1826) im Steintal, den sein Vater auch materiell unterstützte und der umfassende Sozialreformen entwickelt und z.B. als erster Kleinkinderhorte für Kinder erwerbstätiger Mütter eingerichtet hatte. Danach wurde Wilhelm 1817 als SMC (Sancti ministerii candidatus: heute in der Schweiz der Titulatur VDM entsprechend) wahlfähig. 1817-1820 wirkte er als Lehrer an einem Privatinstitut und 1820-1832 als Pfarrer in Oltingen BL,

(Photo Universitätsbibliothek Basel)

von wo er zum Leidwesen vieler Kirchenmitglieder durch die Trennungswirren in der Landschaft Basel vertrieben wurde. Nach neuerlicher Betätigung als Vikar im Steintal kam er 1836-1842 als ihr erster Pfarrer in die deutschsprachige Diasporagemeinde in Freiburg/Üchtland, zu deren Gunsten er auf den grösseren Teil seines Gehalts verzichtete. Hier lernte er als äusserst besorgter und beliebter Seelsorger die Nöte und Mühsale der damaligen Diaspora-Protestanten kennen. Da er aber erkrankte, musste er das liebgewordene Amt aufgeben und sich zur Erholung 1842-1844 nach Basel begeben. 1844 berief man ihn als Hausvater ins neugegründete Theologische Alumneum, wo er bis 1873 das Studentenheim leitete und nach dem Umzug nach Riehen dort am 18. Mai 1874, 80-jährig, starb.

Ähnlich Christian Friedrich Spittler (1782-1867) war er eine typische Gründernatur, dabei begeisterungsfähig, urwüchsig, gemütvoll und populär, aber auch nüchtern-tatkräftig und in jener Erweckungszeit des pietistischen „frommen Basels" an vielen Werken der Reichs-Gottes-Arbeit beteiligt: 1820 Mitbegründer und Präsident der Rettungs- bzw. Armenkinder- und Armen-Schullehrer-Anstalt in Beuggen bei Rheinfelden, eng befreundet auch mit deren Inspektor Christian Heinrich Zeller (1779-1860); 1833

Mitbegründer und drei Jahre lang erster Präsident der Pilger-Missions-Gesellschaft bzw. -Anstalt in Riehen, seit 1839 auf St. Chrischona[25], wo er auch das sog. Refugium für römische Konvertiten mitgründete und ihm vorstand; 1846 Mitbegründer und Komiteemitglied des Kinderspitals, in welchem er die Seelsorge übernahm; Mitarbeit bei der 1815 gegründeten Basler Mission und dabei Begründer der Anstalt für Kinder der abwesenden Missionare. Es gibt wohl kaum ein christliches Werk in der Region Basel, wo er nicht irgendwie beteiligt war. Hier seien nur noch erwähnt: die Mithilfe bei der Gründung des „Theologischen Pensionats zum Rebhaus" in Kleinbasel, dessen Statthalter er wurde (Anm.12), und die schweizerischen „Protestantisch-Kirchlichen Hilfsvereine" (der Name stammt vom Basler Theologieprofessor W. M. L. de Wette), deren Gründer er war. Er gehörte der Basler Sektion des PKH an, die koordinierender „Vorverein" für die übrigen Kantonalvereine wurde, dessen eifriges Mitglied er von 1842 bis 1869 war und dem er von 1850 bis 1869 auch als Aktuar diente, wobei er oft und unerwartet die verschiedenen Diasporagemeinden besuchte.

Lit.: Der Kirchenfreund 1874, 174-176; E. Vischer, Das Werk der PKH, 27-70; E. Staehelin, Christentumsgesellschaft II, 11-23. 95 u.ö.

Pfr. Arnold Joneli und Elisa, geb. Riggenbach (1873-1884)

(Photo Universitätsbibliothek Basel)

Geb. 10. Mai 1835 in Wangen a.A. als Sohn des Lehrers Johannes Joneli aus altem Simmentalergeschlecht, und der Magdalena, geb. Teuscher von Därstetten. Der Vater war später Lehrer in Biel und zuletzt Direktor der Neuen Mädchenschule in Bern. Progymnasium in Biel und Oberes Gymnasium in Bern; 1856 Universität Bern und 1858 Universität Basel. Von Ostern 1858 bis Sommer 1859 im Alumneum, wo er sich in wissenschaftlicher und menschlicher Hinsicht auszeichnete, weshalb er 1859-1860 als provisorischer Hausvater im neugegründeten „Theologischen Pensionat zum Rebhaus" (Anm.12) eingesetzt wurde. Im Jahre 1860 Staatsexamen in Bern mit Auszeichnung bestanden und 1861-1866 durch den PKH nach St. Antoni FR berufen, von wo aus er 1864 eine Stipendienreise nach Tübingen, Heidelberg und Hamburg (Rauhes Haus) unternahm; 1866-1873 Pfarrer in Roggwil BE, wo er 1869 für eine der Haager Gesellschaft eingereichte Preisschrift über das Problem der Todesstrafe die Silbermedaille erhielt, obwohl sie der Gesinnung des liberalen Kollegiums nicht entsprach. In den Jahren 1873-1884 Hausvater im Alumneum; 1885-1891 Mitglied der Alumneumskommission; Mitglied im Vorverein des PKH in Basel; seit 1874 bis 1894 Chefredaktor der in Basel erscheinenden „Allgemeinen Schweizer-Zeitung", wo sein politisches und schriftstellerisches Talent voll zur Wirkung kam und ihm grossen Einfluss, aber auch viele politische Auseinandersetzungen einbrachte. Verheiratet mit Elise, geb. Riggenbach, Tochter des Prof. Christoph Johannes Riggenbach, der 1851-1873 Mitglied der Alumneumskommission war, aber aus ihr austrat, als sein Schwiegersohn Arnold Joneli Hausvater wurde. Pfr. A. Joneli fand, schwer krank an Körper und Seele, am 4. Mai 1894 im Alter von 59 Jahren einen selbstgewählten tragischen Tod.

In einem Nachruf in einer Beilage zur „Allgemeinen Schweizer-Zeitung" schrieb ein Studienkamerad von A. Joneli: „*...Seine Gesundheit war schon damals (im Alumneum) keine sehr feste; aber nie war er weich gegen sich selbst ... (Er) hatte bereits 2 Jahre in Bern studiert oder genau genommen 2 Semester, denn 2 andere Semester*

hatte er als Hauslehrer in einer vornehmen Berner Familie zugebracht. Trotzdem war er an Wissen über seine Semester hinaus vorangekommen und noch mehr als Charakter ungewöhnlich gereift. Was die Anleitung zum theologischen Studium betrifft, so darf jetzt wohl öffentlich gesagt werden, dass es zu jener Zeit im Alumneum mangelhaft bestellt war, denn der würdige Vater Legrand war nicht nur betagt, sondern auch nie ein Mann der wissenschaftlichen Arbeit. In dieser Hinsicht ist Joneli mir und Andern ein väterlicher Freund gewesen (er war fünf Jahre älter), ein fester Halt und ein kundiger Führer. Wie gründlich er sich mit den wichtigsten Fragen und Erscheinungen auf dem Gebiet der Theologie befasste, davon zeugt die Preisarbeit, die er später in Bern verfasst hat, über das Verhältnis der Ethik Rothes zu der Schleiermachers.

Mit den politischen Fragen und Ereignissen im Vaterlande war Joneli schon damals gut vertraut. Als Sohn eines konservativen Vaters war er in Nidau herangewachsen, also mitten in der Domäne des Radikalismus, und zwar in jenen harten Kämpfen der Vierzigerjahre ... Von dort kannte er den Radikalismus,..die Rücksichtslosigkeit seines Auftretens und Gebahrens ... Schon als Knabe schrieb er, ohne Wissen seines Vaters, Zeitungsartikel, die dessen Beifall fanden. Diese Erfahrungen machen es erklärlich, dass er später in seiner publizistischen Thätigkeit den Radikalismus in einer Weise beurteilte, die manchem seiner Gesinnungsgenossen allzu strenge erscheinen mochte.

So war Joneli sowohl für den Beruf eines Alumnenvaters, wie für den eines Zeitungsredakteurs wohl vorbereitet, man möchte fast sagen, prädestiniert. Freilich hat letztere Thätigkeit bei seinem überaus gewissenhaften Charakter, der jeden Fehler, jedes übereilte Wort sehr schwer nahm, ihm ungemein viel innere Leiden und Kämpfe bereitet. Und hiezu kamen noch zwei (erschwerende) Umstände ... Einmal war sein Blatt im ersten Jahrzehnt seines Bestehens als das einzige grössere protestantisch-konservative Organ der deutschen Schweiz besonders heftigen Invektiven der Gegner ausgesetzt. Und sodann ... hatte Joneli manchen Verdruss mit Leuten aus dem eigenen Lager, die in kleinlicher oder empfindlicher Weise seine Thätigkeit beurteilten ...

Dieses und noch Anderes hat schwerer auf seinem Gemüte gelastet als Fernerstehende ahnten, und lässt es eher erklärlich erscheinen, dass sein Gemüt zuletzt umnachtet wurde. Es wird deswegen doch von ihm gelten, dass sein Andenken im Segen bleibt. -g."

Lit: Der Kirchenfreund 1894, 150-153; Allgemeine Schweizer Zeitung Nr.104 vom 6.5.1894 und Beilage zu Nr.107 vom 10.5.1894; Pfarrerkalender für die reformierte Schweiz 1895; zur journalistisch-politischen Tätigkeit A. Joneli's s. Dorothea Roth, Die Politik der Liberal-Konservativen in Basel 1875-1914, 167. Neujahrsblatt, Basel 1988, 13-49.

Pfr. D. Albert Haller und Beatrice, geb. von Erlach (1884-1897)

(Photo Universitätsbibliothek Basel)

Geb. 14. Februar 1846 als Sohn des Pfarrers Friedrich Albert Haller und der Ida, geb. von Greyerz in Biel. Gymnasium in Biel. In den Jahren 1864-1868 Studium an der Universität Bern; 1868-1869 je ein Semester in Berlin und in Tübingen (Prof. J. T. Beck); 1870-1875 Dritter Pfarrer an der Nydeckkirche in Bern, speziell im Vorstadtbezirk Lorraine-Breitenrain; 1875-1884 Pfarrer in Leissigen am Thunersee; 1884-1897 Hausvater im Alumneum; 1897-1899 Pfarrer am Inselspital in Bern und danach bis 1926 Vierter Pfarrer an der Heiliggeistkirche in Bern. Am 2. September 1932 im hohen Alter von 86 Jahren gestorben.

Er wirkte in vielen wohltätigen Organisationen mit und pflegte vor allem historische Studien, verfasste neben Biographien auch eine Preisschrift kirchengeschichtlichen Inhalts und gab nach dem Tode von Prof. Eduard Riggenbach dessen „Pastoraltheo-

logie" heraus. Seine historischen Neigungen waren im übrigen auch den beispielhaft sorgfältig geführten Verwaltungsdokumenten des Alumneums zugute gekommen. Im Jahre 1925 ehrte ihn die Berner Theologische Fakultät mit dem Dr. h.c. Ein jüngerer Kollege sah in ihm die *„Würde und Gediegenheit des bernischen Pfarramts"* verkörpert, und ein ehemaliger Alumne bekannte von ihm am Grabe: *„Nie, auch nicht in Augenblicken der Aufregung, vernahm man von ihm ein unkönigliches, d.h. unpastorales Wort"* (Pfarrerkalender 1933, 11f.).

Pfr. Karl Stockmeyer und Anna, geb. Preiswerk (1898-1911)

Geb. 2. Mai 1857 in Basel als Sohn des Pfarrers Dr. h.c. Immanuel Stockmeyer zu St. Martin (von 1871 bis 1891 Antistes und seit 1876 Prof. zu Basel) und der Esther Valerie, geb. Burckhardt. Pædagogium (Humanistisches Gymnasium) in Basel und danach Besuch der Universitäten Basel und Göttingen; 1881-1882 Vikar an der Nydeckkirche in Bern; 1882-1885 Pfarrer in Kulm AG; 1885-1897 Pfarrer in Sissach BL; 1898-1911 Hausvater im Alumneum; 1911-1920 Pfarrer zu St. Martin und 1920-1927 Pfarrer am Münster in Basel. Am 5. Januar 1927 70-jährig gestorben.

Er war von 1898 bis 1927 Sekretär der Synode, des Vorvereins des PKH und der „Gesellschaft für Sonntagsfeier" in Basel, ausserdem Redaktor der Zeitschrift „Schweizerischer Sonntagsfreund" und 1886-1897 auch des „Kirchenblatt(s) für die reformierte Schweiz", Präsident der Basler Fredigergesellschaft und in späteren Jahren auch der Basler Hebelkommission, ferner Vorsteher der „Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen" (GGG), Mitglied des Missionskomitees und ausserdem Begründer der Konfirmandengabe, einer Kollekte unter den Konfirmanden zugunsten des PKH, um sie mit diesem Hilfswerk bekannt zu machen.

Lit.: Fritz La Roche, Pfarrer Karl Stockmeyer, Basler Jahrbuch 1928, 1-34; Pfarrerkalender 1928.

(Photo Universitätsbibliothek Basel)

Pfr. D. Jakob Wirz und Schwester Anna Wirz (1911-1941)

Geb. 15. Oktober 1870 als Sohn des Lehrers Eduard Wirz und der Anna Maria, geb. Obrist, in Rothenfluh BL, wuchs aber nach des Vaters Stellenwechsel im Schulhaus in Wenslingen BL auf. Schulen in Wenslingen und Böckten. Im Jahre 1887 schickten ihn die Eltern ans Obere Gymnasium nach Basel, wo er als Primus glänzte und sein lateinisches Gedicht bei der Säkularfeier 1889 sogar gedruckt und von der ganzen Schule gesungen wurde. Universitätsbesuch in Basel und zwei Semester in Marburg; Zentralpräsident des „Zofinger-Vereins"; 1895-1897 als VDM (Verbi divini minister) Vikariatsvertretungen, 1897-1911 Pfarrer in Biel-Benken BL; 1911-1941 Hausvater im Alumneum; 1917 Dr. h.c. der Universität Basel; 1932-1941 Lektor für Hebräisch an der Universität Basel, wo er in der Folge auch Aramäisch, Syrisch, Arabisch und Äthiopisch unterrichtete, im Alumneum ausserdem Latein und Griechisch mit Interessenten betrieb, privat auch mehrmals das ganze Alte Testament und noch in späteren Jahren die ganze Ilias und Odyssee im Urtext las. In den Jahren 1915-1928 Redaktor des „Kirchenblatt(s) für die reformierte Schweiz" und 1912-1943 des „Pfarrerkalender(s) für die reformierte Schweiz"; 1911-1933 Referent für Angelegenheiten Österreichs im PKH und ab 1937 Stiftungsratsmitglied und Aktuar der „Deutschen Christentumsgesellschaft" (Anm.21; E. Staehelin, Christentumsgesellschaft II, 27f., 633). Gestorben am 23. Januar 1944 in seinem 74. Lebensjahr.

„Tief zu bedauern ist es, dass der bedeutende Gelehrte (von seinen Studien) nichts Schriftliches hinterlassen hat. Wer sich von ihm etwas ins jüdische Schrifttum einführen lassen durfte, kann die Grösse dieses Verlustes ermessen ... Wird uns auch wenig bleiben von seinem grossen Wissen, so hat er uns doch sein Leben als Vorbild gelassen ... Wir haben Grund, dankbar zu sein für alles, was uns Gott in diesem Leben an Güte, Weisheit und Erkenntnis geschenkt hat". J. J. Stamm (später Theologieprofessor in Bern), Kirchenblatt für die reformierte Schweiz, 1944, 37).

(Photo Universitätsbibliothek Basel)

Lit.: J. J. Stamm, a.a.O., 35-37; Pfarrerkalender 1945.

Schwester Anna, geb. 2. Juli 1878 in Wenslingen BL. Ein Jahr in La Tour de Peilz am Genfersee, danach in der Frauenarbeitsschule in Basel. Sie zog 19-jährig 1897 mit ihrem Bruder ins Pfarrhaus Biel-Benken und 1911 ins Alumneum, wo sie bis zu ihrem Tod im 51. Lebensjahr am 12. Dezember 1928 17 Jahre lang als Hausmutter tätig war. Insgesamt ist sie während 31 Jahren ihrem Bruder zur Seite gestanden.

Prof. Dr. theol. et phil. Oscar Cullmann und Schwester Louise Cullmann (1941-1972)

Geb. 25. Februar 1902 als Sohn des Lehrers Georges und der Frédérique, geb. Mandel, in Strassburg. Gymnasium in Strassburg, Universitäten Strassburg und Paris; 1926 PD in Strassburg; 1926-1930 Studienleiter am Thomasstift in Strassburg; 1930 Professor für Neues Testament und später für Kirchengeschichte in Strassburg. Er wurde 1938 für Neues Testament und Alte Kirchengeschichte an die Universität Basel berufen, war ab 1949 zugleich Professor an der Sorbonne bzw. der Ecole des Hautes-Etudes in Paris und hielt in den Frühjahrsferien während zahlreicher Jahre Vorlesungen an der Waldenserfakultät in Rom. In den Jahren 1941-1972 Vorsteher des Alumneums. 1972-1973 Aufenthalt in dem von ihm mitbegründeten Ökumenischen Institut Tantur bei Jerusalem und seit 1973 wieder in Basel wohnhaft.

Weitbekannter Theologe, der wichtige Arbeiten über das Neue Testament und die Alte Kirchengeschichte verfasst hat und einer der bedeutenden Pioniere des Ökumenismus ist, dem besonders auch Papst Paul VI. seine Freundschaft geschenkt und ihn als persönlichen Gast und Beobachter des II. Vatikanischen Konzils 1962-1965 eingeladen hat. Vom französischen Staat erhielt er die Ernennung zum Mitglied der Académie Française, später die cravatte eines commandeur der Ehrenlegion, und von sechs Universitäten kamen ihm Ehrendoktorate zu. Durch Kardinal Martini, Erzbischof von Mailand, wurde ihm vom „Istituto Paolo VI." als erstem Protestanten der „Premio Internationale Paolo VI. 1993" überreicht. Vortragsreisen führten ihn an manche ausländische Universität, insbesondere auch in den USA.

Lit.: u.a. Autobiographische Skizze in: Oscar Cullmann, Vorträge und Aufsätze 1925-1962, ed. K. Fröhlich, Tübingen/Zürich 1966, 683-687; K. H. Schlaudraff in: Gegen die Gottvergessenheit, ed. von S. Leimgruber und M. Schoch, Basel/Freiburg/Wien 1990, 206-222; Almanach évangélique luthérien d'Alsace 1993, 68-80.

Schwester Louise Cullmann, geb. 2. März 1899 in Strassburg. Höhere Töchterschule in Strassburg, Pflege der kranken Mutter, Hauslehrerin in Versailles bei einer Diplomatenfamilie, danach Pflege des alten Vaters. Im Jahre 1930 zog sie 31-jährig zu ihrem Bruder, um ihm den Haushalt zu besorgen, wechselte mit ihm 1938 nach Basel und 1941 ins Alumneum, wo sie bis 1972, 31 Jahre lang, als Hausmutter wirkte. 1972-1973 mit dem Bruder im Ökumenischen Institut Tantur bei Jerusalem, dann wieder in Basel. Am 21. Februar 1994 – wenige Tage vor ihrem 95. Geburtstag – ist sie in Basel verstorben.

Pfr. Dr. theol. Max Wagner und Dr. phil. Ute, geb. Lux (1972-1994)

Geb. 18. Mai 1924 in Wenslingen BL (im Schulhaus, in dem schon Hausvater Wirz und seine Schwester sowie später der mit ihnen verwandte Mundartdichter Traugott Meyer aufwuchsen) als Sohn des Hermann, Lehrer daselbst, und der Anna, geb. Börlin, die von 1939-1958 Hauseltern in der Armenerziehungsanstalt Sommerau BL (wie sie damals noch hiess) waren, von wo er Heimerfahrung mitnehmen konnte. Schulen in Wenslingen und Böckten sowie ab 1939 Besuch des Realgymnasiums in Basel und Studium an der Universität Basel. In den Jahren 1950-1952 Pfarrhelfer in Wohlen-Bremgarten AG; 1952-1956 Pfarrer in Densbüren AG; 1956-1965 Pfarrer in Sissach BL; 1965-1971 Pfarrer zu St. Theodor in Basel; 1964-1986 Lektor für Hebräisch an der Universität Basel; 1971-1989 zugleich Rektor der Kirchlich-theologischen Schule Basel und 1972-1994 Vorsteher im Alumneum. Nach 1994 in Basel.

Ute Lux, geb. 19. April 1931 in Georgenthal/Thüringen, Tochter des Dr. med. et med. vet. Arthur Lux, Facharzt für tropische Krankheiten und Veterinärrat, und der Katharina, geb. Dietrich. Gymnasium in Ohrdruf/Thüringen. Studium der Theologie, Archäologie und Alten Geschichte an den Universitäten Bonn, Tübingen und Wien. Von 1962-1964 Archäologin in Athen und Olympia; 1964-1968 Assistentin des Alttestamentlers Prof. Martin Noth in Jerusalem und 1968-1984 als dessen Nachfolgerin Direktorin des „Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes" in Jerusalem und Amman mit wechselnder Anwesenheit im Orient und in Basel. 1982 wurde sie in Bonn vom Bundespräsidenten mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Nach 1994 in Basel.

4. Würdigung

Der Rückblick auf die 150 Jahre der bewegten Alumneumsgeschichte weckt vor allem Gefühle der Hochachtung. Es war keineswegs gewiss, dass die Institution, die von Anfang an auf die Zuwendung von Gönnern angewiesen war, sich über so lange Zeit mit ihren Wechselfällen werde halten können. So gilt denn auch der erste Dank all den treuen Freunden, den Kirchen, den Behörden, der Universität, den Stiftungen, Korporationen und den Firmen, die während der vielen Jahrzehnte die Existenz immer neu gesichert haben, auch wenn die Zukunft nicht selten dunkel war.

In der Tat stand das Schicksal des Hauses, das weder von der Kirche noch vom Staat Subventionen oder Defizitgarantien erhielt, aus finanziellen Ursachen öfters auf des Messers Schneide. Besonders ausgeprägt waren die Gefahren während des Ersten, glücklicherweise gemässigter während des Zweiten Weltkrieges. Eine bedrohliche Situation entstand überdies in den 1930-er Jahren wegen der beträchtlichen Renovationsbedürftigkeit des Gebäudes und aus gleichen Gründen erneut und sehr gefährlich in den 1960-er Jahren, diesmal noch verstärkt durch ein expansionswilliges Kantonsspital und ferner durch den Wandel in den gesellschaftlichen Anschauungen.

Die Alumneumskommission

Hätte sich nicht eine allezeit wachsame und einsatzbereite Alumneumskommission uneigennützig hinter die Sache gestellt, wäre ein Gedeihen des Werkes nicht möglich geworden, es wäre an den Hindernissen schliesslich gescheitert. Bei der Lektüre der Sitzungsprotokolle ist sehr beeindruckend, mit welchem Verantwortungsbewusstsein und welcher Anteilnahme die Mitglieder, die meist hohe Posten in Staat, Universität, Kirche und Privatindustrie innehatten, sich um das Wohlergehen der Institution sorgten und trotz ihrer starken Beanspruchung weder Zeitaufwand noch Mühe scheuten, um durch ihren Einfluss und ihre Mittel dem Alumneum weiterzuhelfen. Im Laufe der Jahrzehnte haben sie jeweils sogar eine grosse Anzahl von Bekannten persönlich besucht, um finanzielle Unterstützung zu erbitten. Sie taten dies alles in der Gesinnung, die das Kommissionsmitglied Antistes A. von Salis 1921 in die Worte gefasst hat: *„Die Anstalt ist ein Werk des Glaubens und soll in diesem Sinne verwaltet werden"*. So sahen sie ihre Aufgabe denn auch als einen wichtigen Dienst für Kirche und Gottes Reich und begannen und schlossen ihre Beratungen stets mit Gebet. Es erstaunt nicht, dass es nicht immer leicht fiel, neue Mitglieder zu finden, die zu solcher Mitarbeit bereit waren. Ihnen allen gehört vorab besonderer Dank.

Freilich nicht nur wegen der Sorge um die äussere Existenz. In Wahrheit kümmerte sich die Kommission auch ebenso sehr um das Wohlergehen der Alumnen und war bestrebt, nach Möglichkeit mit ihnen in Kontakt zu stehen. Dies war in früheren Zeiten, wo das Leben noch ruhiger und einfacher, die Alumnenschaft noch einheitlicher und meist sämtliche Studenten als Theologen den Theologieprofessoren in der Kommission bekannt waren, leichter zu bewerkstelligen als heute. Es kam dazu, dass es die Kommission war, die an den Sitzungen die aufzunehmenden *„Petenten"*, wie man die Anwärter nannte, bestimmte – eine Massnahme, die bis in die 50-er Jahre unseres Jahrhunderts währte, 1953 aber gelockert werden musste und schliesslich aus verschiedenen praktischen Gründen nicht mehr durchführbar war; die Auswahl wurde in den 60-er Jahren Aufgabe der Heimleitung, was oft recht belastend ist und die gute alte Regelung der kollektiven Bestimmung durch die Kommission zurückwünschen lässt. In der damaligen weniger hektischen Zeit mit übersichtlicheren Verhältnissen liess sich die Kommission von jedem Bewerber einen ausführlichen Lebenslauf, verschiedene Zeugnisse, vornehmlich das letzte Gymnasial- und das Maturitätszeugnis, sowie vor allem auch eingehende Gutachten und Empfehlungen vorlegen, die vor der Sitzung bei den Mitgliedern zirkulierten und deren Besprechung an der

Sitzung einen grossen Zeitraum beanspruchte, was sich dann auf vielen Seiten der Protokolle regelmässig niederschlug. Es ist dabei besonders erwähnens- und rühmenswert, dass sie selbst in Zeiten finanzieller Nöte nie die Freiplätze aufhoben, wenn sie auch reduziert werden mussten.

Sie verstanden ihre Aufgabe aber auch im Sinne der Erziehung und wussten sich ganz persönlich für die Söhne verantwortlich, die ihnen deren Eltern übergehen hatten. Dies macht etwa der Protokolleintrag vom 28. März 1881 deutlich, wo einem Bewerber wegen eines *„pietätlosen Curriculums"* betreffend seine vorigen Gymnasiallehrer ins Gewissen geredet werden soll, oder wenn eine Aufnahme nur *„unter ernstlicher Ermahnung zu Fleiss und Ernst, woran es, nach den Zeugnissen, ihm bisher gefehlt hat"* (Prot. 28.3.1882) vorgenommen wird. Dass dies alles in wohlwollender Absicht geschah, bezeugt ihr uneingeschränktes Engagement für das Alumneum zur Genüge. Da sich seit jenen Zeiten aber gar vieles geändert hat, ist natürlich auch die Art und Weise, wie sich die heutige Alumneumskommission der Alumnen annimmt, nicht mehr dieselbe. Gleich ist indessen die grundsätzliche Anteilnahme am Ergehen der einzelnen Alumnen geblieben. Sie ist nach wie vor ein zentrales Anliegen, was sich am deutlichsten zeigt, wenn es gilt, aus irgendeinem Grund Hilfe zu leisten.

Die Alumnen

Einen Grossteil stellten seit Beginn Söhne von Pfarrern und Lehrern, ferner Ärzten und Beamten. Doch traten bald und vermehrt auch Kinder von Landwirten, Handwerkern und Arbeitern ein, und eine nicht geringe Zahl der Alumnen war sogar fast oder ganz mittellos. Viele aus allen Kreisen der Bevölkerung hatten zuvor jahrelang die „Theologische Pension zum Rebhaus" besucht (Anm.12), die für Basel eine nicht zu unterschätzende Bedeutung erlangte, denn sie bot einerseits Gelegenheit, auch aus abgelegenen Gebieten der ganzen deutschen Schweiz Kinder ins berühmte Basler Gymnasium, das Paedagogium, zu schicken. Andererseits ermöglichte sie – analog dem Alumneum – auch weniger bemittelten Eltern dank niedriger Kostpreise, Kostgeldreduktionen bzw. -erlassen und Stipendien, begabte Söhne die Maturität erwerben und ein Studium ergreifen zu lassen, was ausserdem für die Kirche ein Gewinn war, wenn auch Kinder aus diesen Bevölkerungskreisen Pfarrer werden konnten. Sie alle mussten sich freilich beim Eintritt ins Alumneum mit bescheidenen Verhältnissen zufrieden geben. Sie unterzogen sich ihnen indessen meist gerne, denn sie sahen sich in eine anregende, familiäre Gemeinschaft aufgenommen, von verständnisvollen, wohlwollenden Hauseltern umsorgt und in ihren Studien gefördert. Im Laufe der Zeit verbesserten sich ja auch die Wohnverhältnisse, es wuchsen allerdings bei manchen Alumnen glei-

Ein Studentenzimmer im alten Westflügel, 1994 (Photo Elena Martinelli, Alumne)

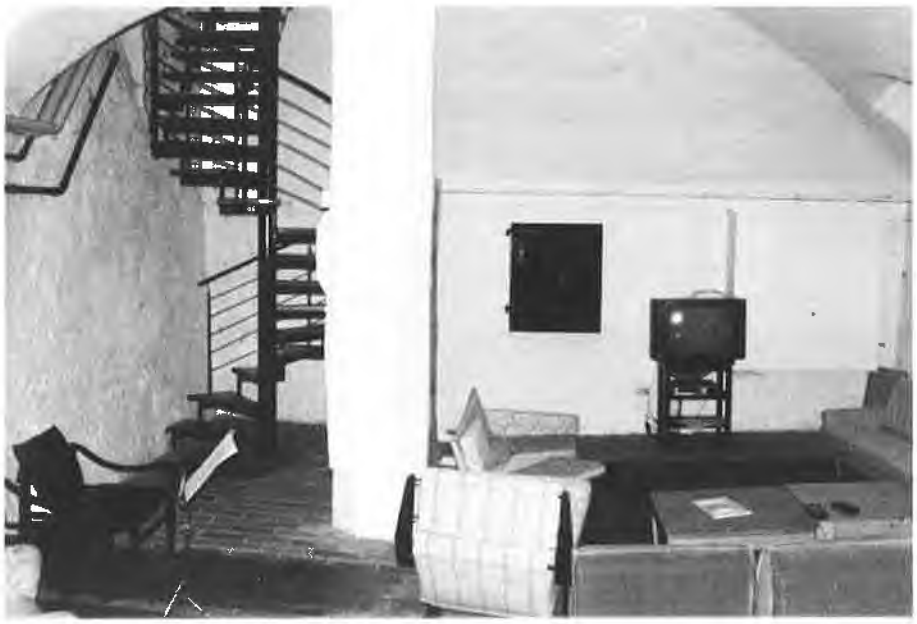
chermassen die Ansprüche, denen das Alumneum nicht immer genügen konnte. Indessen wussten weitaus die meisten um den besonderen Gewinn, den das Alumneum trotz aller Entbehrungen ihnen menschlich und wissenschaftlich brachte, so dass sie, wie die Briefe und sonstigen Lebenszeichen verraten, mit grosser Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung an das Basler Alumneum und die schöne Stadt zurückdachten. Natürlich hatte es Verstimmungen und Unliebsamkeiten gegeben, neben Höhen auch Tiefen, wie das zum Leben und zur Wirklichkeit einer solchen Gemeinschaft gehört. Es versank dies alles aber später in der Vergessenheit, und zurückblieb das Bewusstsein eines Vorrechtes, im Alumneum gelebt und studiert haben zu dürfen. So ist es bis heute geblieben, und man darf im Blick auf die 2142 Alumnen, die in den 150 Jahren im Alumneum wohnten, sagen, dass sich der Einsatz all derer gelohnt hat, die dies ermöglicht haben.

Es würde den Rahmen dieser Arbeit bei weitem sprengen, wollte man nun auch von Alumnen berichten, die später besondere Leistungen vollbracht oder hohe Ehren erhalten haben. Einen Hinweis gab Vorsteher O. Cullmann im Jahresbericht 1950/1. Es wäre jedoch auch ungerecht im Blick auf die ungezählten treuen Dienste und den pflichtbewussten Einsatz während eines ganzen Lebens all der anderen Pfarrer, Lehrer, Professoren, Ärzte, Juristen, Ökonomen, Beamten und wer immer es sonst noch gewesen sein mag, die nicht gleichermassen ins Rampenlicht der Öffentlichkeit getreten sind.

Im übrigen ist es erstaunlich, welch grossen Bekanntheitsgrad das Alumneum schon in den ersten Jahrzehnten nach seiner Gründung im ganzen Bereich des protestantischen Europa erreichte, was die Herkunftsländer der Alumnen in den nachstehenden Namenlisten deutlich belegen. Diese Kenntnis ist dann im 20. Jahrhundert nach dem Zweiten Weltkrieg in den Jahren der Vorsteherschaft von Prof. O. Cullmann noch einmal erheblich über Europa hinaus erweitert worden.

Die Hauseltern von W. Legrand bis J. Wirz

Dass das Leben im Alumneum sich von Anfang an recht bescheiden ausnahm, war bei der Kargheit der Geldmittel vorgegeben, lag aber auch in der Absicht der Gründer. Umso mehr verdienen die Hauseltern hohe Anerkennung, die sich trotz aller Unbequemlichkeiten in seinen Dienst gestellt haben. Insbesondere vor der Neugestaltung der Hauseltern-Unterkunft und der Zufügung der Zimmer des zweiten Stockwerkes im Haupthaus zu ihrer Wohnung im Jahre 1884, die bisher als Studier- und z.T. als Schlafzimmer der Studenten gedient hatten, waren zu Zeiten der Hausväter W. Legrand und A. Joneli die Wohnverhältnisse sehr eng und vom Bereich der Studenten nicht abgetrennt. Für die Hauseltern A. Hal-



Der Gewölbekeller als Fest- und Fernsehraum mit der neuen Wendeltreppe (Photo Ella Martinelli, Alumne)

ler, K. Stockmeyer und J. Wirz stand dann nicht nur mehr Wohnfläche zur Verfügung, sondern waren die Räumlichkeiten der Heimleitung und der Alumnenschaft auch stärker voneinander separiert. Eine erneute Verbesserung ergab schliesslich die Renovation von 1941 für die Geschwister Cullmann, freilich noch ohne eigene Küche und bewusst der Einfachheit verpflichtet. Alle diese Hauseltern brachten Opfer, indem sie auf gut eingerichtete, geräumige Pfarrhäuser und Wohnungen mit ihrer Stille und einem damals noch möglichen ruhigen Pfarrer- bzw. Gelehrtenleben verzichteten, um sich in ein fast stets mit finanziellen Nöten ringendes Studentenheim zu begeben. Sie hatten sich nun der täglichen Sorgen um die Verpflegung von gegen 30 Personen anzunehmen und mussten dabei stets auf minimale Kosten achten. Sie wurden mit den Studien- und Lebensproblemen junger Menschen, mit Krankheitsfällen und Tod konfrontiert, den Schwierigkeiten mit Angestellten belastet, und daneben galt es, dem Gebäudeunterhalt Aufmerksamkeit zu schenken und die laufende Rechnung zu führen, ganz abgesehen von der geistlichen Leitung des Ganzen mit Morgenandacht, theologischen Kursen, seelsorgerlicher Beratung u.a.m. Darüber hinaus war ihnen noch auferlegt, für sich selbst um eine Einnahmequelle bemüht zu sein, da ihnen das Alumneum keine Barbesoldung gewähren konnte. Da blieb für ihr eigenes Familienleben kaum mehr Zeit und Kraft übrig – und bis zum heutigen Tag ist die Bereitschaft zu einem gewissen Verzicht auf ein übliches Familienleben Voraussetzung für die Heimleitung im Alumneum geblieben. – Sie stellten sich dennoch willig dieser Aufgabe, weil sie sich dem Dienst an den jungen Menschen und der Kirche verpflichtet wussten. So blieben sie in hingebender, treuer Arbeit viele Jahre im Einsatz, teilweise jahrzehntelang. Was Hausvater W. Legrand aufgebaut hatte, konsolidierten seine Nachfolger mit ihren je besonderen Gaben, so dass das Werk die Stürme überleben, wachsen und Anerkennung gewinnen konnte. Es waren alle diese Hausväter geprägte Persönlichkeiten, die zu den herausragenden Pfarrergestalten und Gelehrten ihrer Zeit gehörten. Ihnen und ihren Gattinnen bzw. Geschwistern, aber auch den übrigen Helferinnen und Helfern gebührt deshalb der weitere Dank von uns Nachfahren.

Die Vorsteher der letzten 50 Jahre

Wenn im folgenden nun noch etwas eingehender von den Vorsteherschaften von O. Cullmann und M. Wagner die Rede ist, geschieht es im Sinne eines zusammenfassenden Rückblicks auf die letzten 50 Jahre.

Vorsteher O. Cullmann

Er suchte, bewusst in der Tradition des Hauses als einer grossen ökumenischen Familiengemeinschaft bleibend, das Leben der Alumnen dem Standard der Gegenwart anzugleichen. Dazu gehörte insbesondere, dass er anstelle der grossen Schlafsäle Zweier- und nach Möglichkeit Einerzimmer einrichtete, den Studenten einen mit der Präsenzbibliothek verbundenen Arbeitsraum und ein gesondertes Musikzimmer schuf und ihnen vor allem mehr Freiheit gewährte.

Im übrigen erlebten die Geschwister Cullmann zwei ganz verschiedene, gegensätzliche Perioden. Einerseits begann ihre Alumneumszeit mit den bedrükkenden Kriegsjahren samt all ihren Einschränkungen und täglichen mannigfachen Sorgen, die nicht zuletzt auch den benötigten Mietzins-Einnahmen galten, da der Militärdienst den schweizerischen Studenten, die derzeit fast allein die Alumnenschaft stellten, nur eine unregelmässige Präsenz ermöglichte. Andererseits strömten in der Nachkriegszeit bei wesentlich erleichterten äusseren Bedingungen soviele ausländische Studenten nach Basel, dass das Alumneum keineswegs alle Bewerber aufnehmen konnte und im Unterschied zu den Kriegsjahren nur noch eine geringe Zahl einheimischer Alumnen aufwies. Wie im chronistischen Teil dieser Arbeit gezeigt wurde, war letzteres aber keine Seltenheit; vielmehr machte das Problem einer Untervertretung der Schweizer und im besonderen der schweizerischen Theologen allen Hausvätern des 20., ja gelegentlich sogar schon des 19. Jahrhunderts zu schaffen.

Der wissenschaftliche Rang des Vorstehers brachte den Alumnen grossen Gewinn, indem sie bei Gesprächen und in den hausinternen Bibelkursen und Andachten an seinen Forschungen und an den Erlebnissen und Erfahrungen seiner Reisen und seiner Präsenz am II. Vatikanischen Konzil in Rom teilhaben konnten. Seine Pionierrolle in der ökumenischen Bewegung strahlte auch auf das Alumneum aus und liess dank der vielen ausländischen Alumnen aus zahlreichen Ländern und Kirchen im Alumneum echte

Ökumene lebendig werden. Umso bedauerlicher ist es, dass sich daran nicht mehr schweizerische Studenten beteiligten. Vorsteher O. Cullmann öffnete das Alumneum gewissermassen der weiten Welt und liess es fernhin in Kirchen und an Universitäten bekannt werden.

Von 1930/1 bis 1955/6 setzte sich die Alumnenschaft mit einer Ausnahme aus lauter Theologen zusammen. Sie lebten damals in einer Zeit, da die Landeskirchen im Volk noch verhältnismässig stark verankert waren. Somit durften die Alumnen als zukünftige Pfarrer auf eine recht gesicherte Berufslaufbahn mit entsprechendem Sozialprestige hoffen. Das vermittelte ihnen Selbstbewusstsein und bei den meisten ein ungebrochenes Verhältnis zu Kirche und Studium. Die innere Einstellung war im wesentlichen bei allen dieselbe, und trotz individueller Verschiedenheit wusste man sich auch einem mehr oder weniger bestimmten Lebensstil verpflichtet. So konnte sich eine – alles in allem genommen – recht geschlossene Gemeinschaft bilden, die sich, umsomehr als nur Theologen im Haus waren, intensiv theologischen Problemen und Auseinandersetzungen widmete und sich gern zu des Vorstehers Kursen und Andachten begab. Ein grösserer Teil von ihnen war schon etwas älter und kannte noch die Nöte der Kriegs- und Nachkriegsjahre, war deshalb doppelt dankbar für das tägliche Brot, die Ruhe, die Geborgenheit und die Studienmöglichkeit, stellte wenig Ansprüche und suchte und bejahte Gemeinschaft. Dies letztere zeigte sich etwa darin, dass man bereitwillig Zweierzimmer bezog. Da man sich ausser zur Andacht täglich dreimal zu den Mahlzeiten traf und in der Regel auch die Wochenenden zusammen verbrachte, fand sich trotz meist nur ein- bis zweisemestrigen Aufenthalts mancherlei Gelegenheit zum Gespräch und Sich-Kennenlernen, zum Zusammensein und zu gemeinsamen Unternehmungen, was alles die Gemeinschaft festigte und oft über alle Grenzen hinweg langjährige Freundschaften entstehen liess. Auch war damals das Alumneum das einzige Studentenheim in der Stadt und hatte seinen festen Stand in der Gesellschaft, was dazu führte, dass man Alumnen öfters zum Mittagstisch einlud, so dass sie noch in besonderer Weise mit Land und Leuten in Berührung kamen.

Freilich tauchten am Horizont als dunklere Wolken gelegentlich auch erste Anzeichen eines sich anbahnenden Wandels auf. Es blieben Anmeldungen von Theologen aus, und man beschloss deshalb, wie schon früher, wieder Nicht-Theologen aufzunehmen, was in grösserer Zahl erst ab 1962/3 begann und von da an bis heute ununterbrochen der Fall geblieben ist. In den zwei Jahren 1964/5 bis 1965/6 waren Nicht-Theologen sogar in der Überzahl. Sodann meldeten sich in den 60-er Jahren Stimmen gegen das Ansinnen, sein Zimmer mit jemandem teilen zu müssen, was sogar schon im Protokoll vom 28. März 1881 als Äusserung eines Alumnen vermerkt ist, dem *„das Zusammensein mit einem Zimmergenossen entleidet"* sei und Vorsteher O. Cullmann im Jahresbericht 1966/7 als ein in letzter Zeit auftretendes Phänomen erwähnt. Auch behagte die seit der Gründung des Alumneums angestrebte Familiengemeinschaft nicht mehr allen in gleicher Weise, worauf schon Hausvater K. Stock-

Die Bibliothek und das Musik-Zimmer, 1994 (Photo Ella Martinelli, Alumne)

meyer im Jb. 1910/1, S.1 nüchtern hingewiesen hatte: „ ... *dass mancher Alumne durch ein familiäres Zusammenleben sich beengt fühlt, dasselbe gar nicht begehrt* ... ". Jetzt wurde dies nach und nach ein häufiger wahrzunehmendes Empfinden und ein Hinweis auf einen im Wachsen begriffenen Individualismus einer „neuen" Zeit, die dem Gemeinschaftlichen zu ihrem eigenen Schaden weniger abgewinnen konnte. Nicht zufällig meldete sich denn auch allmählich ein nachlassendes Interesse an den internen Kursen und an der gemeinsamen Andacht, die schliesslich gegen Ende der 60-er Jahre, allerdings aus mehr als einem Grund, aufgegeben wurden. Ferner wollte man im Zeichen eines wachsenden Wohlstandes die als allzu bescheiden beurteilte Ausstattung des Hauses nicht mehr einfach hinnehmen. Inzwischen waren in denselben 60-er Jahren nämlich neue, grosse und komfortable Studentenheime entstanden. Überdies konnte man in der Stadt zu günstigen Preisen und mit Auswahlmöglichkeit gute Mahlzeiten einnehmen, ganz abgesehen davon, dass eine Universitäts-Mensa in Vorbereitung stand, weshalb auch über den Menuplan des Alumneums zu monieren begonnen wurde. Unvermittelt war eben die altehrwürdige Institution nach nahezu 120 Jahren und nach dem „Vorspiel" mit dem Missionshaus in recht umfassende Konkurrenz geraten, die ihm ein neues Umfeld bescherte, was ja auch bei der Angestelltenfrage schon lange immer markanter zutage getreten war.

Die Verantwortlichen erkannten, dass eine Neuorientierung im Sinne einer *„Anpassung an die Zeitbedürfnisse"* nötig geworden war, wie Vorsteher O. Cullmann im Jahresbericht 1970/1, S.5 schrieb. Freilich stand ausser Frage, dass am Grundsatz des christlich-ökumenischen Heimes festgehalten werden müsse, nur galt es, die richtigen Formen und Inhalte zu finden. Progression in der Kontinuität musste der Wahlspruch heissen – eine Herausforderung und sehr anspruchsvolle Aufgabe für Kommission und Heimleitung. Aus baulichen, betrieblichen und finanziellen Gründen konnte Vorsteher O. Cullmann daran nicht mehr viel ändern, umso hilfreicher war nach seinem Weggang dem Nachfolger sein Rat und sein Einstehen als Kommissionsmitglied für die notwendigen Neuerungen.

Vorsteher M. Wagner

Ihm oblag nun also die behutsame Vornahme der gebotenen Veränderungen und Angleichungen an die Gegenwart. Zwar waren seit 1844 ebenfalls wichtige Ereignisse vorgekommen. Man denke an die Übersiedlung 1853 in die Liegenschaft Hebelstrasse 17, an die Installation einer Druckwasserleitung und die Erstellung der Kanalisation 1873/4, an die Verlängerung des Westflügels 1884, die den Studenten und den Hauseltern wesentlich bessere Wohnverhältnisse brachte, an den Anschluss an das Elektrizitätsnetz mit der Einführung des elektrischen Lichts und der Möglichkeit des Gebrauchs elektrischer Apparate 1914 und an die Einrichtung der Zentralheizung und einer modernen Küche 1947. Doch waren dies Verbesserungen und Veränderungen, die, so grosse Bedeutung sie auch hatten, nicht wesentlich ins innere Leben des Hauses eingriffen, das im täglichen Ablauf trotz Variationen sich in seiner Art immerdar gleich blieb. Gerade in dieser Hinsicht aber trat nun anfangs der 70-er Jahre eine Zäsur ein, wenn auch bewusst versucht wurde, den charakteristischen Geist des bisherigen Alumneumslebens transformiert, so weit es möglich war, zu bewahren, so dass es sich keineswegs um eine grundsätzliche und völlige Neuorientierung handelte, wenn sich auch in diesen letzten 25 Jahren mehr verändert hat als in den vielen Jahrzehnten zuvor. Indessen kam es doch zu Umstellungen, die, zusammen mit dem gesellschaftlichen Wandel der Gegenwart, sich in bestimmter Weise auch auf die innere Struktur des Hauses auswirken mussten. Es waren vorerst besonders zwei Massnahmen, die dem Alumneum ein neues Gepräge gaben.

Zum einen war es die Aufnahme von Studentinnen, was durch die grosse Renovation 1972/4 mit der Schaffung von lauter Einzelzimmern möglich geworden war. Sie brachte dem Haus eine grosse Bereicherung und in gewissem Sinn auch eine Normalisierung, denn längst lebten und arbeiteten an der Universität Studenten und Studentinnen täglich und ganz selbstverständlich miteinander, und so ergaben sich auch im Alumneum keine sonderlichen Probleme. Ausserdem erreichte der Anteil Frauen an der Universität bereits einen Drittel aller Studierenden und wuchs im Sommersemester 1993 auf 42,2% an, so dass eine weitere Ausschliessung ungerecht gewesen wäre, ganz abgesehen davon, dass mit einer Ausnahme alle anderen Heime schon seit ihrer Eröffnung Studentinnen aufgenommen hatten. Nicht zuletzt auch im Blick auf unsere Studentinnen waren 1991 im übrigen zwei Frauen in die Kommission gewählt worden.

Zum andern erwies sich als mindestens ebenso bedeutsam die Einführung der Selbstverpflegung der Alumnen. Die Aufhebung der täglichen Tischge-

meinschaft von Heimleitung und Alumnen führte naturgemäss zu einer gewissen Distanzierung, brachte aber auch eine von den Studierenden gewünschte grössere Unabhängigkeit und gab der Alumnenschaft als ganzer mehr Selbständigkeit. Sie organisiert sich seither bewusst als eigenständige studentische Gemeinschaft, die sich ihren Senior und Vicesenior, die bisher der Vorsteher bestimmt hatte, zu Beginn eines jeden Wintersemesters für ein Jahr selbst wählt. Letztere (samt Bibliothekar) erhalten als Inhaber von Ehrenämtern auch nicht mehr, wie früher, eine Entschädigung. Die bisher praktizierte Familiengemeinschaft konnte in der traditionellen Form unter den neuen Voraussetzungen nicht mehr aufrecht erhalten werden. Für die Pflege der Gemeinschaft waren neue, lockerere Formen zu suchen.

Das heisst nun keineswegs, dass der Kontakt zwischen Heimleitung und Alumnenschaft sich nicht in ungezwungener Weise fortgesetzt hätte. Solches ergibt sich bei nur 25 Alumnen ja ohne Schwierigkeit, da man alle selbst ausgewählt und ins Heim aufgenommen hat, ihnen fast täglich begegnet, sie gut kennt und – charakteristisch für das Alumneum – vor allem mit ihnen im selben Hause eng beisammen wohnt, wo die Hauseltern so viel wie möglich anwesend und für sie, wie in einer Familie, zu jeder Stunde zugänglich sind. Auch von Seiten der Alumnen besteht ja durchaus der Wunsch nach gegenseitiger Kommunikation. Trotz des heutigen Strebens der jungen Menschen nach Selbstbestimmung und Unabhängigkeit haben sie dennoch das Bedürfnis nach persönlicher Zuwendung und sind dankbar für verständnisvolle Anteilnahme, geduldiges Begleiten und unaufdringlichen Rat. Man denke hier an das Votum von Prof. L. Köhler in der NZZ vom 20.6.1920 und an den entsprechenden Passus im Jahresbericht 1938/9 von Hausvater J. Wirz. Sie suchen, wenn auch gewiss in unterschiedlicher Weise, hier eine Art „Daheim" – für einzelne ist es das einzige – mit seiner Geborgenheit, das sie vor Isolation und Einsamkeit schützt, sie aber nicht einbindet und ihnen die Entscheidungsfreiheit nicht einengt. Es zeigt sich hier eine gewisse Ambivalenz, indem einerseits durchaus das Postulat der Unabhängigkeit hochgehalten wird, auf den Anmeldeformularen aber fast regelmässig als Hauptgrund für Eintritt in unser Heim die Erwartung zu finden ist, man möchte in der Gemeinschaft anderer junger Menschen, und manchmal heisst es auch ausdrücklich: anderer junger Christen leben. Die jungen Menschen haben es ja heutzutage wahrhaftig nicht leicht; sie sind in eine ruhelose Umbruchszeit hineingeboren, deren Weg noch keineswegs klar ist und Ängste hervorruft, in eine Welt voll verwirrender Eindrücke, in eine Wohlstandsgesellschaft mit wachsenden Problemen, übergrosser Mobilität und unablässigem Wechsel, dazu mit unsicheren Zukunftsaussichten im Beruf und im persönlichen Leben und dem Gefühl ausgesetzt, an der Universität nur ein Partikel in einer unpersönlichen Masse zu sein. (Siehe dazu den Jb. 1992, S.3-7). Umso wichtiger ist eine Institution wie das Alumneum, das mit seiner Stille und Überschaubarkeit zur Ruhe und zu sich selber kommen lässt und eine wirklich gelebte, offene Gemeinschaft anbietet, wo alle einander kennen, voneinander wissen und einander zu verstehen und zu helfen suchen. Es ist zwar eine Gemeinschaft, die nicht mehr die innere Geschlossenheit früherer Generationen aufweisen kann, aber gerade dadurch bereichernde Diskussionen ermöglicht und dabei auch studentische „Streit"-gespräche nicht scheut, die mannigfaltige Anregung schafft, Aufmunterung gibt und Mut macht, trotz allem Gelassenheit, Fröhlichkeit und Freude zur Arbeit nicht zu verlieren. Dass dies in der Tat Jahr für Jahr möglich war und ist, bleibt ein grosses Geschenk und ist der Tüchtigkeit und charakterlichen Vorzüglichkeit dieser hier wohnenden Jugend zu verdanken. Dazu verhilft seit Gründung

Ein Studentenzimmer im neuen Ostflügel, 1994
(Photo Ella Martinelli, Alumne)

des Alumneums auf ihre Weise auch eine Heimleitung, welche die Freuden und Leiden des akademischen Lebens aus eigener Erfahrung genugsam kennt. Ausserdem fördern die angenehme Atmosphäre des alten Herrschaftshauses und der schöne, weitläufige Garten das Sich-Wohlfühlen, und zur ernsten Arbeit oder einfach zur geistigen Bereicherung steht jederzeit eine sehr gut dotierte theologische und philosophische Präsenzbibliothek zur Verfügung.

Natürlich fehlte es zur Festigung des gemeinsamen Lebens und zur Erweiterung der Kenntnisse nicht an allerlei Unternehmungen, wie dies im Alumneum schon immer gewesen ist. Neben mannigfachen Festlichkeiten und Tanzabenden standen Ausflüge und Wanderungen, vor allem auch die öfters durch die Frau des Vorstehers ganztägig durchgeführten archäologischen Stadtführungen in Basel und Umgebung, vor allem im Ruinenareal von Augusta Raurica auf dem Programm. Besonders bewährt haben sich in anderer Hinsicht die ungefähr alle drei Wochen durchgeführten „Alu-Abende" mit Diskussionen, Vorträgen, Dia-Abenden, Literatur- und Musikdarbietungen u.ä.m. mit vielfältigen Themen wissenschaftlichen, religiösen, künstlerischen und politischen Inhalten oder Erlebnis- und Reiseberichten. Selbst kursartige Darbietungen mit einer in der Teilnehmerzahl wechselnden, aber meistens kleinen Gruppe von Interessierten waren bei geeigneten Themen möglich. Hierbei wurden z.B. Einführungen in die Archäologie und Mosaikkunst des Vordern Orients gegeben, hebräische und aramäische Lektüre aus dem Alten Testament und der altjüdischen Literatur getrieben und Überblicke der altorientalischen Geschichte oder ein andermal Einblicke in musik- oder literaturgeschichtliche Entwicklungen vermittelt.

Auch während der Vorsteherschaft von M. Wagner hat, wie schon zuvor, neben Theologen eine Anzahl Nicht-Theologen das Alumneum bewohnt. Deutlicher als früher ist indessen heutzutage, wo die Bedeutung des Laienelements in unseren Kirchgemeinden immer stärker hervortritt, erkennbar, dass die Aufnahme von Nicht-Theologen ins Alumneum eine neue Qualität bekommen hat. Durch das jahrelange Zusammenleben mit Theologen können Nicht-Theologen für den Laiendienst sensibilisiert werden. Hier liegt eine bewusst wahrzunehmende wichtige Aufgabe für die Zukunft vor. Sie begründet und rechtfertigt auch die sich in den letzten Jahren durch die äusseren Umstände bedingte Zusammensetzung der Alumnenschar von je etwa der Hälfte Theologen und Nicht-Theologen – und die nach wie vor hohe Bedeutung und Existenzberechtigung, die dem Alumneum zukommt. Es bleibt damit seiner Bestimmung, der Kirche in ökumenischem Geiste nach Kräften zu dienen, treu und behält unter den inzwischen entstandenen übrigen Studentenheimen eine Sonderstellung, die es allezeit unverkennbar auszeichnet. Ausserdem bringt das Zusammenleben von Theologen und Nicht-Theologen eine so grosse gegenseitige Bereicherung, dass heutzutage keine der beiden Gruppen die andere mehr missen möchte. Nicht-Theologen aufzunehmen, ist keineswegs mehr eine Art Notlösung, um unbelegte Zimmer vermieten oder das Quorum der Schweizerstudenten anheben zu können, wie es in früheren Zeiten manchmal der Fall war, sondern eine nicht mehr wegzudenkende Selbstverständlichkeit und Verpflichtung geworden, wobei der theologische Charakter des Hauses und die evangelisch-ökumenische Grundhaltung der Gemeinschaft nicht in Frage gestellt, aber in Richtung auf die Wirklichkeit der Welt hin aktiviert und geöffnet wird. Dazu trägt der seit Jahren kontinuier-

Die neue Gemeinschaftsküche der Alumnen, 1994 (Photo Ella Martinelli, Alumne)

liche Anteil römisch-katholischer Alumnen vieles bei, was im Blick auf den konfessionellen Frieden, das gegenseitige Verständnis und vor allem auch in menschlicher Hinsicht ein grosser Gewinn ist.

Es bleibt noch, zwei weitere wesentliche Veränderungen des Hauses zu erwähnen, auf die oben bereits hingewiesen worden ist. Sie wurden am Ende der Vorsteherschaft von M. Wagner vorbereitet und führen nun schon in die kommenden 50 Jahre hinein. Da die Arbeit des Heimleiters sich bedeutend verändert hat, erschien es nicht mehr notwendig, weiterhin unbedingt einen Theologen als Nachfolger zu suchen, sondern die Aufgabe einem tüchtigen, christlich gesinnten Laienglied anzuvertrauen. Und weil seit jeher die Hausmutter einen ganz wesentlichen Teil der Arbeit geleistet hat und ihr ausserdem als Frau zumeist ein unmittelbarerer Zugang zu den jungen Menschen gegeben ist, lag es nahe, einer Frau, welche die nötigen Voraussetzungen mitbringt, in Zukunft auch die ganze Verantwortung der Heimleitung zu übergeben. So ist denn 1992 eine promovierte Kunstgeschichtlerin und aktives Mitglied der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt, Frau Dr. Monica Stucky-Schürer, die das Universitätsleben nach allen Seiten hin kennt, als neue Heimleiterin gewählt worden. Mit ihr beginnen zum vierten Mal fünfzig Jahre, die wiederum neue Veränderungen bringen werden. Doch wird auch sie bei alledem das Haus im bisherigen Geist und Sinn weiterführen, der trotz individueller Verschiedenheit ihrer Vorgänger sich im Grundsätzlichen nie geändert hat. Sie tritt in eine schöne und anregende Arbeit ein, von der alle bisherigen Hauseltern und Vorsteher am Ende ihrer Tätigkeit bezeugt haben: dass sie nur mit grosser Freude und Befriedigung an die Jahre zurückdenken, die sie hier am Dienst an den vielen liebenswerten jungen Menschen verbringen durften, obwohl Zeiten der Sorge, des Seufzens und der Enttäuschung, wie überall im Leben, nicht gefehlt haben.

Das Theologische Alumneum darf somit zuversichtlich der Zukunft entgegengehen. Es steht auf festem Boden und wird seine ihm von den Gründern zugewiesene Aufgabe weiterhin erfüllen, die es jeder Unterstützung wert macht. Dass es in Basel entstehen konnte und dass es immer noch lebt, ist ein Ruhmesblatt für den guten und durch die Zeiten in so mancher Hinsicht erstaunlichen Geist dieser Stadt, seiner Universität und seiner Kirche. Wie hilfsbereit, gerne in aller Stille und Verborgenheit wirkend, und wie weltoffen zugleich er war, zeigt gerade auch das Alumneum in seiner 150-jährigen Geschichte und in seinem Studeutenverzeichnis. Das Haus ist ein Spross dieser einzigartigen Basler Tradition, in deren Kraftfeld es Gestalt gewann und wuchs und dabei trotz allen Wandels seine Eigenart nie verloren hat. Von der Bürgerschaft, der Universität und der Kirche in Krisenzeiten gestützt und durchgetragen, konnte es als kirchliche Stiftung seine Selbständigkeit und Unabhängigkeit stets bewahren, ohne je regelmässige staatliche oder kirchliche Subsidien in Anspruch nehmen zu müssen. Es weiss sich dieser Stadt, der Universität und der Kirche denn auch nicht nur zu Dank verpflichtet, sondern innerlich verbunden: der Stadt durch das materielle und geistige Umfeld, in dem es lebt und sich wohl fühlt, der Universität durch dieselben Grundwerte, die das Universitätssiegel mit den Worten *„pie, iuste, sobrie, sapienter"* (fromm, gerecht, besonnen, weise) umschreibt und die ein Spiegelbild des eigenen Wesens und Wollens des Alumneums sind, wobei „pie" zeichenhaft voransteht und hinweist auf die Kirche, als deren Glied es sich versteht und mit der es sich im selben christlichen Glauben vereint weiss. Dieserart hat das Alumneum ein unverwechselbares Profil, das ihm im Kreise der Basler Studentenheime seine Eigenständigkeit gibt und es mitunter auch gegen den Zeitgeist Stellung nehmen lässt.

Das Vermächtnis der Väter verpflichtet uns Heutige, Kommission und Heimleitung, das kostbare Erbe als eine Frucht der Basler Reformation sorgsam zu hüten und das Alumneum als eine Stätte zu bewahren, in der im Dienst an der Einen, allgemeinen Kirche Jesu Christi in offenem, ökumenischem Geist jugendliche Menschen verschiedener Disziplinen, aus mannigfaltigen Ländern und Kulturen und von unterschiedlichen Bekenntnissen in gemeinsamem Leben sich auf ihren künftigen Beruf vorbereiten – eingedenk der Kommissionsdevise im Protokoll vom 14. April 1976: *„ ... (es ist) darauf (zu) achten, dass die christliche Gemeinschaft in unserem Hause oberstes Prinzip bleibt".*

5. Namenliste der Alumnen 1844 - 1994

Quellen: (1) Alumnen-Verzeichnisse der Hausväter bzw. Vorsteher in 3 Bänden und 3 Heften 1844-1994. (2) „Album Alumnorum" in 2 Bänden mit eigenhändigen kurzen Personalieneintragungen der eintretenden Alumnen 1844-1941. (3) Jahresberichte mit den Listen der jeweiligen Alumnen 1844/5-1993. (4) 4 Bände „Libri Alumnorum" mit Photo und kurzem Erlebnisbericht der austretenden Alumnen 1941-1971. (5) Zwei 50-Jahrberichte von A. Haller 1894 und H. Frei 1944.

Das Alumnenverzeichnis ist neu erstellt und neu numeriert worden. Dabei ersetzen die Wohnortskantone die bisher aufgeführten bürgerrechtlichen Heimatortskantone, weil die Mitteilung der Wohnortskantone heutzutage instruktiver ist. Dank den in den oben erwähnten Dokumenten (2) und (3) seit 1888 bzw. 1936 angebrachten Vermerken konnte der Wohnortskanton zuverlässig festgestellt werden. Auch zuvor war dies aufgrund verschiedener Hinweise meist möglich; wo keine Sicherheit zu erlangen war, ist der Heimatkanton eingesetzt und mit dem Wörtchen „aus" versehen, das sich auch in den alten Verzeichnissen findet. Man darf im übrigen voraussetzen, dass in früherer Zeit Heimatort und Wohnort sich noch oft deckten. Bei Auslandschweizern ist der Heimatortskanton, bei nicht im Heimatland wohnenden Ausländern das Heimatland in Klammern vorangestellt.

Des weitern wurde das neue Verzeichnis nach der Zahl der im Alumneum verbrachten Semester angeordnet, um die Entwicklung der Aufenthaltsdauer besser erkennen zu lassen. Aus den in den Dokumenten (1) und (2) glücklicherweise genannten Ein- und Austrittsdaten der Alumnen konnten die Semester ermittelt werden. Mehrfach-Eintritte sind durchgehend mit römischen Ziffern hinter der Nummer angegeben, wobei die in Klammern gesetzte Nummer auf die Nummer des ersten Eintritts zurückverweist. Leider konnte in einzelnen Fällen das Geburtsdatum nicht mehr ausfindig gemacht werden.

Das Stern-Signet (*) kennzeichnet einen Nicht-Theologen.

5.1. Alumnen 1844-1893

Ab 1870 wird anstelle der einzelnen deutschen Länder entsprechend der neuen politischen Verhältnisse die Bezeichnuog „Deutschland" gesetzt.

Nr.	Name	geb.	Wohnkanton bzw. Herkunftsland	im Alumneum	Semesterzahl
1	Schweizer Christian	1821	St. Gallen	1844-1845	2
2	Gyger August	1821	St. Gallen	1844-1845	2
3	Brugger Martin Ulrich	1823	Thurgau	1844-1846	4
4	Wehrli David	1824	Thurgau	1844-1847	6
5	Keller August	1824	Thurgau	1844-1848	8
6	Gerber Rudolf	1826	Bern	1845-1846	2
7	Geering Traugott	1821	Basel-Stadt	1845-1847	4
8	Kopp August	1826	St. Gallen	1845-1849	7
9	Baumgartner Ferdinand	1828	Thurgau	1846-1848	4
10	Wetter Carl Josef	1826	St. Gallen	1846-1848	5
11	Darms Martin	1823	Graubünden	1846-1849	5
12	Müller Theodor	1827	Thurgau	1846-1849	6
13	Polster Gottlieb	1828	Ungarn	1846-1851	9

14	*Iselin Friedrich	1828	Basel-Stadt	1847-1848	2
15	Kaeser J. Jacob	1826	Aargau	1847-1848	2
16	Hagnauer Eugen	1827	Aargau	1847-1849	3
17	Riz a Porta Dominic	1825	Graubünden	1847-1849	4
18	Mohr Anton	1827	Graubünden	1848-1849	2
19	Kind L. Gotthilf	1830	Graubünden	1848-1849	2
20	Niederer Alfred	1827	St. Gallen	1848-1849	3
21	Kuenzler Conrad	1826	Thurgau	1848-1850	3
22	Hoch Theodor	1829	Basel-Stadt	1848-1852	8
23	Dürr Heinrich	1830	Aargau	1849-1850	1
24	von Meienburg Anselm	1829	aus Schaffhausen	1849-1851	3
25	Müller Julius	1828	Schaffhausen	1849-1851	3
26	Mayer Carl	1829	St. Gallen	1849-1851	4
27	Schenkel J. Jacob	1830	Schaffhausen	1849-1851	4
28	Schmidheini Joh. Peter	1831	Graubünden	1850-1852	3
29	Schmidheini Bartolome	1829	St. Gallen	1850-1852	4
30	Lang Conrad	1832	Schaffhausen	1850-1852	4
31	Lutz Johannes	1831	Appenzell	1851	1
32	Müller Johannes	1830	Aargau	1851	1
33	Hemmann Friedrich	1831	Aargau	1851	1
34	Blech Heinrich	1832	Graubünden	1851-1852	1
35	Mohr Theodos	1831	Graubünden	1851-1852	2
36	Schmidt Theodor Ulrich	1827	Graubünden	1851-1853	4
37	Felix Friedrich	1831	Graubünden	1852-1854	3
38	Schläpfer Joh. Jacob	1828	Appenzell	1852-1854	4
39	Arnold Robert	1834	Basel-Stadt	1852-1854	4
40	Brenner Carl	1832	aus Thurgau	1852-1854	4
41	Racz Joh. Georg	1829	Ungarn	1852-1854	4
42	Schranz Johann	1830	Ungarn	1852-1854	4
43	Steiger Wilhelm	1834	aus Schaffhausen	1852-1854	4
44	Immenhauser Gottfried	1830	aus Schaffhausen	1852-1854	5
45	Kopp Johannes	1832	Thurgau	1852-1856	7
46	Brack Gottlieb	1831	Thurgau	1852-1856	8
47	Eppler Chr. Friedrich	1822	Württemberg	1852-1856	8
48	Berger Jacob	1833	St. Gallen	1852-1856	8
49	Frei Joh. Konrad	1833	Thurgau	1853-1854	3
50	Tschumpert Martin	1830	Graubünden	1853-1855	4
51	Haller Jacob	1830	Aargau	1853-1856	6
52	Flury Joh. Lucius	1826	Graubünden	1853-1856	6
53	Hösli Peter	1834	ans Glarus	1853-1857	9
54	Bänziger Eduard	1835	Appenzell	1854-1855	2
55	Zahn Theodor	1838	Rheinpreussen	1854-1855	2
56	Geiser Paul	1824	aus St. Gallen	1854-1855	3
57	Jenni Abraham	1834	aus Glarus	1854-1856	3
58	Strebel Adolf	1833	Württemberg	1854-1856	3
59	Enderis C. Theodor	1835	Schaffhausen	1854-1856	4
60	Sas Ludwig	1833	Ungarn	1854-1856	4
61	Frauenfelder Eduard	1836	Schaffhausen	1854-1857	6
62	Gamauf Samuel	1832	Ungarn	1854-1857	6
63	Schiess Victor	1835	aus Appenzell	1854-1857	6
64	Zimmerlin J. Jacob	1835	Aargau	1854-1857	7

65	Graf Johannes	1834	St. Gallen	1854-1858	7
66	Ziegler Friedrich	1831	Thurgau	1854-1858	8
67	Uehlinger Phil. Jacob	1834	aus Schaffhausen	1854-1858	8
68	Szalatnay Just. Emanuel	1834	Böhmen	1855-1856	2
69	Buff Wilhelm	1834	Appenzell	1855-1857	4
70	Wirz Conrad	1836	Zürich	1855-1857	5
71	Peti Joseph	1834	Ungarn	1856	1
72	Goebel Gerhard	1839	Rheinpreussen	1856-1857	2
73	Klein Tobias	1832	Ungarn	1856-1857	2
74	Dobias Josef	1831	Böhmen	1856-1857	2
75	Meyer Rudolf	1836	aus Zürich	1856-1857	3
76	Christ Paul	1836	Graubünden	1856-1858	3
77	Baiter Hans Emil	1837	Zürich	1856-1858	4
78	Greiner Otto	1837	Grhzt. Baden/Lörrach	1856-1858	4
79	Grubenmann Rudolf	1837	Appenzell	1856-1858	4
80	Bächtold C. August	1838	Schaffhausen	1856-1858	5
81	Kirchhofer Gottlob	1837	Schaffhausen	1856-1859	5
82	Ohnstein Charles	1837	aus Neuchâtel	1856-1859	6
83	Munz Johannes	1835	aus Thurgau	1856-1859	6
84	Baumgartner Otto	1836	Thurgau	1856-1860	7
85	Moehrlen David Rudolph	1836	Vaud	1856-1860	8
86	Meinherz Carl Friedrich	1837	aus Graubünden	1857-1858	2
87	Baltigh Friedrich	1834	Ungarn	1857-1858	2
88	Kirnbauer Alexander	1835	Ungarn	1857-1858	2
89	Guyer Johannes	1837	Zürich	1857-1858	3
90	Szalatnay Justus	1834	Böhmen	1857-1859	3
91	Rauscher Friedrich	1837	Bern	1857-1859	3
92	Schmidt Georg	1834	Graubünden	1857-1859	3
93	Arnold Wilhelm	1838	Grhzt. Baden	1857-1859	3
94	Vögelin Salomon	1837	Zürich	1857-1859	4
95	Waldvogel Theodor	1838	Schaffhausen	1857-1859	4
96	Greminger J. Georg	1836	Thurgau	1857-1860	6
97	Doenz Luc. Eduard	1836	Graubünden	1858-1859	1
98	Joneli Arnold	1835	Bern	1858-1859	2
99	Nagy Karl	1836	Mähren	1858-1859	2
100	Hager Nathanael	1839	Grhzt. Baden	1858-1859	3
101	Schmid Joh. Ulrich	1836	Graubünden	1858-1859	3
102	Mohr Andreas	1836	Graubünden	1858-1859	3
103	Baumgartner Gust. Adolf	1839	Thurgau	1858-1859	3
104	Nespor Daniel	1834	Böhmen	1858-1859	3
105	Felix Georg	1837	Graubünden	1858-1859	3
106	Roffler Martin	1834	Graubünden	1858-1860	4
107	Kündig Jakob	1840	Basel-Stadt	1858-1860	5
108	Lang Ebenezer	1839	Schaffhausen	1858-1861	5
109	Schwarzenbach J. J. Chr.	1837	St. Gallen	1858-1861	6
110	Garda Josef	1833	Siebenbürgen	1859	1
111	Katona Andreas	1834	Ungarn	1859	1
112	Averdunk Heinrich	1840	Rheinpreussen	1859-1860	1
113	Koncz Joseph	1830	Siebenbürgen	1859-1860	1
114	Zombori Gedö	1838	Siebenbürgen	1859-1860	1
115	Goepp Gottfried	1838	Elsass	1859-1860	1

116		Egger Johannes	1837	Bern	1859-1860	2
117		Schneider Robert	1839	Grhzt. Baden	1859-1860	2
118		Driemeier Carl Ludwig	1838	Ostfriesland	1859-1860	2
119		Holzhalb David	1839	aus Zürich	1859-1860	3
120		Heer Jost	1840	Zürich	1859-1860	3
121		Niedermann Wilhelm	1841	Zürich	1859-1861	4
122		Hablützel Wilhelm	1837	aus Zürich	1859-1861	4
123		Wehrlin Eduard	1839	Thurgau	1859-1861	4
124		Marti Jacob	1838	Bern	1859-1861	5
125		Petavel Josias	1840	Neuchâtel	1860	1
126	I	Nägeli Rudolf	1841	aus Zürich	1860-1861	1
127	I	Kaspar Ludwig	1837	Böhmen	1860-1861	2
128		Svanda Karl	1832	Mähren	1860-1861	2
129		Becsek Sandor	1831	Siebenbürgen	1860-1861	2
130		Pieper Paul	1840	Rheinpreussen	1860-1861	2
131		Gonzenbach August	1839	aus Thurgau	1860-1861	2
132		Weiss Andreas	1838	Graubünden	1860-1861	2
133	I	Wirz Konrad	1843	Zürich	1860-1861	2
134		Lany Karl	1838	Mähren	1860-1861	2
135		Isenberg Carl	1840	Rheinpreussen	1860-1861	3
136		Müllensiefen Theodor	1843	Berlin	1860-1861	3
137		Grosch Josef	1841	Ungarn	1860-1861	3
138		Schiess Johannes	1838	aus Appenzell	1860-1862	3
139		Jäk Jacob	1839	Thurgau	1860-1862	3
140		Caviezel Joh. Ulrich	1837	Graubüoden	1860-1862	4
141		Hörnle Rudolf	1841	Württemberg	1860-1862	4
142		Wirz Theodor	1842	Baselland	1860-1862	5
143		Egli Jakob	1840	aus Zürich	1860-1863	5
144		Ehrhardt Georg	1841	Grhzt. Baden	1860-1863	6
145		Winkler Edmund	1842	aus Zürich	1860-1864	7
146		Margreth Cyprian	1835	Graubünden	1861-1862	1
147		Haass Otto	1840	Grhzt. Baden	1861-1862	1
148		Wellauer Theodor	1843	aus Thurgau	1861-1862	1
149		Wild Eduard	1843	aus Zürich	1861-1862	2
150		Berlin Paul	1840	Schlesien	1861-1862	2
151		Martig Emanuel	1839	Bern	1861-1862	2
152		Studer J. Jakob	1840	aus Thurgau	1861-1862	2
153		Faber Ernst	1839	Coburg	1861-1862	2
154		Valis Wenzel	1839	Böhmen	1861-1862	3
155		Leipoldt Johann	1839	Südafrika (Mission)	1861-1863	3
156		Rauchenstein Friedrich	1842	Aargau	1861-1863	3
157		Hörnle Johannes	1843	Engl./Indien (Miss.)	1861-1863	4
158		Havelka Emanuel	1839	Böhmen	1861-1863	4
159		Wehrenfennig Gustav	1842	Oberösterreich	1861-1863	4
160		Jelinek Gustav	1838	Mähren	1861-1863	4
161		Müller Joh. Fürchtegott	1841	Schaffhausen	1861-1863	4
162		Rippmann H. Friedrich	1842	Baselland	1861-1863	4
(127)	II	Kaspar Ludwig	1837	Böhmen	1862	1
163		Diez Julius	1838	Kärnten	1862-1863	2
164		Augener Wilhelm	1842	Bremen	1862-1863	2
165		Tappolet Paul	1843	Zürich	1862-1863	2

166		Heer Gottfried	1843	Glarus	1862-1863	2
167		Baumgärtner Andreas	1840	aus Graubünden	1862-1863	2
168		Lutta Matthias	1841	Graubünden	1862-1863	2
169		Keller Albert	1842	Thurgau	1862-1864	3
170		Hugelshofer Albert	1841	Thurgau	1862-1864	3
171		Scartazzini Joh. Andreas	1837	aus Graubünden	1862-1864	4
172		Overbeck Max	1841	Oberösterreich	1862-1864	5
173		Immler Daniel	1841	Neuchâtel	1862-1864	5
174	I	Dietrich Jakob	1843	Grhzt. Baden	1863	1
175		Gerhard Hermann	1843	Grhzt. Baden	1863	1
176		Schädel Ludwig	1845	Frankfurt	1863-1864	1
177		Hagenbuch Traugott	1842	Aargau	1863-1864	2
178		Graf Josef	1839	Ungarn	1863-1864	2
179		Spudil Wenzel	1841	Böhmen	1863-1864	2
(133)	II	Wirz Konrad	1843	Zürich	1863-1864	3
180		Papp Franz	1837	Oberösterreich	1863-1865	3
(126)	II	Nägeli Rudolf	1841	aus Zürich	1863-1865	4
181		Steinmann Rudolf	1844	Zürich	1863-1865	4
182		Jelen Paul	1840	Böhmen	1863-1865	4
183		Kun Wilhelm	1844	Mähren	1863-1865	4
184		Walther J. Jakob	1841	Zürich	1863-1865	4
185		Nagy Ludwig	1844	Mähren	1863-1865	4
186		Walther J. Heinrich	1843	Zürich	1863-1865	5
187		Gugolz August	1844	Zürich	1863-1865	5
188		Chlumsky Adolf	1842	Böhmen	1863-1866	5
189		Soldani Anton	1838	Graubünden	1863-1866	6
(174)	II	Dietrich Jakob	1843	Grhzt. Baden	1864	1
190		Hess Arnold	1845	St. Gallen	1864	1
191		Hörter Gustav	1844	Rheinpreussen	1864-1865	2
192		Graeber Adolf	1845	Rheinpreussen	1864-1865	2
193		Haarbeck Adolf	1845	Rheinpreussen	1864-1865	2
194		Haarbeck Theodor	1846	Rheinpreussen	1864-1865	2
195		Müller Adolf	1845	Rheinpreussen	1864-1865	2
196		Züllig Arnold	1845	aus St. Gallen	1864-1865	3
197		Angermünde Carl	1843	Rheinpreussen	1864-1866	3
198		Reuss Benjamin	1842	Ungarn	1864-1866	3
199		Stollmann Gustav	1841	Ungarn	1864-1866	3
200		Kocian Franz	1842	Böhmen	1864-1866	4
201		Svanda Heinrich	1846	Mähren	1864-1866	4
202	I	Keller Georg	1846	Schaffhausen	1864-1866	4
203		Kirchhofer Franz	1843	Schaffhausen	1864-1866	4
204		Kalda Josef	1842	Mähren	1864-1867	5
205		Bohl Johannes	1843	St. Gallen	1865-1866	1
206		Nagy August	1846	Mähren	1865-1866	2
207		Antal Carol	1839	Ungarn	1865-1866	2
208		Nyhuis Hillebrand	1843	Hannover	1865-1866	2
209		Hagenmeyer Karl	1846	Grhzt. Baden	1865-1866	2
210		Odstrcil Josef	1842	Mähren	1865-1866	3
211		von Gonzenbach Wilhelm	1842	aus Thurgau	1865-1866	3
212		Molnar Karl	1842	Böhmen	1865-1866	3
213		Hottinger Christlieb	1848	Grhzt. Baden	1865-1867	3

214		Lutta Moritz	1843	Graubünden	1865-1867	3
215		Gerza Wilhelm R.	1844	Mähren	1865-1867	4
216		Kalenda Theodor	1843	Mähren	1865-1867	4
217		Sadek Franz	1846	Böhmen	1865-1867	4
218		Burri Heinrich	1844	Zürich	1865-1867	4
219		Castelberg J. Paul	1841	Graubünden	1865-1868	6
220		Wölfle August	1843	Grhzt. Baden	1866	1
221		Brabänder Albrecht	1846	Hannover	1866-1867	1
222		Esch Ludwig	1846	Rheinpreussen	1866-1867	1
223		Koren Paul	1846	Ungarn	1866-1867	1
224		Kühne Martin	1846	Ungarn	1866-1867	1
225		Posch Friedrich	1842	Ungarn	1866-1867	2
226		Mende Adolf	1845	Zürich	1866-1867	2
227		Novak Wilhelm	1843	Mähren	1866-1868	4
228	I	Wernli Rudolf	1846	Aargau	1866-1868	4
229		Tobler Alfred	1845	Appenzell	1866-1868	4
230		Krcal Karl	1846	Mähren	1866-1868	4
231		Novak Richard	1845	Mähren	1866-1868	4
232		Lat Anton	1844	Böhmen	1866-1868	4
233		Schneider Johannes	1845	aus St. Gallen	1866-1868	4
234		Rutishauser Conrad	1843	aus Thurgau	1866-1868	5
235		Juon Lucius	1842	Graubünden	1866-1869	6
236		Ammann Jacob	1847	Schaffhausen	1867	1
(202)	II	Keller Georg	1846	Schaffhausen	1867-1868	1
237		Kirnbauer Gustav	1846	Ungarn	1867-1868	1
238		Stahel Julius	1848	Zürich	1867-1868	2
239		Fingado Theodor	1846	Grhzt. Baden	1867-1868	2
240		Kund Matthias	1843	Ungarn	1867-1868	2
241	I	Lutz Huldreich	1847	Appenzell	1867-1868	3
242		Vesely Rudolf	1848	Böhmen	1867-1869	3
243		Leutwein Immanuel	1847	Grhzt. Baden	1867-1869	3
244		Ritter Johannes	1846	Glarus	1867-1869	4
245		Opocensky Gustav	1845	Mähren	1867-1869	4
246		Dedic Johann	1845	Mähren	1867-1869	4
247		Fleischer Bohumil	1847	Mähren	1867-1869	4
248	I	Hauri Johannes	1848	Aargau	1867-1869	5
249		Meisser Simeon	1845	Graubündeu	1867-1870	6
250		Damur Carl S.	1847	Graubünden	1867-1870	6
251		Hoffmann Johannes	1845	Basel-Stadt	1867-1870	7
252		Peyer Gustav	1849	Schaffhausen	1868	1
253		Simek Vinzenz	1843	Mähren	1868	1
(241)	II	Lutz Huldreich	1847	Appenzell	1868-1869	2
254		Derer Gustav	1845	Ungarn	1868-1869	2
255		Stollmann Daniel	1844	Ungarn	1868-1869	2
256		Nespor Paul	1848	Böhmen	1868-1870	3
257		Bujna Martin	1845	Ungarn	1868-1870	4
258		Unger Ferdinand	1845	Ungarn	1868-1870	4
259		Martinek Josef	1847	Mähren	1868-1870	4
260		Pelisek Johann	1850	Mähren	1868-1870	4
261		Sejnoha Vinzenz	1844	Mähren	1868-1870	4
262		Hörnle Eduard	1851	Württemberg	1868-1870	4

263		Oswald Georg	1849	Graubünden	1868-1870	4
264		Graf Joh. Jacob	1846	aus St. Gallen	1868-1870	4
265		Schiess Alfred	1849	Appenzell	1868-1871	6
(228)	II	Wernli Rudolf	1846	Aargau	1869	1
266		Ziegler Conrad	1849	Thurgau	1869	1
267		Accola Martin	1848	Graubünden	1869-1870	3
268		Thöni Moritz	1846	Graubünden	1869-1871	3
269	I	Dössekel Carl	1850	Aargau	1869-1871	4
270		Schuster Gottlieb	1849	Zürich	1869-1872	6
271		Hauri Gotthilf	1850	Aargau	1869-1872	6
272		Durisch Johann	1846	Graubünden	1869-1872	6
273		Tester Christian	1850	Graubünden	1870	1
274		Denz Wilhelm	1852	Graubünden	1870	1
275		Thomay Josef	1847	Ungarn	1870-1871	2
276		Chlumsky Jaroslav	1846	Mähren	1870-1871	2
277		Marhauser Emerich	1846	Ungarn	1870-1871	2
278		Egli Otto	1848	St. Gallen	1870-1871	3
279		Schmidt Karl	1846	Ungarn	1870-1871	3
280		Opocensky Oskar	1848	Mähren	1870-1872	3
281		Sturzenegger Bartholom.	1848	aus Appenzell	1870-1872	4
282		Juren Heinrich	1850	Böhmen	1870-1872	4
283		Schiess Emanuel	1851	Appenzell	1870-1872	5
284		Mägis Theodor	1851	Schaffhausen	1870-1873	6
285		Ermel Julius	1847	Ungarn	1871-1872	2
286		Santrucek Josef	1850	Böhmen	1871-1872	2
287		Derer Johann	1847	Ungarn	1871-1872	2
288		Widmann Ernst	1853	Deutschland	1871-1872	2
289		Kleinschmidt Johannes	1849	Deutschland	1871-1872	2
290		Brunner Johann	1848	Ungarn	1871-1872	3
291		Dworak Franz	1846	Böhmen	1871-1872	3
292		Cech Wenzel	1849	Böhmen	1871-1873	4
293		Heitz Jakob	1851	Aargau	1871-1873	4
294		Rosenthal Willy	1852	(D) Konstantinopel	1871-1874	5
295		Lindenmann Rudolf	1852	Aargau	1871-1874	6
296		Berger Jacob	1850	aus St. Gallen	1872	1
(248)	II	Hauri Johannes	1848	Aargau	1872-1873	1
297		Bansell Kolomann	1850	Ungarn	1872-1873	1
298		Bolliger Adolf	1854	aus Aargau	1872-1873	2
299		Gabathuler Alexander	1849	aus St. Gallen	1872-1873	2
300		Michael Johannes Ulrich	1850	aus Graubünden	1872-1873	2
301		Janett Andreas	1849	aus Graubünden	1872-1873	2
302		Hofer Christian Heinrich	1853	aus Bern	1872-1873	2
303		Sokolik Andreas	1849	Ungarn	1872-1873	3
304		Fellmann Adolf	1853	aus Aargau	1872-1874	3
305		Hubler Gottlieb	1853	aus Bern	1872-1874	4
306		Kind Albert	1853	aus Graubünden	1872-1874	4
307		Näf Adolf	1850	aus Zürich	1872-1874	4
308		Ferbas Josef	1851	Böhmen	1872-1874	4
309		Kotschy F. Traugott	1851	Steiermark	1872-1874	4
310		Mares Bohumil	1851	Mähren	1872-1874	4
311		Pieler Matthias	1850	Ungarn	1872-1874	4

312	I	Dettwyler Martin	1851	aus Baselland	1872-1874	5
313		Kobelt Joh. Jakob	1852	aus St. Gallen	1872-1875	7
314	I	Wettstein Jakob	1853	aus Zürich	1873-1874	1
315		Jordi Gottfried	1851	Bern	1873-1874	1
316		Mark Franz	1848	Ungarn	1873-1874	3
317		Schönwiszner Karl	1849	Ungarn	1873-1875	3
318		Bär Fritz	1852	Thurgau	1873-1875	4
319		Juon Andreas	1851	Graubünden	1873-1875	4
320		Kosut Jaromir	1854	Böhmen	1873-1875	4
321		Nüesch Alexander	1853	St. Gallen	1873-1875	4
322		Schenkel Gottfried	1852	Schaffhausen	1873-1875	4
323		Dummermuth Gottfried	1855	Bern	1873-1876	6
324	I	Marti Karl	1855	Bern	1873-1876	6
325		Hauser Heinrich	1852	Zürich	1874	1
326		Voltr Joseph	1850	Böhmen	1874-1875	1
327		Venetianer Alexander	1853	Ungarn	1874-1875	1
328		Flury Josias	1854	Zürich	1874-1875	2
329		Heusser Theodor	1851	Zürich	1874-1875	3
330		Schärer Hans	1853	Bern	1874-1875	3
331		Tappolet August	1854	aus Zürich	1874-1875	3
332	I	Merz Werner	1854	aus Aargau	1874-1876	4
333		Wyss Rudolf	1855	Bern	1874-1876	4
334		Ludig Emanuel	1853	Ungarn	1874-1876	4
335		Dobes Josef	1852	Mähren	1874-1876	4
336	I	Sonderegger Jakob	1853	Appenzell	1874-1876	5
337		Maliak Josef	1854	Ungarn	1874-1877	5
338	I	Graf Alfred	1854	Zürich	1874-1877	5
339		Christoffel Huldreich	1855	Baselland	1874-1877	6
(314)	II	Wettstein Jakob	1853	ans Zürich	1875-1876	1
(269)	II	Dössekel Carl	1850	Aargau	1875-1876	1
(312)	II	Dettwyler Martin	1851	aus Baselland	1875-1876	1
340		Lips Jakob	1849	aus Zürich	1875-1876	1
341		Hoffmann Gustav	1850	aus Zürich	1875-1876	2
342		Merk Carl	1855	(Engl.) Basel-Stadt	1875-1877	4
343		Lutta Joh. Paul	1853	Graubünden	1875-1877	4
344		Caveng Martin	1853	aus Graubünden	1875-1877	4
345	I	Lutz Samuel	1854	Appenzell	1875-1877	4
346		Rüegg Arnold	1856	Zürich	1875-1877	4
347	I	Mohr Fritz	1856	aus Graubünden	1875-1877	5
348	I	Müller August	1853	Thurgau	1875-1878	5
349		*Fliedner August	1854	Deutschland	1875-1878	5
350		*Marti Fritz	1856	Baselland	1875-1878	6
351		Brassel Hermann	1856	aus St. Gallen	1875-1879	7
(324)	II	Marti Karl	1855	Bern	1876-1877	1
352		Barth Anton	1854	Graubünden	1876-1877	2
353		Masznyik Julius	1856	Ungarn	1876-1878	3
354	I	Ritter Jakob	1857	Zürich	1876-1878	4
355		Boor Ludwig	1855	Ungarn	1876-1878	4
356		Bay Hermann	1857	Bern	1876-1878	4
357		Dieth Alfred	1856	Appenzell	1876-1878	4
358		Mohr Gyula	1855	Ungarn	1876-1878	4

(332)	II	Merz Werner	1854	aus Aargau	1877-1878	1
(336)	II	Sonderegger Jakob	1853	Appenzell	1877-1878	1
359		Rohr Max	1858	Bern	1877-1878	2
360		Gerber Fritz	1856	Bern	1877-1878	2
361		Götz Balthasar	1854	Deutschland	1877-1878	2
362		Csiky Ludwig	1852	Ungarn	1877-1878	3
(338)	II	Graf Alfred	1854	Zürich	1877-1879	3
363	I	Trautvetter Ernst	1857	Zürich	1877-1879	4
364		Nigg Bernhard	1854	Graubünden	1877-1879	4
365		Jllek Franz	1855	Mähren	1877-1879	4
366		Graf Conrad	1857	Schaffhausen	1877-1879	4
367		Schuster Eduard	1858	aus Zürich	1877-1879	5
368		*Rauchenstein Hans	1859	Aargau	1878-1879	1
(347)	II	Mohr Fritz	1856	aus Graubünden	1878-1879	1
369		Rüetschi Fritz	1859	Bern	1878-1879	2
370		Güder Emil	1859	Bern	1878-1879	2
371		Brügger Ernst	1859	Bern	1878-1879	2
372		Strasser Arnold	1858	Bern	1878-1879	2
373		Holzhausen Richard	1856	Deutschland	1878-1879	2
374		Hütter Ludwig	1856	Ungarn	1878-1879	2
(345)	II	Lutz Samuel	1854	Appenzell	1878-1879	3
375		*Lang Robert	1858	Schaffhausen	1878-1879	3
376		Bethlendi Andreas	1850	Ungarn	1878-1879	3
377		*Schuppli Karl	1857	Thurgau	1878-1879	3
378		Sträuli August	1859	Zürich	1878-1880	4
379		Bastecky Bohumil	1856	Böhmen	1878-1880	4
380		Hauri Nathanael	1857	Aargau	1878-1880	4
381	I	Wagner Adolf	1858	Baselland	1878-1880	5
382	I	Bremi David	1860	Zürich	1878-1881	5
(348)	II	Müller August	1853	Thurgau	1879	1
383		Im Hof Rudolf	1860	Schaffhausen	1879	1
384		Walther Friedr. August	1857	Deutschland	1879	1
(354)	II	Ritter Jakob	1857	Zürich	1879-1880	2
385		de Bourdeaux Charles	1858	Deutschland	1879-1880	2
386		Hagenmeyer Heinrich	1861	Deutschlaud	1879-1880	2
387		Hagenmeyer Karl Friedr.	1860	Deutschland	1879-1880	2
388		Fa Stephan	1857	Ungarn	1879-1880	2
389		Pokorny Wenzel	1855	Böhmen	1879-1880	2
390		Mechtersheimer Johann	1855	Deutschland	1879-1880	2
391		Kosaczky Michael	1857	Ungarn	1879-1880	2
392		Thelemann Heinrich	1858	Deutschland	1879-1881	3
393		Cizek Heinrich	1858	Böhmen	1879-1881	4
394		Keller August	1860	aus Thurgau	1879-1881	4
395		Schühli Michael	1857	Schaffhausen	1879-1881	4
396		Lauda Johannes	1858	Böhmen	1879-1881	4
(363)	II	Trautvetter Ernst	1857	Zürich	1880-1881	1
397		Wüst Daniel	1859	Deutschland	1880-1881	1
398		Szabo Ludwig	1854	Ungarn	1880-1881	2
399		Gerber Ernst	1859	Bern	1880-1881	2
400		Stierlin Leonhard	1860	Bern	1880-1881	2
401		Reber Adolf	1859	Deutschland	1880-1881	2

402		Wieser Hermann	1859	aus Schaffhausen	1880-1881	2
403		Raez Rudolf	1862	Bern	1880-1881	3
404		Rohr Ernst	1859	Bern	1880-1882	3
405		Wieser Gottlieb	1860	aus Schaffhausen	1880-1882	3
406		Gsell Rudolf	1861	Graubünden	1880-1882	3
407		Hitz Wilhelm	1860	aus Graubünden	1880-1882	3
408		von Sprecher Andreas	1859	Graubünden	1880-1882	3
409	I	Grob Rudolf	1860	aus St. Gallen	1880-1882	4
410	I	Locher Martin	1862	Zürich	1880-1882	4
411		Ballo Nicolaus	1857	Ungarn	1880-1882	4
412		Molnar Heinrich	1858	Böhmen	1880-1882	4
413	I	Geyser Paul	1860	aus St. Gallen	1880-1882	4
414		Korbel Anton	1855	Böhmen	1880-1882	4
(381)	II	Wagner Adolf	1858	Baselland	1881-1882	2
415		Ludwig Gottfried	1862	Bern	1881-1882	2
416		Kiss Bartholomäus	1856	Ungarn	1881-1882	2
417		von Lerber Theodor	1861	Bern	1881-1882	2
418		Kopp Theodor	1861	Bern	1881-1882	2
419		Lauterburg Moritz	1862	Bern	1881-1882	2
420		Nespor Josef	1858	Böhmen	1881-1882	2
421		Gruner August	1860	aus Bern	1881-1882	3
422		Hitz Peter	1861	Graubünden	1881-1883	3
423		Kremer Theodor	1860	Deutschland	1881-1883	4
424		Zimmermann Theophil	1861	Zürich	1881-1883	4
425		Kost Jakob	1861	aus Zürich	1881-1883	4
426		Geyer Wilhelm	1860	aus Schaffhausen	1881-1883	4
427		Vögelin Gottlob	1861	Schaffhausen	1881-1883	4
428		Chodera Josef	1860	Böhmen	1882	1
429		Benkö Istvan	1854	Ungarn	1882	1
(382)	II	Bremi David	1860	Zürich	1882-1883	1
430		Eröss Ludwig	1857	Ungarn	1882-1883	1
431		Uhlmann Otto	1863	Zürich	1882-1883	2
432		Kaldenbach Paul	1863	Deutschland	1882-1883	2
433		Specht Hermann	1862	Deutschland	1882-1883	2
434		Medvecky Karl	1860	Ungarn	1882-1883	2
435		Berde Alexander	1858	Ungarn	1882-1883	2
436		Deppe Georg	1857	Deutschland	1882-1883	3
437		Hajek Josef	1861	Böhmen	1882-1884	3
438		Frick August	1861	aus Neuchâtel	1882-1884	3
439		Pettavel Paul	1861	aus Neuchâtel	1882-1884	3
440		Durst Jakob	1864	Deutschland	1882-1884	4
441	I	Mohr Peter	1862	aus Graubünden	1882-1884	4
442		Juren Wlastimil	1864	Böhmen	1882-1884	4
443		Kägi Paulus	1863	Zürich	1882-1884	4
444		Müller Wenzel	1862	Böhmen	1882-1884	4
445		Horky Friedrich	1860	Böhmen	1882-1884	4
446		Baumann Jakob	1862	Baselland	1882-1885	7
(409)	II	Grob Rudolf	1860	aus St. Gallen	1883	1
(413)	II	Geyser Paul	1860	aus St. Gallen	1883-1884	1
(410)	II	Locher Martin	1862	Zürich	1883-1884	2
447		von Rütte Gotthelf	1860	aus Bern	1883-1884	2

448		Braendly Emil	1864	Zürich	1883-1884	2
449		König Wilhelm	1865	Bern	1883-1884	2
450		Haberkamp Wilhelm	1862	Deutschland	1883-1884	2
451		Kutter Hermann	1863	Bern	1883-1884	2
452		Fincke Johannes	1860	Deutschland	1883-1884	3
453		Obrecht Johannes	1861	Graubünden	1883-1885	4
454		Pflüger Paul	1865	Zürich	1883-1885	4
455		Ziegler Emil	1863	Schaffhausen	1883-1885	4
456	I	Grob Heinrich	1864	aus St. Gallen	1883-1885	4
457		Oehninger Paul	1863	Zürich	1883-1885	5
458		Kaegi Johannes	1864	Zürich	1883-1885	5
459		Schlatter Wilhelm	1865	St. Gallen	1884-1885	2
460		Junger August	1864	Bern	1884-1885	2
461		Kerekes Andreas	1861	Ungarn	1884-1885	2
462		Haffter Eugen	1866	Thurgau	1884-1885	3
463		Beringer Ulrich	1865	aus Zürich	1884-1886	4
464		Klingenberg Arnold	1864	Schaffhausen	1884-1886	4
465		Miskowsky Franz	1862	Böhmen	1884-1886	4
466		Pipal Johann	1862	Böhmen	1884-1886	4
467		Syptak Josef	1862	Mähren	1884-1886	4
468		Stern Rudolf	1865	(England) Deutschl.	1884-1886	5
469		Schneider Johannes	1864	Baselland	1884-1886	5
470		Scherrer Eduard	1863	aus Schaffhausen	1884-1887	6
471		Roch Franz	1857	Böhmen	1885	1
472		Schmidt Heinrich	1864	Baselland	1885	1
(441)	II	Mohr Peter	1862	aus Graubünden	1885-1886	2
473		Böhmer Julius	1866	Deutschland	1885-1886	2
474		Mayer Gottlob	1862	Deutschland	1885-1886	2
475		Saare Otto	1864	Deutschland	1885-1886	2
476		Payr Alexander	1861	Ungarn	1885-1886	2
477		Barho Heinrich	1863	Deutschland	1885-1886	2
478		Ehrich Heinrich	1862	Deutschland	1885-1886	3
479		Hofmann Emil	1865	Thurgau	1885-1887	4
480		Sutermeister Paul	1864	Bern	1885-1887	4
481	I	Mühlemann Hans	1864	Fribourg	1885-1887	4
482		Herzog Charles	1863	Neuchâtel	1886	1
(456)	II	Grob Heinrich	1864	aus St. Gallen	1886-1887	1
483		Ragaz Leonhard	1868	Graubünden	1886-1887	1
484		Henzi Eduard	1865	Bern	1886-1887	1
485		Weyermann Ernst	1864	Deutschland	1886-1887	2
486		Magyari Nicolaus	1863	Ungarn	1886-1887	2
487		Niederer Robert	1862	aus Appenzell	1886-1887	2
488		Siebe Heinrich	1863	Deutschland	1886-1887	2
489		Lauterburg Eduard	1866	Bern	1886-1887	2
490		Huber Nicolaus	1865	Bern	1886-1887	3
491		Stettler Albert	1867	Bern	1886-1888	3
492		Steuerwald Johannes	1865	Deutschland	1886-1888	3
493		Benz Gustav	1866	Thurgau	1886-1888	4
494		Meyer Albin	1866	Bern	1886-1888	4
495		Ditzen Johann	1864	Deutschland	1886-1888	4
496	I	Huber Johannes	1866	Schaffhausen	1886-1888	4

497		Szalatnay Victor	1866	Böhmen	1886-1888	4
498		Base Wenzel	1867	Böhmen	1886-1888	4
499		Svanda Theodor	1868	Mähren	1886-1888	4
500		Braun Rudolf	1868	Deutschland	1886-1888	4
501		Schreiner Heinrich	1865	Deutschland	1886-1888	4
502		Haeberlein Jacob	1864	Deutschland	1887	1
503		Kohler Karl	1868	Bern	1887-1888	1
504		Friedli Robert	1868	Bern	1887-1888	2
505		Bickerich Wilhelm	1867	Deutschland	1887-1888	2
506		Strasser Walther	1864	Bern	1887-1888	2
507		Jausz Wilhelm	1866	Ungarn	1887-1888	2
508		Jung Hermann	1867	Deutschland	1887-1888	3
509		Rikli Benjamin	1868	Bern	1887-1888	3
510		Däniker Albert	1867	Zürich	1887-1888	3
511		Wiesmann Jakob Hans	1866	Thurgau	1887-1888	3
512		Jarschel Josef	1867	Böhmen	1887-1889	4
513		Schachenmann Hermann	1867	Schaffhausen	1887-1889	4
514		Zingg Adolf	1867	Thurgau	1887-1889	4
515		Brütsch Daniel	1865	Zürich	1887-1889	5
516		Jaeggi Wilhelm	1868	Bern	1888-1889	1
(481)	II	Mühlemann Hans	1864	Fribourg	1888-1889	2
517		Gillardon Andreas	1870	Graubünden	1888-1889	2
518		Budaker Carl	1869	Siebenbürgen	1888-1889	2
519		Keller Alfred	1868	Bern	1888-1889	2
520		Hadorn Wilhelm	1869	Bern	1888-1889	2
521		Schmitt Adolf	1869	Deutschland	1888-1890	3
522		von Greyerz Karl	1870	Bern	1888-1890	3
523		Staub Walther	1869	Zürich	1888-1890	3
524		Bremi Gottfried	1867	Zürich	1888-1890	3
525		Ulbrich Carl	1865	Deutschland	1888-1890	4
526		Brassel J. Huldreich	1868	Thurgau	1888-1890	4
527		Gysi Gotthold	1868	Solothurn	1888-1890	4
528		Prochazka Ladislav	1863	Böhmen	1888-1890	4
529		Höflich Friedrich	1866	Deutschland	1888-1890	4
530		Dobias Jan	1868	Böhmen	1888-1890	4
531	I	Wolf Jakob	1867	Zürich	1888-1890	4
532	I	Lieberherr Nicolaus	1866	St. Gallen	1888-1890	4
533		Haller Traugott	1867	Aargau	1888-1890	5
534		Graf Adolf	1867	St. Gallen	1888-1891	6
(496)	II	Huber Johannes	1866	Schaffhausen	1889-1890	1
535		Johner Gottlieb	1868	Bern	1889-1890	1
536		Jung Charles	1869	Genève	1889-1890	1
537		Christen Emanuel	1870	Genève	1889-1890	1
538		Sass Bela	1866	Ungarn	1889-1890	2
539		Brüschweiler Paul Felix	1870	St. Gallen	1889-1891	4
540		Meili Hans	1869	St. Gallen	1889-1891	4
541	I	Burckhardt Rudolf	1869	St. Gallen	1889-1891	4
542		Graber Jakob	1869	Baselland	1889-1891	4
543		Büchi Sigmund	1868	Thurgau	1889-1891	4
544		Wipf Ernst	1870	Zürich	1889-1891	4
545		Juren Ladislaus	1868	Böhmen	1889-1891	4

546		Müller Erwin	1870	Zürich	1890	1
547		Groos Hermann	1871	Deutschland	1890-1891	2
548		Ris Max	1871	Bern	1890-1891	2
549		Marti Ernst	1871	Bern	1890-1891	2
550		Alexander Karl	1866	Deutschland	1890-1891	2
551		von Dedinsky Johann	1868	Ungarn	1890-1891	2
552		Thelemann Ernst	1869	Deutschland	1890-1891	2
553		Mooser Hermann	1869	Graubünden	1890-1891	3
554		Risch Adolf	1869	Deutschland	1890-1891	3
555		Wirz Paul	1871	Zürich	1890-1892	3
556		Zimmer Heinrich	1870	Deutschland	1890-1892	3
557		Lang Theodor	1870	Schaffhausen	1890-1892	4
558	I	Wickle Ulrich	1867	St. Gallen	1890-1892	4
559		Walter Fritz	1870	Schaffhausen	1890-1892	4
560		Kloucek Josef	1869	Böhmen	1890-1892	4
561		Svanda Heinrich	1870	Mähren	1890-1892	4
562		Svoboda Josef	1869	Böhmen	1891-1892	1
563		Pfister Oskar	1873	Zürich	1891-1892	1
(531)	II	Wolf Jakob	1867	Zürich	1891-1892	2
564		Dähler Walther	1872	Bern	1891-1892	2
565		Feller Ernst	1871	Bern	1891-1892	2
566		Hohl Paul	1869	Schaffhausen	1891-1892	2
567		Hohl Arnold	1868	Appenzell	1891-1892	2
568		Winkler Otto Edmund	1871	Zürich	1891-1892	3
569		Glur Ernst	1871	Baselland	1891-1893	4
570	I	Lüscher Hans	1871	Aargau	1891-1893	4
571		Marty Emil	1869	Graubünden	1891-1893	4
572		Helbing Reinhold Ernst	1872	Deutschland	1891-1893	4
573		Friedrichs Ernst J. Karl	1870	Deutschland	1891-1893	4
574		Keller Friedrich	1870	Thurgau	1891-1893	4
575		Schnyder Ernst	1873	Aargau	1891-1893	4
576		Grubenmann Rudolf	1870	Graubünden	1891-1893	4
577		Fromm August	1870	Graubünden	1891-1893	5
(541)	II	Burckhardt Rudolf	1869	St. Gallen	1892	1
578		Raffay Alexander	1866	Ungarn	1892	1
(532)	II	Lieberherr Nicolaus	1866	St. Gallen	1892-1893	2
579		Girsberger Hans	1873	Zürich	1892-1893	2
580		Paulinyi Daniel	1869	Ungarn	1892-1893	2
581		Franzmeier Johannes	1871	Deutschland	1892-1893	2
582		Windler Fritz	1872	Zürich	1892-1893	2
583		Wipf Jacob	1871	Schaffhausen	1892-1893	3
584		Glur Fritz	1872	Baselland	1892-1893	3
585		Welsch Otto	1871	Deutschland	1892-1894	3
586		Keller Adolf	1872	Schaffhausen	1892-1894	4
587	I	Juzi Viktor	1872	St. Gallen	1892-1894	4
588		Urbanek Jaroslav	1870	Böhmen	1892-1894	4
589		Spaniel Karl	1869	Mähren	1892-1894	4
590		Caha Jakob	1865	Mähren	1892-1894	4
591		Hartmann Benedict	1873	Basel-Stadt	1892-1894	5
592		Grob Heinrich	1873	St. Gallen	1892-1894	5
593	I	Eberhardt Hermann	1871	Deutschland	1893	1

(558)	II	Wickle Ulrich	1867	St. Gallen	1893-1894	1
594		Blum Carl	1872	Zürich	1893-1894	2
595		Joss Walther	1874	Bern	1893-1894	2
596		Schmolck Winfred	1874	Deutschland	1893-1894	2
597		Rajter Janos	1870	Ungarn	1893-1894	2
598		Knobloch Gerhard	1874	Deutschland	1893-1895	3
599	I	Zanugg Giovanni	1873	(Graubünden) Italien	1893-1895	4
600		Lardelli Caesar	1873	Graubünden	1893-1895	4
601	I	Dietschi Max	1873	Aargau	1893-1895	4

5.2. Alumnen 1894-1943

Vom Ende des Ersten Weltkrieges an sind die Namen der Herkunftsländer den neuen politischen Verhältnissen entsprechend angegeben (Jugoslawien, Rumänien, worunter hauptsächlich Siebenbürgen zu verstehen ist, Tschechoslowakei und Ungarn).

(570)	II	Lüscher Hans	1871	Aargau	1894-1895	2
(593)	II	Eberhardt Hermann	1871	Deutschland	1894-1895	2
602	I	Gelbart Ernst	1874	Deutschland	1894-1895	2
603		Molnar Lorenz	1866	Ungarn	1894-1895	2
604		Meiling Max	1874	Deutschland	1894-1895	2
605		Ibeling Heinrich	1875	Deutschland	1894-1895	2
606		Schweikhart Karl	1875	Deutschland	1894-1895	2
607		Walder Albert	1874	Zürich	1894-1895	2
608		von Nagy Camill	1873	Mähren	1894-1895	2
609		Hein Arnulf	1875	Deutschland	1894-1896	3
610		Bures Wenzel	1873	Böhmen	1894-1896	4
611		Piton Théodore Seth	1875	Neuchâtel	1894-1896	4
612		Lat Ludwig	1875	Böhmen	1894-1896	4
613		Gnehm Robert	1875	Zürich	1894-1896	4
614	I	Sprecher Ferdinand	1874	Graubünden	1894-1897	5
(587)	II	Juzi Viktor	1872	St. Gallen	1895-1896	1
(601)	II	Dietschi Max	1873	Aargau	1895-1896	1
615		Niederer Jakob	1875	Appenzell	1895-1896	2
616		Heintzel Heinrich	1876	Deutschland	1895-1896	2
617		Thinschmidt Martin	1872	Ungarn	1895-1896	2
618		Lutz Wilhelm	1875	Schaffhausen	1895-1896	3
619		Novak Miloslav	1873	Böhmen	1895-1897	3
620	I	Rusterholz Heinrich	1875	Zürich	1895-1897	4
621	I	Alther Karl	1875	St. Gallen	1895-1897	4
622		Leuthold Fritz	1874	Aargau	1895-1897	4
623		Camenisch Emil	1874	Graubünden	1895-1897	4
(599)	II	Zanugg Giovanni	1873	(Graubünden) Italien	1896-1897	1
(602)	II	Gelbart Ernst	1874	Deutschland	1896-1897	1
624		Thienhaus Paul	1877	Deutschland	1896-1897	2
625		Kaspar Timotheus	1877	Böhmen	1896-1897	3
626		von Nagy Oskar	1874	Böhmen	1896-1898	4
627		Wirz Hans	1877	Baselland	1896-1898	4
628		Janda Friedrich	1874	Böhmen	1897	1

629		Zurlinden Friedrich	1869	Bern	1897	1
630		Castelberg Johann Paul	1877	Graubünden	1897-1898	1
631		Krieger Kurt	1875	Deutschland	1897-1898	2
632		Frauenfelder Arnold	1875	Schaffhausen	1897-1898	2
633		Veress Stephan	1871	Ungarn	1897-1898	2
634		Kovacs Ludwig	1873	Ungarn	1897-1898	2
635		*Degen Isaak	1874	Baselland	1897-1899	3
636		Opocensky Oskar	1877	Böhmen	1897-1899	4
637		*Byland Hans	1878	Aargau	1897-1899	4
638		*Jenny Ernst Heinrich	1876	Baselland	1897-1900	6
(614)	II	Sprecher Ferdinand	1874	Graubünden	1898	1
(620)	II	Rusterholz Heinrich	1875	Zürich	1898	1
639		Bender Paul	1879	Deutschland	1898	1
640		Ruhmer Wilhelm	1878	Deutschland	1898-1899	1
641		Viëtor Lukas	1877	Deutschland	1898-1899	1
(621)	II	Alther Karl	1875	St. Gallen	1898-1899	2
642		Näf Heinrich	1878	Zürich	1898-1899	2
643		Szabo Bartholomäus	1874	Ungarn	1898-1899	2
644		Fiala Vinzenz	1872	Böhmen	1898-1899	2
645		Hauri Hans	1878	Aargau	1898-1899	3
646		Hirt Wolfgang	1878	Deutschland	1898-1899	3
647		Zimmer Julius	1880	Deutschland	1898-1900	3
648		Filli Rudolf	1876	Graubünden	1898-1900	3
649		Näf Adolf	1876	Zürich	1898-1900	4
650		Graf Karl	1877	Appenzell	1898-1900	4
651		Fleischer Joseph	1879	Böhmen	1898-1900	4
652		*Gillardon Paul	1879	Graubünden	1898-1901	6
653	I	*Wanner Konrad	1877	Thurgau	1898-1901	7
654		Stier Ernst	1880	(Deutschl.) Serbien	1899	1
655		Meili Ernst	1878	St. Gallen	1899-1900	1
656		Michael Johannes Ulrich	1879	Graubünden	1899-1900	1
657		Lepp Willy	1878	Neuchâtel	1899-1900	2
658		Haltrich Gustav	1878	Siebenbürgen	1899-1900	2
659		Delius Wilhelm	1878	Deutschland	1899-1900	2
660		Radechovsky Theophil	1880	Böhmen	1899-1900	3
661		Kaufmann Robert	1880	Deutschland	1899-1901	3
662		Dietrich Gottfried	1880	St. Gallen	1899-1901	4
663		Frei Johannes Ulrich	1880	Zürich	1899-1901	4
664		Lutta Jakob	1878	Graubünden	1899-1901	4
665		Roffler Josias	1878	Graubünden	1899-1901	4
666		* Vogelsanger Theodor	1880	Schaffhausen	1899-1902	6
667		Schwarz Ernst	1879	Schaffhausen	1900	1
668		Csernak Adalbert	1875	Ungarn	1900-1901	2
669		Mamica Josef	1878	Deutschland	1900-1901	2
670		Hofstädter Friedrich	1878	Siebenbürgen	1900-1901	2
671	I	*Dieterle Paul	1884	Deutschland	1900-1901	2
672		Repa Jaroslav	1879	Böhmen	1900-1902	4
673	I	*Preiswerk Rudolf	1878	Baselland	1900-1902	4
674		Stamm Hermann	1879	Schaffhausen	1900-1902	5
675	I	*Meier Hans	1881	Baselland	1900-1903	5
676		*Batik Friedrich	1880	Böhmen	1900-1903	6

677	I	Marx Martin	1877	Graubünden	1901	1
678		Voget Carl	1882	Deutschland	1901-1902	2
679		Martony Alexius	1880	Ungarn	1901-1902	2
680		Lehotzky Geza	1878	Ungarn	1901-1902	2
681		Cziriak Bela	1877	Ungarn	1901-1902	2
682		Volek Johannes	1879	Mähren	1901-1902	2
683		Freyer Karl	1881	Deutschland	1901-1903	3
684		Jäger Johannes	1883	Zürich	1901-1903	3
685		Kilchsperger Albert	1883	Zürich	1901-1903	4
686	I	*Kind Paul	1881	Glarus	1901-1903	4
687		Bender Richard	1880	Deutschland	1902	1
688		Fliedner Hans	1878	(D) Spanien	1902	1
(653)	II	*Wanner Konrad	1877	Thurgau	1902-1903	2
689		Roth Hans	1883	Thurgau	1902-1903	2
690		Fliedner Fritz	1883	Deutschland	1902-1903	2
691		Gutjahr Martin	1883	Deutschland	1902-1903	2
692		Kosa Fraoz	1879	Ungarn	1902-1903	2
693		Satran Gottlieb	1881	Böhmen	1902-1904	3
694		*Fankhauser Franz	1883	Bern	1902-1904	3
695		Cech Vladimir	1883	Böhmen	1902-1904	4
696	I	Gretler Rudolf	1882	Zürich	1902-1904	4
697	I	*Wirz Hans	1881	Glarus	1902-1905	6
698		*Zimmerli Jakob	1883	Graubünden	1902-1905	6
699		Nanassy Ludwig	1881	Ungarn	1903	1
700		*Mathé Fritz	1883	Frankreich / Elsass	1903	1
(673)	II	*Preiswerk Rudolf	1878	Baselland	1903-1904	1
(677)	II	Marx Martin	1877	Graubünden	1903-1904	1
701		*Handschin Jakob	1886	(Baselland) Moskau	1903-1904	1
(671)	II	*Dieterle Paul	1884	Deutschland	1903-1904	2
702		Wagner Karl	1882	Siebenbürgen	1903-1904	2
703		Csallner Alwin	1882	Siebenbürgen	1903-1904	2
704		Toth Paul	1880	Ungarn	1903-1904	2
705		Slechta Joseph	1882	Böhmen	1903-1905	4
706		Capek Stanislav	1883	Böhmen	1903-1905	4
707		*Müller August	1882	Aargau	1903-1905	5
708	I	Kirchhofer Paul	1881	Zürich	1903-1905	5
(675)	II	*Meier Hans	1881	Baselland	1904	1
709		Hubay Bartholomäus	1879	Ungarn	1904	1
710	I	Sigg Hans	1885	Zürich	1904-1905	1
(686)	II	*Kind Paul	1881	Glarus	1904-1905	2
711		Toul Johann	1882	Mähren	1904-1905	2
712		Simon Emerich	1878	Ungarn	1904-1905	2
713		Aeschlimann Werner	1883	Bern	1904-1905	2
714		Wildi Amédée	1883	Aargau	1904-1905	2
715		*Bächtold Hermann	1882	Schaffhausen	1904-1906	4
716		Fleischer Benjamin	1885	Böhmen	1904-1906	4
717		Danek Slavomil	1885	Mähren	1904-1906	4
(696)	II	Gretler Rudolf	1882	Zürich	1905-1906	1
718		Kalda Rudolf	1886	Böhmen	1905-1906	1
719		Schmidt Hermann	1882	Deutschland	1905-1906	1
(697)	II	*Wirz Hans	1881	Glarus	1905-1906	2

(710)	II	Sigg Hans	1885	Zürich	1905-1906	2
720		Steltz Theodor	1887	Deutschland	1905-1906	2
721		Deak Janos	1883	Ungarn	1905-1906	2
722		*Peer Jon	1884	Graubünden	1905-1906	3
723		*Graf Ernst	1884	Appenzell	1905-1907	3
724		Kind Albert	1886	Glarus	1905-1907	4
725		Jecklin Valentin	1885	Graubünden	1905-1907	4
726		Medek Rudolf	1884	Böhmen	1905-1907	4
727		Pavlinec Stefan	1887	Mähren	1905-1907	4
728		Kirnbauer Joan	1884	Ungarn	1905-1907	4
729		Zuber Heinrich	1885	Glarus	1905-1908	5
730		Wilhelmi Heinrich	1888	Deutschland	1906	1
731		Im Hof Wilhelm	1888	(BS) Deutschland	1906	1
732		Varga Bela	1882	Ungarn	1906-1907	1
(708)	II	Kirchhofer Panl	1881	Zürich	1906-1907	2
733	I	*Stahel Gerold	1887	Zürich	1906-1907	2
734		Wieser Gottlob	1886	(SH) D / Beuggen	1906-1907	2
735		Domenig Hans	1886	Graubünden	1906-1907	2
736		Dörflinger Wilhelm	1887	Deutschland	1906-1907	2
737		Götz Friedrich	1884	Deutschland	1906-1907	2
738		Scheiner Josef	1879	Siebenbürgen	1906-1907	2
739		Toth Ludwig	1882	Ungarn	1906-1907	2
740		Brüschweiler Otto	1885	Thurgau	1906-1907	2
741		Jerie Friedrich	1885	Mähren	1906-1908	4
742		Hajdu Peter	1882	Ungarn	1907	1
743		Immer Johann	1886	Deutschland	1907	1
744		Immer Karl	1888	Deutschland	1907	1
745		Fabry Johann	1882	Ungarn	1907-1908	1
746		Kölbing Martin	1888	Deutschland	1907-1908	2
747		Petri Ludwig	1886	Deutschland	1907-1908	2
748		Lany Rudolf	1887	Böhmen	1907-1908	2
749		Steinmann Traugott	1887	Zürich	1907-1909	3
750		Martinek Jaroslav	1888	Böhmen	1907-1909	3
(733)	II	*Stahel Gerold	1887	Zürich	1907-1909	4
751		*Weber Heinrich	1887	Baselland	1907-1909	4
752		Martinek Vladimir	1886	Böhmen	1907-1909	4
753		Kantorek Josef	1887	Mähren	1907-1909	4
754		*Rickenbacher Walter	1889	Baselland	1907-1910	5
755		*Zimmerli Nathanael	1887	Graubünden	1908-1909	2
756		*Schnyder Karl	1888	Thurgau	1908-1909	2
757		Hromadka Joseph	1889	Mähren	1908-1909	2
758		Stierl Hans	1890	Siebenbürgen	1908-1909	2
759		*Walter Emil	1886	Schaffhausen	1908-1910	4
760		Graf Hans	1887	Appenzell	1908-1910	4
761		Rordorf Walter	1888	Zürich	1908-1910	4
762		Hauri Hans	1883	Graubünden	1908-1910	4
763		*Hauri Rudolf	1890	Graubünden	1909	1
764		Ecklin Paul	1887	Neuchâtel	1909-1910	2
765		*Ecklin Theophile	1889	Neuchâtel	1909-1910	2
766		Alexy Bela	1886	Ungarn	1909-1910	2
767		Nagy Geza	1887	Siebenbürgen	1909-1910	2

768		Potocek Josef	1887	Böhmen	1909-1910	2
769		Polak Franz	1888	Mähren	1909-1910	3
770		Odstrcil Oskar	1891	Mähren	1909-1911	3
771		Kostkan Josef	1889	Böhmen	1909-1911	3
772		Grossmann Hermann	1890	Vaud	1909-1911	3
773		*Klee Theophil	1889	Appenzell	1909-1911	4
774	I	Kuster Arnold	1888	St. Gallen	1909-1911	4
775		Bommeli Ernst	1887	Thurgau	1909-1911	4
776		Gröber Roman	1889	Thurgau	1909-1911	4
777		Wagner Adolf	1887	Baselland	1909-1911	5
778		Polack Josef	——	Böhmen	1910-1911	1
779		Pöschel Eduard	1892	Deutschland	1910-1911	2
780		Papay Stephan	1888	Ungarn	1910-1911	2
781		Pflagner Karl	1886	Siebenbürgen	1910-1911	2
782		Papp Joseph	1886	Ungarn	1910-1911	2
783	I	Grob Rudolf	1890	Schaffhausen	1910-1912	4
784	I	Leuthold Hermann	1890	St. Gallen	1910-1912	4
785		Cadonau Paul	1891	Graubünden	1910-1912	4
786		Winkler Georg	1890	Graubünden	1910-1912	4
787		Reber Hermann	1887	Deutschland	1910-1912	4
788		Honegger Caspar	1889	Zürich	1910-1912	5
789		Scheiner Andreas	1890	Siebenbürgen	1911	1
790		Theil Rudolf	1890	Siebenbürgen	1911	1
791		Hege Hermann	1890	Deutschland	1911-1912	1
792		Schwartz Mathias	1887	Ungarn	1911-1912	1
793		Wind Heinrich	1891	Deutschland	1911-1912	2
794		Hegyi Andreas	1887	Ungarn	1911-1912	2
795		Otter Eben-Ezer	1891	Böhmen	1911-1912	2
796		Braun Fritz	1890	Deutschland	1911-1912	2
797		Fankhauser Werner	1892	Bern	1911-1912	2
798		Soltesz Titus	1890	Böhmen	1911-1913	4
799		Ruzsas Desiderius	1888	Ungarn	1911-1913	4
800		Janett Paul	1891	Graubünden	1911-1913	4
801	I	Zimmermann Rudolf	1893	Zürich	1911-1913	4
802	I	Frick Hans	1891	Graubünden	1911-1913	4
803		Munro Jan Duncan	1886	Schottland	1912	1
804		Kellner Gerhard	1893	Deutschland	1912	1
805		Imreh Desiderius	1887	Ungarn	1912	1
(774)	II	Kuster Arnold	1888	St. Gallen	1912-1913	2
(783)	II	Grob Rudolf	1890	Schaffhausen	1912-1913	2
806		Bucsai Laszlo	1887	Ungarn	1912-1913	2
807		Egli Johann Karl	1891	(Zürich) Österreich	1912-1913	2
808		Braun Karl	1891	Deutschland	1912-1913	2
809		Sandor Franz	1888	Ungarn	1912-1913	2
810		Korbai Paul	1890	Ungarn	1912-1913	2
811		Szutor Eugen	1890	Ungarn	1912-1913	2
812		Mohacsy Ladislaus	1886	Ungarn	1912-1914	3
813		Beringer Hans	1893	Zürich	1912-1914	4
814		Bachmann Hermann	1894	Zürich	1912-1914	4
815	I	Eggenberger Oswald	1890	St. Gallen	1912-1914	4
816		Kucera Jan	1894	Böhmen	1912-1914	4

817		Bartek Johann Heinrich	1890	Mähren	1912-1914	4
818		Hürsch Oskar	1892	Graubünden	1912-1915	5
(784)	II	Leuthold Hermann	1890	St. Gallen	1913	1
819		Otto Hans	1893	Deutschland	1913	1
820	I	Walser Hermann	1891	Baselland	1913-1914	1
821	I	Lienhard Jakob	1889	Zürich	1913-1914	1
822		Müller Johannes	1894	Deutschland	1913-1914	2
823	I	Pokorny Miroslav	1891	Mähren	1913-1914	2
824		Herczegh Josef	1893	Ungarn	1913-1914	2
825	I	Senn Hans	1891	St. Gallen	1913-1914	2
826	I	Merz Werner	1893	Genève	1913-1914	2
827		Tanto Johannes	1892	Ungarn	1913-1914	2
828		Nanz Gerhard	1892	Zürich	1913-1915	3
829		Wolf Erhard	1893	Graubünden	1913-1915	3
830	I	Walser Paul	1894	St. Gallen	1913-1915	4
831	I	Brassel Hermann	1894	Thurgau	1913-1915	4
832		Jecklin Hans	1888	Graubünden	1913-1915	4
833		Reznicek Johann	1890	Böhmen	1913-1915	4
834		Frey Friedrich	1892	Glarus	1913-1915	5
835		Bähler Hans	1891	Luzern	1913-1917	7
836		Hieber Hans	1893	Deutschland	1914	1
837		Hanselmann Hans	1893	Deutschland	1914	1
838		Saar Georg	1893	Deutschland	1914	1
839		Poeschel Hermann	1893	Deutschland	1914	1
(802)	II	Frick Hans	1891	Graubünden	1914-1915	1
(820)	II	Walser Hermann	1891	Baselland	1914-1915	1
840		Sabacky Johann	1895	Böhmen	1914-1915	1
(815)	II	Eggenberger Oswald	1890	St. Gallen	1914-1915	2
(823)	II	Pokorny Miroslav	1891	Mähren	1914-1915	2
841		Capek Jaroslav	1891	Böhmen	1914-1915	2
842		Pap Josef	1892	Ungarn	1914-1915	3
843		Keller Adolf	1893	Graubünden	1914-1916	3
844		Andry Bernhard	1892	Graubünden	1914-1916	4
845	I	Schaerer Hans	1893	(Bern) Deutschland	1914-1916	4
846	I	Vetterli Paul	1894	Zürich	1914-1916	4
847	I	Brändly Willy	1893	St. Gallen	1914-1916	4
848		Sabacky Vladimir	1892	Böhmen	1914-1916	4
849		Soucek Franz	1895	Böhmen	1914-1916	4
(801)	II	Zimmermann Rudolf	1893	Zürich	1915	1
850		Goshi Zoji	1887	Japan	1915	1
851	I	Schaltegger Karl	1895	Thurgau	1915-1916	1
(820)	III	Walser Hermann	1891	Baselland	1915-1916	1
(821)	II	Lienhard Jakob	1889	Zürich	1915-1916	1
852	I	Lütscher Ulrich	1894	St. Gallen	1915-1916	1
853	I	Gessler Theodor	1893	Zürich	1915-1916	1
854		Leidecker Paul	1892	Neuchâtel	1915-1916	1
(825)	II	Senn Hans	1891	St. Gallen	1915-1916	2
855		Dobias Josef	1894	Böhmen	1915-1916	2
856		Vago Edward	1894	Ungarn	1915-1916	2
(826)	II	Merz Werner	1893	Genève	1915-1916	3
857		von Dancshazy Alexander	1890	Ungarn	1916	1

858		von Szombathy Emerich	1892	Ungarn	1916	1
859	I	Schlatter Willy	1896	St. Gallen	1916	1
860		Bereczky Albert	1893	Ungarn	1916	1
(830)	II	Walser Paul	1894	St. Gallen	1916-1917	1
(831)	II	Brassel Hermann	1894	Thurgau	1916-1917	1
861		de Quervain Alfred	1896	Bern	1916-1917	1
(852)	II	Lütscher Ulrich	1894	St. Gallen	1916-1917	2
862		Szabo Imre	1891	Ungarn	1916-1917	2
863		Zakanyi Jozsef	1891	Ungarn	1916-1917	2
864		Henzi Walter	1897	Bern	1916-1917	2
865		Junger Walther	1897	Bern	1916-1917	2
866		von Szarka Ladislaus	1893	Ungarn	1916-1917	2
867	I	Hug Paul	1896	Zürich	1916-1917	2
868		Jecklin Reinhard	1896	Graubünden	1916-1917	2
869	I	Jenny Wilhelm	1897	Zürich	1916-1918	3
870		Blocher Wolfram	1897	Zürich	1916-1918	3
(853)	II	Gessler Theodor	1893	Zürich	1916-1918	3
871		Baumann Gottfried	1895	Aargau	1916-1918	4
872	I	Spörri Robert	1895	Zürich	1916-1918	4
873		Gehring Hans	1895	Glarus	1916-1918	4
874		Zeller Konrad	1897	(Aargau) D/Beuggen	1916-1918	4
875		Brändli Arnold	1895	Aargau	1916-1918	4
876		Felix Georg	1896	Graubünden	1916-1918	4
(851)	II	Schaltegger Karl	1895	Thurgau	1916-1918	4
877		Leimgruber Ernst	1890	Aargau	1916-1918	5
878		Rüdt Paul	1892	(Thurgau) Österreich	1916-1919	5
879		Zimmermann Hans	1895	Zürich	1916-1919	6
(859)	II	Schlatter Willy	1896	St. Gallen	1917	1
(845)	II	Schaerer Hans	1893	(Bern) Deutschland	1917-1918	1
880	I	Schläpfer Gerhard	1897	Graubünden	1917-1918	1
(846)	II	Vetterli Paul	1894	Zürich	1917-1918	2
(847)	II	Brändly Willy	1893	St. Gallen	1917-1918	2
881	I	Pitschen Andrea	1896	Graubünden	1917-1918	2
882		Grob Paul	1898	Aargau	1917-1918	2
883		Komo Senshiro	1882	Japan	1917-1918	2
884		Stunda Istvan	1891	Ungarn	1917-1918	2
885		Gürtler Hans	1897	Bern	1917-1918	2
886		Kessler Simon	1898	Graubünden	1917-1919	3
887		Künzler Konrad	1896	St. Gallen	1917-1919	3
(867)	II	Hug Paul	1896	Zürich	1917-1919	3
888		Graf Jakob	1897	Zürich	1917-1920	6
(859)	III	Schlatter Willy	1896	St. Gallen	1918	1
889		Bachmann Hans Rudolf	1895	Bern	1918	1
890		Caflisch Jakob	1894	Graubünden	1918	1
891		Ruh Reinhard	1893	Zürich	1918-1919	1
(869)	II	Jenny Wilhelm	1897	Zürich	1918-1919	1
892		Vaucher Paul	1895	Neuchâtel	1918-1919	2
893		Monnier René	1896	Neuchâtel	1918-1919	2
894		Eugster Rudolf	1897	Appenzell	1918-1919	3
895		Leu Eugen	1898	Schaffhausen	1918-1919	3
896		Kühni Friedrich	1885	Basel-Stadt	1918-1920	3

897		Brassel Karl Albrecht	1898	Zürich	1918-1920	3
898		Martig Stephan	1898	Graubünden	1918-1920	3
899		Beriger Moritz	1898	Graubünden	1918-1920	3
900		Caviezel Richard	1896	Graubünden	1918-1920	3
(880)	II	Schläpfer Gerhard	1897	Graubünden	1918-1920	3
(881)	II	Pitschen Andrea	1896	Graubünden	1918-1920	3
901		Oertle Carl Heinrich	1898	St. Gallen	1918-1920	4
902	I	Sonderegger Florian	1898	St. Gallen	1918-1920	4
903		Schlatter Eduard	1898	Appenzell	1918-1920	4
904		Zaunar Ludwig Eduard	1897	Polen	1918-1920	4
905		Strub Gotthilf	1887	Schaffhausen	1918-1920	5
906		Aubert Gustave	1896	Neuchâtel	1919	1
(872)	II	Spörri Robert	1895	Zürich	1919-1920	1
907		Ostrcil Johann	1894	Mähren	1919-1920	2
908		Berron Karl Eduard	1898	Frankreich / Elsass	1919-1920	2
909		Krenger Friedrich	1900	Bern	1919-1920	2
910		Cand Robert	1897	Neuchâtel	1919-1920	2
911		May Gerhard	1898	Jugoslawien	1919-1920	2
912		Egli Walter	1899	Zürich	1919-1920	3
913	I	Eggenberger Christian	1898	St. Gallen	1919-1920	3
914		Gredig Peter	1899	Graubünden	1919-1921	4
915	I	Glur Fritz	1898	Schaffhausen	1919-1921	4
916		Chvatal Vladimir	1896	Böhmen	1919-1921	4
917		Eppler Hans	1899	Zürich	1920	1
918		Roehrich Karl	1898	Frankreich / Elsass	1920	1
(869)	III	Jenny Wilhelm	1897	Zürich	1920-1921	1
919		Hefti Johann Jakob	1895	Glarus	1920-1921	1
920		Goy William Auguste	1897	Vaud	1920-1921	1
921		Mantz Johannes	1899	Deutschland	1920-1921	1
(825)	III	Senn Hans	1891	St. Gallen	1920-1921	2
922		Grauer Jakob	1895	(Polen) Österreich	1920-1921	2
923		Zsemlye Lajos	1895	Ungarn	1920-1921	2
924		Oser Fritz	1901	Bern	1920-1921	2
925		Staub Hans Walther	1900	Zürich	1920-1921	2
926		Flückiger Werner	1902	Bern	1920-1921	2
927		Gubler Friedrich	1900	Zürich	1920-1921	2
928		Römer Oskar	1900	Bern	1920-1921	2
929		Taferner Hubert	1895	(Österr.) Jugoslaw.	1920-1921	2
930		Perret André	1895	Neuchâtel	1920-1921	2
931		von der Crone Hugo	1901	Zürich	1920-1922	4
932		Bösiger Paul	1897	Zürich	1920-1922	4
933	I	Figi Peter	1899	Glarus	1920-1922	4
934	I	Luther Fritz	1900	Glarus	1920-1922	4
935		Schreiber Paul	1899	Schaffhausen	1920-1922	4
936		Schudel Wilhelm	1900	Schaffhausen	1920-1922	4
(913)	II	Eggenberger Christian	1898	St. Gallen	1921	1
937		Lebherz Heinrich	1899	Jugoslawien	1921-1922	1
938		Johnston James	1894	Irland	1921-1922	1
939	I	Gantenbein Andreas	1900	St. Gallen	1921-1922	1
940		May Hellmut	1902	Jugoslawien	1921-1922	1
(902)	II	Sonderegger Florian	1898	St. Gallen	1921-1922	2

941		Koprio Walter	1900	Aargau	1921-1922	2
942		Schrödl Matthias	1896	Ungarn	1921-1922	2
943		Pokorny Vladimir	1897	Tschechoslowakei	1921-1922	2
944		Gyülveszi Istvan	1897	Ungarn	1921-1922	2
945		Ammann Walter	1902	Bern	1921-1922	2
946		Imobersteg Ernst	1901	Bern	1921-1922	2
947		Wipf Gerhard	1902	Schwyz	1921-1922	2
948		Sutter Jacob	1897	(BL) Deutschland	1921-1922	2
949		Brassel Hermann	1902	Zürich	1921-1923	4
950	I	Bolli Erwin	1899	Schaffhausen	1921-1923	4
951		Zundel Paul	1902	Zürich	1922	1
952		Porwal Bruno	1898	Deutschland	1922	1
953		Bosshard Heinrich	1902	Zürich	1922-1923	1
954		Meili Konrad	1902	Zürich	1922-1923	1
955		Bolek Alfred	1896	Polen	1922-1923	1
(915)	II	Glur Fritz	1898	Schaffhausen	1922-1923	2
956		Wehrenfennig Walter	1898	Österreich	1922-1923	2
957		Nagy Andreas	1899	Rumänien	1922-1923	2
958		Dobias Franz	1901	Tschechoslowakei	1922-1923	2
959		Ernst Hans	1902	Zürich	1922-1924	3
960		Kübler Hermann	1902	Thurgau	1922-1924	4
961		Vogt Paul	1900	Zürich	1922-1924	4
962	I	Sonderegger Walter	1901	St. Gallen	1922-1924	4
963		Junod Jean	1900	St. Gallen	1922-1924	4
964		Bindschedler Ernst	1901	Zürich	1922-1924	4
965		Roduner Hans	1903	Appenzell	1922-1924	4
966		Hromadka Bohuslav	1899	Tschechoslowakei	1923	1
967		Grin Théophile	1900	Vaud	1923	1
968		Soucek Josef	1902	Tschechoslowakei	1923-1924	1
969		Kühlewein Wolfgang	1901	Deutschland	1923-1924	1
970		Gajdzica Hans	1900	(Deutschland) Polen	1923-1924	1
(933)	II	Figi Peter	1899	Glarus	1923-1924	2
(934)	II	Luther Fritz	1900	Glarus	1923-1924	2
971	I	Schmid Werner	1903	Schaffhausen	1923-1924	2
972		Jeschke Josef	1902	Tschechoslowakei	1923-1924	2
973		Lüscher Albert	1896	Aargau	1923-1924	2
974		Kaufmann Fritz	1902	Österreich	1923-1924	2
975		Präger Alfred	1902	Tschechoslowakei	1923-1924	2
976		Kandel Otto	1900	Rumänien	1923-1924	2
977		Csizmadia Daniel	1898	Ungarn	1923-1924	2
978	I	Fraser R. McGregor	1890	Kanada	1923-1924	2
979	I	Stuckert Ernst	1904	Schaffhausen	1923-1925	4
980		Langenegger Hans	1902	St. Gallen	1923-1925	4
981		Hein Franz	1901	Jugoslawien	1924	1
982		Honcu Bohumil	1899	Tschechoslowakei	1924	1
983		Storkebaum Werner	1900	Deutschland	1924	1
984		Barth Hermann	1902	Deutschland	1924	1
(950)	II	Bolli Erwin	1899	Schaffhausen	1924-1925	1
(971)	II	Schmid Werner	1903	Schaffhausen	1924-1925	1
985		Dus Jan	1903	Tschechoslowakei	1924-1925	1
986		Macaulay G.J. Ronaldson	1898	Schottland	1924-1925	1

987		Baum Friedrich	1904	Deutschland	1924-1925	1
988		Mann Erich	1904	Deutschland	1924-1925	1
989		Skalak Bohumil	1903	Tschechoslowakei	1924-1925	2
990		Eichmeyer Karl	1903	Österreich	1924-1925	2
991		Kulp Hans-Ludwig	1903	Deutschland	1924-1925	2
992		Bickerich Wolfgang	1907	Polen	1924-1925	2
993		Scheerer Wolfgang	1903	Deutschland	1924-1925	2
994		Ario Karl	1896	Polen	1924-1925	2
995		Lutze Herman	1903	Deutschland	1924-1925	2
996		Zahn Karl Friedrich	1900	Deutschland	1924-1925	2
997		Schmidt-Clever Wolfg.	1900	Deutschland	1924-1925	2
998		Lengyel Andreas	1901	Ungarn	1924-1925	2
999		Keller Hans	1904	St. Gallen	1924-1925	3
1000		Bertogg Hercules	1903	Graubünden	1924-1926	3
(978)	II	Fraser R. McGregor	1890	Kanada	1925	1
1001		Klee Leopold	1895	Polen	1925	1
1002		Schüssler Heinrich	1901	Deutschland	1925	1
1003		Kadlec Otokar	1900	Tschechoslowakei	1925	1
1004		Ingold Paul Emile	1901	Neuchâtel	1925	1
(939)	II	Gantenbein Andreas	1900	St. Gallen	1925-1926	1
(962)	II	Sonderegger Walter	1901	St. Gallen	1925-1926	1
1005		Somolik Z. Ferdinand	1904	Tschechoslowakei	1925-1926	1
1006		Johne Robert	1903	Österreich	1925-1926	1
1007		Klingenberg Martin	1900	Schaffhausen	1925-1926	1
1008		Grob Erich	1904	St. Gallen	1925-1926	2
1009		Ruetz Gottfried	1902	Deutschland	1925-1926	2
1010		Zimmermann B. Hans	1904	(Österreich) Ungarn	1925-1926	2
1011		Török Tibor	1896	Ungarn	1925-1926	2
1012		Schwarz Wilhelm	1905	Deutschland	1925-1926	2
1013		Busch Johannes	1905	Deutschland	1925-1926	2
1014		Ruzsicska Ladislaus	1904	Ungarn	1925-1926	2
1015		Solyom Eugen	1904	Ungarn	1925-1926	2
1016		Kathona Geza	1903	Tschechoslowakei	1925-1926	2
1017		Decorvet Boris	1901	Genève	1925-1926	2
1018	I	Wieser Paul	1904	Appenzell	1925-1927	4
1019		Zavodsky Josef	1903	Tschechoslowakei	1926	1
1020		Echternach Helmut	1907	Deutschland	1926	1
1021		Bieri Werner	1907	Bern	1926-1927	1
(971)	III	Schmid Werner	1903	Schaffhausen	1926-1927	2
1022		Babos Alexander	1903	Rumänien	1926-1927	2
1023	I	David Julius	1902	Rumänien	1926-1927	2
1024		Cejka Karel Ladislav	1905	Tschechoslowakei	1926-1927	2
1025		Smetana Jan	1901	Tschechoslowakei	1926-1927	2
1026		Krecsak Johann	1902	Ungarn	1926-1927	2
1027		Sikter Andreas	1904	Ungarn	1926-1927	2
1028	I	Maller Koloman	1904	Ungarn	1926-1927	2
1029		Benedek Alexander	1904	Österreich	1926-1927	2
1030		Buri Fritz	1907	Bern	1926-1927	2
1031		Varga Koloman	1902	Ungarn	1926-1927	2
1032	I	Candrian Paul	1904	Graubünden	1926-1927	3
1033		Jaremko Petro	1903	Polen	1926-1928	4

1034		Meissner Harald	1908	(Appenzell) Ungarn	1926-1928	4
(979)	II	Stuckert Ernst	1904	Schaffhausen	1927	1
1035		Diestelkamp Hans-Adolf	1907	Polen	1927-1928	1
1036		Mielke Theodor Karl	1906	Polen	1927-1928	1
1037		Ujszaszy Kalman	1902	Ungarn	1927-1928	2
1038		Nagy Otto	1903	Rumänien	1927-1928	2
1039		Tökes Tibor	1904	Rumänien	1927-1928	2
1040		Markus Jenö	1907	Ungarn	1927-1928	2
1041		Pokorny Timoteus	1906	Tschechoslowakei	1927-1928	2
1042		Buchli Andrea	1906	Graubünden	1927-1928	2
1043		Szilagyi Arpad	1904	Ungarn	1927-1928	2
1044		Hulvej Istvan	1899	Ungarn	1927-1928	2
1045		Müller Willi	1907	Aargau	1927-1929	5
1046		*Meister Hans	1909	Schaffhausen	1927-1930	5
1047		*Geering Eduardo	1904	(BS) Deutschland	1927-1930	6
1048		Hossius Hans	1906	Deutschland	1928	1
(1018)	II	Wieser Paul	1904	Appenzell	1928-1929	1
1049		Juren Blahoslav	1903	Tschechoslowakei	1928-1929	2
1050		Pospiszyl Joseph-Wacl.	1899	Polen	1928-1929	2
1051		Bertin Gustave	1904	Italien	1928-1929	2
1052		Lagler Bela	1906	Ungarn	1928-1929	2
1053		*Schläpfer Walter	1908	St. Gallen	1928-1929	3
1054		*Böhringer Peter	1909	St. Gallen	1928-1929	3
1055		Sturc Franz	1907	Tschechoslowakei	1929	1
1056		Geissler Gerhard	1907	Deutschland	1929	1
(1032)	II	Candrian Paul	1904	Graubünden	1929-1930	1
1057		Krajatsch Herbert	1902	Österreich	1929-1930	1
1058		Krumbholtz Wend	1907	Deutschland	1929-1930	1
1059		Stihler Fritz	1911	Deutschland	1929-1930	2
1060	I	Kiss Bertalan	1906	(Ungarn) Rumänien	1929-1930	2
1061		Sass Kalman	1904	Rumänien	1929-1930	2
1062		Balma Theodoro	1907	Italien	1929-1930	2
1063		Staudt Peter	1909	Jugoslawien	1929-1930	2
1064		*Zimmerli Ernst	1908	Graubünden	1929-1930	2
1065		Borbath Daniel	1905	Rumänien	1929-1930	2
1066		Wälde Hellmuth	1911	Deutschland	1929-1930	2
1067		*Winzeler Edwin	1909	Schaffhausen	1929-1930	2
1068		Gerber Hermann	1910	Deutschland	1929-1930	2
1069		Rau Wilhelm	1910	Deutschland	1929-1930	3
1070		Klee Karl	1899	Polen	1929-1932	5
(1023)	II	David Julius	1902	Rumänien	1930	1
1071		Pospisil Adolf	1904	Tschechoslowakei	1930	1
1072		Arndt Heinz	1911	Deutschland	1930-1931	1
1073		Vendegh Adalbert	1904	Tschechoslowakei	1930-1931	1
1074		Domonkos Koloman	1906	Tschechoslowakei	1930-1931	2
1075		Hanke Ernst	1908	Tschechoslowakei	1930-1931	2
1076	I	Kettenbach Johannes	1909	Jugoslawien	1930-1931	2
1077		Rusznyak Franz	1907	Ungarn	1930-1931	2
1078		Jelinek Emil	1905	Polen	1930-1931	2
1079		Kristof Georg	1908	Rumänien	1930-1931	2
1080		Schaab Emil	1902	Deutschland	1930-1931	2

1081		Toth Stefan	1902	Rumänien	1930-1931	2
1082		Poth Ludwig	1910	Jugoslawien	1930-1931	2
1083		Haeberlein Waldemar	1909	Deutschland	1930-1931	2
1084		Schweikhart Gerhard	1911	Deutschland	1930-1931	2
1085		Schäfer Philipp	1909	Deutschland	1930-1931	2
1086		Fliedner Friedrich	1911	Deutschland	1930-1931	2
1087		Schaad Hans	1908	Deutschland	1930-1931	3
1088	I	Schmidt Guido	1910	Graubünden	1930-1932	3
1089		Wichser Fritz	1911	St. Gallen	1930-1932	4
1090	I	Lutz Winfried	1907	Luzern	1930-1932	4
1091		Wolfer Walter	1910	(Zürich) Deutschland	1930-1932	4
1092		Lindner Eduard	1909	Deutschland	1931	1
1093		Schmidt Hans Heinrich	1909	Deutschland	1931	1
1094		Haaf Hermann	1911	Deutschland	1931	1
(1060)	II	Kiss Bertalan	1906	(Ungarn) Rumänien	1931-1932	2
1095		Vogt Richard	1910	Deutschland	1931-1932	2
1096		Hofstädter Erich	1912	Rumänien	1931-1932	2
1097		Roesler Arthur Joachim	1909	Zürich	1931-1932	2
1098		Bienz Willi	1912	Thurgau	1931-1932	2
1099		Koenig Fritz	1911	Österreich	1931-1932	2
1100		Krause Winfried	1910	Deutschland	1931-1932	2
1101		Katlovsky Stefan	1906	Tschechoslowakei	1931-1932	2
1102		Lehel Franz	1909	Ungarn	1931-1932	2
1103		Szulha Juljan	1904	Polen	1931-1932	3
1104		Roos Gerhard	1904	Deutschland	1931-1932	3
1105		Niederer Werner	1911	St. Gallen	1931-1933	4
1106		Kaiser Karl	1910	Deutschland	1931-1933	4
1107		Wagner Rudolf	1910	St. Gallen	1931-1933	4
1108		Balscheit Bruno	1910	Deutschland	1931-1933	4
1109		Rossi Werner	1911	St. Gallen	1931-1933	4
1110		Otten Heinrich	1909	Deutschland	1932	1
1111		Urban Ernö	1908	Ungarn	1932	1
1112		Kevicky Adolf	1906	Tschechoslowakei	1932	1
(1088)	II	Schmidt Guido	1910	Graubünden	1932-1933	1
1113	I	Niederstrasser Wolfgang	1907	Deutschland	1932-1933	1
1114		Hoffmann Erwin	1910	Deutschland	1932-1933	1
1115		Hug Herbert	1907	Basel-Stadt	1932-1933	1
(1076)	II	Kettenbach Johannes	1909	Jugoslawien	1932-1933	2
1116		Müsing Richard	1910	Deutschland	1932-1933	2
1117		Flury Martin	1913	Appenzell	1932-1933	2
1118		Timm Eckhard	1911	Deutschland	1932-1933	2
1119		Würmlin Karl	1912	Deutschland	1932-1933	2
1120		Molnar Karl	1908	Rumänien	1932-1933	2
1121		Stählin Leonhard	1911	Deutschland	1932-1933	2
1122		Battenberg Friedrich	1913	Deutschland	1932-1933	3
1123		Keding Max	1913	Polen	1932-1933	3
1124	I	Tanner Werner	1912	St. Gallen	1932-1934	4
1125		Rometsch Matthias	1909	Jugoslawien	1932-1934	5
1126	I	Mohr Edmund	1911	Rumänien	1932-1934	5
1127		Haffner Heinrich	1911	Deutschland	1933	1
1128		Löffler Otto	1911	Deutschland	1933	1

1129		Kaiser Hans	1913	Deutschland	1933	1
(1113)	II	Niederstrasser Wolfgang	1907	Deutschland	1933-1934	1
(1090)	II	Lutz Winfried	1907	Luzern	1933-1934	1
1130		Schelosky Hans	1911	Deutschland	1933-1934	1
1131		Kempe Georg	1911	Deutschland	1933-1934	1
1132		Bultmann Heinrich	1911	Deutschland	1933-1934	1
1133		Toenges Ernst	1911	Deutschland	1933-1934	2
1134		Koncz Alexander	1913	Ungarn	1933-1934	2
1135		Hohn Ernst	1911	Deutschland	1933-1934	2
1136		Ernst Georg	1913	Deutschland	1933-1934	2
1137		Osvath Ernst	1912	Rumänien	1933-1934	2
1138		Klein Johann	1914	Jugoslawien	1933-1934	2
1139		Milan Johann	1910	Ungarn	1933-1934	2
1140		Hadhazy Ludwig	1908	Tschechoslowakei	1933-1934	2
1141	I	Braunschweig Alfred	1915	(Neuchâtel) Deutschl.	1933-1935	3
1142		Huber Hellmuth	1912	Schaffhausen	1933-1935	4
1143		Ochsner Peter	1914	Graubünden	1933-1935	4
(1076)	III	Kettenbach Johannes	1909	Jugoslawien	1934	1
1144	I	Lischer Oswald	1911	Deutschland	1934	1
1145		Gossing Fritz	1906	Deutschland	1934	1
1146		Zurakowski Nikolaus	1903	Polen	1934	1
1147		Memper Leo	1912	Graubünden	1934-1935	1
1148		Westphal Fritz	1911	Frankreich / Elsass	1934-1935	1
1149		Guerrier Fritz	1913	Frankreich / Elsass	1934-1935	1
1150		Seri Andreas	1909	Ungarn	1934-1935	2
1151		Nagy Stefan	1909	Rumänien	1934-1935	2
1152		Mital Nikolaus	1913	Tschechoslowakei	1934-1935	2
1153		Orth Gyözö	1912	Rumänien	1934-1935	2
1154		Farkas Karl	1910	Rumänien	1934-1935	2
1155		Lackmann Max	1910	Deutschland	1934-1935	2
1156		Mester Istvan	1913	Rumänien	1934-1935	2
1157		Müller Arthur	1911	St. Gallen	1934-1935	2
1158		Albrecht Fridolin	1911	Deutschland	1934-1935	3
1159		Miszkiewycz S. Johann	1908	Polen	1934-1936	3
1160	I	Jaremko Michael	1914	Polen	1934-1936	4
1161		Bösch Reinhard	1916	St. Gallen	1934-1936	4
1162		Bätscher Theodor	1915	St. Gallen	1934-1936	4
1163		Zimmermann Gottfried	1913	Deutschland	1934-1936	5
(1126)	II	Mohr Edmund	1911	Rumänien	1935	1
(1144)	II	Lischer Oswald	1911	Deutschland	1935	1
1164		Bödeker Heinrich	1911	Deutschland	1935-1936	1
1165		Willenegger Robert	1912	Bern	1935-1936	1
1166		Rosselet André	1908	Neuchâtel	1935-1936	1
(1124)	II	Tanner Werner	1912	St. Gallen	1935-1936	2
1167		Stöcklin Karl Friedrich	1912	Deutschland	1935-1936	2
1168		Horvath Stephan	1913	Rumänien	1935-1936	2
1169		Berger Karl	1910	Polen	1935-1936	2
1170		Lutz Marc-André	1913	Bern	1935-1936	2
1171		von Groo Julius	1913	Ungarn	1935-1936	2
1172		Stukenbrok Werner	1912	Deutschland	1935-1936	2
1173		Farkas Eugen	1908	Rumänien	1935-1936	2

(1141)	II	Braunschweig Alfred	1915	(Neuchâtel) Deutschl.	1935-1938	6
1174		Ochsenkopf Gerhard	1913	Deutschland	1936	1
1175		Michalko Jan	1912	Tschechoslowakei	1936	1
1176		Graf Hans	1914	Appenzell	1936-1937	1
1177		Immer Ferdinand	1913	Deutschland	1936-1937	1
1178		Biederbeck Wilhelm	1911	Deutschland	1936-1937	1
1179		Matthes Karl	1909	Deutschland	1936-1937	1
1180		Scherffig Wolfgang	1913	Deutschland	1936-1937	2
1181		Pagels Johannes	1915	Aargau	1936-1937	2
1182		Tökes Bela	1912	Rumänien	1936-1937	2
1183	I	Faccetti Eugen	1915	Graubünden	1936-1937	2
1184		Porzsolt Istvan	1910	Ungarn	1936-1937	2
1185		Szabo Josef	1906	Rumänien	1936-1937	2
1186	I	Strimer Emil	1915	Graubünden	1936-1937	3
1187	I	Ruff Karl	1913	Zürich	1936-1937	3
1188		Biber Charles	1918	Bern	1936-1938	3
1189		Lutz Albrecht	1916	Bern	1936-1938	4
1190		Gunga Jurgis	1912	Litauen	1936-1938	4
1191	I	Moggi Andrea	1916	St. Gallen	1936-1938	4
1192		Stock Georg, Dr.iur.	1893	Deutschland	1936-1939	5
(1160)	II	Jaremko Michael	1914	Polen	1937	1
1193		Sweeting Maurice	1915	Frankreich	1937	1
1194		Nicolaus Albrecht	1914	Deutschland	1937	1
1195		Mac Intosh Dougl. Major	1909	Kanada	1937	1
1196		Bezzola Rudolf	1917	Graubünden	1937-1938	1
1197		Torrance Thomas	1913	Schottland	1937-1938	1
1198		Schweizer Alfred	1915	St. Gallen	1937-1938	2
1199		Morel André	1914	Frankreich	1937-1938	2
1200		Kozma Tibor	1909	Rumänien	1937-1938	2
1201		Elger Otto	1912	Deutschland	1937-1938	2
1202		Gay Carlo	1913	Italien	1937-1938	2
1203		Fasciati Giulio	1917	Graubünden	1937-1938	2
1204		Papp Ladislaus Josef	1915	Rumänien	1937-1938	2
1205		Balla Alexander	1916	Jugoslawien	1937-1939	3
1206	I	Hofmann Josef	1916	St. Gallen	1937-1939	3
1207	I	Riedel Robert	1917	(SG) Rumänien	1937-1939	4
1208		Lutz Lorenz	1914	Bern	1938	1
1209		Heldstab Martin	1918	Graubünden	1938-1939	1
1210	I	Barandun Christian	1916	Graubünden	1938-1939	1
(1187)	II	Ruff Karl	1913	Zürich	1938-1939	2
1211	I	Frei Heinrich	1918	Aargau	1938-1939	2
1212		Gillardon Christian	1914	Graubünden	1938-1939	2
1213		Nagy Istvan	1916	Rumänien	1938-1939	2
1214		Hardmeier Rudolf	1914	Uri	1938-1939	2
1215		Schmid Robert	1916	Zürich	1938-1939	2
1216		Hettesheimer Peter	1915	Ungarn	1938-1939	2
1217		Gudor Ludwig	1914	Rumänien	1938-1939	3
1218		Füllemann Louis	1918	Thurgau	1938-1940	3
(1183)	II	Faccetti Eugen	1915	Graubünden	1938-1940	4
1219		Michael Jacob	1916	Graubünden	1938-1940	4
1220		Kusy Adolf	1916	Tschechoslowakei	1938-1940	4

(1028)	II	Maller Koloman	1904	Ungarn	1939	1
(1186)	II	Strimer Emil	1915	Graubünden	1939	1
1221		Kilpatrick Walter	1913	USA	1939	1
1222		Erhardt Gaston	1918	Zürich	1939	1
1223		Bäbler Fritz	1917	Zürich	1939	1
1224		Lusk John	1913	Schottland	1939	1
(1206)	II	Hofmann Josef	1916	St. Gallen	1939-1940	1
1225	I	Zellweger Friedbert	1918	Thurgau	1939-1940	1
1226		Kolb Eduard	1918	Zürich	1939-1940	1
(1191)	II	Moggi Andrea	1916	St. Gallen	1939-1940	2
1227		Baudraz Jean	1914	Vaud	1939-1940	2
1228		Tökes Istvan	1916	Rumänien	1939-1940	2
1229		Benczur Laszlo	1915	Ungarn	1939-1940	2
(1225)	II	Zellweger Friedbert	1918	Thurgau	1940-1941	1
1230	I	Kohler Werner	1920	St. Gallen	1940-1941	1
1231	I	Siegrist Rudolf	1920	Appenzell	1940-1941	1
1232	I	Färber Hans	1917	Graubünden	1940-1941	1
1233		Germann Richard	1919	Thurgau	1940-1941	1
1234		Fritschy Willy	1915	Bern	1940-1941	2
1235		von Gyökössy Endre	1913	Ungarn	1940-1941	2
(1207)	II	Riedel Robert	1917	(SG) Rumänien	1940-1941	2
1236	I	Aellig Fritz	1912	Appenzell	1940-1941	2
1237		Novak Josef	1917	Tschechoslowakei	1940-1941	3
(1210)	II	Barandun Christian	1916	Graubünden	1941-1942	1
(1230)	II	Kohler Werner	1920	St. Gallen	1941-1942	1
(1231)	II	Siegrist Rudolf	1920	Appenzell	1941-1942	1
(1232)	II	Färber Hans	1917	Graubünden	1941-1942	1
(1236)	II	Aellig Fritz	1912	Appenzell	1941-1942	1
1238	I	Gossweiler Hans	1922	Thurgau	1941-1942	1
1239		Gujan Conradin	1916	Graubünden	1941-1942	1
1240		Walt Hans	1917	St. Gallen	1941-1942	1
1241		Cantieni Richard	1915	Graubünden	1941-1942	1
1242		Wettstein Walter	1919	Zürich	1941-1942	1
1243	I	Schneeberger Bruno	1922	Solothurn	1941-1942	2
1244		Vallotton Pierre	1917	(VD) Frankr./Elsass	1941-1942	2
1245		Gantenbein Andreas	1915	St. Gallen	1941-1942	2
1246		Jaton Marcel	1917	Vaud	1941-1942	2
1247		Ecklin Richard	1918	Neuchâtel	1941-1942	2
1248		Burnier Jean	1917	Genève	1941-1942	2
1249		Keller Arnold	1918	St. Gallen	1941-1944	5
1250		Bürgi Alfred	1920	Bern	1942	1
1251		Weiss Paul	1915	Frankreich / Elsass	1942	1
1252		Burnand Rémy	1919	Vaud	1942-1943	1
1253	I	Eggenberger Oswald	1923	Appenzell	1942-1943	1
1254	I	Baeschlin Hans-Jürg	1919	Bern	1942-1943	1
1255		Reverdin Claude	1921	Genève	1942-1943	1
(1211)	II	Frei Heinrich	1918	Aargau	1942-1943	2
(1238)	II	Gossweiler Hans	1922	Thurgau	1942-1943	2
1256		Frautschi Emanuel	1919	Bern	1942-1943	2
1257		Brunner Eugen	1920	Zürich	1942-1943	2
1258		Lindt Andreas	1920	Bern	1942-1943	2

1259	I	Curchod Albert	1921	Vaud	1942-1943	2
1260		Moeschler Georges	1919	Bern	1942-1943	2
1261		Dumas André	1918	Frankreich	1942-1943	2
1262		Martin-Achard Robert	1919	Genève	1942-1943	2
1263		Habegger Alfred	1920	Zürich	1942-1943	2
1264	I	Wuillemin Walter	1920	Fribourg	1942-1943	2
1265		Alder Oskar	1919	Appenzell	1942-1943	2
1266		Keller Carl	1920	Schaffhausen	1942-1943	3
1267		Streckeisen Otto	1918	Schaffhausen	1942-1943	3
1268		Meyer Rudolf	1920	St. Gallen	1942-1943	3
1269	I	Bohren Rudolf	1920	Bern	1942-1944	3
1270	I	Walser Hans Martin	1922	Appenzell	1942-1944	3
1271		Bertalan Imre	1918	Ungarn	1942-1945	5
1272		Schlozer Georges	1912	Vaud	1943	1
1273		Schlegel Heinrich	1921	St. Gallen	1943	1
1274		Rissi Max	1920	St. Gallen	1943	1
1275		Schiltknecht Jakob	1919	Aargau	1943	1
1276		Keller Wilhelm	1918	Zürich	1943	1
(1253)	II	Eggenberger Oswald	1923	Appenzell	1943-1944	1
(1254)	II	Baeschlin Hans-Jürg	1919	Bern	1943-1944	1
1277		Leuenberger Oskar	1919	Bern	1943-1944	1
1278		Leuenberger Walter	1920	Bern	1943-1944	1
1279		Gabathuler Arnold	1919	St. Gallen	1943-1944	1
1280		Romano Michael	1921	(Italien) Zürich	1943-1944	1
1281		*Lutringer Roger	1923	Frankreich / Elsass	1943-1944	1
1282		Spörri Hans	1921	Zürich	1943-1944	2
1283		Kastler Roger	1921	Frankreich	1943-1944	2
1284		Lefort Pierre	1921	Genève	1943-1944	2
1285		Bouttier Michel	1921	Frankreich	1943-1944	2
1286		Debrunner Hans	1923	Bern	1943-1944	3
1287		Bourcart Gilbert	1923	(Zürich) Frankreich	1943-1944	3
1288		Bonjour Jean-Louis	1920	Bern	1943-1944	3
1289		Mettler Emil	1922	St. Gallen	1943-1945	3
1290		Niedermann Jakob	1922	Zürich	1943-1945	3
1291		Kunz Alfred	1922	Zürich	1943-1945	3
1292	I	Ganser Gottfried	1922	(Deutschland) Ticino	1943-1945	4

5.3. Alumnen 1944-1994

Das Kreuz-Signet (+) bezeichnet den Besuch der Kirchlich-theologischen Schule Basel.

1293		Risseeuw Jacques	1916	Holland	1944	1
1294		Meister Robert	1919	Bern	1944	1
(1259)	II	Curchod Albert	1921	Vaud	1944-1945	1
1295		Geiger Max	1922	St. Gallen	1944-1945	1
1296		Kuster Reinhard	1922	St. Gallen	1944-1945	1
1297		Hatzfeld Henri	1919	Frankreich	1944-1945	1
1298		Zulauf Fritz	1923	Bern	1944-1945	1
(1230)	III	Kohler Werner	1920	St. Gallen	1944-1945	2

(1243)	II	Schneeberger Bruno	1922	Solothurn	1944-1945	2
1299		Bänziger August	1920	Appenzell	1944-1945	2
1300		Aeschbacher Nathanael	1921	Bern	1944-1945	2
1301		Barraud Marc	1922	Bern	1944-1945	2
1302		Jomini Ernest	1921	Vaud	1944-1945	2
1303		Lavanchy Jean-David	1925	Vaud	1944-1945	2
1304		Morf Gottfried	1920	Zürich	1944-1945	2
1305		Wirth Hans	1922	Zürich	1944-1945	2
1306		Wyttenbach Max	1921	Bern	1944-1945	2
1307		Dubois Amédée	1916	Vaud	1944-1945	3
1308		Jenny Markus	1924	Graubünden	1944-1945	3
1309		Müller Robert	1923	Aargau	1944-1945	3
1310		Micheli Dominique	1920	Genève	1944-1945	3
1311		Flückiger Gerhard	1922	Bern	1944-1946	3
1312		Peter Friedrich	1924	Zürich	1945	1
1313		Bolliger Hans	1920	Aargau	1945	1
1314		Bächli Otto	1920	Aargau	1945	1
1315		Hauri Johannes	1922	Glarus	1945	1
1316		Epars René	1921	Vaud	1945	1
1317		Gerber Eugen Otto	1921	Bern	1945	1
(1269)	II	Bohren Rudolf	1920	Bern	1945	1
(1270)	II	Walser Hans Martin	1922	Appenzell	1945	1
1318		Keller Kurt-Gustav	1922	Zürich	1945-1946	1
1319		Chautems Marcel	1919	Vaud	1945-1946	1
1320		Hanselmann Ernst	1920	St. Gallen	1945-1946	1
1321		Chavannes Henri	1921	Vaud	1945-1946	1
1322		Marti Kurt	1921	Bern	1945-1946	1
1323		Alder Kurt	1923	St. Gallen	1945-1946	1
1324		Perrenoud Eric	1923	Neuchâtel	1945-1946	1
1325		Dansen Jakob-Nicolaas	1921	Holland	1945-1946	1
1326		Clavel Jean-Pierre	1922	Vaud	1945-1946	2
1327		Stokar Karl	1921	Zürich	1945-1946	2
1328		Brassel Andreas	1924	Zürich	1945-1946	2
1329		Gonseth William René	1923	Bern	1945-1946	2
1330		Baumann Franz	1923	Bern	1945-1946	2
1331		Eggenberger Peter	1926	Appenzell	1945-1946	2
1332		Roth Rudolf Hans	1922	Bern	1945-1946	2
1333		Chevallier Max-Alain	1922	Frankreich	1945-1946	2
1334		Carrez Maurice	1922	Frankreich	1945-1946	2
1335		Stauffer Richard	1921	Neuchâtel	1945-1946	2
1336		Schneider Jean-Pierre	1923	Neuchâtel	1945-1946	2
1337		von Rütte Andreas	1922	Bern	1945-1946	2
1338		von Dietze Gottfried	1921	Deutschland	1945-1946	2
1339		Rosselet Samuel	1921	Neuchâtel	1946	1
1340		Spinnler Kurt	1922	Aargau	1946	1
1341		Gesseney Robert	1918	Vaud	1946	1
1342		Ammann Hans	1925	Zürich	1946	1
1343		Bodmer Jean-Georges	1920	Genève	1946	1
1344		Roosjen Folkert	1921	Holland	1946	1
1345		Simpfendörfer Jürg	1922	Deutschland	1946-1947	1
(1292)	II	Ganser Gottfried	1922	(Deutschland) Ticino	1946-1947	1

1346		Gard Donald	1923	USA	1946-1947	1
1347		Kaibel Georges	1906	staatenlos (UdSSR)	1946-1947	1
1348		Hunziker Ulrich	1924	Zürich	1946-1947	1
1349		de Quervain Paul	1926	Bern	1946-1947	1
(1253)	III	Eggenberger Oswald	1923	Appenzell	1946-1947	2
1350		Imobersteg Rudolf	1922	Bern	1946-1947	2
1351		Horak Ladislav	1922	Tschechoslowakei	1946-1947	2
1352		Katz Paul	1927	Deutschland	1946-1947	2
1353		Lüthi Kurt	1923	Bern	1946-1947	2
1354		de Luze Bertrand	1920	Frankreich	1946-1947	2
1355		Molnar Dezsö	1920	Rumänien	1946-1947	2
1356		Subilia Vittorio	1911	Italien	1946-1947	2
1357		Juchli Hans	1924	Zürich	1946-1947	2
1358		Meyer Jean-Paul	1922	Frankreich	1946-1947	2
1359		Urner Hans	1924	Zürich	1946-1947	2
1360		Clerc Robert	1922	Frankreich	1946-1947	2
1361		Lanz Beat	1924	Bern	1946-1947	2
1362		Buchanan G.-Douglas	1918	Schottland	1946-1947	2
1363		Manz Paul	1924	Zürich	1946-1947	3
1364		Pavlinec Milan-Stephan	1921	Tschechoslowakei	1946-1947	3
1365		Hnateck Alberto	1924	Graubünden	1946-1948	3
1366		Flubacher Marc	1921	Vaud	1946-1948	3
1367		Szabo Ladislav	1920	Ungarn	1946-1948	4
1368		Newport John Paul	1917	USA	1947	1
1369		Pick Georg	1923	Deutschland	1947	1
1370		Watson Reginald Bliss	1922	Kanada	1947	1
1371		Csordas Gabor	1920	Ungarn	1947	1
1372		Zutter Peter	1923	Bern	1947	1
1373		Noack Bent	1915	Dänemark	1947	1
1374		Frettlöh Dieter	1924	Deutschland	1947-1948	1
1375		Einarsson Sigurbjörn	1911	Island	1947-1948	1
1376		Hübner Eberhard	1922	Deutschland	1947-1948	1
1377		Tanner Fritz	1923	Graubünden	1947-1948	1
1378		Reiser Werner	1925	Zürich	1947-1948	1
1379		Schneider Jakob	1920	Zürich	1947-1948	1
1380		Christensen Torben	1921	Dänemark	1947-1948	1
1381		Boelens Tjeerd	1923	Holland	1947-1948	2
1382		Nieden Martin	1923	Deutschland	1947-1948	2
1383		Sarkadi Paul	1917	Ungarn	1947-1948	2
1384		Lundby Gustav	1921	Norwegen	1947-1948	2
1385		Hognestad Einar	1918	Norwegen	1947-1948	2
1386		Oostenryk Arend Jan	1922	Holland	1947-1948	2
1387		Heller Jan	1925	Tschechoslowakei	1947-1948	2
1388		Sita Karel	1921	Tschechoslowakei	1947-1948	2
1389		Helmlinger Christoph	1924	Frankreich	1947-1948	2
1390		Katz Dieter	1929	Deutschland	1947-1948	2
1391		Cooperrider Eduard	1923	USA	1947-1948	2
1392		Rissi René	1925	St. Gallen	1947-1948	2
1393		Schneider Théo	1925	Neuchâtel	1947-1948	2
1394		Schneider Maurice	1925	Neuchâtel	1947-1948	2
1395		Sauter Jean	1927	Vaud	1947-1948	2

1396		Gosztola Laszlo	1923	Ungarn	1947-1948	2
1397		Vaney Henri	1917	Vaud	1947-1949	3
1398		Robinson William jun.	1922	Vaud	1948	1
1399		Kohler Marc	1926	Bern	1948	1
(1264)	II	Wuillemin Walter	1920	Fribourg	1948	1
1400		Wendebourg E.-Wilh.	1921	Deutschland	1948	1
1401		Wendebourg Gerhard	1922	Deutschland	1948	1
1402		Mroviec Rudolf	1920	Polen	1948	1
1403		Schaar Ernst Hermann	1926	Deutschland	1948	1
1404		Lutschewitz Martin	1922	Deutschland	1948-1949	1
1405		Slök Johannes Fritz	1918	Dänemark	1948-1949	1
1406		Lejdar Jiri	1926	Tschechoslowakei	1948-1949	1
1407		Naess Rolf John	1920	Norwegen	1948-1949	2
1408		Bach Robert	1926	Deutschland	1948-1949	2
1409		Leuthner Josef	1925	Österreich	1948-1949	2
1410		Davite Franco	1924	Italien	1948-1949	2
1411		von Fellenberg Albert	1926	Bern	1948-1949	2
1412		Obendiek Enno	1926	Deutschland	1948-1949	2
1413		Wehrlin Henri	1918	Frankreich / Elsass	1948-1949	2
1414		von Fischer Albert	1922	Bern	1948-1949	2
1415		Beaumont Jacques	1925	Frankreich	1948-1949	2
1416		Held Karl	1927	Österreich	1948-1949	2
1417		Liechti Markus	1926	Bern	1948-1949	2
1418		Repo Eero	1914	Finnland	1948-1949	2
1419		Geisler Manfred	1922	USA	1948-1949	2
1420		Schullerus Fritz	1922	Rumänien	1948-1949	2
1421	I	Cuendet Richard	1926	Vaud	1948-1949	2
1422		Atger Pierre	1922	Frankreich	1948-1949	2
1423		van der Werf Johan	1926	Holland	1948-1949	2
1424		van den Berg Jan	1927	Holland	1948-1949	2
1425		Graf Heinrich	1926	Zürich	1948-1949	3
1426		Havadtöy Sandor	1924	Rumänien	1948-1950	3
1427		Hofer Werner	1924	Solothurn	1948-1950	4
1428		Lemesy Joseph	1919	Ungarn	1948-1950	5
1429		Heuberger Peter	1926	Zürich	1949	1
1430		Herrmann Hans-Ulrich	1926	Bern	1949	1
1431		Bohlin Torgny	1925	Schweden	1949	1
1432		Roy Alfred	1913	Deutschland	1949	1
1433		Vuilleumier J.-Samuel	1928	Vaud	1949-1950	1
1434		Wachter Diethelm	1926	Zürich	1949-1950	1
1435		Goy André	1926	Vaud	1949-1950	1
1436		von Oppen Otto Albert	1910	Deutschland	1949-1950	2
1437		Miller Robert	1919	Kanada	1949-1950	2
1438		Robinson James	1924	USA	1949-1950	2
1439		Corsani Brunu	1924	Italien	1949-1950	2
1440		Muller Pierre	1929	Frankreich / Elsass	1949-1950	2
1441		Schröter Christoph	1929	Deutschland	1949-1950	2
1442		Scheuermeier Robert	1927	Bern	1949-1950	2
1443		Batzli Hans Alfred	1927	Bern	1949-1950	2
1444		De Jong Otto Jan	1926	Holland	1949-1950	2
1445		Remijn Jan Cornelis	1924	Holland	1949-1950	2

1446		Boogaard Cornelis	1924	Holland	1949-1950	2
1447		Babut Jean-Marc	1924	Frankreich	1949-1950	2
1448		Widmer Hans	1923	Zürich	1949-1950	2
1449		Stoodt Dieter	1927	Deutschland	1949-1950	2
1450		Koenig Jean	1919	Frankreich	1949-1950	2
1451		Regamey Alfred	1927	Vaud	1949-1950	2
1452		Bajusz Ferenc	1919	Ungarn	1949-1950	2
1453		Bieneck Joachim	1926	Deutschland	1949-1950	3
1454		Schmid Eugen	1928	Zürich	1949-1951	4
1455		Karasszon Dezsö	1924	Ungarn	1950	1
1456		Myers Joe	1926	USA	1950	1
1457	I	Sauer Georg	1926	Deutschland	1950	1
1458		Brodhead Daniel	——	USA	1950	1
1459		Furthmüller Kurt	1930	Zürich	1950-1951	1
1460		Keller Hermann	1926	Deutschland	1950-1951	1
1461		Piguet Jean-Claude	1927	Vaud	1950-1951	1
1462		Frey Albert	1924	Frankreich / Elsass	1950-1951	1
1463		Keller Rudolf	1928	St. Gallen	1950-1951	2
1464		Rickli Hans	1927	Bern	1950-1951	2
1465		Marks John	1923	USA	1950-1951	2
1466		Keienburg Fritzhermann	1924	Deutschland	1950-1951	2
1467		Millard Hermann	1925	Deutschland	1950-1951	2
1468		Todd Andrew Stewart	1926	Schottland	1950-1951	2
1469		Nauta Lolle Wibe	1929	Holland	1950-1951	2
1470		van Beem Willem	1927	Hollaud	1950-1951	2
1471		Daub Gottfried	1929	Deutschland	1950-1951	2
1472		Stabenbordt Jean-Daniel	1928	Frankreich	1950-1951	2
1473		Purdy John	1925	USA	1950-1951	2
1474		McConnel W. Powell	1921	USA	1950-1951	2
1475		Kruse Peter	1925	Deutschland	1950-1951	2
1476		Dopplinger Hans Reinh.	1925	Österreich	1950-1951	2
1477		Bindit André	1928	Bern	1950-1951	2
1478		Phildius Victor	1924	Genève	1950-1951	2
(1421)	II	Cuendet Richard	1926	Vaud	1950-1951	2
1479		Vetta Alessandro	1918	Italien	1950-1951	2
1480		Hürlimaun Peter	1922	Basel-Stadt	1950-1952	3
1481		Torrance James	1923	Schottland	1950-1952	3
1482		Childs Brevard	1923	USA	1950-1953	5
1483		Carlsten Alan	1923	USA	1951	1
1484		Lindström Lars Olof	1925	Schweden	1951	1
1485		Rieber Theodor	1929	Deutschland	1951	1
1486		Burnside Dunklin	1925	USA	1951-1952	1
1487		Robert Bernard	1929	Vaud	1951-1952	1
1488		Kopp Bernard	1929	Frankreich / Elsass	1951-1952	1
1489		Gosslau Friedemann	1929	Deutschland	1951-1952	1
1490		Beling Willard	1919	USA	1951-1952	1
1491	I	Chiolero Peter Thomas	1918	USA	1951-1952	2
1492		Mau Rudolf	1927	Deutschland	1951-1952	2
1493		Eichfeld Manfred	1929	Deutschland	1951-1952	2
1494		Hornig Gottfried	1927	Deutschland	1951-1952	2
1495		Carstens Reinhard	1927	Deutschland	1951-1952	2

1496		Soggin Alberto	1926	Italien	1951-1952	2
1497		Musacchio Mario	1928	Italien	1951-1952	2
1498		Lachat Théodore	1929	Neuchâtel	1951-1952	2
1499		Zangger Christian	1929	Zürich	1951-1952	2
1500		Koch Walter	1929	Zürich	1951-1952	2
1501		Buri Charles	1927	Bern	1951-1952	2
1502		Tetz Martin	1925	Deutschland	1951-1952	2
1503		Müller Christoph	1927	Deutschland	1951-1952	2
1504		Schatzmann Adolf	1931	Aargau	1951-1953	4
1505		Schwyn Bruno	1931	Schaffhausen	1951-1953	4
(1457)	II	Sauer Georg	1926	Deutschland	1951-1953	4
1506		Farris James	1923	Kanada	1952	1
1507		Grob Francis	1928	Frankreich	1952	1
1508		Olsson Manfred	1919	Schweden	1952	1
1509		Schönenberger Pierre	1928	(Bern) Österreich	1952	1
1510		Hillerdal Gunnar Fredrik	1924	Schweden	1952	1
1511		Kodaira Naomichi	1912	Japan	1952-1953	1
1512		Bühler Andreas	1929	Bern	1952-1953	1
1513		Emery Pierre	1929	Vaud	1952-1953	1
1514	I	Sonderegger Walter	1930	Glarus	1952-1953	2
1515		Gritsch Erich	1931	Österreich	1952-1953	2
1516		Roulin Blaise	1929	Neuchâtel	1952-1953	2
1517		Goetz Nicolas	1928	Frankreich	1952-1953	2
1518		Suin deBoutemard Bernh.	1930	Deutschland	1952-1953	2
1519		Hillebrand Dietrich	1925	Deutschland	1952-1953	2
1520		Hussy Ernest	1924	(Aargau) Frankreich	1952-1953	2
1521		Hubbeling Hubertus	1925	Holland	1952-1953	2
1522		Nyffenegger Guido	1929	Zürich	1952-1953	2
1523		Gloege Henning	1931	Deutschland	1952-1953	2
1524		Vogel Konrad	1931	Deutschland	1952-1953	2
1525		Weernekers Jan	1930	Holland	1952-1953	2
1526		Wachter Bernhard	1929	Zürich	1952-1953	2
1527		McGarva Robert	1922	Schottland	1952-1953	2
1528		Schirge Alfred	1930	Deutschland	1952-1953	2
1529		Wölfel Eberhard	1927	Deutschland	1952-1953	3
1530		Wilkens Wilhelm	1927	Deutschland	1952-1953	3
1531		Guthrie Shirley	1927	USA	1952-1956	7
1532		Lehmbruch Gerhard	1928	Deutschland	1953	1
1533		Robert Jean	1927	Vaud	1953	1
1534		Miller John	1922	USA	1953	1
1535		Gaudenz Gion	1929	Graubünden	1953	1
(1514)	II	Sonderegger Walter	1930	Glarus	1953-1954	1
1536		Boyd Robert	1924	Irland	1953-1954	1
1537	I	Braun Dietrich	1928	Deutschland	1953-1954	1
1538	I	Marti Silvio	1931	Zürich	1953-1954	1
1539	I	Stückelberger Hansjürg	1930	Graubünden	1953-1954	1
1540		Gaudenz Duri	1929	Graubünden	1953-1954	1
1541		Reymond Maurice	1929	Neuchâtel	1953-1954	1
(1491)	II	Chiolero Peter Thomas	1918	USA	1953-1954	2
1542	I	Anderegg Erwin	1933	Solothurn	1953-1954	2
1543		Meyer Albert	1929	USA	1953-1954	2

1544		Röhrig Wolfgang	1921	Deutschland	1953-1954	2
1545		Hanak Julius	1933	Österreich	1953-1954	2
1546		Tschirch Reinmar	1932	Deutschland	1953-1954	2
1547		Muller Francis	1927	Frankreich / Elsass	1953-1954	2
1548		Hörburger Winfried	1930	Deutschland	1953-1954	2
1549		Ostertag André	1931	Frankreich	1953-1954	2
1550		Wiesner Gerhard	1932	Österreich	1953-1954	2
1551		Koch Hermann	1931	Deutschland	1953-1954	2
1552		Otten Gerhard	1928	Deutschland	1953-1954	2
1553		Lefherz Friedhelm	1924	Deutschland	1953-1954	2
1554		Torrance David	1924	Schottland	1953-1954	2
1555		Tourn Georgio	1930	Italien	1953-1954	2
1556	I	Sonderegger Florian	1933	Glarus	1953-1954	3
1557	I	Wild Otto	1927	Appenzell	1954	1
1558		Bohren Jean	1930	Vaud	1954	1
1559		Buser Hugo	1926	Zürich	1954	1
1560		Glenthøj Jørg	1922	Dänemark	1954-1955	1
1561		Girsberger Martin	1928	Zürich	1954-1955	1
1562		Christen Hans-Peter	1929	Zürich	1954-1955	1
1563		Rendtorff Trutz	1931	Deutschland	1954-1955	1
1564		Gysel Werner	1933	Zürich	1954-1955	1
1565		Schindler Alfred	1934	Zürich	1954-1955	1
(1538)	II	Marti Silvio	1931	Zürich	1954-1955	1
(1539)	II	Stückelberger Hansjürg	1930	Graubünden	1954-1955	1
1566		Bosch David	1929	Südafrika	1954-1955	1
1567		Schirmer Dietrich	1931	Deutschland	1954-1955	2
1568		Bremicker Reinhard	1928	Deutschland	1954-1955	2
1569		Duyvendak Anton	1930	Holland	1954-1955	2
1570		Rinderknecht Jean	1930	Frankreich	1954-1955	2
1571		Arnold Dieter	1933	Österreich	1954-1955	2
1572		Gugerli Walter	1928	Zürich	1954-1955	2
1573		Costabel Bruno	1930	Italien	1954-1955	2
1574		Marchand Pierre	1932	Frankreich	1954-1955	2
1575		Gugolz Alfred	1932	Zürich	1954-1955	2
1576		Yun Sung Bum	1916	Korea	1954-1955	3
1577		Hamilton Neill	1925	USA	1954-1955	3
1578		Werner Christoph	1933	Thurgau	1954-1955	3
1579		Glade Gerhard	1930	Deutschland	1954-1955	3
1580		Merminod Gérard	1930	Genève	1954-1956	3
1581		Kündig Werner	1928	Zürich	1954-1956	3
1582		Stuber Bruno	1931	Solothurn	1955	1
1583		Ziegler Gernot	1933	Deutschland	1955	1
1584		Wenschkewitz Otto	1931	Deutschland	1955	1
1585		Guler Christian	1934	Graubünden	1955-1956	1
1586		Hubacher Martin	1933	Bern	1955-1956	1
1587		Wilkens Hermann	1931	Deutschland	1955-1956	2
1588		Kraatz Martin	1933	Deutschland	1955-1956	2
1589		Best Dieter	1933	Deutschland	1955-1956	2
1590		Eckert Alfred	1934	Deutschland	1955-1956	2
1591		Rordorf Willy	1933	Zürich	1955-1956	2
1592		Busch Johannes	1932	Deutschland	1955-1956	2

1593		Öffler Hans-Joachim	1930	Deutschland	1955-1956	2
1594		Wharton James	1927	USA	1955-1956	2
1595		Hillmann Reinhard	1932	Deutschland	1955-1956	2
1596		Seerveld Calvin George	1930	USA	1955-1956	2
1597		Müller Hans-Peter	1934	Deutschland	1955-1956	2
1598		Goebel Gerhard	1930	Deutschland	1955-1956	2
1599	I	Vincent John James	1929	England	1955-1956	2
1600		Scuderi Giovanni	1932	Italien	1955-1956	2
1601		Delteil Gérard	1929	Frankreich	1955-1956	2
1602		Bianco Francesco, Dr.phil.	1932	Italien	1955-1956	2
1603		Peterson Wayne	1927	USA	1955-1956	2
(1537)	II	Braun Dietrich	1928	Deutschland	1955-1957	5
(1542)	II	Anderegg Erwin	1933	Solothurn	1956	1
1604		Hild Gottlob	1922	Deutschland	1956	1
1605		*Debrunner Felix	1933	Bern	1956	1
1606		Wintzer Friedrich	1933	Deutschland	1956	1
1607		Schmidt Helmut	1929	Deutschland	1956	1
1608		Grogg Franz	1929	Bern	1956-1957	1
(1557)	II	Wild Otto	1927	Appenzell	1956-1957	1
1609		Fausch Walter	1935	Zürich	1956-1957	1
1610		Réveillaud Michel, Pfr.	1925	Frankreich	1956-1957	2
1611	I	Kühler Ernst	1935	Deutschland	1956-1957	2
1612	I	Hasselmann K.-Behrnd	1933	Deutschland	1956-1957	2
1613		de Roest Hendrik	1929	Holland	1956-1957	2
1614		Du Toit Andries Bernard	1931	Südafrika	1956-1957	2
1615		Schicketanz Peter	1931	Deutschland	1956-1957	2
1616		Biastoch Werner	1931	Deutschland	1956-1957	2
1617		Bouchard Giorgio	1929	Italien	1956-1957	2
1618		Cheyne Alexander	1924	Schottland	1956-1957	2
1619		Michel Wolfgang Heinz	1924	(Deutschl.) England	1956-1957	2
1620		Peterson Peter Megill	1929	USA	1956-1957	2
1621		Jenny Beat, Dr.phil.	1926	Graubünden	1956-1957	2
1622		Wehrenfennig Werner	1932	Österreich	1956-1957	2
1623		Schulz Hans-Christoph	1932	Deutschland	1956-1957	2
1624		Décorvet Philippe	1936	Genève	1956-1957	2
1625		Gallay Raymond	1936	Vaud	1956-1957	2
1626	I	Hauck Dieter	1933	Deutschland	1956-1957	3
1627		Maier Paul	1930	USA	1956-1957	3
(1556)	II	Sonderegger Florian	1933	Glarus	1956-1958	3
1628		Barczay Gyula	1931	Ungarn	1956-1959	6
1629		Jäger Stefan	1932	Solothurn	1957	1
1630		Schallnas Wolfgang	1933	Deutschland	1957	1
1631		Gehring Jakob	1934	Glarus	1957	1
1632		Alexander Charles	1928	USA	1957-1958	1
1633		Suter Christian	1934	Bern	1957-1958	1
1634	I	Helg Willi	1933	Thurgau	1957-1958	1
1635		Rade Peter	1935	Graubünden	1957-1958	1
1636		*Huhndorf Walter	1935	Deutschland	1957-1958	1
1637	I	Stamm Georg	1935	Zürich	1957-1958	1
1638		Ochs Ludwig	1930	Zürich	1957-1958	1
1639	I	McKelway Alexander	1932	USA	1957-1958	1

1640		Bender Klaus-Martin	1937	Deutschland	1957-1958	2
1641		Lienhard Marc	1935	Frankreich	1957-1958	2
1642		Mach Helmut	1935	Österreich	1957-1958	2
1643		Hübsch Lorenz	1936	Zürich	1957-1958	2
1644		Steuernagel Ulrich	1935	Deutschland	1957-1958	2
1645	I	Fricke Ernest	1930	USA	1957-1958	2
1646		Sheperd Henry	1933	Schottland	1957-1958	2
1647		Bogo Giovanni	1929	Italien	1957-1958	2
1648		Felix Peter	1935	Graubünden	1957-1958	2
1649		Kopp Richard	1920	Deutschland	1957-1958	2
1650		Rauch Otto	1936	(Graubünden) Italien	1957-1958	2
1651		Thurén Jukka	1930	Finnland	1957-1958	2
1652		Nöding Wilhelm	1918	Deutschland	1957-1958	2
1653		Marthaler Pierre	1936	Luzern	1957-1959	3
1654		Duttle Hanspeter	1938	(BS) Frankr./ Elsass	1958	1
1655		Siebel Hans-Joachim	1935	Deutschland	1958	1
1656		Bertschinger Harold	1936	Solothurn	1958	1
1657		Allgeier Fritz	1935	Deutschland	1958	1
1658		Herold Walter	1935	Deutschland	1958	1
1659		Polman Simon	1933	Holland	1958	1
1660		de Jong Gerard	1928	Holland	1958	1
(1612)	II	Hasselmann K.-Behrnd	1933	Deutschland	1958-1959	1
(1637)	II	Stamm Georg	1935	Zürich	1958-1959	1
1661		*Bollinger Traugott	1939	Glarus	1958-1959	1
1662		Stefan Hans-Jürg	1936	Bern	1958-1959	1
1663		Welten Peter	1936	Bern	1958-1959	1
1664		Hesselink John	1928	USA	1958-1959	1
1665		Vuataz Roland	1938	Genève	1958-1959	1
1666		Weygoldt Wilhelm	1934	Deutschland	1958-1959	2
1667		Steckert Heinrich	1936	Deutschland	1958-1959	2
1668		zur Nieden Eberhard	1935	Deutschland	1958-1959	2
1669		Anderson Raymond	1933	USA	1958-1959	2
1670		Klein Jean-Louis	1934	Frankreich / Elsass	1958-1959	2
1671		Pihlajamaa Lauri	1932	Finnland	1958-1959	2
1672		Jaeckel Martin	1938	Deutschland	1958-1959	2
1673		Rostagno Bruno	1935	Italien	1958-1959	2
1674		Dantine Johann	1938	Österreich	1958-1959	2
1675		Ruf Marcus	1935	Basel-Stadt	1958-1959	2
1676		Brassel Bernhard	1932	St. Gallen	1958-1959	2
1677		Burgess Joseph	1929	USA	1958-1959	3
1678		Vischer Georg	1939	Zürich	1958-1960	3
1679	I	Mottu Henri-Philippe	1939	Genève	1958-1961	5
1680		Lubke David	1917	Australien	1958-1962	8
1681		Geense Adrian	1931	Holland	1959	1
1682		Douglas Ronald	1934	USA	1959	1
1683	I	*Achini Roland	1938	Aargau	1959	1
1684		Krass Alfred	1936	USA	1959	1
1685		Schacht Cornelius	1935	Deutschland	1959	1
1686		Kallaur Constantine	1934	USA	1959	1
1687		Ham Adolfo	1931	Kuba	1959	1
(1611)	II	Kühler Ernst	1935	Deutschland	1959-1960	1

1688		Hasselmann Niels	1936	Deutschland	1959-1960	1
1689		Bovon François	1938	Vaud	1959-1960	1
1690		Heck Heiko	1937	Deutschland	1959-1960	1
1691		Moore Arthur Lewis	1933	England	1959-1960	1
1692		Mitchell F.Hollingsworth	1933	USA	1959-1960	1
1693		Grell Rudolf	1939	Deutschland	1959-1960	2
(1634)	II	Helg Willi	1933	Thurgau	1959-1960	2
1694		Ennulat Dietmar	1938	Deutschland	1959-1960	2
1695		Wasicky Richard	1936	Österreich	1959-1960	2
(1626)	II	Hauck Dieter	1933	Deutschland	1959-1960	2
1696		Kenney Richard	1934	USA	1959-1960	2
1697		Weaver Clarence D.	1934	USA	1959-1960	2
1698	I	Ricca Paolo	1936	Italien	1959-1960	2
1699	I	Busch Eberhard	1937	Deutschland	1959-1961	3
1700		Geist Till	1935	Österreich	1959-1961	3
1701		Dietler Marcel	1937	Bern	1959-1961	4
1702		Saueressig Werner	1936	Deutschland	1959-1961	4
1703		Brändle Rudolf	1939	Aargau	1959-1961	5
1704		*Vass Laszlo	1938	(Ungarn) Zürich	1959-1962	6
(1645)	II	Fricke Ernest	1930	USA	1959-1963	7
(1599)	II	Vincent John James	1929	England	1960	1
(1639)	II	McKelway Alexander	1932	USA	1960	1
1705		Helms Peter	1936	Deutschland	1960	1
1706		Wagner Dagobert	1939	Deutschland	1960	1
1707		Kessler Bernhard	1939	Deutschland	1960	1
1708		Bacskai Antal	1929	Ungarn	1960	1
1709	I	*Hoegger Peter	1939	Aargau	1960-1961	1
1710		Bainier Michel	1938	Frankreich	1960-1961	1
1711		Stathopoulos Demetrios	1933	Griechenland	1960-1961	1
1712		Kingsbury Jack	1934	USA	1960-1961	1
1713		Ogawa Keiji	1927	Japan	1960-1961	2
1714		Göhring Othmar	1938	Österreich	1960-1961	2
1715		*Richter Jörg Johannes	1937	Deutschland	1960-1961	2
1716		Wildi Markus	1937	Aargau	1960-1961	2
1717		Rader William	1929	USA	1960-1961	2
1718		Karner Josef	1937	Österreich	1960-1961	2
1719		Kwiecien Mieczyslaw	1936	Polen	1960-1961	2
1720		Payer Jean-René	1940	Vaud	1960-1961	2
1721		Sowers Sidney	1935	USA	1960-1962	4
1722	I	Barth Peter	1941	Basel-Stadt	1960-1962	4
1723		May Gerhard	1940	Österreich	1960-1962	4
(1683)	II	*Achini Roland	1938	Aargau	1960-1962	5
1724		Esch Hans-Adolf	1935	Deutschland	1961	1
1725		Meitzen Manfred, Dr.th.	1930	USA	1961	1
1726		Jones David	1937	England	1961	1
1727		Adams Robert	——	USA	1961	1
1728		Raab Rolf	1937	Deutschland	1961-1962	1
(1699)	II	Busch Eberhard	1937	Deutschland	1961-1962	2
1729		Rokita Gottfried	1939	Österreich	1961-1962	2
1730		Guidon Marcus	1938	Zürich	1961-1962	2
1731		Guidon Paul	1940	Zürich	1961-1962	2

1732		Melzer Friedreich	1939	Deutschland	1961-1962	2
1733		Neubauer Michael	1940	Österreich	1961-1962	2
1734		Barié Helmut	1940	Deutschland	1961-1962	2
1735		Gräber Rudolf	1939	Deutschland	1961-1962	2
1736		McClain George	1938	USA	1961-1962	2
1737		Badel Raymond	1941	Frankreich	1961-1962	2
1738		Rumscheidt Martin	1935	Kanada	1961-1962	2
1739		Heuer Ansgar	1939	Deutschland	1961-1962	2
1740		Demandt Dieter	1940	Deutschland	1961-1962	3
(1709)	II	*Hoegger Peter	1939	Aargau	1961-1963	4
1741		Lie Hwa Sun	1926	Südkorea	1961-1963	5
1742		Butterworth Mike	1939	USA	1962	1
1743		*Mark Emmanuel	1941	Liberia	1962	1
1744		Schulze Joachim	1938	Deutschland	1962	1
(1679)	II	Mottu Henri-Philippe	1939	Genève	1962-1963	1
1745	I	*Virta Voitto	1943	Finnland	1962-1963	1
1746		Stuker Ulrich	1940	Bern	1962-1963	1
1747		Grzybek Zdzislaw	1926	Polen	1962-1963	1
1748		*Stöcker Christoph	1940	Deutschland	1962-1963	2
1749		Sonelli Alfredo	1920	Italien	1962-1963	2
1750		de Haas Gottfried	1936	Deutschland	1962-1963	2
1751		Vogel Traugott	1938	Deutschland	1962-1963	2
1752		Frantz Paul	1940	Frankreich / Elsass	1962-1963	2
1753		*Rüetschi Bernhard	1943	Basel-Stadt	1962-1963	2
1754		*Kurmann Peter	1940	Luzern	1962-1963	2
1755		Lugenbeal Edward	1940	USA	1962-1963	2
1756		Davis Malcolm H.	1937	USA	1962-1963	2
1757		Asmussen Claude	1932	Frankreich	1962-1963	2
1758		*Schweizer Hermann-F.	1941	Deutschland	1962-1963	2
1759		Bautz Manfred	1939	Deutschland	1962-1963	3
1760		*Goeser Stephan	1938	Deutschland	1962-1964	3
1761	I	Eggli Ernst	1937	Zürich	1962-1964	4
1762	I	Schär Max	1943	St. Gallen	1962-1965	5
1763	I	Bachmayer Horst	1936	Deutschland	1962-1965	6
1764		*Sonderegger Albert	1942	Schaffhausen	1962-1965	6
1765		Bailey Jon	1939	USA	1963	1
1766		Modalsli Ole, Lektor	1913	Norwegen	1963	1
1767		Benckert Michael	1935	Deutschland	1963	1
1768		Selbach Dietmar	1940	Deutschland	1963	1
1769		van der Veen Jacques	1936	Holland	1963-1964	1
1770		*Paschetto Emmanuele	1937	Italien	1963-1964	1
1771		Wagner Jürgen	1942	Deutschland	1963-1964	1
1772		*Hohn Johann Martin	1940	Deutschland	1963-1964	1
1773	I	*Heim Peter	1944	Solothurn	1963-1964	2
1774		Kayser Dietrich	1942	Deutschland	1963-1964	2
1775		Simeonof Simeon, Prof.	1911	Bulgarien	1963-1964	2
1776		*Hilpert Hermann	1940	Deutschland	1963-1964	2
1777		Baehringer Helmut	1941	Deutschland	1963-1964	2
1778		*Johannessen Nils	1943	Norwegen	1963-1964	2
1779		Stroker William	1938	USA	1963-1964	2
1780		*Gauvin Robert	1938	Frankreich	1963-1964	2

1781		Sauter Arthur	1943	Vaud	1963-1964	2
1782		*Ecker Theodor	1943	Luzern	1963-1964	2
1783		*Mahr Albrecht	1943	Deutschland	1963-1965	3
1784		Szucs Antoniu-Zoltan	1933	Rumänien	1963-1965	4
1785		*Zach Fritz	1943	Zürich	1963-1965	5
1786		Fivaz Jean	1937	Bern	1964	1
1787		Bollinger Rolf	1944	Schaffhausen	1964	1
1788		*Kummer Peter	1940	Zürich	1964	1
1789		*Markert Friedrich	1939	Deutschland	1964	1
(1698)	II	Ricca Paolo	1936	Italien	1964	1
1790		Schulze Jürgen	1941	Deutschland	1964-1965	1
1791		*Möllenberg Bodo	1941	Deutschland	1964-1965	1
1792		*Fischer Konrad	1944	Aargau	1964-1965	1
1793	I	*Ledergerber Tobias	1944	Solothurn	1964-1965	1
(1709)	III	*Hoegger Peter	1939	Aargau	1964-1965	1
1794		*Reinhardt Hans	1945	Deutschland	1964-1965	2
1795		Ohnemus Dieter	1942	Deutschland	1964-1965	2
1796		Schweizer Rudolf	1940	Vaud	1964-1965	2
1797		*Kristensen Terje	1943	Norwegen	1964-1965	2
1798		Uhlhorn Jean-Paul	1941	Frankreich / Elsass	1964-1965	2
1799		*Hardtwig Wolfgang	1944	Deutschland	1964-1966	3
1800		Kay Jeffrey	1941	USA	1964-1966	3
1801		Mohr Till	1942	Deutschland	1964-1966	4
1802		*Kristoffersen Alf	1945	Norwegen	1964-1967	5
1803		*Kovanen Petri	1944	Finnland	1964-1967	6
1804		*Ewer Michael	1942	USA	1964-1968	7
1805		Huber Urs	1940	Luzern	1965	1
1806		Schildmann Wolfgang	1941	Deutschland	1965	1
1807		Lilves Ben	1936	USA	1965	1
(1793)	II	*Ledergerber Tobias	1944	Solothurn	1965-1966	1
1808		*Baertig Friedrich	1941	Luzern	1965-1966	1
1809		Schmid Werner	1942	Aargau	1965-1966	1
1810		Bielke Jürgen	1940	Deutschland	1965-1966	1
1811		*Turunen Timo	1940	Finnland	1965-1966	2
1812		*Middelfart Kjell	1945	Norwegen	1965-1966	2
1813	+	Kaufmann Bernhard	1943	Bern	1965-1966	2
1814		Deodato Luciano	1941	Italien	1965-1966	2
1815		*Sörensen Willi	1944	Norwegen	1965-1966	3
1816		Störi Lorenz	1942	Bern	1965-1966	3
1817		*Gerber Hans	1944	Solothurn	1965-1967	3
(1722)	II	Barth Peter	1941	Basel-Stadt	1965-1967	3
1818		Sandwik Björn	1938	Norwegen	1965-1967	3
(1773)	II	*Heim Peter	1944	Solothurn	1965-1967	4
1819	I	Zoller Paul	1945	Luzern	1965-1968	5
1820		*Hänni Thomas	1945	Aargau	1965-1968	7
1821		Markert Ludwig	1946	Deutschland	1966	1
1822		Sabadus Johann	1940	Rumänien	1966	1
1823		Miko Eugen	1931	Tschechoslowakei	1966	1
1824		Jörg Willem	1940	Holland	1966-1967	2
(1761)	II	Eggli Ernst	1937	Zürich	1966-1967	2
(1745)	II	*Virta Voitto	1943	Finnland	1966-1967	2

1825		Wohlfahrt Jean-Daniel	1943	Frankreich / Elsass	1966-1967	2
1826		*Clemmer Philippe	1943	Neuchâtel	1966-1967	2
1827	I	Funda Otakar	1943	Tschechoslowakei	1966-1967	2
(1762)	II	Schär Max	1943	St. Gallen	1966-1967	3
1828		Borchert Friedhelm	1941	Deutschland	1966-1968	4
(1763)	II	Bachmayer Horst	1936	Deutschland	1966-1968	4
1829		*Barth Rudolf	1946	Aargau	1966-1968	4
1830		Spieker Hartmut	1942	Deutschland	1966-1968	5
1831	+	Lutz Fritz	1947	Appenzell	1966-1969	5
1832	+	Schneider Beat	1946	Bern	1966-1969	5
1833		Makar Botond	1944	USA	1967	1
1834	+	Schlatter Ulrich	1944	Zürich	1967-1968	2
1835		Stoecklin Gerhard	1946	Deutschland	1967-1968	2
1836		*Meyer Kurt	1931	Solothurn	1967-1968	2
1837		Kjosavik Tor Dag	1942	Norwegen	1967-1968	2
1838		Hromanik Michal	1929	Tschechoslowakei	1967-1968	2
1839		Kustar Peter	1938	Ungarn	1967-1968	2
(1773)	III	*Heim Peter	1944	Solothurn	1967-1968	2
1840		Putnam Gareth	1942	USA	1967-1969	3
1841		*Wildberger Hannes	1941	Zürich	1967-1969	4
1842	+	Strub Hans-Walter	1945	Aargau	1967-1969	4
1843	+	Simmen Hans-Ulrich	1945	Zürich	1967-1969	4
1844		*Thalmann Rolf	1946	Zürich	1967-1970	6
1845	+	Wipf Thomas	1946	Zürich	1967-1971	8
1846		*Ospelt Marco	1948	Liechtenstein	1968-1969	2
1847		Kaltschmidt Joachim	1944	Deutschland	1968-1969	2
1848		Ancona Andres	1941	Mexiko	1968-1969	2
1849		Rödiger Friedhelm	1946	Deutschland	1968-1969	2
1850		Furter Herbert	1947	Aargau	1968-1969	2
1851		Prieur Jean-Marc	1947	Frankreich	1968-1969	2
1852		*Bussmann Rudolf	1947	Solothurn	1968-1969	3
1853		*Naescher Dietmar	1948	Liechtenstein	1968-1969	3
1854		Kim Kwang Shik	1939	Südkorea	1968-1970	4
1855	I+	Naegeli Christoph	1946	Thurgau	1968-1971	6
1856		*de Bellis Gianfranco	1945	Italien	1968-1971	6
1857		Vonaesch Pierre	1945	Aargau	1968-1971	7
1858		*Scherer Jürg	1948	Luzern	1968-1972	7
1859		*Altoè Ricardo	1947	Luzern	1968-1972	8
1860		Kucera Zdenek, Dr.theol.	1930	Tschechoslowakei	1969	1
1861		*Lehotzky Rudolf	1948	Tschechoslowakei	1969-1970	1
1862		Bosshard Matthias	1949	St. Gallen	1969-1970	1
1863		Aoki Shigeru, Prof.theol.	1925	Japan	1969-1970	2
1864		Meuret Wolfgang	1947	Deutschland	1969-1970	2
1865		Dus Jan	1931	Tschechoslowakei	1969-1970	2
1866		*Sorani Mario	1935	Italien	1969-1971	3
(1819)	II	Zoller Paul	1945	Luzern	1969-1971	4
1867		Feurer Walter	1949	St. Gallen	1969-1971	4
1868	+	Mettler Armin	1947	St. Gallen	1969-1971	4
1869		*Gassmann Horst	1948	Deutschland	1969-1972	6
1870	+	Blatter Hanspeter	1947	Aargau	1969-1972	7
1871	+	Wernly Stefan	1946	Bern	1969-1972	7

1872		*Winkler Reto	1949	Schaffhausen	1969-1974	9
1873		Precek Jiri	1948	Tschechoslowakei	1969-1976	13
1874		Herr Larry	1946	USA	1970-1971	2
1875	+	Schmutz Andreas	1946	Bern	1970-1971	2
1876		Keller Pierre	1949	Vaud	1970-1971	2
1877		Matsuyama Yasukuni	1928	Japan	1970-1971	2
1878	+	Naegeli Markus	1950	Thurgau	1970-1972	4
1879		Frey Jakob	1950	Aargau	1970-1972	5
1880	+	Baumann Roland	1950	Baselland	1970-1972	5
(1827)	II	Funda Otakar	1943	Tschechoslowakei	1971	1
1881		*Scholl Eduard	1942	Zürich	1971-1972	1
(1855)	II	Naegeli Christoph	1946	Thurgau	1971-1972	1
1882		Hoetz Franz	1948	Deutschland	1971-1972	1
1883		Schiegg Wolfgang	1948	Deutschland	1971-1972	2
1884		Zimmermann Carl	1936	USA	1971-1972	2
1885	+	Ott Hanspeter	1949	Aargau	1971-1972	3
1886		*Schaub Peter	1949	Baselland	1971-1972	3
1887		*Külling Gerold	1949	Schaffhausen	1971-1974	6
1888	I+	Künzler Peter	1949	St. Gallen	1971-1974	7
1889		*Pfirter Urs	1948	Baselland	1971-1975	7
1890	+	Frühauf Alfred	1950	Aargau	1971-1975	9

(Neueintritte fallen wegen der Hausrenovation aus)

1891		*Thiedemann Ulrike	1950	Deutschland	1973-1974	2
1892		Wilhelm Ulrich	1954	Deutschland	1973-1974	2
1893	+	Mahler Lydia	1944	Zürich	1973-1974	3
1894		*Zwingli Christine	1954	Schaffhausen	1973-1975	4
1895	+	Geiser Ruth	1948	Solothurn	1973-1975	5
1896		*Geiser Martin	1949	Bern	1973-1976	5
1897		Röhrig Claudia	1950	Jugoslawien	1973-1976	5
1898		*Külling Elisabeth	1953	Schaffhausen	1973-1976	6
1899		McLachlan David	1946	Kanada	1973-1976	6
1900		Børresen Arne	1947	Norwegen	1974	1
1901		*Dehl Christiane	1950	Deutschland	1974	1
1902		*Lehmann Rolf-André	1954	Solothurn	1974-1975	1
1903		Schaeffer Renz-Ulrich	1950	Deutschland	1974-1975	2
1904		*Baumgartner Peter O.	1951	Basel-Stadt	1974-1975	2
1905	+	Bruderer Andreas	1950	St. Gallen	1974-1975	2
1906		Schnürle Ulrike	1953	Deutschland	1974-1975	2
1907		Meyer Valerie	1947	Aargau	1974-1975	3
1908	+	Wildermuth Hansjakob	1951	Zürich	1974-1975	3
1909		*Bürgin Martha	1952	Baselland	1974-1975	3
1910		*Ros Pere	1954	Spanien	1974-1975	3
1911		Parker James	1949	USA	1974-1976	4
1912	+	Fürholz Jürg	1947	Bern	1974-1976	5
1913		Gysin Irene	1951	Baselland	1974-1976	5
1914		Kim Joong-Eun	1946	Südkorea	1974-1977	5
1915		*Sisson Jonathan	1950	USA	1974-1977	6
1916	+	Schneider Michael	1953	Bern	1974-1977	7
1917	+	Bäumler Hans-Ulrich	1945	Zürich	1974-1977	7

1918		Kneifel Ruth	1954	Deutschland	1975-1976	2
1919		*Kasper Irmgard	1950	Deutschland	1975-1976	2
1920		*Wagner Lukas	1951	Basel-Stadt	1975-1976	2
(1888)	II	Künzler Peter	1949	St. Gallen	1975-1976	2
1921	+	Meier Tina	1953	Zürich	1975-1976	2
1922		Blank Reiner	1948	Deutschland	1975-1976	3
1923		Krause Bettina	1953	Deutschland	1975-1976	3
1924		Remy Patricia	1947	Kanada	1975-1977	4
1925		*von Boeselager Dela	1942	Deutschland	1975-1977	4
1926		Moser Peter	1952	St. Gallen	1975-1977	4
1927	I	*Seglias Jakob	1953	St. Gallen	1975-1977	5
1928	+	Ehrensperger Fritz	1951	Zug	1975-1978	5
1929		*Schmid Thomas	1956	Thurgau	1975-1980	9
1930	I	*Blumer Bruno	1952	Sr. Gallen	1976-1977	2
1931		Stief Eckart	1954	Deutschland	1976-1977	2
1932		Schaub Elisabeth	1950	Baselland	1976-1977	3
1933		Münch Ulrich	1953	Deutschland	1976-1978	3
1934	+	Kolb Ernst	1956	Thurgau	1976-1978	3
1935		*Mattenberger Kathrin	1952	Aargau	1976-1978	4
1936	+	Wacker Lorenz	1956	Solothurn	1976-1978	4
1937	+	Ritter Monika	1956	Zürich	1976-1978	4
1938		Karasszon Istvan	1955	Ungarn	1976-1978	4
1939		Plaas Rudolf	1956	Zürich	1976-1978	4
1940		*Strähl Pia	1951	Solothurn	1976-1978	5
1941		*Zangger Daniel	1956	Basel-Stadt	1976-1979	5
1942		*Ryffel Bernhard	1951	St. Gallen	1976-1979	6
1943		Blocher Sophie	1935	Zürich	1976-1980	7
1944		*Grubinger Charlotte	1955	(Österreich) Zürich	1976-1982	12
1945		*Sternberg Claudia	1955	USA	1977-1978	1
1946	I	Koelbing Martin	1955	Zürich	1977-1978	2
1947		*Bopp Martin	1957	Deutschland	1977-1979	3
1948	+	Laich Esther	1957	St. Gallen	1977-1979	3
1949		Eichrodt Matthias	1957	Schaffhausen	1977-1979	4
1950		*Matter Christoph	1955	Aargau	1977-1979	4
1951	+	Berchtold Beat	1955	Baselland	1977-1979	4
1952	+	*Rüger Hubert	1956	Baselland	1977-1980	5
1953	+	Möri Susanne	1956	Thurgau	1977-1980	6
1954	I+	Zürcher Ingrid	1958	Luzern	1977-1980	6
1955		Parasie Gudrun	1956	Deutschland	1977-1980	6
1956		Neuschäfer Bernhard	1956	Deutschland	1978-1979	1
(1927)	II	*Seglias Jakob	1953	St. Gallen	1978-1979	2
1957		Gebhardt Christiane	1957	Deutschland	1978-1979	2
1958		Meye Marianne	1954	USA	1978-1979	2
1959	+	Steiner Dorothea	1955	Schaffhausen	1978-1979	3
1960		Neubert Michael	1956	Deutschland	1978-1980	4
(1930)	II	*Blumer Bruno	1952	St. Gallen	1978-1980	4
1961	I	Vierjahn Renate	1956	Deutschland	1978-1980	4
1962	I+	Galli Christian	1957	Bern	1978-1981	6
1963	+	Wyss Peter	1954	Schaffhausen	1978-1982	8
1964		Brake Mary	1950	USA	1978-1983	9
1965		Schmidt Karl-Heinrich	1958	Deutschland	1979	1

1966		Hegedus Lorant, Dr.theol.	1930	Ungarn	1979	1
(1946)	II	Koelbing Martin	1955	Zürich	1979-1980	1
1967		*Lumina Tiziana	1958	Italien	1979-1980	2
1968		*Christen Stefan	1959	Aargau	1979-1980	2
1969		Gronbach Reinhart	1956	Deutschland	1979-1980	2
1970		Voegele Wolfgang	1956	Deutschland	1979-1980	2
1971	I	Sonderegger Florian	1959	St. Gallen	1979-1980	3
1972		Arnold Brigitte	1957	Deutschland	1979-1980	3
1973		Schäfer Hans-Dieter	1956	Deutschland	1979-1980	3
1974		*Bertola Enzio	1955	Ticino	1979-1981	4
1975		Sieber Markus	1955	Thurgau	1979-1981	5
1976		Baur Erika	1960	Schaffhausen	1979-1982	6
1977	+	Frei Rolf	1956	Graubünden	1979-1984	9
1978		Hartmann David John	1955	USA	1980	1
1979		*Jones Timothy	1958	England	1980	1
1980		*Kieffer Petra	1958	Deutschland	1980-1981	1
1981		Finze Holger	1958	Deutschland	1980-1981	2
1982		Lehmann Sabine	1956	Deutschland	1980-1981	2
1983		Pönnighaus Brigitte	1959	Deutschland	1980-1981	2
1984		Thulstrup Johannes	1955	Dänemark	1980-1981	3
1985		Hatakeyama Yasuo, Pfr.	1948	Japan	1980-1981	3
1986		Burgermeister Ursula	1959	Thurgau	1980-1981	3
1987		Schäfer Gerald	1957	Deutschland	1980-1982	3
1988		Ostheim Elke	1959	Deutschland	1980-1982	4
1989		Jelinek Carmen	1959	Deutschland	1980-1982	4
1990	I	*Balmelli Brenno	1960	Ticino	1980-1982	4
1991		Soland Christine	1960	Aargau	1980-1982	5
1992		Cajöri Barbara	1957	Graubünden	1980-1985	10
1993		*Cremer Julia	1956	Deutschland	1980-1985	10
1994	+	Schwendener Andreas	1954	St. Gallen	1980-1985	10
1995		*Balzaretti Umberto	1961	Ticino	1980-1987	13
1996		*Blersch Isolde	1943	Deutschland	1980-1988	16
(1961)	II	Vierjahn Renate	1956	Deutschland	1981	1
1997	+	Zingg Martin	1962	St. Gallen	1981-1982	1
1998		Reutimann Ulrich	1958	Zürich	1981-1982	2
1999		Lenkey Istvan, Pfr.	1941	Ungarn	1981-1982	2
2000		Merz Günter	1958	Österreich	1981-1982	2
2001		Schenk Liselotte	1961	Aargau	1981-1982	2
2002	+	Scheibler Andreas	1959	Zürich	1981-1982	2
2003		Pollack Willi	1957	Deutschland	1981-1982	3
2004		Vögtli Jürg	1957	Aargau	1981-1983	3
2005	+	Lutz Elsbeth	1959	Appenzell	1981-1984	6
2006		Kuhlmann Wolfram	1959	Deutschland	1981-1986	10
(1962)	II	Galli Christian	1957	Bern	1982	1
2007		Tschanz Karin	1959	Bern	1982	1
2008		Kubitz Birgit	1959	Deutschland	1982	1
(1971)	II	Sonderegger Florian	1959	St. Gallen	1982-1983	1
2009		Patzelt Henriette	1960	Deutschland	1982-1983	1
2010		Schmitthenner Martin	1958	Deutschland	1982-1983	2
2011		*Häusermann Stephan	1962	Aargau	1982-1983	2
2012		*Müller Renate	1963	Bern	1982-1983	2

2013	+	Steiner Thomas	1960	Aargau	1982-1983	2
2014		Endress Irmtraut	1959	Deutschland	1982-1983	2
2015		Uebel Dagmar	1961	Deutschland	1982-1983	2
2016	+	Meyer Susanne	1963	Appenzell	1982-1984	3
2017	I	*Martinelli Laura	1963	Ticino	1982-1984	4
2018	+	Plaz Thomas	1960	Aargau	1982-1984	5
2019	+	Weinhold Lukas	1962	St. Gallen	1982-1985	6
2020	+	Schweizer Martin	1962	Thurgau	1982-1985	6
2021	I+	Sonderegger Walter	1963	St. Gallen	1982-1986	8
2022	+	Steinmann Rudolf	1963	Zürich	1982-1986	8
2023		Welschen Christina	1957	Deutschland	1983	1
2024		*Pfister Hans	1960	(Bern) Portugal	1983	1
(1962)	III	Galli Christian	1957	Bern	1983-1984	1
2025	I	*Hegner Bernhard	1945	Vaud	1983-1984	1
2026	I+	Hartmann Max	1959	Aargau	1983-1984	2
(1954)	II	Zürcher Ingrid	1958	Luzern	1983-1984	2
2027	+	Gysi Maya	1959	Aargau	1983-1985	3
2028		*Eichrodt Johannes	1963	Schaffhausen	1983-1985	3
2029		*Schwab Martin	1959	Solothurn	1983-1985	3
(1990)	II	*Balmelli Brenno	1960	Ticino	1983-1986	7
2030	+	Aerne Peter	1963	Zürich	1983-1987	8
2031	+	Gentsch Christian	1963	St. Gallen	1983-1987	8
(2025)	II	*Hegner Bernhard	1945	Vaud	1984-1985	2
2032		Godly Laura	1960	Graubünden	1984-1985	2
2033		Hinkel Ulrike	1962	Deutschland	1984-1985	2
2034		Thon Ludwig, Ing.	1954	Deutschland	1984-1985	3
2035	+	Rubin Martin	1962	Aargau	1984-1985	3
2036	+	Reifler Dominik	1963	Zürich	1984-1987	7
2037		*Wiebecke Erika	1962	Deutschland	1984-1987	7
2038	I	Reuter Matthias	1965	Luzern	1984-1988	8
2039	I	*Zürcher Mathias	1964	Luzern	1984-1988	8
2040		Mayer Gernot	1965	(Österreich) Luzern	1985-1986	1
2041		Eberhardt Elli	1961	Deutschland	1985-1986	1
(2026)	II	Hartmann Max	1959	Aargau	1985-1986	2
2042		Vogt Mechtild	1961	Deutschland	1985-1986	2
2043		Paulussen Antje	1963	Deutschland	1985-1986	2
2044	+	Meyer Erhard	1960	Zürich	1985-1987	3
2045	+	Grieder Esther	1964	Zürich	1985-1987	4
2046		*Guyer Peter	1959	Solothurn	1985-1987	4
2047		*Asgeirsson Karl	1962	Island	1985-1987	4
2048		*Gürke Monica	1962	(D) Graubünden	1985-1987	4
2049	I	Rubeli Niklaus	1963	Solothurn	1985-1987	5
(2017)	II	*Martinelli Laura	1963	Ticino	1985-1988	5
2050	+	Kündig Maja	1961	Aargau	1985-1989	8
2051		*Gürke Erilis	1965	(D) Graubünden	1986	1
2052		Hagmann Jan	1963	Deutschland	1986-1987	1
2053	+	Basig Regula	1965	Graubünden	1986-1987	2
2054		Ehrhardt Claas	1965	Deutschland	1986-1988	3
2055		*Amberg Georg	1964	Aargau	1986-1989	5
2056		Wellauer Paul	1967	Thurgau	1986-1989	6
2057	I	*Zappelloni Lorenzo	1967	Ticino	1986-1989	6

2058	+	Frey Brigitta	1964	Zürich	1986-1990	9
2059		Bujack Dagmar	1962	Deutschland	1986-1990	9
2060		*Martinelli Alessandro	1967	Ticino	1986-1994	16
(1990)	III	*Balmelli Brenno	1960	Ticino	1987	1
2061		Hamilton Christian	1961	Deutschland	1987	1
2062		*Slanicka Michaela	1964	Basel-Stadt	1987	1
2063		*Falch Beatrix	1965	Deutschland	1987	1
2064		Stenger Friedemann	1961	Deutschland	1987-1988	1
2065	+	Duerr Günter	1964	Graubünden	1987-1988	2
2066	I	*Cafagna Camilla	1966	Italien	1987-1988	2
2067	+	Boner Heidi	1965	Graubünden	1987-1988	2
2068		*Petrus Tony	1965	USA	1987-1988	2
2069		Ott Véronique	1966	Baselland	1987-1988	2
2070		*Amberg Alexander	1963	Aargau	1987-1989	3
2071	+	Daners Ilona	1966	Luzern	1987-1989	3
2072	+	Gerber Ruth	1964	Aargau	1987-1989	3
2073	+	Verkuil Aric	1965	(Holland) Aargau	1987-1989	4
2074	+	Zimmermann Magdalena	1963	Bern	1987-1990	5
2075	+	Maitland Marcus	1967	(Schottl.) Schaffh.	1987-1990	6
2076	I	*Fadini Davide	1968	Ticino	1987-1991	8
2077		Mono Christian	1967	Deutschland	1988-1989	2
2078		Schminke Bernd	1960	Deutschland	1988-1989	2
2079		*Meyenberg Ursina	1966	Zürich	1988-1989	2
(2049)	II	Rubeli Niklaus	1963	Solothurn	1988-1989	2
2080		*Krieger Ines	1965	Deutschland	1988-1989	2
2081		Repp Sieglinde	1963	Deutschland	1988-1989	2
(2021)	II	Sonderegger Walter	1963	St. Gallen	1988-1990	4
2082	+	Flüeler Dominik	1963	Zürich	1988-1990	5
2083	I	*Meierhans Stefan	1968	St. Gallen	1988-1991	6
2084		*Franchini Fulvia	1963	Ticino	1988-1992	8
2085		*Martinelli Elena	1969	Ticino	1988-1994	11
2086		*Kraft Markus	1963	St. Gallen	1989	1
2087		*Stumpf Petra	1965	Deutschland	1989	1
2088		*Szabo Peter	1963	Luzern	1989-1990	2
2089		Jörke Karin	1966	Deutschland	1989-1990	2
(2066)	II	*Cafagna Camilla	1966	Italien	1989-1990	2
2090		Niesel Volker	1965	Deutschland	1989-1991	3
(2039)	II	*Zürcher Mathias	1964	Luzern	1989-1991	3
2091	+	Hänggi Beat	1962	Solothurn	1989-1991	4
2092		*Schmid H. Bernhard	1970	Zürich	1989-1991	4
2093	I	Schwyn Irene	1968	Schaffhausen	1989-1991	4
2094		*Takiguchi Miho	1967	Japan	1989-1991	5
2095		Naumann Frank	1966	Deutschland	1989-1992	6
2096		*Wei Hsiou-lin	1961	Taiwan	1989-1992	7
2097		*Labhart Lukas	1970	(Thurgau) Italien	1989-1993	8
2098	+	Szabo Regine	1968	Luzern	1989-1994	(10)
2099		*Hernandez Daniel	1967	(Spanien) Aargau	1989-1994	(11)
2100		Janssen Jochen	1970	(D) Basel-Stadt	1990	1
2101		Zimmerschitt Rainer	1969	Deutschland	1990-1991	2
2102		van Gulik Ernst	1962	Holland	1990-1991	2
2103		Baratto Luca	1965	Italien	1990-1991	2

2104	+	Schniewind Pénélope	1969	Deutschland	1990-1991	2
2105		Klumpp Sibylle	1967	Deutschland	1990-1991	3
(2038)	II	Reuter Matthias	1965	Luzern	1990-1992	4
(2057)	II	*Zappelloni Lorenzo	1967	Ticino	1990-1993	5
2106	+	Tolfo Renato	1970	(Italien) St. Gallen	1990-1993	6
2107		Hensel Gisela	1969	Deutschland	1990-1994	(8)
2108		Korn Stefan	1966	Deutschland	1991	1
2109	+	Lämmler Daniel	1971	Zürich	1991-1992	1
2110		*Passera Pascale	1972	Ticino	1991-1992	1
2111		Milark Carsten	1967	Deutschland	1991-1992	2
2112		*Clarke Jennifer Burns	1962	USA	1991-1992	2
2113		*Crespi Giulia	1972	Ticino	1991-1992	2
2114		Roth Martin	1970	Deutschland	1991-1992	2
2115		Köszeghy Miklos	1964	Ungarn	1991-1992	2
2116		Stoffel Heike	1968	Deutschland	1991-1992	2
2117		*Gröttrup Marcus	1964	Deutschland	1991-1993	4
2118		Fopp Simone	1971	St. Gallen	1991-1993	4
2119		Murakami Mika	1961	Japan	1991-1994	(6)
2120	+	Hanselmann Daniel	1968	St. Gallen	1991-1994	(6)
2121		*Rembges Felix	1969	(D) Solothurn	1991-1994	(6)
2122		Malac Petr, Pfr.	1955	Tschechoslowakei	1992	1
2123		Grebe Jutta	1969	Deutschland	1992	1
2124		*Clottu Marianne	1970	Neuchâtel	1992-1993	2
2125		Martens Frank	1964	Deutschland	1992-1993	2
2126		*Lobinger Agnes	1961	Deutschland	1992-1993	2
2127		Sykora Jaroslav	1962	Tschech. Republik	1992-1993	2
(2076)	II	*Fadini Davide	1968	Ticino	1992-1994	3
2128		*Ioli Corinne	1972	Zürich	1992-1994	(4)
2129		*Donadini Andrea	1973	Ticino	1992-1994	(4)
2130		Jäger Kirsten	1973	(D) Luzern	1992-1994	(4)
2131		*Zanetti Prisca	1972	Ticino	1992-1994	(4)
(2093)	II	Schwyn Irene	1968	Schaffhausen	1992-1994	(4)
2132		*Cavin Anne-Claude	1970	Vaud	1992-1994	(4)
(2083)	II	*Meierhans Stefan	1968	St. Gallen	1992-1994	(4)
2133		Brøgger Morten	1967	Dänemark	1993	1
2134		*Prince Susan	1964	USA	1993-1994	2
2135		Ruppelt Andreas	1968	Deutschland	1993-1994	2
2136		Ziemer Ruth	1968	Deutschland	1993-1994	3
2137	+	Vontobel Ursula	1970	Aargau	1993-1994	(3)
2138	+	Kellenberger Aline	1973	Schwyz	1993-1994	(2)
2139		Kessner Lars	1970	Deutschland	1993-1994	(2)
2140		*Cossy Sylvie	1970	Vaud	1993-1994	(2)
2141		*Cocchi Matteo	1974	Ticino	1993-1994	(2)
2142	+	Bringold David	1973	Bern	1993-1994	(2)

Während der Semesterferien hielten sich zwischen zwei und vier Monaten im Alumneum auf:

+Seeger Jürg	1952	Zürich	1974	
*Loeb Ehud	1934	Israel	1975	
*Irving Donald	1953	USA	1979	
*Fiechter Christina	1952	Bern	1979	
*King Dawn Anita	1958	England	1980	
*Lückel Theresa	1959	Deutschland	1982	
Wyss Peter	1954	Schaffhausen	1983	(s.o.Nr.1963)
Ostheim Elke	1959	Deutschland	1984	(s.o.Nr.1988)
Schäfer Bärbel	1968	Deutschland	1987	
*Weber Barbara	1966	Thurgau	1989	
*Wlodarski Maciej	1947	Polen	1990	
*Schneider André	1968	Aargau	1991	
*Heim Catherine	1971	Solothurn	1991	

5.4. Alumnenfamilien 1987 - 1994 in der Dependance St. Alban-Rheinweg 166

Berücksichtigung finden nur die Studentenfamilien bzw.-ehepaare, nicht jedoch die öfters wechselnden drei Mitglieder der studentischen Wohngemeinschaft im Parterre des Hauses.

Hans Ulrich und Iris Hug-Hofmann	1955	Zürich	1987-1990	7
Ernst und Elisabeth Walder-Kunz	1955	Zürich	1987-1989	7
Gary und Michele Collins-Liebherr	1962	Basel-Stadt	1987-1993	13
Martin und Karin Salimann-Rey	1963	Appenzell	1989-1994	(10)
Beat und Monika Hänggi-Bodenlenz	1962	Solothurn	1990-1994	(8)

6. Anzahl und Herkunft der Alumnen

Alumnen	Schweizer	Ostschweiz (Appenzell, GL,GR,SG, SH, TG)	Westschweiz (FR, GE, NE, VD)	Tessin seit 1979	Auswärtige	Studenten seit 1973	Studentinnen seit 1973
1844-1994							
2'142 davon 179 Wiedereintritte	1'027	429	86		1'115		
1844-1893							
601	358	189	10		243		
1894-1943							
691	307	157	28		384		
1944-1994							
850	362	83	48	14	488	141	111

Schweiz	1844-1893	1894-1943	1944-1994	insgesamt
Aargau	24	15	40	79
Appenzell/AR	17	16	6	39
Baselland	12	9	9	30
Basel-Stadt	8	2	9	19
Bern	53	33	50	136
Fribourg	1	1	-	2
Genève	2	6	7	15
Glarus	4	9	5	18
Graubünden	59	53	18	130
Luzern	-	2	16	18
Neuchâtel	6	13	11	30
St. Gallen	34	43	29	106
Schaffhausen	38	22	14	74
Schwyz	-	1	1	2
Solothurn	1	1	19	21
Thurgau	37	14	11	62
Ticino	-	1	14	15
Uri	-	1	-	1
Vaud	1	8	30	39
Zug	-	-	1	1
Zürich	61	57	72	190
Total	358	307	362	1'027

Ausland	1844-1893	1894-1943	1944-1994	insgesamt
Australien	-	-	1	1
Bulgarien	-	-	1	1
Dänemark	-	-	6	6
Finnland	-	-	6	6
Deutschland (s.u. Anm.I)	88	124	213	425
England	1	4	12	17
(davon Schottland)	-	(4)	(7)	(11)
Frankreich	-	14	36	50
(davon Elsass, s.u. Anm.I)	-	(8)	(10)	(18)
Griechenland	-	-	1	1
Holland	-	-	22	22
Irland	-	1	1	2
Island	-	-	2	2
Italien	1	3	24	28
Japan	-	2	7	9
Kanada	-	2	6	8
Kuba	-	-	1	1
Liberia	-	-	1	1
Liechtenstein	-	-	2	2
Litauen	-	1	-	1
Mexiko	-	-	1	1
Norwegen	-	-	12	12
Österreich-Ungarn (bis 1893, s.u. Anm.II)	151	-	-	151
Österreich (1894-1994, s.u. Anm.II.u.III)	-	10	19	29
Jugoslawien (s.u. Anm.II.u.III)	-	11	1	12
Rumänien (s.u. Anm.II.u.III)	-	39	5	44
Tschechoslowakei (s.u. Anm.II.u.III)	-	77	14	91
Ungarn (s.u. Anm.II.u.III)	-	74	14	88
Polen	-	18	3	21
Portugal	-	-	1	1
Russland (Moskau)	-	1	-	1
Schweden	-	-	4	4
Serbien	-	1	-	1
Spanien	-	1	1	2
Südafrika	1	-	2	3
Südkorea	-	-	4	4
Taiwan	-	-	1	1
Türkei (Konstantinopel)	1	-	-	1
USA	-	1	63	64
Staatenlos (aus der UdSSR)	-	-	1	1
Total	243	384	488	1'115

Anmerkung I

Aus den einzelnen Ländern Deutschlands stammten bis 1870 folgende Alumnen:

Aus	dem Grhzt. Baden	13
"	Berlin	1
"	Bremen	1
"	Coburg	1
"	dem Elsass	1
"	Frankfurt	1
"	Hannover	2
"	Ostfriesland	1
"	Rheinpreussen	12
"	Schlesien	1
"	Württemberg	4
Insgesamt deutsche Länder bis 1870		38
Aus dem Deutschen Reich von 1871 bis 1893		50
Insgesamt aus Deutschland 1844-1893		88

Anmerkung II

Aus den Ländern des habsburgischen Kaiserreichs Österreich-Ungarn stammten bis 1893 folgende Alumnen:

Aus	Böhmen	47
"	Mähren	32
"	Oberösterreich	3
"	Steiermark	1
"	Kärnten	1
"	Ungarn	62
"	Siebenbürgen	5
Insgesamt		151

Anmerkung III

Der Einfachheit und Übersichtlichkeit halber werden die Alumnen aus den Ländern des habsburgischen Kaiserreichs Österreich-Ungarn der Jahre 1894 bis 1919 jenen der Nachfolgestaaten nach 1919 zugezählt.

7. Semester-Statistik 1844-1994

Bis zum Sommersemester 1897 liegen ausschliesslich die Alumnenverzeichnisse und die Bände des „Album Alumnorum" der Hausväter zugrunde, da die Jahresberichte jener Jahre die Sommersemester nicht spezifizieren; letztere konnten aber aus den Datenangaben der genannten Schriften errechnet werden. Die Angaben betr. Wintersemester andererseits sind in den Jahresberichten 1844-1897 ebenfalls nicht verwendbar, da die Namenlisten nur gerade den aktuellen Stand am Abfassungstag angeben, nicht aber den tatsächlichen Bestand im Verlauf des Semesters. Vom Wintersemester 1897/8 an sind die Namen der Alumnen jedoch nach Winter- und Sommersemester in den Jahresberichten genau und getrennt verzeichnet, weshalb von da an die Jahresberichte, zusammen mit den Verzeichnissen und Alben, die Grundlage bilden. Da im übrigen die Herkunfts- statt der Heimatländer massgebend sind, figurieren unter der Rubrik „Theologen aus der Schweiz" auch ausländische Staatsbürger, deren Wohnsitz in der Schweiz liegt. Analoges gilt für schweizerische Staatsbürger mit Wohnsitz im Ausland. Das Heimatland bzw. der Heimatortskanton ist in diesen Fällen in der Namenliste der Alumnen in Klammern dem Herkunftsland vorangestellt (s. Vorbemerkung zu Kapitel 5 „Namenliste"). Nicht einbezogen sind die Alumnenfamilien am St. Alban-Rheinweg 166.

Spalten: (1) Gesamtzahl der Alumnen. (2) Gesamtzahl der Theologen. (3) Theologen aus der Schweiz. (4) Nicht-Theologen. (5) Gesamtzahl der Schweizer. (6) Gesamtzahl der Ausländer. (7) Alumnen aus dem habsburgischen Kaiserreich Österreich-Ungarn. (8) Alumnen aus Deutschland. (9) Alumnen aus anderen Ländern.

Semester	Ges. zahl Stud.	Ges. zahl Theol.	Theol. aus der Schweiz	Nicht-Theol.	Ges. zahl Schweiz	Ges. zahl Ausland	Österr.-Ungarn	Deutschl.	Andere Länder
1844/5	5	5	5	-	5	-	-	-	-
1845	5	5	5	-	5	-	-	-	-
1845/6	6	6	6	-	6	-	-	-	-
1846	7	7	7	-	7	-	-	-	-
1846/7	9	9	8	-	8	1	1	-	-
1847	11	10	9	1	10	1	1	-	-
1847/8	11	10	9	1	10	1	1	-	-
1848	11	11	10	-	10	1	1	-	-
1848/9	11	11	10	-	10	1	1	-	-
1849	9	9	8	-	8	1	1	-	-
1849/50	8	8	7	-	7	1	1	-	-
1850	7	7	6	-	6	1	1	-	-
1850/1	9	9	8	-	8	1	1	-	-
1851	9	9	9	-	9	-	-	-	-
1851/2	7	7	7	-	7	-	-	-	-
1852	9	9	7	-	7	2	2	-	-

Semester	Ges. zahl Stud.	Ges. zahl Theol.	Theol. aus der Schweiz	Nicht-Theol.	Ges. zahl Schweiz	Ges. zahl Ausland	Österr.-Ungarn	Deutschl.	Andere Länder
1852/3	13	13	10	-	10	3	2	1	-
1853	16	16	13	-	13	3	2	1	-
1853/4	17	17	14	-	14	3	2	1	-
1854	19	19	18	-	18	1	-	1	-
1854/5	22	22	17	-	17	5	2	3	-
1855	22	22	17	-	17	5	2	3	-
1855/6	20	20	15	-	15	5	3	2	-
1856	24	24	17	-	17	7	5	2	-
1856/7	24	24	19	-	19	5	3	2	-
1857	26	26	20	-	20	6	4	2	-
1857/8	24	24	19	-	19	5	3	2	-
1858	24	24	20	-	20	4	2	2	-
1858/9	25	25	20	-	20	5	3	2	-
1859	24	24	18	-	18	6	4	2	-
1859/60	20	20	14	-	14	6	2	3	1
1860	22	22	16	-	16	6	2	4	-
1860/1	26	26	16	-	16	10	5	5	-
1861	24	24	12	-	12	12	5	7	-
1861/2	25	25	14	-	14	11	4	5	2
1862	24	24	13	-	13	11	6	3	2
1862/3	22	22	13	-	13	9	5	2	2
1863	21	21	12	-	12	9	6	2	1
1863/4	22	22	13	-	13	9	8	1	-
1864	21	21	12	-	12	9	8	1	-
1864/5	25	25	9	-	9	16	10	6	-
1865	26	26	8	-	8	18	11	7	-
1865/6	25	25	8	-	8	17	13	4	-
1866	23	23	9	-	9	14	11	3	-
1866/7	23	23	9	-	9	14	11	3	-
1867	23	23	14	-	14	9	9	-	-

Semester	Ges. zahl Stud.	Ges. zahl Theol.	Theol. aus der Schweiz	Nicht-Theol.	Ges. zahl Schweiz	Ges. zahl Ausland	Österr.-Ungarn	Deutschl.	Andere Länder
1867/8	26	26	14	-	14	12	10	2	-
1868	26	26	15	-	15	11	8	3	-
1868/9	24	24	10	-	10	14	12	2	-
1869	26	26	15	-	15	11	10	1	-
1869/70	19	19	12	-	12	7	6	1	-
1870	20	20	14	-	14	6	6	-	-
1870/1	16	16	10	-	10	6	6	-	-
1871	19	19	9	-	9	10	8	2	-
1871/2	19	19	8	-	8	11	8	2	1
1872	24	24	15	-	15	9	8	-	1
1872/3	23	23	15	-	15	8	7	-	1
1873	21	21	13	-	13	8	7	-	1
1873/4	23	23	15	-	15	8	7	-	1
1874	23	23	16	-	16	7	7	-	-
1874/5	23	23	16	-	16	7	7	-	-
1875	22	22	18	-	18	4	4	-	-
1875/6	25	23	20	2	21	4	3	1	-
1876	21	19	15	2	16	5	4	1	-
1876/7	21	19	15	2	16	5	4	1	-
1877	16	14	10	2	11	5	4	1	-
1877/8	22	20	14	2	15	7	5	2	-
1878	21	18	13	3	16	5	4	1	-
1878/9	24	21	16	3	19	5	4	1	-
1879	23	21	14	2	16	7	5	2	-
1879/80	18	18	7	-	7	11	6	5	-
1880	21	21	9	-	9	12	6	6	-
1880/1	25	25	16	-	16	9	6	3	-
1881	23	23	17	-	17	6	5	1	-
1881/2	25	25	19	-	19	6	5	1	-
1882	23	23	13	-	13	10	7	3	-

Semester	Ges. zahl Stud.	Ges. zahl Theol.	Theol. aus der Schweiz	Nicht-Theol.	Ges. zahl Schweiz	Ges. zahl Ausland	Österr.-Ungarn	Deutschl.	Andere Länder
1882/3	24	24	12	-	12	12	7	5	-
1883	24	24	14	-	14	10	6	4	-
1883/4	24	24	17	-	17	7	4	3	-
1884	24	24	17	-	17	7	3	4	-
1884/5	19	19	14	-	14	5	4	1	-
1885	23	23	14	-	14	9	5	4	-
1885/6	18	18	8	-	8	10	4	6	-
1886	22	22	11	-	11	11	4	7	-
1886/7	24	24	14	-	14	10	4	6	-
1887	24	24	13	-	13	11	4	7	-
1887/8	24	24	13	-	13	11	5	6	-
1888	23	23	15	-	15	8	5	3	-
1888/9	24	24	17	-	17	7	4	3	-
1889	24	24	17	-	17	7	4	3	-
1889/90	26	26	19	-	19	7	4	3	-
1890	25	25	16	-	16	9	4	5	-
1890/1	23	23	14	-	14	9	4	5	-
1891	23	23	16	-	16	7	4	3	-
1891/2	24	24	18	-	18	6	3	3	-
1892	22	22	16	-	16	6	3	3	-
1892/3	24	24	16	-	16	8	4	4	-
1893	23	23	15	-	15	8	4	4	-
1893/4	17	17	9	-	9	8	4	3	1
1894	14	14	5	-	5	9	4	4	1
1894/5	19	19	7	-	7	12	4	7	1
1895	20	20	10	-	10	10	4	5	1
1895/6	17	17	11	-	11	6	4	2	-
1896	15	15	9	-	9	6	5	1	-
1896/7	12	12	6	-	6	6	3	2	1
1897	7	6	3	1	4	3	3	-	-

Semester	Ges. zahl Stud.	Ges. zahl Theol.	Theol. aus der Schweiz	Nicht-Theol.	Ges. zahl Schweiz	Ges. zahl Ausland	Österr.-Ungarn	Deutschl.	Andere Länder
1897/8	11	8	3	3	6	5	4	1	-
1898	17	14	6	3	9	8	5	3	-
1898/9	19	15	7	4	11	8	4	4	-
1899	18	13	6	5	11	7	4	2	1
1899/1900	20	16	10	4	14	6	3	3	-
1900	17	14	9	3	12	5	3	2	-
1900/1	17	10	5	7	10	7	5	2	-
1901	18	10	5	8	11	7	5	2	-
1901/2	15	10	3	5	7	8	6	2	-
1902	20	14	5	6	10	10	6	3	1
1902/3	17	11	5	6	10	7	4	3	-
1903	14	8	3	6	7	7	5	1	1
1903/4	17	10	3	7	8	9	7	1	1
1904	13	8	1	5	5	8	7	1	-
1904/5	15	10	4	5	9	6	6	-	-
1905	15	10	4	5	9	6	6	-	-
1905/6	18	14	5	4	9	9	7	2	-
1906	19	14	5	5	10	9	6	3	-
1906/7	18	16	6	2	8	10	7	3	-
1907	19	17	5	2	6	13	8	5	-
1907/8	13	10	2	3	5	8	6	2	-
1908	13	10	4	3	7	6	5	1	-
1908/9	15	9	4	6	10	5	5	-	-
1909	18	11	7	7	14	4	4	-	-
1909/10	19	15	9	4	13	6	6	-	-
1910	18	15	9	3	12	6	6	-	-
1910/1	19	18	10	1	11	8	6	2	-
1911	14	14	6	-	6	8	6	2	-
1911/2	18	18	9	-	9	9	5	4	-
1912	19	19	9	-	9	10	5	4	1

Semester	Ges. zahl Stud.	Ges. zahl Theol.	Theol. aus der Schweiz	Nicht-Theol.	Ges. zahl Schweiz	Ges. zahl Ausland	Österr.-Ungarn	Deutschl.	Andere Länder
1912/3	20	20	9	-	9	11	10	1	-
1913	24	24	12	-	12	12	10	2	-
1913/4	23	23	15	-	15	8	7	1	-
1914	25	25	13	-	13	12	7	5	-
1914/5	23	23	15	-	15	8	7	1	-
1915	19	19	11	-	11	8	6	1	1
1915/6	18	18	14	-	14	4	4	-	-
1916	18	18	12	-	12	6	6	-	-
1916/7	25	25	20	-	20	5	4	1	-
1917	23	23	18	-	18	5	4	1	-
1917/8	26	26	22	-	22	4	2	1	1
1918	24	24	20	-	20	4	2	1	1
1918/9	24	24	22	-	22	2	1	-	1
1919	20	20	19	-	19	1	1	-	-

Für die Zeit von 1919 an steht, entsprechend den veränderten politischen Verhältnissen, anstelle der Rubrik (7) „Österreich-Ungarn" die Rubrik „Osteuropa", welche die Staaten Osteuropas zusammenfasst: Bulgarien, Jugoslawien, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei, Ungarn usw.

Semester	Ges. zahl Stud.	Ges. zahl Theol.	Theol. aus der Schweiz	Nicht-Theol.	Ges. zahl Schweiz	Ges. zahl Ausland	Ost-europa	Deutschl.	Andere Länder
1919/20	24	24	19	-	19	5	4	-	1
1920	22	22	16	-	16	6	4	-	2
1920/1	23	23	18	-	18	5	4	1	-
1921	22	22	17	-	17	5	5	-	-
1921/2	21	21	14	-	14	7	4	1	2
1922	18	18	13	-	13	5	3	1	1
1922/3	16	16	12	-	12	4	3	-	1
1923	17	17	14	-	14	3	3	-	-
1923/4	22	22	13	-	13	9	5	2	2
1924	19	19	5	-	5	14	6	6	2

Semester	Ges. zahl Stud.	Ges. zahl Theol.	Theol. aus der Schweiz	Nicht-Theol.	Ges. zahl Schweiz	Ges. zahl Ausland	Ost-europa	Deutschl.	Andere Länder
1924/5	20	20	6	-	6	14	5	7	2
1925	16	16	6	-	6	10	5	3	2
1925/6	17	17	6	-	6	11	6	3	2
1926	13	13	4	-	4	9	6	3	-
1926/7	16	16	5	-	5	11	10	-	1
1927	16	15	4	1	4	12	10	1	1
1927/8	15	13	2	2	3	12	11	1	-
1928	16	12	2	4	5	11	9	2	-
1928/9	10	6	2	4	5	5	3	1	1
1929	16	11	1	5	5	11	4	6	1
1929/30	17	13	1	4	4	13	5	6	2
1930	21	20	2	1	3	18	10	7	1
1930/1	21	21	3	-	3	18	10	8	-
1931	21	21	5	-	5	16	8	8	-
1931/2	21	21	8	-	8	13	6	6	1
1932	21	21	4	-	4	17	9	7	1
1932/3	21	21	7	-	7	14	5	9	-
1933	21	21	6	-	6	15	5	10	-
1933/4	19	19	4	-	4	15	7	8	-
1934	20	20	4	-	4	16	9	7	-
1934/5	20	20	6	-	6	14	8	4	2
1935	16	16	2	-	2	14	9	5	-
1935/6	17	17	6	-	6	11	6	5	-
1936	19	19	7	-	7	12	7	5	-
1936/7	18	18	8	-	8	10	4	6	-
1937	19	19	8	-	8	11	6	3	2
1937/8	18	18	7	-	7	11	5	3	3
1938	17	17	7	-	7	10	5	3	2
1938/9	18	18	11	-	11	7	6	1	-
1939	17	17	10	-	10	7	5	-	2

Semester	Ges. zahl Stud.	Ges. zahl Theol.	Theol. aus der Schweiz	Nicht-Theol.	Ges. zahl Schweiz	Ges. zahl Ausland	Ost-europa	Deutschl.	Andere Länder
1939/40	11	11	8	-	8	3	3	-	-
1940	9	9	4	-	4	5	5	-	-
1940/1	10	10	7	-	7	3	3	-	-
1941	2	2	-	-	-	2	2	(Hausrenovation)	
1941/2	17	17	16	-	16	1	-	-	1
1942	18	18	16	-	16	2	-	-	2
1942/3	23	23	21	-	21	2	1	-	1
1943	20	20	18	-	18	2	1	-	1
1943/4	21	20	16	1	16	5	1	-	4
1944	22	22	17	-	17	5	1	-	4
1944/5	26	26	23	-	23	3	1	-	2
1945	24	24	24	-	24	-	-	-	-
1945/6	22	22	18	-	18	4	-	1	3
1946	20	20	14	-	14	6	2	1	3
1946/7	25	25	12	-	12	13	5	2	6
1947	23	23	7	-	7	16	5	3	8
1947/8	27	27	10	-	10	17	5	4	8
1948	28	28	10	-	10	18	6	5	7
1948/9	26	26	7	-	7	19	4	3	12
1949	27	27	8	-	8	19	3	3	13
1949/50	25	25	9	-	9	16	3	4	9
1950	25	25	7	-	7	18	3	5	10
1950/1	26	26	9	-	9	17	-	5	12
1951	23	23	5	-	5	18	-	5	13
1951/2	24	24	8	-	8	16	-	8	8
1952	25	25	7	-	7	18	-	9	9
1952/3	25	25	8	-	8	17	-	8	9
1953	25	25	8	-	8	17	-	9	8
1953/4	24	24	7	-	7	17	-	7	10
1954	24	24	5	-	5	19	-	8	11

Semester	Ges. zahl Stud.	Ges. zahl Theol.	Theol. aus der Schweiz	Nicht-Theol.	Ges. zahl Schweiz	Ges. zahl Ausland	Ost-europa	Deutschl.	Andere Länder
1954/5	25	25	11	-	11	14	-	4	10
1955	23	23	6	-	6	17	-	9	8
1955/6	23	23	5	-	5	18	-	10	8
1956	24	23	3	1	4	20	-	11	9
1956/7	24	24	7	-	7	17	1	7	9
1957	24	24	6	-	6	18	1	9	8
1957/8	24	23	9	1	9	15	1	5	9
1958	24	24	3	-	3	21	1	8	12
1958/9	24	23	9	1	10	14	1	5	8
1959	24	23	5	1	6	18	1	5	12
1959/60	24	23	6	1	7	17	-	8	9
1960	24	21	4	3	6	18	1	7	10
1960/1	25	21	6	4	9	16	1	3	12
1961	24	22	6	2	8	16	1	4	11
1961/2	23	20	3	3	6	17	-	7	10
1962	24	20	2	4	5	19	-	8	11
1962/3	24	16	4	8	8	16	1	7	8
1963	24	15	2	9	7	17	1	8	8
1963/4	22	11	3	11	7	15	2	8	5
1964	22	11	5	11	10	12	1	7	4
1964/5	22	9	2	13	7	15	1	8	6
1965	22	10	3	12	7	15	1	4	10
1965/6	22	10	5	12	10	12	-	3	9
1966	22	14	5	8	8	14	2	5	7
1966/7	22	13	6	9	11	11	1	3	7
1967	22	17	9	5	12	10	1	4	5
1967/8	22	15	7	7	13	9	2	4	3
1968	22	13	7	9	14	8	2	2	4
1968/9	22	14	8	8	13	9	-	2	7
1969	22	15	9	7	14	8	1	1	6

Semester	Ges. zahl Stud.	Ges. zahl Theol.	Theol. aus der Schweiz	Nicht-Theol.	Ges. zahl Schweiz	Ges. zahl Ausland	Ost-europa	Deutschl.	Andere Länder
1969/70	22	14	9	8	13	9	3	2	4
1970	23	16	12	7	16	7	2	2	3
1970/1	22	16	13	6	16	6	1	1	4
1971	21	14	10	7	15	6	2	1	3
1971/2	21	13	9	8	16	5	1	3	1
1972	16	10	7	6	12	4	1	2	1
1972/3	6	3	2	3	5	1	1	-	-
	(SS 1972 - SS 1973 Hausrenovation)								

Vom Sommersemester 1973 an wohnen auch Studentinnen im Alumneum. Bei den ersten drei Rubriken in der nachstehenden Tabelle nennt die Zahl vor dem Schrägstrich die Gesamtzahl der Studierenden, die Zahl hinter dem Schrägstrich die Anzahl der Studentinnen.

1973	9/3	5/2	4/2	4	7	2	1	1	-
1973/4	15/6	8/3	4/2	7	10	5	2	2	1
1974	25/9	16/5	10/4	9	16	9	2	3	4
1974/5	25/8	16/5	9/3	9	16	9	2	2	5
1975	25/10	18/7	9/3	7	14	11	2	4	5
1975/6	25/9	17/6	8/2	8	13	12	2	5	5
1976	25/10	15/5	9/3	10	15	10	-	4	6
1976/7	25/8	15/4	10/3	10	17	8	1	3	4
1977	25/9	15/5	11/4	10	20	5	1	3	1
1977/8	25/10	16/6	13/5	9	20	5	1	3	1
1978	25/10	15/7	12/6	10	21	4	1	3	-
1978/9	25/11	16/10	9/5	9	17	8	-	6	2
1979	25/11	20/10	10/4	5	15	10	1	7	2
1979/80	25/10	18/8	10/4	7	16	9	-	7	2
1980	25/11	20/9	9/4	5	12	13	-	7	6
1980/1	25/13	17/8	8/3	8	13	12	-	9	3
1981	25/12	19/8	8/3	6	12	13	-	9	4
1981/2	25/11	19/7	11/4	6	15	10	1	7	2
1982	25/12	20/9	13/5	5	16	9	1	7	1

Semester	Ges. zahl Stud.	Ges. zahl Theol.	Theol. aus der Schweiz	Nicht-Theol.	Ges. zahl Schweiz	Ges. zahl Ausland	Ost-europa	Deutschl.	Andere Länder
1982/3	25/11	18/6	12/2	7	17	8	-	7	1
1983	25/10	16/5	11/2	9	17	8	-	7	1
1983/4	25/8	16/4	15/4	9	22	3	-	3	-
1984	25/9	17/5	14/4	8	19	6	-	6	-
1984/5	25/7	16/4	13/3	9	19	6	-	6	-
1985	25/7	17/4	14/3	8	19	6	-	6	-
1985/6	25/9	16/5	12/2	9	18	7	-	6	1
1986	25/10	15/5	12/3	10	19	6	-	5	1
1986/7	25/9	14/5	11/4	11	19	6	-	5	1
1987	25/10	13/4	10/3	12	18	7	-	6	1
1987/8	25/11	16/8	12/7	9	19	6	-	4	2
1988	25/11	15/8	13/7	10	20	5	-	3	2
1988/9	25/11	15/7	11/5	10	20	5	-	5	-
1989	25/12	12/6	8/3	13	17	8	-	6	2
1989/90	25/11	12/6	8/4	13	17	8	-	4	4
1990	25/10	13/5	8/3	12	16	9	-	5	4
1990/1	25/9	13/5	5/2	12	14	11	-	6	5
1991	25/9	13/5	5/2	12	13	12	-	7	5
1991/2	25/11	13/5	6/2	12	14	11	1	6	4
1992	25/12	13/6	5/2	12	12	13	2	7	4
1992/3	25/12	10/6	6/4	15	18	7	1	4	2
1993	25/13	12/8	7/5	13	18	7	1	4	2
1993/4	25/14	12/8	7/5	13	19	6	-	4	2

Anmerkungen

[1] E. Bonjour, Universität Basel, 74-92.

[2] E. Vischer, Collegium Alumnorum, 95-162; A. Staehelin, Universität Basel 1632-1818, 343-349; s. ferner Rudolf Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel III, Basel 1916, 570f. 106*; Gary R. Collins, Das Basler Bursenwesen von 1460-1529, Prosem.-Arbeit 1988 (SABS PA 810).

[3] Die Beschreibung des Alten Alumneums ist wesentlich der grundlegenden Arbeit von E. Vischer, Collegium Alumnorum, verpflichtet. S. auch A. Staehelin, Universität Basel 1818-1835, 99-101.

[4] A. Staehelin, Universität Basel 1818-1835, 100.

[5] A. Staehelin, Universität Basel 1818-1835, 25.

[6] E. Vischer, Collegium Alumnorum, 119.

[7] Jeremias Gotthelf und Karl Rudolf Hagenbach. Ihr Briefwechsel aus den Jahren 1841 bis 1853, ed. von Ferdinand Vetter, Basel 1910, 78. Festgabe der Berner Hochschule zur vierhundertfünfzigsten Stiftungsfeier der Universität Basel.

[8] G. A. Wanner, Häuser, 69-72.

[9] Anlässlich der 200-jährigen Gedächtnisfeier an den Sieg des protestantischen Schwedenkönigs Gustav II. Adolf über das katholische Heer Wallensteins bei Lützen (Sachsen) am 16.11.1632, wo ersterer auch den Tod fand, wollte man sich nicht mit einem „steinernen" Denkmal begnügen, sondern ein „lebendiges" setzen. Dafür schlug Prof. Gottlob Grossmann in Leipzig am 9.12.1832 in einem Aufruf die Gründung einer Stiftung „ ... *zur brüderlichen Unterstützung bedrängter Glaubensgenossen ... protestantischer Gemeinden in und ausser Deutschland* ... " vor, fand aber wenig Echo. Ein anderer Aufruf von Hofprediger Karl Zimmermann in Darmstadt forderte, in Unkenntnis der soeben erwähnten Stiftung, am Reformationstag des 31.10.1841 die Bildung eines *„Vereins für die Unterstützung hilfsbedürftiger protestantischer Gemeinden"* und hatte grossen Erfolg. Am 16.9.1842 vereinigten sich die beiden Werke zum „Evangelischen Verein der Gustav-Adolf-Stiftung", kurz „Gustav-Adolf-Verein" genannt, der sich 1843 in Zweigvereinen in Städten, Hauptvereinen in den Ländern und einem Zentralvorstand in Leipzig organisierte. – Gemäss seinen Satzungen versteht sich der Verein als über die Landesgrenzen und Konfessionen hinausgreifende, ökumenisch ausgerichtete kirchliche Institution. Als bedeutendstes Hilfswerk zur Unterstützung der Diaspora der „Evangelischen Kirche Deutschlands" (EKD) ist es bis heute durch seine Geldmittel und ebenso durch die kirchlich-theologische Arbeit in Predigt, Vorträgen und Schrifttum eine wesentliche Stütze für bedrängte Kirchen vor allem in Europa und Lateinamerika. Seit 31.1.1946 lautet der Name „Gustav-Adolf-Werk der EKD". Die Teilung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg in BRD und DDR brachte 1966 eine Zweiteilung des Gustav-Adolf-Werks, die 1992 aber durch die Neugründung als „Gustav-Adolf-Werk e.V. Diasporawerk der EKD" mit Sitz wieder in Leipzig überwunden worden ist.- Das Werk ist in der Schweiz nebst dem PKH auch mit dem „Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz" (HEKS) vergleichbar.
Lit.: Religion in Geschichte und Gegenwart II, Tübingen ^{3}1938, Sp.1911-1915; Evangelisches Kirchenlexikon II, Göttingen ^{2}1989, Sp.360f.

[10] E. Vischer, Das Werk der PKH, 69f. 105-114.

[11] Typhöse Erkrankungen, s. Huldrych M. Koelbing, Die ärztliche Therapie, Darmstadt 1985, 155.

[12] Am 14.12.1859 erfolgte ein Aufruf mit Pfr. W. Legrand's Unterschrift und derjenigen weiterer bekannter Persönlichkeiten, wie z.B. von Prof. Chr. Joh. Riggenbach, Prof. Rud. Wackernagel und Prof. Karl Auberlen, zur Gründung einer Anstalt, *„ ... in welcher Söhne unbemittelter Eltern (z.B. unbemittelter Landgeistlicher, Schullehrer u.s.w.), die sich dem Studium der Theologie widmen wollen, in der Regel vom 14. Jahr an gegen ein mässiges Kostgeld oder in besonderen Fällen auch unentgeltlich sollen aufgenommen werden. Dieselben würden unter der Aufsicht und Leitung eines tüchtigen, wissenschaftlich gebildeten, verheirateten Geistlichen stehen und zur Vorbereitung auf die Universität die hiesigen Schulanstalten besuchen, nämlich die oberen Classen des Gymnasiums und das Paedagogium ...* " (SABS, Vereine und Ge-

sellschaften K 8). Von 1859 bis 1890, 31 Jahre lang, befand sich das Pensionat im Hause der früheren „Gesellschaft zum Rebhaus", einer zunftartigen Korporation von Rebbauern und ähnlichen Mitgliedern, das von ihr für Fr. 46'000.- hatte gekauft werden können. 1890 veräusserte man es wieder und zog in die Leimenstrasse 65 (heute für den Bau des Alterspflegeheimes bzw. der Leimenklinik abgetragen), bis der Erste Weltkrieg 1914 der Institution ein Ende setzte.
Lit.: G. A. Wanner, Zunftkraft und Zunftstolz, Basel 1976, 241-245.

[13] E. Bonjour, Universität Basel, 486.

[14] Das schwere Cholerajahr 1855 (s.o.) und das ebenso schlimme Typhusjahr1865 mit 4000 Erkrankten und 400 Toten, denen aber schon immer Jahre mit solchen Erkrankungen vorhergegangen waren und auch das Alumneum betroffen hatten, liessen in der Öffentlichkeit die Notwendigkeit einer Kanalisation immer stärker erkennen. Dennoch wurde ein erstes Kanalisationsgesetz u.a. wegen des Anschlusszwanges aller Häuser und des Kostenbeitrages der Privaten durch ein Referendum 1876 abgelehnt, was auch die Erstellung der heutigen Falknerstrasse um zwei Jahrzehnte verzögerte. Doch drängte die Regierung schon vorher, wo immer es möglich war, durch administrative Verfügung auf die Einführung und begann damit in den Vorstädten, 1873/4 z.B. in der Neuen Vorstadt, der heutigen Hebelstrasse.

Voraussetzung war aber eine genügende Wasserschwemmung, d.h. die Erstellung einer Druckwasserleitung. Zu diesem Zweck hatte eine private Aktiengesellschaft unter der Oberleitung des Erbauers des Berliner Wasserwerks schon Mitte der 60-er Jahre eine Leitung von Grellingen, wo im Pelzmühletal und im Kaltbrunnental rund ein Dutzend Quellen gefasst worden waren, nach dem Reservoir auf dem Bruderholz erstellt, von wo die Stadt durch eine Druckwasserleitung versorgt werden konnte und vom 14.4.1866 an gebietsweise nach und nach sog. Grellingerwasser erhielt. Weil die Quellen aber unregelmässig flossen, musste bald auch Grundwasser gewonnen werden. 1875 übernahm dann der Kanton Basel-Stadt wegen Unstimmigkeiten das Werk für Fr. 3'100'000.-.

Das Alumneum hatte vor 1873/4 Wasser aus dem damaligen „Gross Spahlen Werk"-Brunnen erhalten, das aus der Gegend des Holees und Neubads kam und den Bereich westlich des Birsigs versorgte. Es hatte nämlich *„laut Brunnbrief vom 7. Aug. 1841 damals Herr Christoff Heinrich Sieber-Bischoff aus dem Spahlenhof von Herrn Isaak Dreifus 1/2 Hälbling erkauft"* (Brunnbuch S. 427, Archiv IWB, Eintrag vermutlich von 1853; 1 Helbling = 3 Mass = 4,5 Liter/min.). Dieses Wasserrecht ist dann beim Hauskauf 1853 offensichtlich auf Hausvater W. Legrand bzw. auf das Alumneum übergegangenen: Eine drucklose Nebenleitung brachte Wasser in die Hebelstrasse, doch vermochte es nur den Hof- und Küchenbrunnen zu speisen. Erst 1873/4 (das genaue Datum ist nicht feststellbar) ist durch die oben erwähnte öffentliche Druckwasserleitung, an welche die Hebelstrasse angeschlossen wurde, die Möglichkeit geschaffen worden, Wasser auch direkt ins Haus einzuleiten. Und in unserem Jahrhundert ist auf der schon genannten Brunnbuch-Seite zur erwähnten Kaufbestätigung hinzugefügt worden: *„laut Regierungsratsbeschluss vom 2.3.1954 wird obige Bezugsberechtigung auf der Basis von 3 Teilen altem drucklosem Wasser (1'200 m3) gegen 2 Teile Druckwasser aus dem Leitungsnetz konvertiert"*, was bedeutet, dass im Hinblick auf den seinerzeitigen Wasserkauf und Brunnbrief von 1841 bis zum heutigen Tag jährlich 800 m3 Wasser unentgeltlich geliefert werden.
Lit.: E. Blum / Th. Nüesch, Basel – Einst und Jetzt, Basel 1913, 159ff. 162f.; P. Speiser, Die Anfänge der öffentlichen Betriebe der Stadt Basel, Basler Jahrbuch 1933, 8-14; P. Burckhardt, Geschichte der Stadt Basel, Basel 1957, 268ff.; A. Burger, Brunnengeschichte der Stadt Basel, Basel 1970.; Archiv Industrielle Werke Basel/Wasserwerk.

[15] Vgl. E. Bonjour, Universität Basel, 487.

[16] Sie bestand als innerkirchliche, konfessionsfreie Anstalt bis 30.6.1915 und hat im kostenlos zur Verfügung gestellten Hause des Kaufherrn Theodor Sarasin-Bischoff, St. Alban-Vorstadt 30, etwa 230 Schüler, viele aus Deutschland und manche aus Russland, ausgebildet, die als Pfarrer in der Landeskirche oder in Minoritätsgemeinden, als Reiseprediger, Missionare, Gemeindehelfer, in der Innern Mission oder wo immer sie wollten, tätig wurden, denn sie waren nach dem Austritt hinsichtlich ihrer Beschäftigung vollkommen frei. Stark beteiligt zeigten sich von Anfang an ostschweizerische erweckliche Kreise, zumal der

Gründer und erste Schulleiter, Wilhelm Arnold, zuvor als Gemeindepfarrer in Heiden geamtet hatte. Die Schulung war grundsätzlich wissenschaftlich ausgerichtet, und eine gewisse Verwandtschaft in der Studienkonzeption lässt sie als eine Vorläuferin der 85 Jahre später, 1961, gegründeten Kirchlich-theologischen Schule Basel, insbesondere des sog. „B-Kurses" für ehemals Berufstätige erscheinen (s. Anm. 24); bloss vertrat sie im Sinne der Evangelischen Allianz eine pietistisch geprägte Theologie und war ihr Ziel nicht unmittelbar die Erlangung der Maturität, die zu erwerben aber möglich war. Immer wieder sind Absolventen der Predigerschule auch in die Theologische Fakultät der Universität eingetreten und haben die Konkordatsexamina bestanden. Neben einer soliden altsprachlichen Ausbildung wurden sie im Sinne einer freien Fakultät in allen wichtigen theologischen Disziplinen unterrichtet, wobei sich hochangesehene Lehrer jahrelang zur Verfügung stellten wie beispielsweise der bedeutende Alttestamentler Prof. Emil Kautzsch, der blinde Neutestamentler Prof. Eduard Riggenbach, Prof. Johann Albert Debrunner, der auf der Blass'schen Grundlage die berühmte Grammatik des neutestamentlichen Griechisch von Blass/Debrunner schuf – übrigens sowohl Prof. Riggenbach als auch Prof. Debrunner selber ehemalige Schüler der Predigerschule -, oder der spätere Neutestamentler Prof. Fritz Barth. Auch der letzte Schulrektor wurde nach der Aufhebung der Institution als Professor für Neues Testament nach Münster/Westfalen berufen.
Lit.: Protokolle und Jahresberichte: SABS, PA 510; Adolf Schlatter, Eduard Riggenbach – Das Lebensbild eines blinden Gelehrten, Stuttgart 1932, 41-61. 73-86; Fränzi Edelmann, Zur Gründung der Evangelischen Predigerschule in Basel, Beitrag zur Festschrift „Basileia" für Eduard Buess, Basel 1993, 91-102; vgl. auch Rudolf Pfister, Kirchengeschichte der Schweiz III, Zürich 1984, 375f.

[17] Am 1.12.1875 durch Rudolf und Emilie Sarasin-Stehlin gegründet und bis heute bestehend, bezweckt die Stiftung, in der erworbenen Liegenschaft des St. Albanklosters günstige Wohnungen für christlich gesinnte Witwen von Pfarrern, Professoren und Lehrern sowie für ältere ledige Lehrerinnen, bei freien Plätzen auch für entsprechende Familien, herzurichten, *„durchdrungen von der hohen Wichtigkeit des Standes der Geistlichen & Lehrer und bekannt sowohl mit den mässigen Besoldungnen dieser Stellen als mit der grossen Erleichterung, welche der Besitz einer billigen & sicheren Wohnung einer Famile gewährt ...* ". Im westlich vom Kloster gelegenen Areal sollten ehrbare Arbeiterfamilien einquartiert werden; bei mehreren Anwärtern sei die Wahl gemäss entschiedener christlicher Gesinnung, besonderer Bedürftigkeit und Basler Bürgerrecht vorzunehmen. Die Wohnungsmiete sei überall etwas niedriger anzusetzen als die jeweils für entsprechende Logis in Basel üblichen Zinssätze. Darüber hinaus sollten bei Mehreinnahmen aus dem Stiftungsfonds, den sie mit Fr. 100'000.- äufneten, „ ... *nicht viele kleine Beiträge ausgerichtet, sondern es sollte getrachtet werden, durch Bestimmung grösserer Summen einzelne tüchtige Leute für einen ehrbaren Lebensberuf wissenschaftlicher, künstlerischer, technischer oder irgend einer Art gehörig auszubilden*" (SABS; Vereine und Gesellschaften B 16).

[18] In Franken ausgedrückt war die Teuerung gemäss den Angaben in den entsprechenden Jahresberichten im Vergleich mit dem Durchschnitt der Jahre 1905/15 von Fr. 1'100.- pro Alumne hinsichtlich der reinen Betriebskosten 1915/6 auf ca. Fr. 1'334.- gestiegen, 1916/7 auf Fr. 1'485.-, 1917/8 auf Fr. 1'853.- und 1918/9 auf Fr. 2'347.-. Mit Anschaffungen und Reparaturen ergaben sich 1916/7 Fr. 1'770.-, 1917/8 Fr. 1'941.- (bei einem Betriebsdefizit von Fr. 12'560.-) und 1918/9 Fr. 2'347.- (bei Verzicht auf Anschaffungen und Reparaturen, aber mit einem Betriebsdefizit von Fr. 20'242.-).

[19] Die am 17.10.1864 gegründete „Gesellschaft zur Erstellung und Verwaltung eines Christlichen Vereinshauses" konnte vom Deputaten German La Roche unter finanzieller Mithilfe und Mitarbeit der „Deutschen Christentumsgesellschaft" die alte herrschaftliche Liegenschaft „Schönes Haus", Nadelberg 6 (heute Seminargebäude der Universität), erwerben und am 27.6.1865 einweihen. Christliche Vereine und Gesellschaften, die hier geeignete Räume mieten konnten, entwickelten im Lauf der Jahrzehnte darin ein reges Leben. Im Jahre 1964 wurde das Haus verkauft und statt dessen an der Socinstrasse 13 als Neubau das „Christian Friedrich Spittler-Haus" der „Evangelischen Gesellschaft" gebaut.
Lit.: E. Staehelin, Christentumsgesellschaft II, 24.

[20] Baselbieter Heimatblätter 1993, 58.Jg., 78.

[21] Im Jahre 1780 von Dr. theol. J. A. Urlsperger, vormals Pfr. in Augsburg, gegründet, war sie *„eine über das ganze deutsche Sprachgebiet reichende Gemeinschaft pietistischer Gruppen, und in der Zeit ihrer Blüte umfasste sie (von 1781 bis 1801 in vielen Städten) etwa vierzig ... Partikulargesellschaften"* (E. Staehelin, Christentumsgesellschaft II, Vorwort und S.3f.), die freilich bald wieder eingingen. Daneben gab es aber auch kleinere Gruppen und ebenso gehörten ihr Einzelpersonen an. Im Jahre 1882 wurde der Basler Ausschuss Mittelpunkt der ganzen Gemeinschaft; Sekretär war u.a. seit 1803 Christian Gottlieb Blumhardt und seit 1801 wirkte als Hilfssekretär Christian Friedrich Spittler (1782-1867), der 1808 Sekretär wurde. Diesem Basler Zweig sind viele christliche Werke entwachsen: 1804 die Basler Bibelgesellschaft, 1812 die Basler Mission und mit seiner Beihilfe in Stuttgart die Württembergische Bibelanstalt, 1820 der Armen-Schulverein und die Rettungsanstalt in Beuggen, 1833-1839 die Pilgermission St. Chrischona (mit Präsident Pfr. W. Legrand), 1838 die Taubstummenanstalt in Riehen, 1859 die Evangelische Gesellschaft für Stadtmission u.a.m. Im Jahre 1937 konstituierte sich die Basler Christentumsgesellschaft als „Stiftung Deutsche Christentumsgesellschaft" (Aktuar wurde Hausvater J. Wirz). Als Verwaltungssitz dient heute, ohne eigene Angestellte, das Haus der Basler Mission.
Lit.: E. Staehelin, Christentumsgesellschaft II, 6ff.

[22] Eine zunftartige Korporation, die seit dem 14. Jh. in der Aeschenvorstadt bestand und in erster Linie die Aufgabe hatte, in umfassendem Sinn für die Sicherheit und das Wohlergehen im Quartier, das auch die Elisabethenstrasse mit einschloss, zu sorgen. Mit dem Grossratsbeschluss vom 3.7.1883 hörte die öffentliche Tätigkeit aller Vorstadtgesellschaften Grossbasels auf. 1918 verkaufte die Gesellschaft ihr Gesellschaftshaus in der Aeschenvorstadt an den Schweizerischen Bankverein und bestimmte die Zinsen des Erlöses für gemeinnützige Institutionen.
Lit.: G. A. Wanner, Zunftkraft und Zunftstolz, Basel 1976, 245.

[23] Gestiftet, auch im Namen ihres Bruders Theophil, aufgrund des Testaments von Louise La Roche (1868-1950) zum Zweck der Unterstützung von Werken christlicher Nächstenliebe, gemeinnütziger Institutionen und solcher zur Förderung von Kunst und Wissenschaft (Auskunft vom Amt für Stiftungsaufsicht des Kantons Basel-Stadt).

[24] 1961 vom damaligen Studentenseelsorger Pfr. Dr. Robert Leuenberger (später Theologieprofessor in Zürich) durch den Kirchenrat und mit Beihilfe der Universität Basel-Stadt gegründet, fand die KTS 1971 nach fast zehnjährigem Domizil im Christian Friedrich Spittler-Haus (Socinstrasse 13) ihren definitiven Sitz in dem der Kirche Basel-Stadt geschenkten Haus Leimenstrasse 48. In zwei Abteilungen bereitet sie unentgeltlich auf das Theologiestudium an der Universität Basel vor: die Abt. A (A-Kurs) wird während drei Jahren von Maturitätsabsolventen besucht, denen die alten Sprachen Griechisch, Latein und Hebräisch fehlen, die Abt. B (B-Kurs) von ehemals Berufstätigen mit Lehrabschluss, die in vier Jahren hier zur Kirchlich-theologischen Maturität geführt und dabei in Gymnasialfächern und ebenfalls in den alten Sprachen unterrichtet werden. In beiden Abteilungen erfolgt ausserdem eine Einführung in die theologischen Disziplinen. Bis 1994 haben rund 450 Studierende die KTS besucht, 150 in den B- und 300 in den A-Kursen. Von 1971 bis 1989 war Vorsteher M. Wagner zugleich Rektor der KTS.
Lit.: Jahresberichte; R. Leuenberger, Pfarrernot – Stunde der Kirche, Polis-Reihe 1959; M. Kaiser / M. Wagner, 20 Jahre Kirchlich-theologische Schule Basel 1961-1981, Evangel.-reform. Kirchenverwaltung Basel-Stadt.

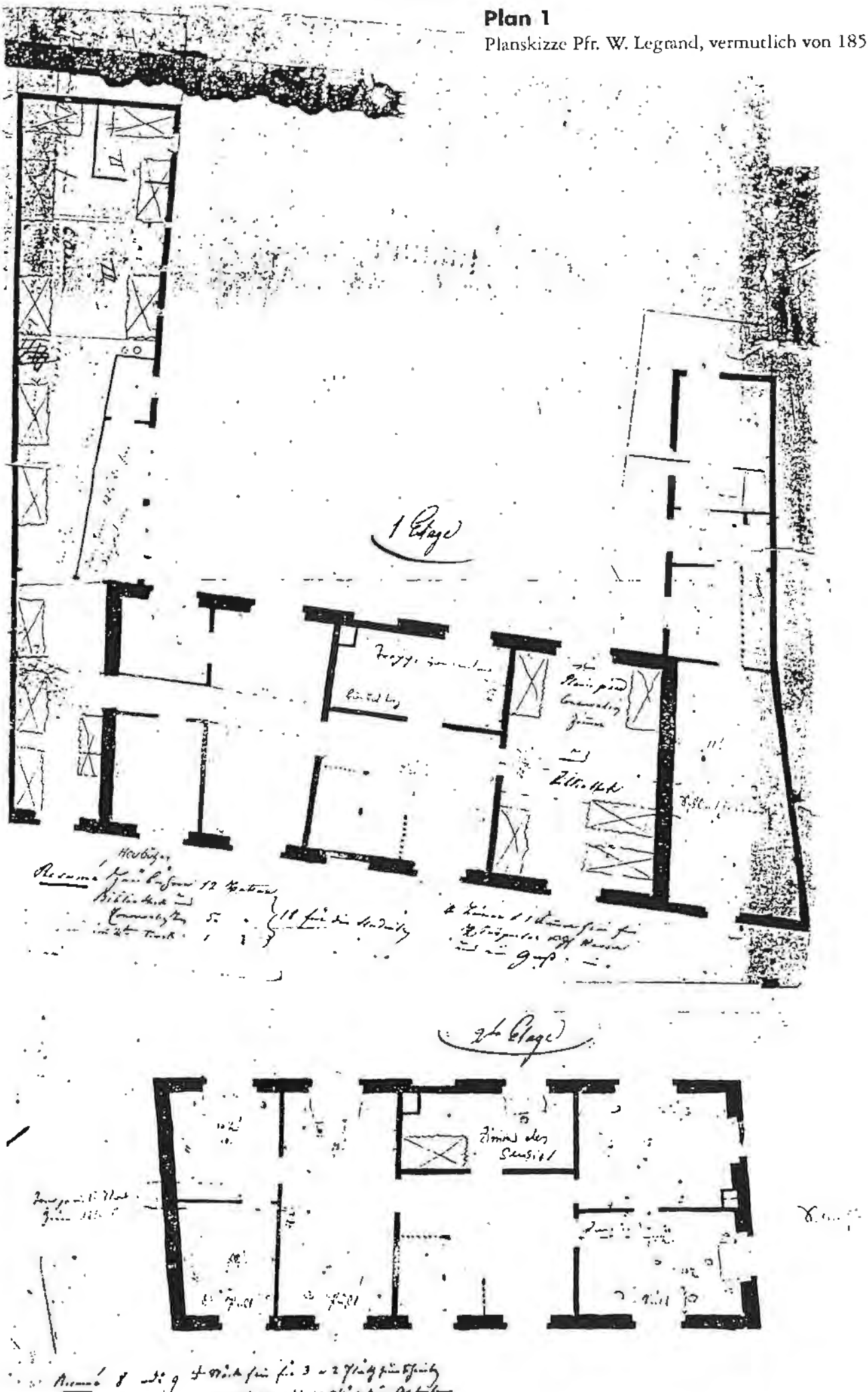
[25] Bei der Ausreise der ersten „Jerusalembrüder" Conrad Schick und Ferdinand Palmer hielt Pfr. W. Legrand 1846 eine Abschiedsansprache. F. Palmer hatte mit seiner Zusage zur Ausreise nach Palästina, wo im Auftrage C. F. Spittler's ein Missions-Brüderhaus als erste Station der geplanten „Apostelstrasse" nach Äthiopien gegründet werden sollte, zugewartet, *„da er Hoffnung hatte, ins Alumneum in Basel aufgenommen zu werden"* (Conrad Schick, Wie aus einem einfachen Mechaniker im Schwabenland ein königl. Baurat in Jerusalem geworden ist, Christlicher Volksbote aus Basel Nr.25, 1902, S.195).

Anhang

Pläne

Nr.	Titel	Verweis auf Seite
1	Planskizze Pfr. W. Legrand, ca.1853.	14 + 15
2	Zeichnung und Plan, ca. 1853 bis 1856.	15
3.1	Erdgeschoss, 1884.	28
3.2	1. Stock, 1884.	28
3.3	Neuer Westflügel-Anbau, 1884.	28
3.4	Ostflügel, 1884.	28
4	Ostflügel, 1889.	29
5	Projektstudien (im Alumneumsgarten), 1938.	49
6	1. Stock, 1941.	51
7	Situationsplan Grundbuchamt Basel-Stadt	64
8	Erdgeschoss, 1971.	70
9	St. Alban-Rheinweg 166: Innenausbau	77

Plan 1
Planskizze Pfr. W. Legrand, vermutlich von 1853.

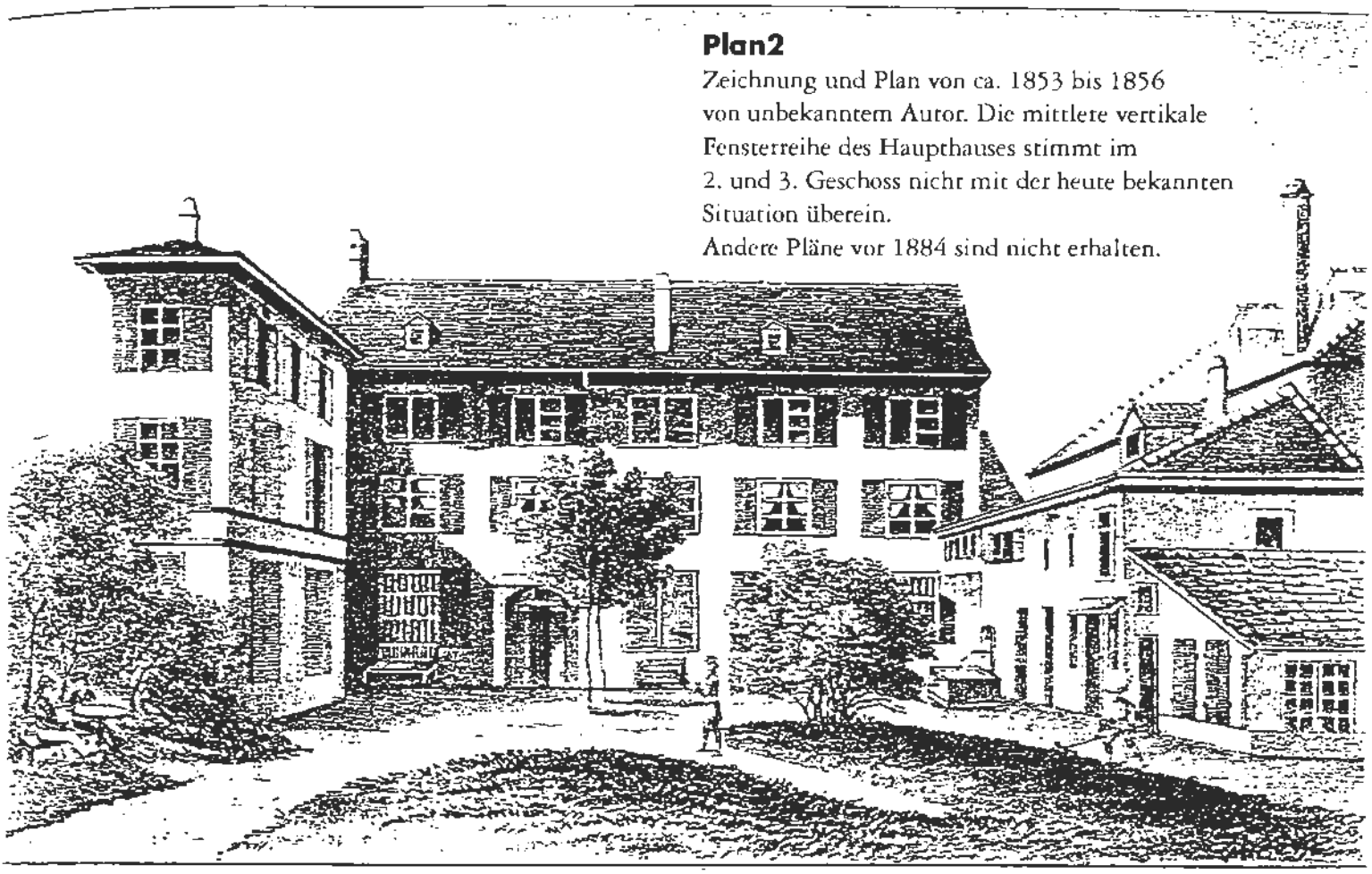


Plan 1

ALUMNEUM IN BASEL

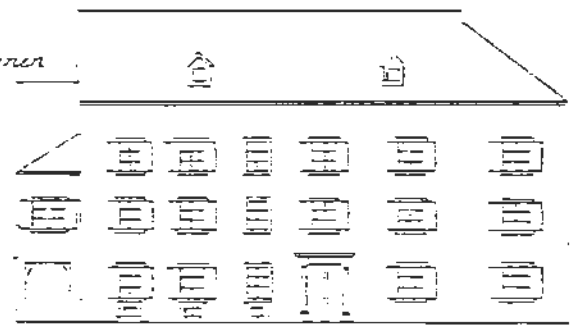
Plan2

Zeichnung und Plan von ca. 1853 bis 1856 von unbekanntem Autor. Die mittlere vertikale Fensterreihe des Haupthauses stimmt im 2. und 3. Geschoss nicht mit der heute bekannten Situation überein.
Andere Pläne vor 1884 sind nicht erhalten.



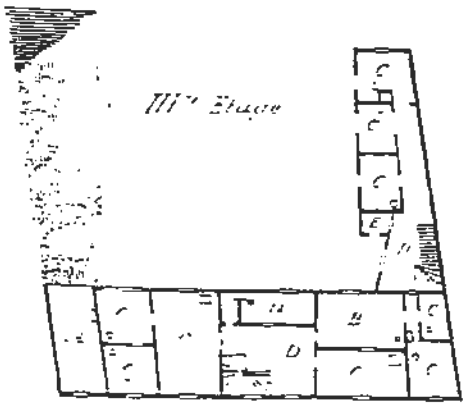
a. Seite gegen Hof und Garten.

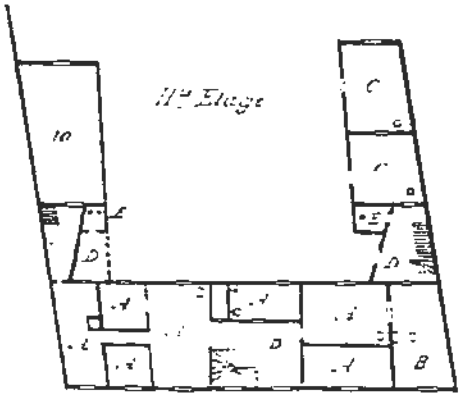
A. Inspector Wohnung
B 8 Schlaf-Zimmer der Alumnen
C 11 Studier
D 5 Sommer-Häuser
E 4 s. v. Abtritte
F Laufender Brunnen

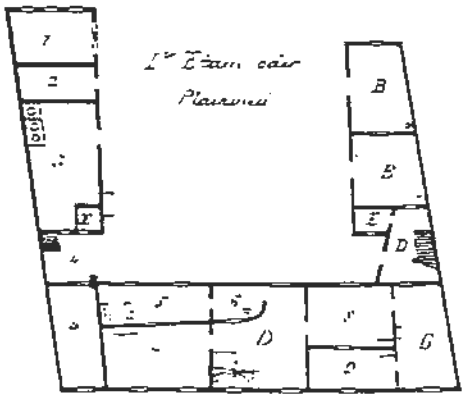


1. Holzschopf.
2. Zimmer des Famulus
3. Waschhaus
4. Holzschopf
5. Küche mit laufendem Brunnen
6. Vorküche mit Treppe in den Keller
7. Speise-Zimmer.
8. Conversations-Zimmer
9. Bibliothek und Musik-Zimmer
10. Holzwellen-Raum.
11. Zimmer des Senior

b. Seite gegen die Neue Vorstadt.

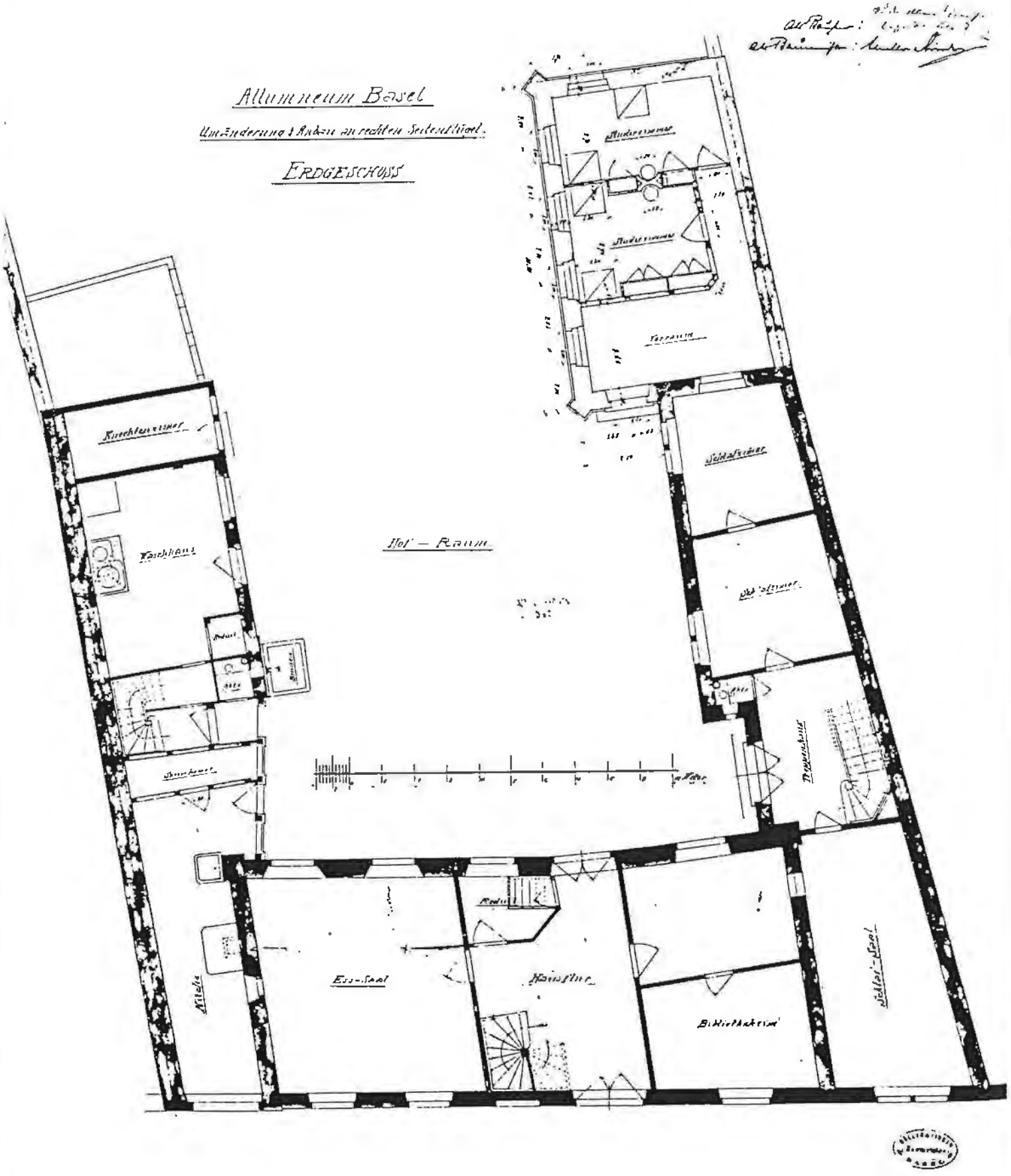






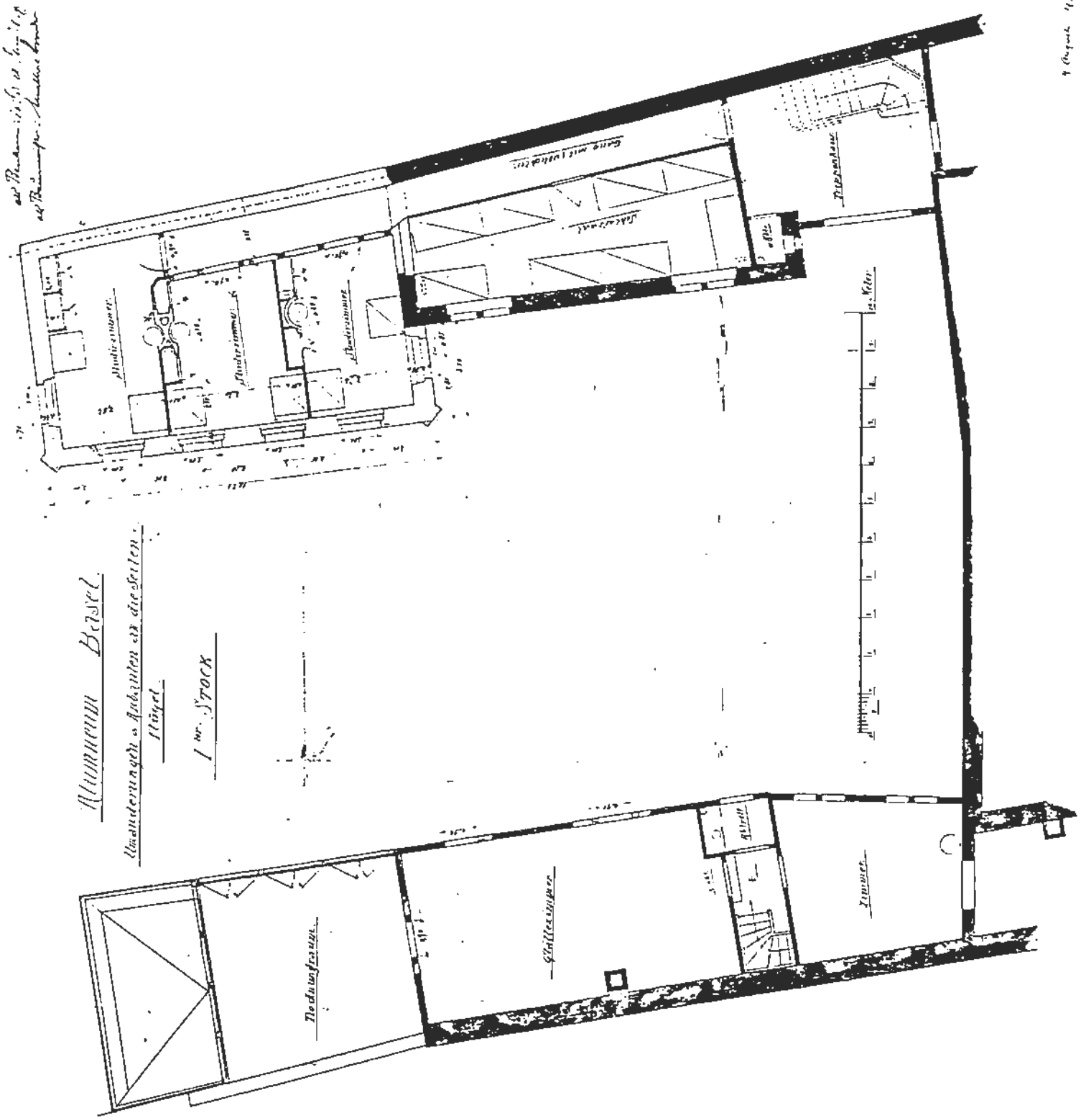
Plan 2

Plan3.1
Erdgeschoss, 1884.

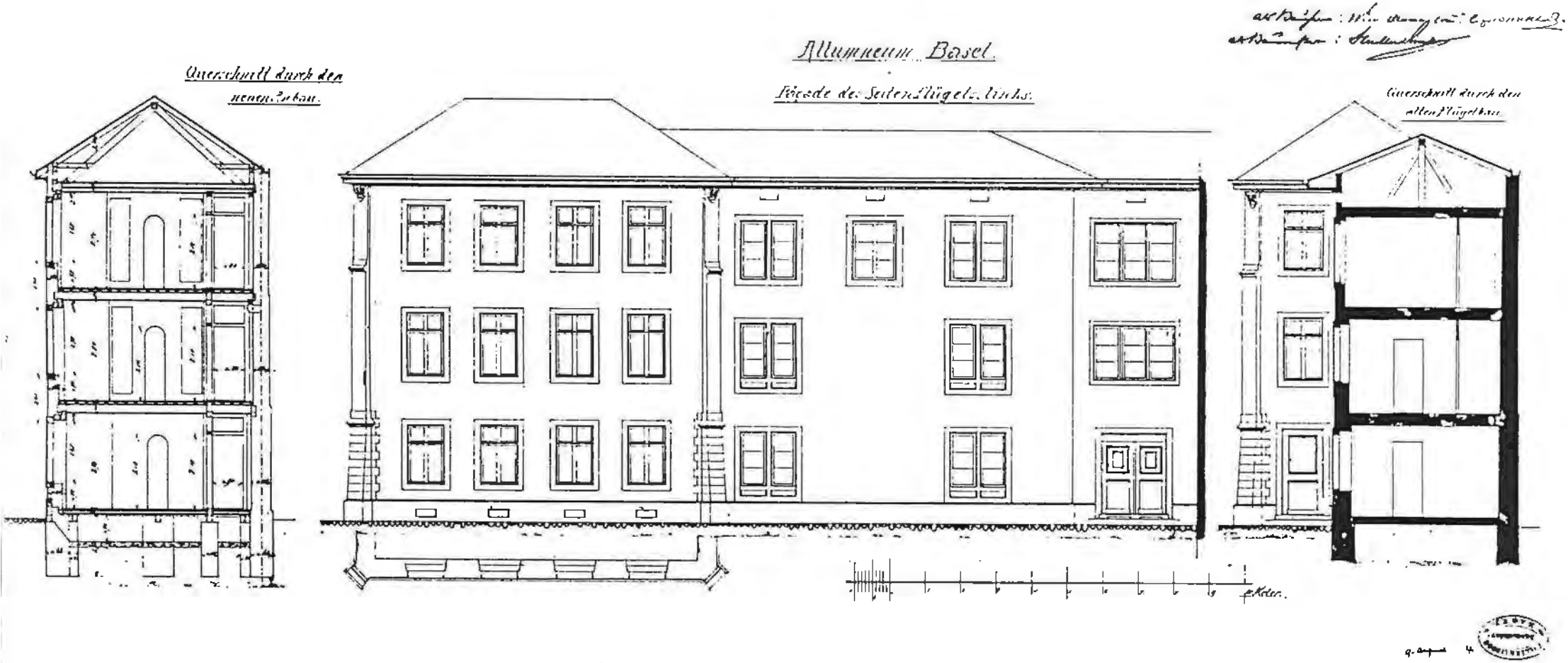


Plan 3.1

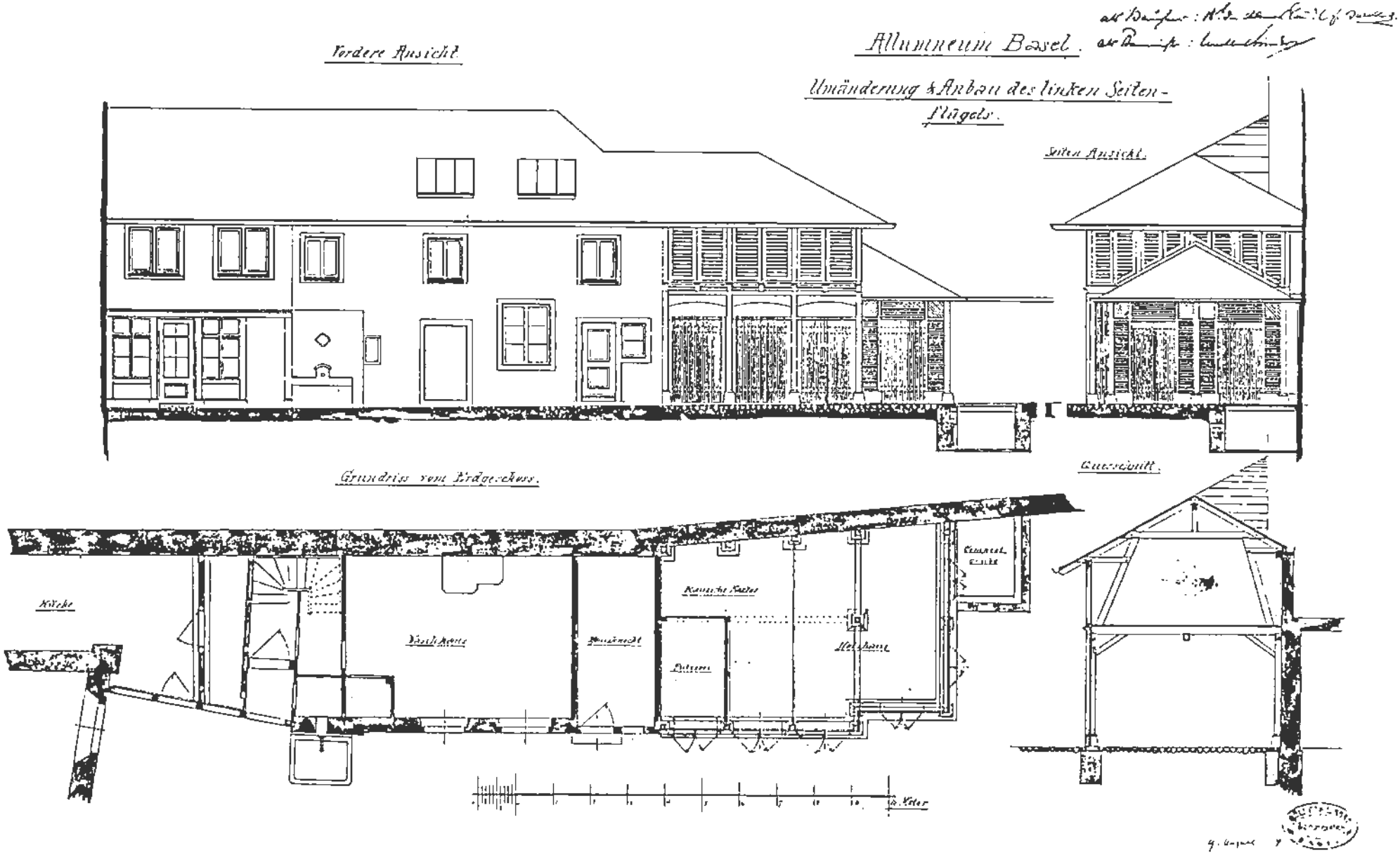
Plan 3.2
1. Stock, 1884.



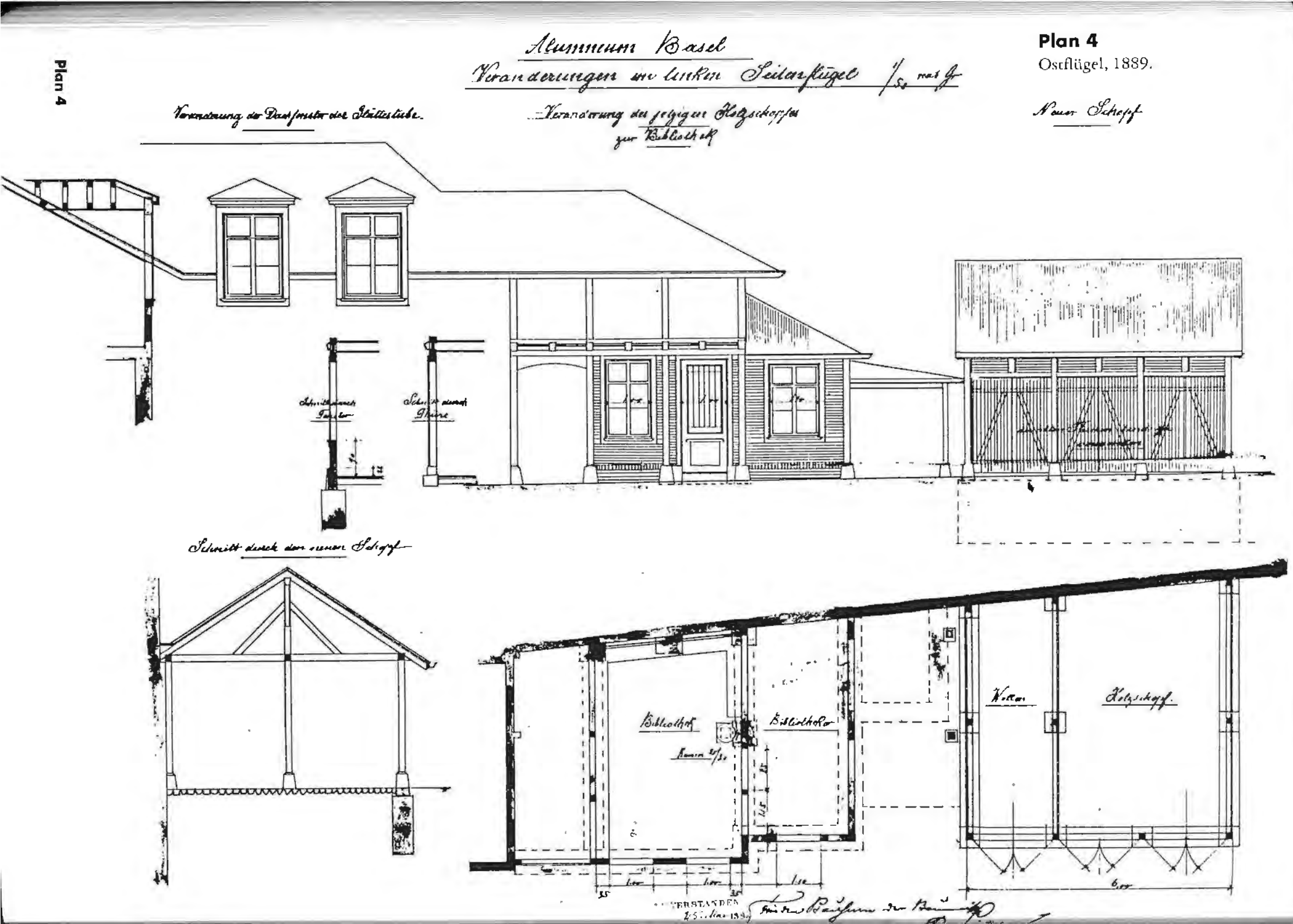
Plan 3.3
Neuer Westflügel-Anbau, 1884.



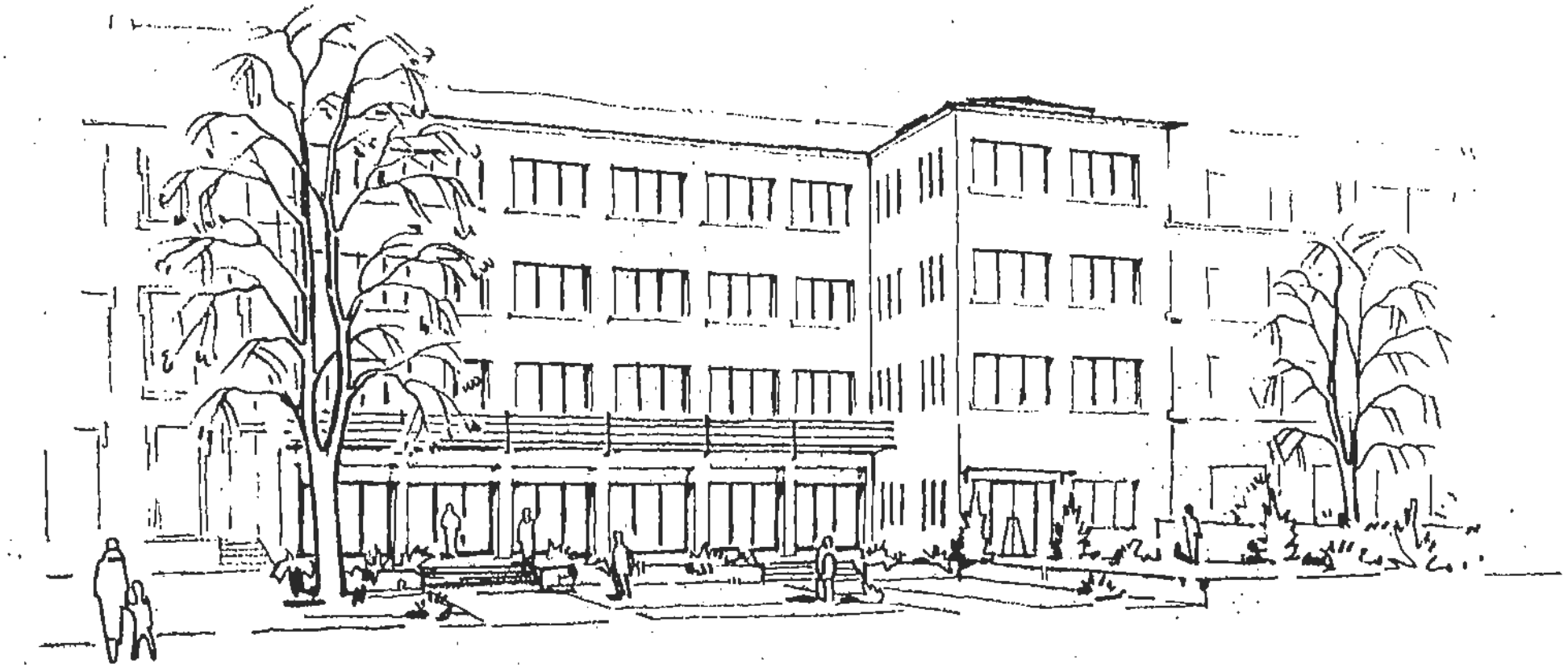
Plan 3.4
Ostflügel, 1884.



Plan 4
Ostflügel, 1889.

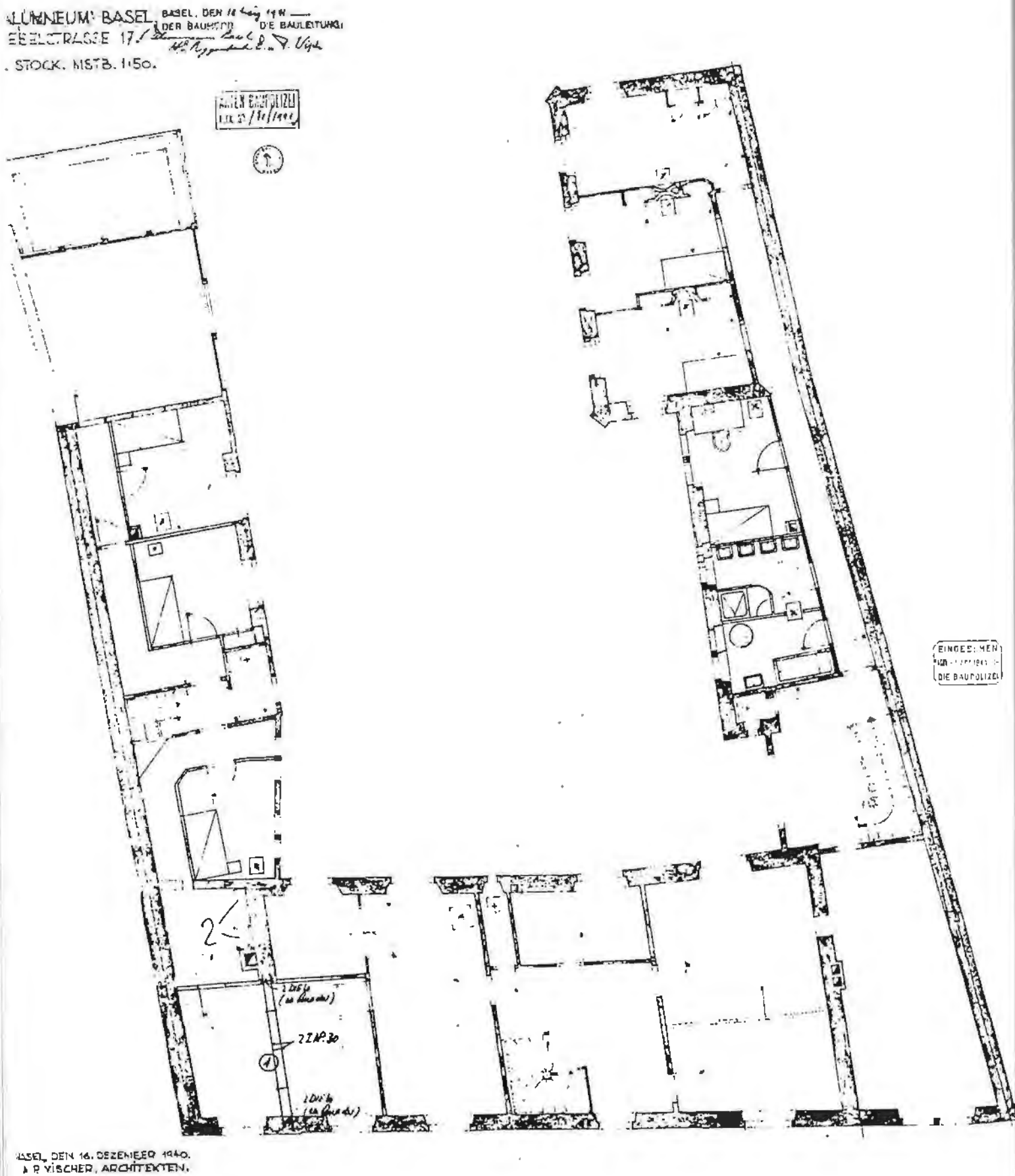


Plan 5
Projektstudien (im Alumneumsgarten), 1938.

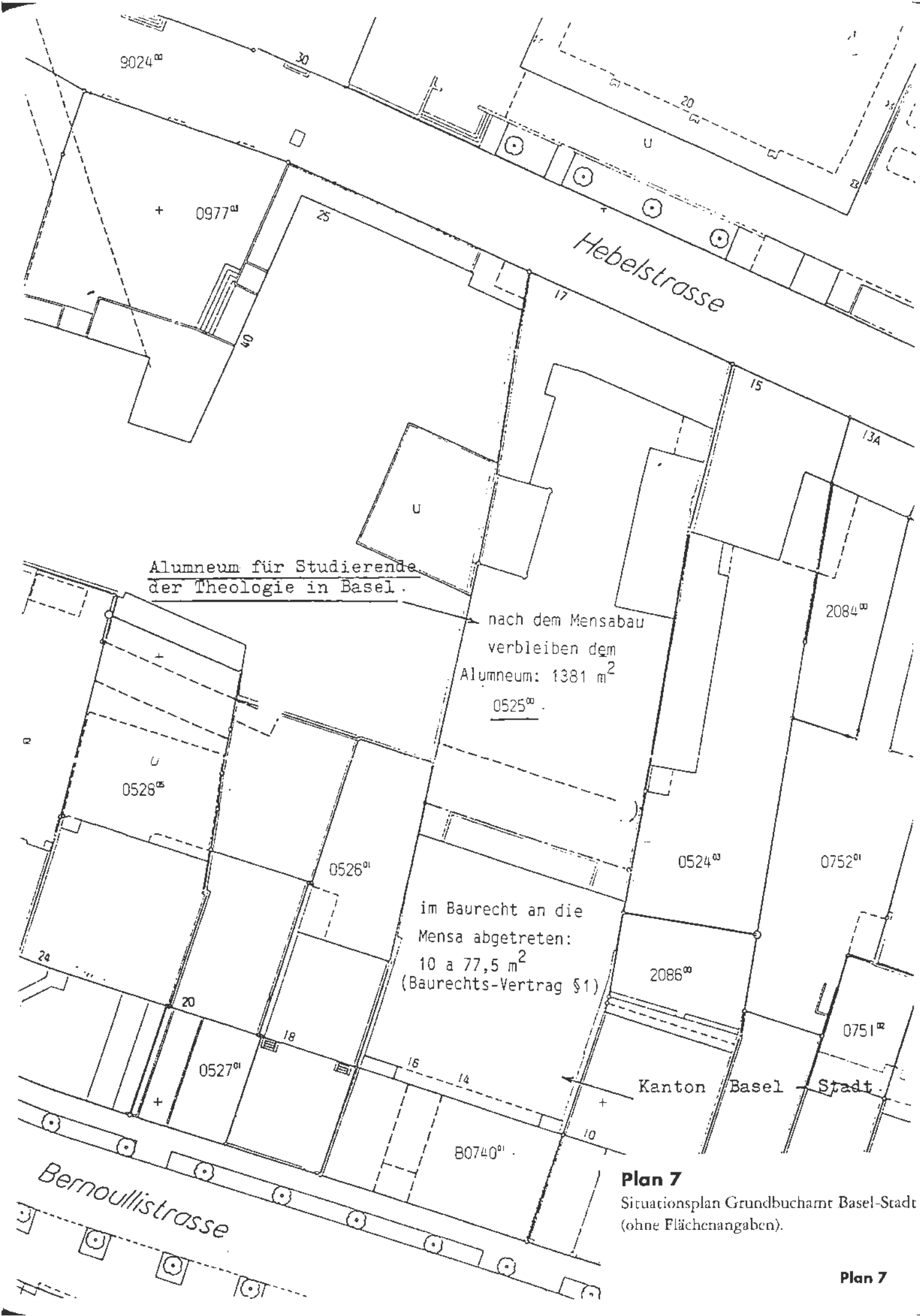


Plan 6

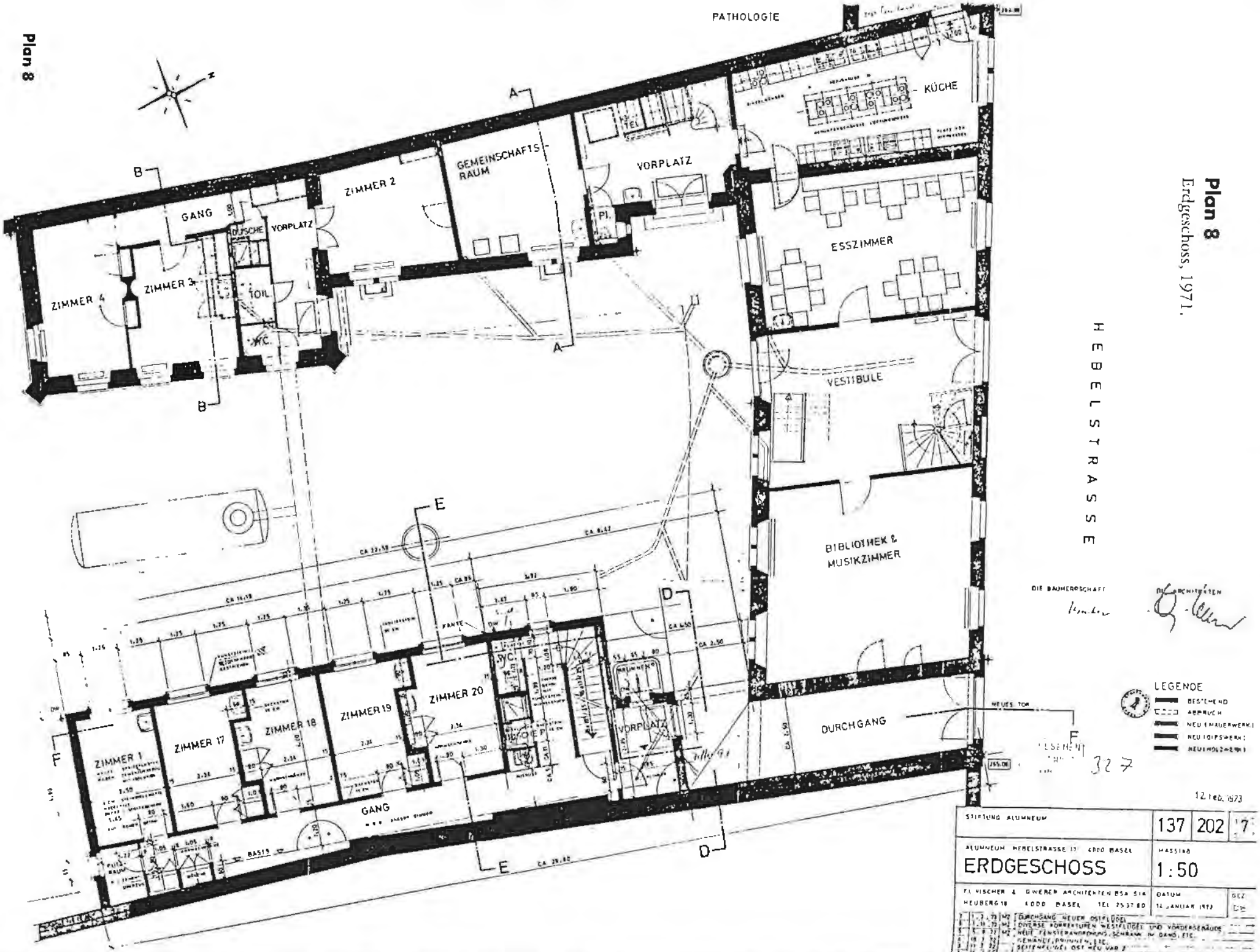
1. Stock, 1941.



Plan 6



Plan 7
Situationsplan Grundbuchamt Basel-Stadt (ohne Flächenangaben).



Plan 8

Erdgeschoss, 1971.

DIE BAUHERRSCHAFT

DIE ARCHITEKTEN

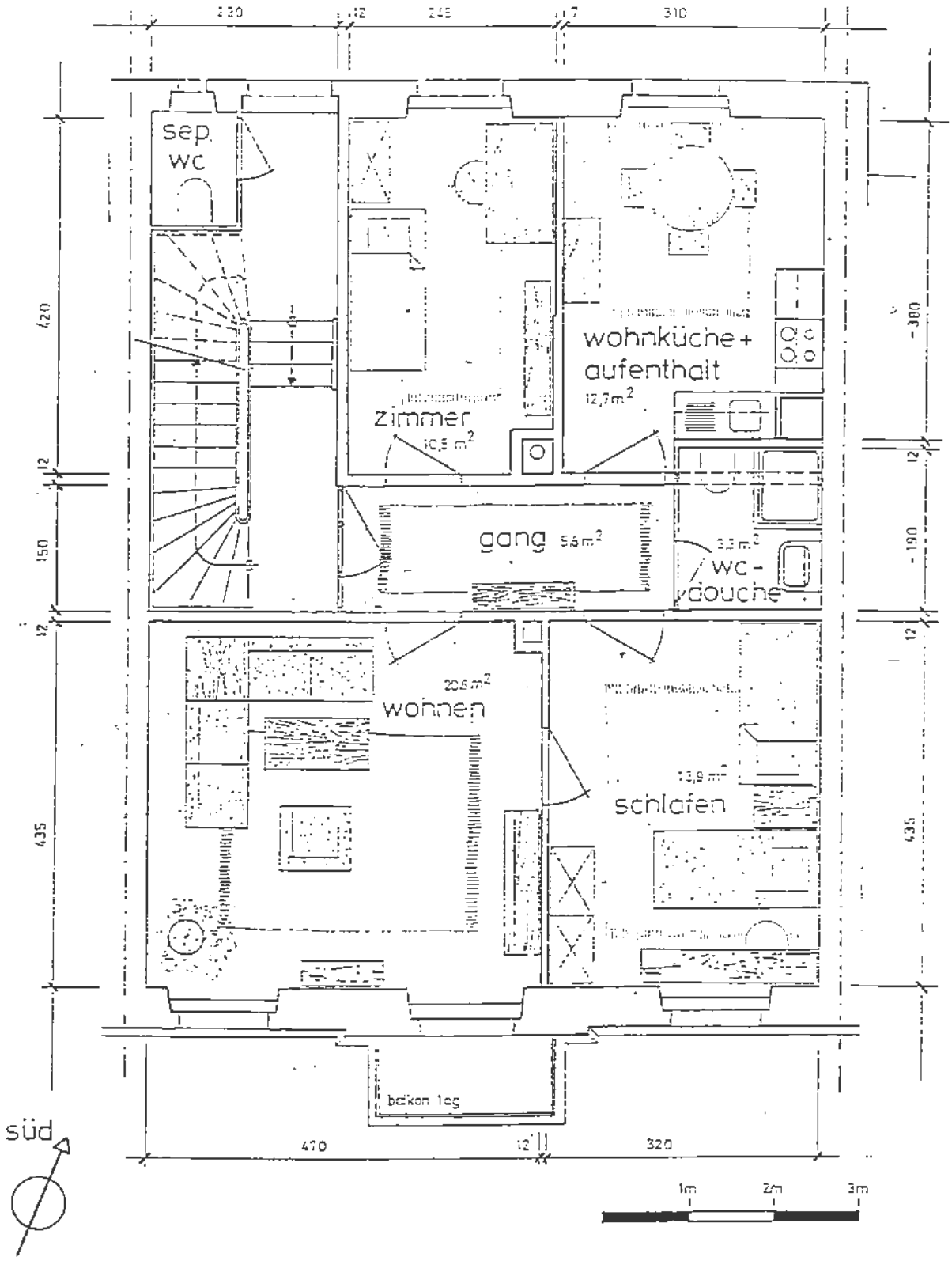
LEGENDE

- BESTEHEND
- ABBRUCH
- NEU MAUERWERK
- NEU GIPSWÄNDE
- NEU HOLZWÄNDE

12. Feb. 1973

STIFTUNG ALUMNEUM		137	202 / 7
ALUMNEUM HEBELSTRASSE 13 4000 BASEL		MASSTAB	
ERDGESCHOSS		1:50	
FL. FISCHER & G. WEREN ARCHITEKTEN BSA SIA HEUBERG 18 4000 BASEL TEL 25 37 80		DATUM 14. JANUAR 1972	GEZ

1	3.73	MZ	DURCHGANG NEUER OSTFLÜGEL
2	11.73	MZ	DIVERSE KORREKTUREN WESTFLÜGEL UND VORDERGEBÄUDE
3	8.74	MZ	NEUE FENSTERANORDNUNG, SCHRANK IM GANG, ETC.
4	10.74	MZ	GEMÄNDE, DURCHBRUCH, ETC.
5	11.74	MZ	SEITENFLÜGEL OST NEU VAR 1
6	25.2.75	MZ	SEITENFLÜGEL OST NEU



erdgeschoss – dachgeschoss

(mit kleinen abweichungen)

Plan 9

St. Alban-Rheinweg 166

Innenausbau der drei Studentenfamilien-Wohnungen.

Universitätsbibliothek Basel
0UBU04411290
fa 722